Reichsarchiv

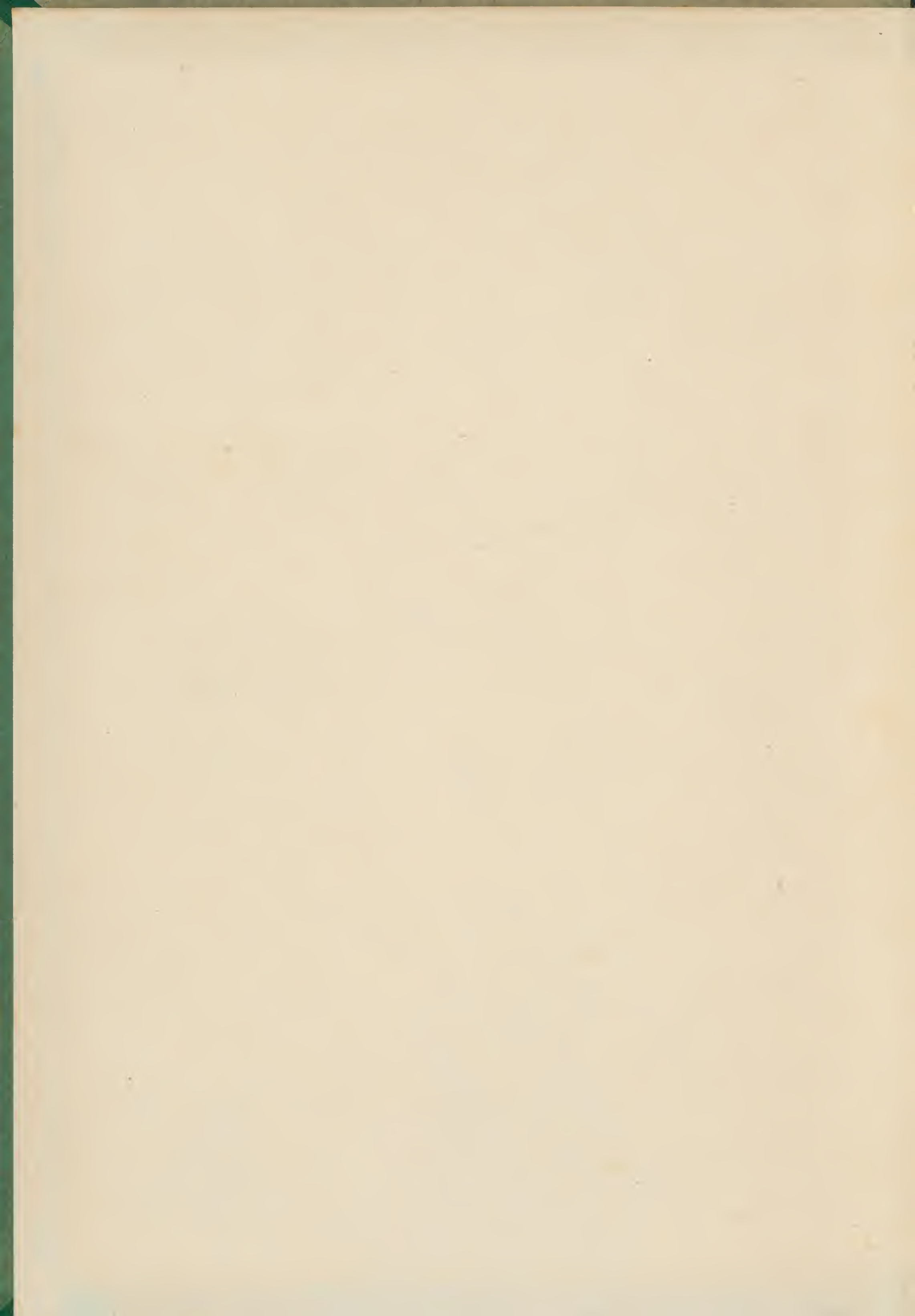


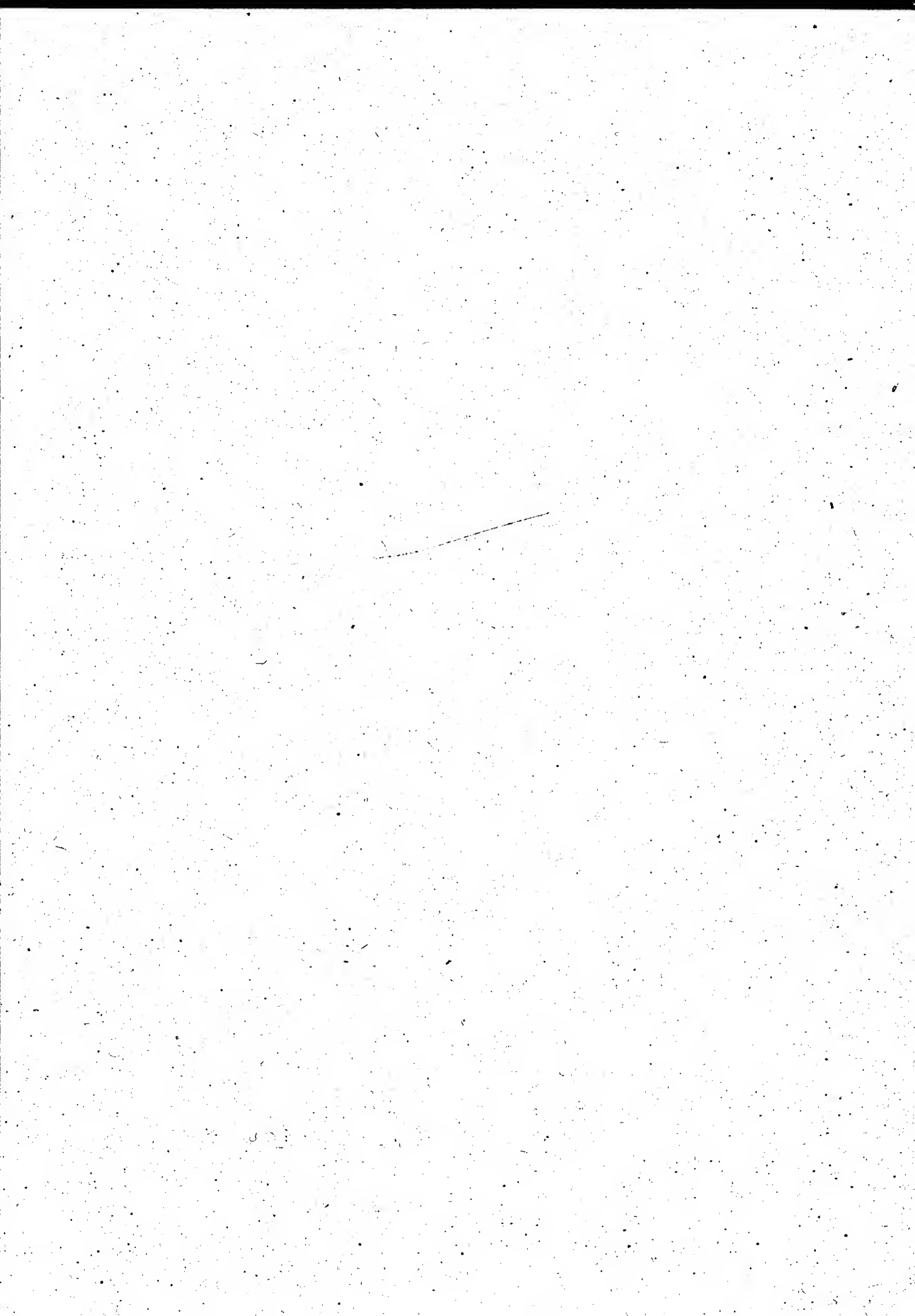
Das Marnedrama 1914

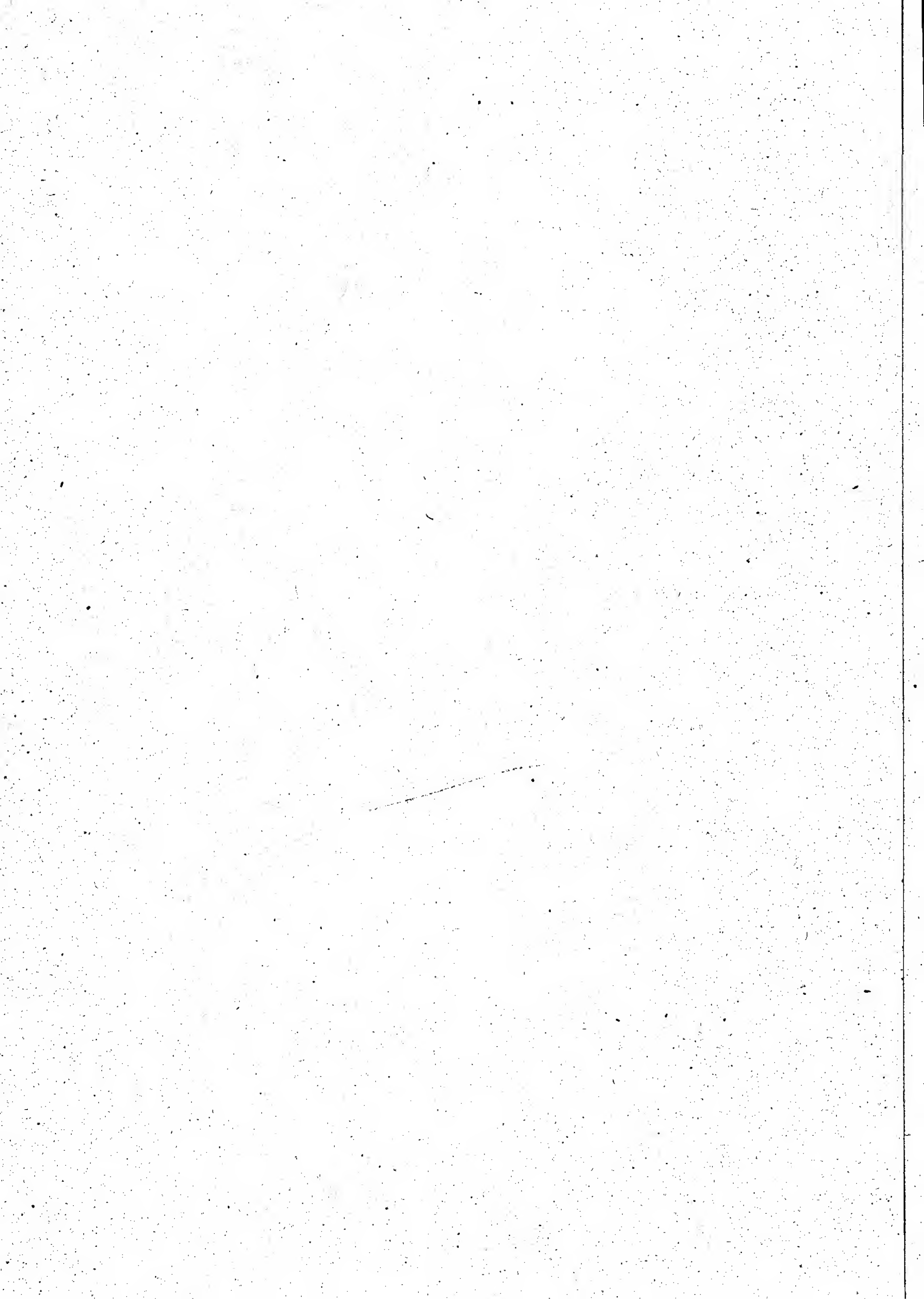
2. Abschnitt des 3. Teiles

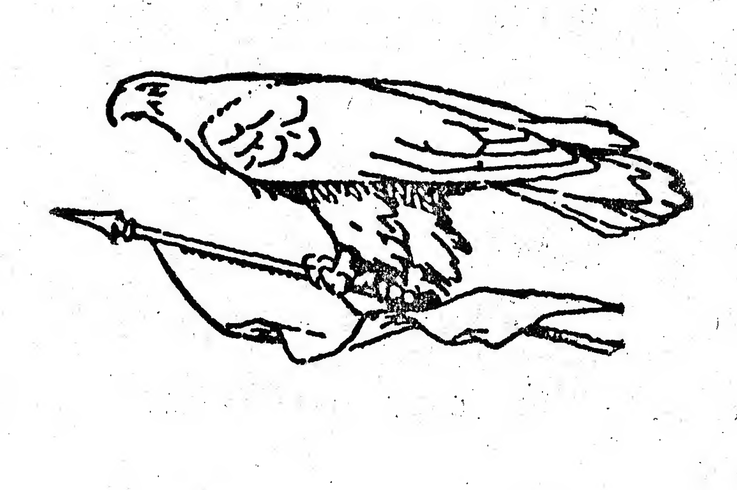
Der Ausgang der Schlacht

Das Marnedrama 1914 Teil III, 2. Abschnitt. Schlachten des Weltkrieges. Band 25









Schlachten des Weltkrieges

In Einzeldarstellungen bearbeitet

und herausgegeben

im Auftrage des Reichsarchivs

Band 25

Das Marnedrama 1914

2. Abschnitt des 3. Teiles

Der Ausgang der Schlacht



Oldenburg i. O. / Berlin 1928

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Das Marnedrama 1914

2. Abschnitt des 3. Teiles

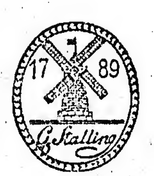
Der Ausgang der Schlacht

Mit 6 Karten, 3 Bildern und 1 Anlage

Buchschmuck von A. Reich, München

Verfasser: Major a. D. Thilo v. Bose,
im Sept. 1914 Hauptmann im
Generalstabe des Gardekorps

Bearbeiter im Reichsarchiv:
Archivrat Alfred Stenger



Oldenburg i. O. / Berlin 1928

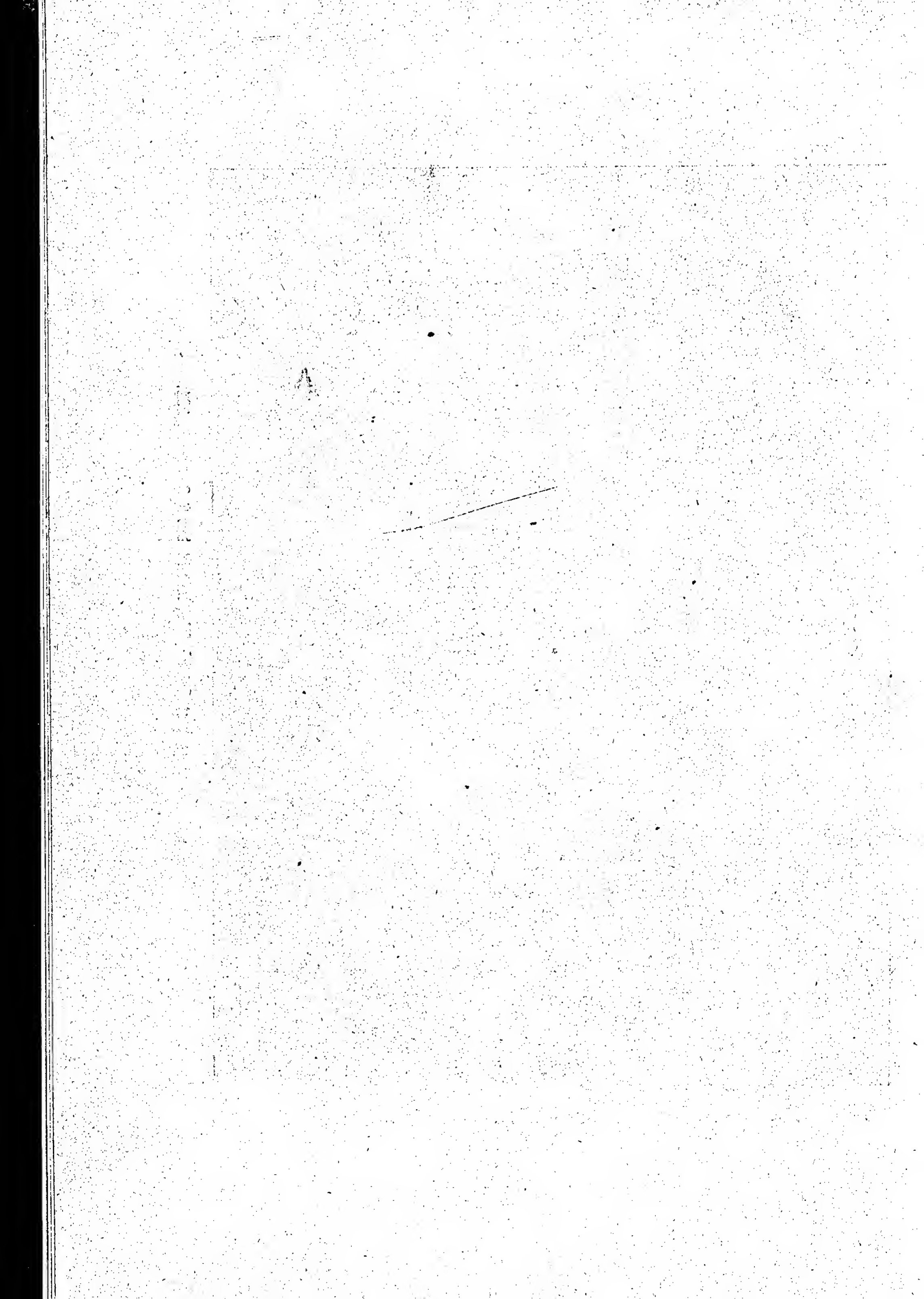
Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

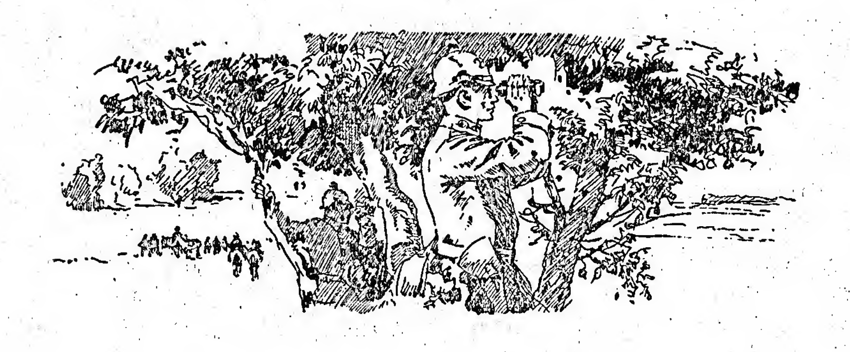
Druck und Verlag von Gerhard
Stalling, Oldenburg i. O.
Übersetzung, sowie alle anderen
Rechte vorbehalten.
Copyright 1928 by Gerhard
Stalling, Oldenburg i. O.
(Gesamtumfang 239 Seiten).

I.



Die Erstürmung von Schloß Mondement durch Inf.Regt. 164.





Der 9. September.

Der Tagesverlauf bis in die ersten Nachmittagsstunden auf dem rechten Flügel der 2. Armee (1. Kav.Korps, 13. Inf.Div. und X. Res.K.)

(Karte 1.)

Der Armeebefehl des Generalobersten v. Bülow für den entscheidungsvollen 9. September war am Abend vorher zwischen 10° und 11° abds. durch Fernsprecher an die vier Korps durchgegeben worden. Er ordnete an, daß der Angriff unter Zurücknahme des rechten Armeeflügels vom linken Flügel aus fortgesetzt werden sollte. 13. Inf.-Div. und X. Res.K. hatten 6° vorm. gefechtsbereit zu stehen, rechter Flügel bei Margny, linker im Anschluß an den rechten Flügel der 19. Inf.Div. in Gegend le Thoult, X. A.K. und 14. Inf.Div. ihre heute gewonnenen Stellungen zu behaupten. Das Gardekorps sollte am 9. September zu beiden Seiten der Straße Fère-Champenoise—Sézanne in breiter Front die Angriffsbewegung fortsetzen, rechter Flügel über St. Loup auf Sézanne, linker über Pleurs auf Chichay, die Gruppe Kirchbach (32. Inf.-, 23. und 24. Res.Div.) sich dem Angriff unter unmittelbarer Fühlung mit der 2. Garde-Inf.Div. anschließen. Eine Angabe über die Absichten der 1. Armee enthielt der Befehl ebensowenig, wie einen Auftrag für das Kav.Korps Richthofen; von beiden lagen bei seiner Ausgabe in Montmort noch keine Nachrichten vor. Tatsächlich hatte die 1. Armee durch einen Funkspruch die Lage an ihrer Front in der Abendmeldung an die Oberste Heeresleitung folgendermaßen geschildert:

„Armee hat sich auch heute in schwerem Kampf gegen überlegene Kräfte westlich des Ourcq in Linie Antilly—Cougis behauptet. III. und

IX. nachmittags auf rechtem Flügel eingetroffen, greifen morgen früh umfassend an. Marne-Linie Lizy—Nogent wird durch Höheren Kav.Komdr. 2 und verstärkte Infanterie-Brigade verteidigt gegen Angriff aus Richtung Coulommiers."

Das Verhängnis wollte es, daß gerade dieser Funkspruch von der Station des Armee-Oberkommandos 2 nicht mitgehört und aufgenommen wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die außerordentlich ungünstige Auffassung, die Generaloberst v. Bülow von der Lage der 1. Armee hatte, nach Kenntnis dieser Meldung einer wesentlich hoffnungsvolleren Beurteilung gewichen sein würde. Ging doch aus dem Funkspruch der 1. Armee hervor, daß diese am 9. September zwei Korps zur Umfassung ihres Gegners von Norden her ansetzen konnte. Tatsächlich war Generaloberst v. Kluck sogar in der Lage, über diese Umfassung hinaus noch eine Reserve-Infanterie-Brigade in den Rücken des Gegners vorzuführen, der eine gemischte Landwehr-Brigade folgen sollte. Sein Befehl besagte:

„Morgen soll die Entscheidung durch einen umfassenden Angriff des nördlichen Flügels (IX. A.K., 6. Inf.Div. und 4. Kav.Div.) aus Gegend nördlich Cuvergnon herbeigeführt werden."

Und die Erwartung, daß diese Entscheidung den Sieg bedeute, war — das sollte der Schlachtverlauf an der Ourcq-Front am 9. September beweisen — durchaus berechtigt. Aber von dieser günstigen Lage der 1. Armee erfuhr das Ober-Kommando der 2. auch weiterhin nichts. Generaloberst v. Bülow blieb daher auch am Vormittag des 9. September der Auffassung, daß von einer glücklichen Wendung der Dinge auf der Front der 1. Armee keine Rede sein könne.

Dagegen ging bald nach Mitternacht ein Funkspruch der Garde-Kav.Div. aus Essises (ab 9^{30} abds.) in Montmort ein, der die Lage des 1. Kav.Korps wenigstens einigermaßen klärte. Danach war die 5. Kav.-Div. nach Aufgabe der Petit Morin-Linie über die Marne abgedrängt worden, während die Garde-Kav.Div. trotz des Zurückgehens der 13. Inf. Div. „noch jetzt" den Dollau-Abschnitt Essises—Rozoy besetzt hielt und eine Brigade mit zwei Batterien bei Fontenelle stehen hatte. Die Lage schien hier also keineswegs bedrohlich zu sein. Vom Kav.Korps selbst blieb allerdings auch weiterhin jede Nachricht aus. 7^{15} vorm. funkte das Armee-Oberkommando 2 an den Höheren Kav.Komdr. 1, Genlt. Frhr. v. Richthofen, ihre Absicht für den 9. September und den Auftrag:

„Garde-Kav.Div. schützt, möglichst rechts vorwärts gestaffelt, die

rechte Armeeflanke bis zur Marne, 5. Kav.Div. sperrt Marne-Übergänge von Château-Thierry aufwärts bis Vinson."

Schon vor Eintreffen dieses Funkspruchs war die 5. Kav.Div. auf Château-Thierry, später auf Courboin, die Garde-Kav.Div. mit den Hauptkräften auf Condé-en Brie, mit der 2. Garde-Kav.Brig. auf Verdon angesetzt worden. Aber nur die letztgenannte Division erreichte — und zwar kampflos — ihre befohlenen Ziele und blieb in ihrer Stellung südlich Condé-en Brie stundenlang vollkommen unbehelligt; erst nach Mittag konnte das zaghafte Vorfühlen des Gegners, hauptsächlich mit Kavallerie, über Artonges festgestellt werden. Die 5. Kav.Div. erhielt den Befehl erst gegen Mittag, nachdem sie von Marigny (12 km westnordwestlich Château-Thierry) über Bussiares auf die Höhen nördlich Hautevesnes zurückgegangen war.

Das Zurückgehen der einzelnen Verbände der 13. Inf.Div. vollzog sich während der Nacht vom 8./9. September vom Feinde völlig ungestört. Bis etwa 4⁰ vorm. waren fast alle Truppen bei Artonges eingetroffen. 4³⁰ vorm. gab der Divisionskommandeur, Genlt. v. dem Borne, den Befehl zum Besetzen und Halten der Linie Margny—Fontaine Chacun, die über Pargny-la-Dhuis—Verdon, d. h. nördlich ausholend, erreicht werden sollte. Zwischen 6⁰ und 7¹⁵ vorm. trafen die letzten Abteilungen der Division bei Margny ein. Während die Stellung erkundet wurde, hatte die Truppe Zeit zur Ausgabe warmer Verpflegung und zu kurzem Schlafe.

Bei Villemoyenne und Montmirail suchten die Patrouillen der 16. Ulanen den Anmarsch des Gegners möglichst frühzeitig festzustellen. Der Franzose schien aber noch völlig im Unklaren über die Lage zu sein, noch um 8³⁰ vorm. war bei Villemoyenne die ganze Gegend frei vom Feinde, und auch nach Südwesten hin konnte nirgends eine feindliche Bewegung erkannt werden. Eine Patrouille des 3. Garde-Ul.Regts. (2. Garde-Kav.Brig.) stellte sogar fest, daß bald nach Hellwerden feindliche Artillerie das Feuer erneut auf die längst verlassene Gegend von Bailly aufnahm. Der Gegner hatte also den Abzug der 13. Inf.Div. noch gar nicht bemerkt. Nur so war es auch zu erklären, daß eine Patrouille des 1. Halb-Regts. Ul. 16 am frühen Morgen unbeschossen bis Montmirail hatte gelangen können.

Noch bevor der Kommandeur der 13. Inf.Div. diese Meldungen erhielt, traf er weitere Maßnahmen zum Schutze seiner rechten Flanke. Der 2. Garde-Kav.Brig. wurde zunächst die 2./Feldа. 58 unterstellt.

8⁴⁰ vorm. erhielt außerdem Inf.Regt. 158 den Befehl, zwei Kompagnien nach Verdon in Marsch zu setzen, wo sie als Verstärkung der Kavallerie dienen und eine bis le Breuil reichende Scheinstellung anlegen sollten. Später nahm die Masse der Garde-Kav.Div. von der Gegend Montigny aus lose Fühlung mit dem äußersten rechten Flügel der 13. Inf.Div.

Währenddessen hatte diese die Stellung besetzt und mit ihrem Ausbau begonnen. Sie bot trotz zahlreicher vorgelagerter Waldstücke genügende Übersicht und ausreichendes Schußfeld, der Boden ließ sich leichter bearbeiten als der in der Gegend von Montmirail—Marchais, so daß gegen 11⁰ vorm. die Truppen leidlich eingegraben und bereit waren, dem Gegner einen heißen Empfang zu bereiten. Eine wesentliche artilleristische Verstärkung bedeutete es, daß inzwischen die 1. und 4./Fußa. 7 vom Kampffelde der 14. Inf.Div. her hinter der Front eingetroffen (vergl. 2. Teil, S. 175) und bei Montlibault Fe. in Stellung gegangen waren.

Bald nach 10⁰ vorm. meldete sich schwache feindliche Artillerie, die aus der Gegend von Janvillers und Corrobert mit einzelnen Schüssen das Gelände abtastete. Sogleich schickten die beiden Fußartillerie-Batterien ihre „schweren Brocken" hinüber, worauf zunächst wieder Ruhe eintrat. Erst gegen 11⁰ vorm. wurden schwache französische Schützenlinien im Vorgehen zwischen Corrobert und Margny erkannt und von der Feldartillerie unter Feuer genommen.

Seit 3³⁰ vorm. befand sich das Inf.Regt 78 (ohne III. Batl.) von der 19. Inf.Div. her im Marsche auf Orbais, wo es sich als Armeereserve bereitstellen sollte. (Vergl. 2. Teil, S. 148.) Es war etwas beim Regiment durchgesickert, daß die 13. Inf.Div. am Abend des 8. September geschlagen worden sei. Voll Spannung, was der grauende Tag ihnen bringen würde, zogen die 78er nordwärts. Bei Orbais war zunächst alles still, Fronttruppen sah man hier nicht; aber bald wurde das Regiment zur Verfügung der 13. Inf.Div. auf Margny in Marsch gesetzt. Dort bekamen die 78er gegen 8⁰ vorm. Fühlung mit dem Regiment 158.

„Die Truppen der 13. Inf.Div. wußten nichts davon, daß sie geschlagen sein sollten. Sie befanden sich äußerst wohl und hatten erheblich höhere Gefechtsstärken als wir." Hptm. Ostermeyer, I./78.)

Das Inf.Regt. 78 (ohne III.) wurde als Reserve hinter dem rechten Flügel der 13. Inf.Div. an der Straße Orbais—Margny bereitgestellt. Zu irgend einer Gefechtstätigkeit kam es nicht, die Ostfriesen hatten Zeit, die versäumte Nachtruhe gründlich nachzuholen. Aber auch die in Stellung befindlichen Truppen erlebten einen sehr ruhigen Tag. Zeit-

weilige schwache Beschießung durch die französische Artillerie brachte den gut eingegrabenen Kompagnien und Batterien so gut wie keine Verluste.

„Infanteriefeuer erhielten wir nicht, nur hin und wieder krepierte eine feindliche Granate oder ein Schrapnell in unserer Nähe." (Oblt. d. R. Hartmann, 12./158.)

Gegen Mittag erscheint Gegner auf etwa 1500 m vor uns. Feindliches Artl.-Feuer von etwa 10° vorm. ab vor die Stellung, jedoch ohne jeden Schaden." (Hptm. v. Selasinsky, 2./158.)

„Die feindliche Artillerie erzielte mit ihrem Feuer, das gegen Mittag einsetzte, keine Wirkung. Ganz schwaches Inf.Feuer auf weite Entfernung." (Lt. d. R. Möllers, 10./13.)

„Zeitweise wurde von der 6./13 das Feuer auf feindliche Reiter aufgenommen. Französische Infanterie haben wir den ganzen Tag über nicht gesehen. Drei oder vier Granaten schlugen zwischen mir und den Reserven ein. Verluste hatte II./13 während des Tages nicht einen Mann." Maj. Gandenberger von Moisy, II./13.)

Die schwierige Aufgabe der beiden bei Verdon eingesetzten Kompagnien (5. und 6./158), die in kilometerweiter Ausdehnung die befohlene Scheinstellung anzulegen hatten, wurde von findigen Köpfen hervorragend gelöst:

„Jeder Mann hatte 20 m Frontbreite fertigzustellen, was in der Weise geschah, daß wir die auf dem Felde stehenden Hafergarben längs legten und mit Erde bewarfen." (Feldw. Hüls, 6./158.)

So gelang es tatsächlich in verhältnismäßig kurzer Zeit, dem Befehle nachzukommen und besonders für die feindliche Luftaufklärung das Bild einer sich weit bis nördlich Verdon erstreckenden verstärkten Stellung zu schaffen. Aber auch der französischen Artillerie gegenüber gelang die Täuschung; Feldw. Hüls berichtet weiter:

„Während unserer Arbeit konnten wir auf den gegenüberliegenden Höhen feindliche Reiter, anscheinend Artilleristen, beobachten. Als wir später über die rückwärtigen Höhen zurückgingen, setzte feindliches Artilleriefeuer auf die Scheinstellung ein."

Als die Truppen des X. Res.K. sich am Abend des 8. September an den weiteren Ausbau ihrer Stellungen begaben, war bereits die Entscheidung gefallen, daß das Korps sich der Rückwärtsbewegung der 13. Inf.Div. anschließen und seine Verteidigungsstellung in die Linie Margny—le Thoult zurücknehmen sollte. Schweren Herzens — da es die Lage im eigenen Abschnitt auch nicht im geringsten verlangte, — mußte 10° abds. der Kommandierende General, General d. Inf. v. Eben, auch für seine Truppen den Rückmarsch in diese neue Stellung befehlen:

„Der Abmarsch hinter den für morgen befohlenen Abschnitt ist unter möglichster Täuschung des Gegners sofort anzutreten.

Die 19. Res. Div. rückt mit einer Gruppe auf Straße Montmirail—Vauchamps bis Sarrechamps, mit der anderen über Boutavant—Vauchamps bis la Boularderie Fe., mit der schweren Artillerie über Vauchamps nach dem Ostausgang Janvillers.

Die 2. Garde-Res. Div. nimmt nach Abmarsch der 37. Res.-Inf.Brig. ihren rechten Flügel von la Haute Vaucelle über Fontaine-au Bron hinter ihren Abschnitt zurück. Linker Flügel bleibt bei Arbre und hält Verbindung mit X. A.K."

Für die 19. Res.Div. kam es darauf an, sich gleich aus der Stellung zu lösen, wenn auch die genaue Erkundung des neuen Abschnitts erst bei Hellwerden beginnen konnte. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Bahrfeldt, befahl daher den Beginn des Abmarsches für 1° vorm., u. zw. für die 39. Res.Inf.Brig. auf der großen Straße auf Sarrechamps, für die 37. mit III. und M.G.K./Res. 79 nach Boularderie Fe., für die gesamte Artillerie nach Janvillers. Die Trennungslinie für die Inf.Brigaden in der möglichst frühzeitig zu erkundenden Stellung sollte der Südrand von Janvillers und dessen Verlängerung auf Vauchamps sein. Die Artillerie-Stellungen waren nördlich und östlich Janvillers zu erkunden und baldmöglichst zu besetzen.

Der Kommandeur der 2. Garde-Res.Div., Generalleutnant Frhr. v. Süßkind, hielt es für unmöglich, den Korpsbefehl, der gegen 11° abds. bei ihm eingegangen war, wörtlich auszuführen, d. h. die Mitte und den linken Flügel seiner Division in ihren bisherigen Stellungen zu belassen. Wenn die 19. Res.Div. so weit zurückging, wie es der Korpsbefehl verlangte, blieb es dem Gegner unbenommen, frühzeitig auf dem Nordufer des Petit Morin zu erscheinen und von dort aus die Stellungen der 2. Garde-Res.Div. von südöstlich Fontaine-au Bron bis zum linken Flügel hin mit seiner Artillerie völlig zu flankieren und dann aufzurollen. Genlt. Frhr. v. Süßkind setzte sich daher sogleich mit dem Kommandierenden General in Verbindung, der nunmehr den Korpsbefehl dahin abänderte, daß die ganze 2. Garde-Res.Div. in eine Stellung zurückgehen sollte, deren rechter Flügel bei la Cense du Rud (östlich Janvillers) und deren linker etwa 800 m östlich les Ptes Censes lag.

Die mit dieser Abänderung verbundene Verzögerung war für das Loslösen aus der bisherigen und für die Verstärkung der neuen Stellung außerordentlich ungünstig; erst 3³⁰ vorm. konnten vorbereitende

mündliche Weisungen an die Brigaden ergehen, 4° vorm. wurden sie in einem schriftlichen Divisionsbefehl zusammengefaßt.

Bis zum Abmarsch der Truppen blieb es auf der ganzen Front des Korps ruhig. Höchst ungemütlich waren aber der heftige Regen und — bei der 19. Res.Div. — das Ausbleiben der Verpflegung. Diese sollte erst bei und östlich Vauchamps ausgegeben werden. Indessen wurde die Stimmung der Truppe hierdurch viel weniger ungünstig beeinflußt, als durch den Befehl zum erneuten Rückmarsch.

Im Dunkel der Nacht und bei der Ermüdung von Offizier und Mann blieb es nicht aus, daß dieser Befehl nur langsam durchdrang. Trotzdem waren bei der 19. Res.Div. 1³⁰ vorm. alle Truppen im Abmarsch, ohne daß der Gegner das geringste gemerkt hätte.

Lt. Haarde, Adj. I./Res. 92, hatte sich bereits in Vauchamps von der Anwesenheit aller Teile seines Bataillons überzeugt; er berichtet:

„Der Gegner drängte so wenig nach, daß ich unbehelligt nochmals zum Schloß Beaumont zurückreiten konnte, um der Sicherheit halber nachzusehen, daß nichts vergessen war. Dabei fand ich zum Glück die Pferde des Brig.Stabes samt der Stabswache, die friedlich schlief, und konnte beide mitnehmen. Vom Feinde war nichts zu spüren. Nur auf dem anderen Ufer des Petit Morin zogen französische Kolonnen; man hörte deutlich in der Stille der Nacht das Lärmen und Schreien der Fahrer."

Sehr viel leiser ging es auf der Straße Montmirail—Vauchamps zu, obgleich auf ihr reger Verkehr herrschte.

Von 4°—5³⁰ vorm. haben wir hinter Vauchamps auf einem Stoppelfelde geruht, Brot, Speck, Essen und Kaffee empfangen. Ja, sogar Feldpost war da, endlich die ersehnten Nachrichten aus der Heimat! Damit verging die Zeit, aber auch ein großer Teil der Abspannung." (Uffz. d. R. Heilbronn, 5./Res.92.)

Während die Truppe in der Gegend von Vauchamps ruhte und verpflegt wurde, erkundeten die Stäbe die neue Stellung, und von 5³⁰ vorm. ab rückten die Bataillone und Batterien in diese ein.

Die 6./Res.Felda. 19 war von der Division abgekommen (vergl. 2. Teil, Seite 116) und in den Abschnitt der rechts benachbarten 13. Inf.-Div. geraten. Dort wurde sie der I./Felda. 58 angegliedert und auf dem rechten Flügel eingesetzt.

„War die Stimmung schon während des Marsches recht niedergeschlagen wegen des erneuten Zurückgehens, so steigerte sich der Mißmut angesichts des neu auszuhebenden Grabens. Bei meinen Gruppenführern und Mannschaften fand ich allgemein die Ansicht, daß alles Buddeln und Graben doch ‚für die Katz' sei. Sie sahen es für eine Kraft- und Zeitverschwendung an, da der Graben nach den Erfahrungen der letzten Tage doch wieder kampflos aufgegeben werden

würde. Wir hatten das unbestimmte Gefühl, daß irgend etwas bei uns nicht stimmte. Dann aber wurde die Unentschlossenheit wegen des Grabens durch den Batls.Befehl beseitigt: I./Res. 73 bleibt hier liegen; jeder grabe sich ein tiefes Loch! Und nun wurde auch mit Fleiß und Eifer in den weichen Boden hineingebuddelt." (Vfw. d. R. Gleitz, 3./Res. 73.)

Gegen 10° vorm. waren überall einigermaßen ausreichende Deckungen geschaffen. Warm schien die Sonne wieder herab, sie trocknete die vom Regen durchnäßten Uniformen der Truppen, die sich in den Gräben allmählich zu langweilen begannen. Die mit der Feldpost angekommenen spärlichen Zeitungen gingen von Hand zu Hand, gierig wurden die 14 Tage alten Nachrichten aus der Heimat verschlungen. Da, gegen 11° vorm., meldete sich die feindliche Artillerie. Einzelne Schrapnells sausten über die Stellungen hinweg, hauptsächlich in das dahinterliegende Waldgelände. Alles besetzte die Gräben, auch die Reserven hatten sich nach den Erfahrungen von gestern fast überall Deckungen angelegt und waren jetzt dankbar dafür, daß ihre Führer sie zum Graben angehalten hatten.

Das feindliche Feuer wurde nur zeitweilig etwas lebhafter, es verteilte sich auf die Gräben und die Batteriestellungen.

„Der Gegner schoß erheblich weniger, als am Vortage. Nur die Beobachtungsstelle unmittelbar bei Fontaine Chacun erhielt Feuer. Verluste traten nicht ein. Die Batterie feuerte hauptsächlich auf feindliche Artillerie bei Janvillers." (Oblt. Triepel, Führer 8./Res.Fußa. 2.)

„Gegen 11° vorm. versuchte feindliche Infanterie aus Linie Waldstück 1½ km südöstlich Corrobert—Janvillers vorzugehen; sie wurde durch das Feuer der 2. und 3. Battr. daran verhindert. Feindliche Artillerie streute aus Gegend westlich Janvillers lebhaft in die Gegend der 3. Battr., jedoch ohne Wirkung. Mit Beginn des Nachmittags hörte dieses Feuer auf und nur zahllose wilde Inf.Geschosse schwirrten durchs Gelände." (Oblt. Brauer, 3./Res.Felda. 19.)

Die Stellungen der II./Res.Felda. 19 (ohne 6. Battr.) wurden mehrfach gefaßt, bei der 4. Battr. fielen zwei Kanoniere, Lt. d. R. Stolz und vier Mann wurden verwundet; bei der 5. Battr. schlug ein Volltreffer in einen Mun.Wagen und zerriß den Lt. d. R. Lange sowie drei Mann.

Die Verluste der Infanterie waren gering, zum Infanterie-Kampf kam es nirgends, da der Gegner auch heute keinerlei Angriffslust zeigte.

Vor dem Abschnitt des Res.J.R. 92 wurde feindliche Infanterie nur in weiter Ferne sichtbar, so daß sie nicht beschossen werden konnte; auch unter Art.Feuer hatte das Regiment zunächst nicht zu leiden.

„Da ich in dem engen Graben nicht mehr sitzen konnte, setzte ich mich auf den Grabenrand und ließ die Beine baumeln. Mit einem Male spritzte die Erde vor mir auf und es gab einen fürchterlichen Krach. Ich flog in den Graben

und stellte fest, daß ich verwundet war. Gleichzeitig mit mir wurden sieben Mann verwundet." (Offz.Stellv. Bethmann, 3./Res. 92.)

Im übrigen hatte das Regiment nur noch einen Toten und zwei Vermißte als Gesamtverlust zu beklagen.

Beim Res.I.R. 73 erschien feindliche Infanterie näher vor der Front.

„Dann kamen allmählich französische Schützen an den Busch- und Waldrand. Ihr Feuer wurde durch die Schrapnells unserer Artillerie immer wieder gedämpft, wenn es zu laut werden wollte. Wir selbst hatten Befehl, nur auf ganz nahe Entfernung zu schießen. Dann kam auch die feindliche Artillerie, schoß aber meist über uns weg und wir hielten still, um unsere Stellung nicht frühzeitig zu verraten." (Lt. d. R. Prietze, 6./Res.73.)

Zum Infanterie-Kampf kam es auch bei diesem Regiment nicht. Ein Volltreffer in den Deckungsgraben der 1. Komp. verursachte die einzigen Verluste beim Regiment.

Und ganz auf dem linken Flügel der Division war das Bild ähnlich.

Hptm. d. R. Liebe, Führer der 10./Res. 79, schreibt:

„Auf der Chaussee (nach Fromentières) zeigen sich gegen Mittag einzelne Reiter, auch scheint sich der Feind jenseits der Chaussee hinter Getreidehocken einzunisten. Ein Waldstück halbrechts von uns wird vom Gegner besetzt. Er feuert Salven, greift aber nicht an. Unsere Stellung scheint von den Franzosen noch nicht erkannt zu sein, ihr Feuer ist wirkungslos."

So vergingen die Mittags- und ersten Nachmittagsstunden, das feindliche Artilleriefeuer ließ mehr und mehr nach.

Bei der 2. Garde-Res.Div. sollte sich die Verzögerung des Abmarsches an einer Stelle unglücklich auswirken.

Beim rechten Flügel-Regiment (Res.I.R. 77) merkte 4³⁰ vorm. der Regimentsführer, Hptm. d. R. v. Lettow-Vorbeck, plötzlich, daß das in Reserve stehende I. Batl. sich zum Abmarsch fertig machte. Ein Befehl war beim Regts.Stabe noch nicht eingegangen; deshalb wurde bei der Brigade angefragt, ob es seine Richtigkeit hätte, daß das I. Batl. zurückgehen und ob etwa auch das II. mit der bei ihm eingesetzten M.G.K. folgen sollte. Erst jetzt erfuhr das Regiment etwas von dem Rückmarschbefehl. Nun war aber Eile geboten, zumal das Res.I.R. 77 den weitesten Weg hatte und die Truppen rechts und links nicht mehr da waren. Sogleich verließen die Schützen die Stellungen, um auf Fontaine-au Bron anzutreten. Oblt. v. Heugel, Führer der M.G.K., meldet unter dem 10. Sept. 14:

„Die Kompagnie brauchte, um beim Abrücken die Stellung zu räumen und die außerhalb des Feuerbereichs der feindlichen Artillerie in Deckung haltenden Fahrzeuge heranzuführen, längere Zeit, als die Inf.Kompagnien, deren letzter sie auf 5—700 m folgte. Sämtliche Sicherungen der Infanterie mußten schon eingezogen sein, denn als ich zu meiner Orientierung über die Höhe ritt, erhielt ich plötzlich auf 20 m Feuer. Ich hielt die Schießenden zunächst für eigene Truppen und ritt auf sie zu. Bald aber bemerkte ich, daß es Franzosen waren. Ich ließ sofort zwei Gewehre frei, den Rest der Kompagnie aber kehrt machen und abgaloppieren. Beide Gewehre kamen nicht mehr zum Feuern, auch brachen die anderen sehr bald im Feuer des Gegners zusammen. Zwei Maschinengewehre machten meine Leute unbrauchbar, dann verließen sie die Fahrzeuge. Beute des Gegners: die gesamte Gefechts-Kompagnie, gerettet: 2 Offz., 32 Mann."

Die M.G.K./Res. 77 verlor bei diesem unglücklichen und unverschuldeten Zusammenprall mit dem Gegner 13 Schützen an Toten und Gefangenen (wahrscheinlich sämtlich verwundet).

Abgesehen von diesem Gefecht vollzog sich der Abmarsch aller Truppen der 2. Garde-Res.Div. ohne Störung durch den Gegner; es war schon hell, als die letzten Abteilungen gegen 6⁴⁵ vorm. in ihren neuen Abschnitten eintrafen.

Obwohl eigentlich schon durch den noch bei Dunkelheit erfolgten Zusammenstoß französischer Infanterie mit der M.G.K./Res. 77 auf dem Norduser des Petit Morin die Lage für den Gegner frühzeitig geklärt sein mußte, beschoß die feindliche Artillerie von etwa 6⁰ vorm. ab mit aller Kraft die verlassenen Stellungen. Erst gegen 9⁰ vorm. sausten die ersten Schrapnells über die neuen Gräben.

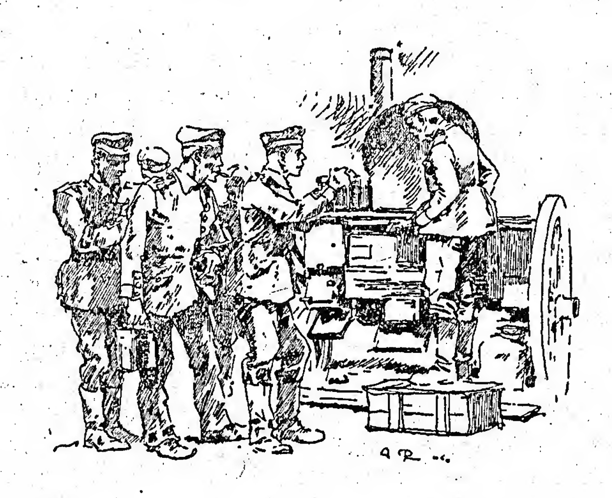
„Als unsere Schanzarbeit ziemlich fertiggestellt war, zeigten sich auf etwa 600 m vor uns auf einer Erdwelle, die uns weiteren Ausblick verhinderte, einige Reiter, die dort zunächst Umschau hielten und im Schritt näher heranzureiten begannen. Obwohl ich den Leuten einschärfte, sie nahe herankommen zu lassen, konnten einige Gruppen weiter links sich doch nicht beherrschen und gaben vorzeitig lebhaftes Feuer ab, welches die Reiter zur schleunigen Umkehr veranlaßte. Nach einiger Zeit eröffnete der Franzose, wohl auf Grund der durch die Reiter überbrachten Meldungen, Schrapnellfeuer auf unsere Gräben. Es pfiffen auch einzelne Inf.Geschosse über unsere Köpfe hinweg. Aber vom Feinde sahen wir nichts. Hin und wieder spritzte uns Dreck um die Ohren; die Gräben gewährten uns aber wirksamen Schutz. Da sich auch im Laufe des Nachmittags kein Feind zeigte, bestand unsere Aufgabe lediglich im Beobachten, Deckungnehmen und Ausharren." (Lt. d. R. Grave, 8./Res. 91.)

Im ganzen Divisionsabschnitt traten nur in Gegend von la Roqueterie und im Ostrande des Bois du Thoult schwächere feindliche Inf.-Abteilungen auf, die aber auf die ersten Schüsse der deutschen Batterien hin wieder verschwanden oder in Deckung blieben. An französischer

Artillerie wurde nur eine Batterie südlich la Boularderie Fe. erkannt und beschossen; nach kurzem Feuer schwieg sie wieder.

„Das Verhalten des allmählich sehr behutsam vorkommenden Gegners war recht schwächlich, er war ohne Schwierigkeit in gemessener Entfernung zu halten.“ Oberstlt. Hohnhorst, Kommandeur des Res.Felda.Regts. 20.)

Stärkeres Artilleriefeuer, das aber nicht annähernd mit dem des Vortages verglichen werden konnte, lag auf dem Abschnitt des I./Res. 55 und forderte hier einige Verluste an Toten und Verwundeten. Im übrigen hatten nur die im Südteile des Bois de Fromentières stehenden Reserven des Res.J.R. 15 unter mehreren heftigen Artillerie-Überfällen zu leiden. Feindliche Infanterie wurde vor dem Abschnitt der 26. Res.-Inf.Brig., die einen Gesamtverlust von 37 Unteroffizieren und Mannschaften zu beklagen hatte, überhaupt nicht gesehen. Einen tiefen Eindruck machte auf die Reservisten und Landwehrmänner vom Res.J.R. 15 das traurige Los der 4./Felda. 26, die links rückwärts der Stellung des Regiments von der feindlichen Artillerie schwer zusammengeschossen wurde. (Vergl. S. 20.)





Der linke Flügel des X. A.K. greift erneut an.

(Karten 1 und 3.)

Für die beiden Divisionen des X. A.K. blieb es zunächst bei dem Korpsbefehl vom 8. September 9° abds., nach welchem sie die erreichten Stellungen zu halten und zu verstärken hatten. (Vergl. 2. Teil, S. 147.) Aber auch an der weiteren Absicht, nach entsprechendem Vorschreiten des Angriffs der Garde und der 14. Inf.Div. mit dem Korps die Linie le Thoult—Soizy—Mondement zu erreichen, hielt der Kommandierende General fest, den Beginn des Angriffs wollte General d. Inf. v. Emmich aber erst noch befehlen. Für die 19. Inf.Div. kam also ein Angriff bis auf weiteres überhaupt nicht in Frage. Und doch stand am 9. September 3⁴⁵ vorm. das Inf.Regt. 91 mit 2½ Bataillonen und der M.G.K. weit vor der Front der Division an Straße Corfélix—Soizy, da wo der Waldweg von les Forges her auf diese einmündet! Wie war das möglich? War der Befehl zum Halten am Abend des 8. September nicht zu den Oldenburgern durchgedrungen oder war er falsch übermittelt worden? Hatte das Regiment aus eigenem Entschluß gehandelt? Eine Aufklärung des Mißverständnisses ist bis heute nicht möglich gewesen. Auf jeden Fall hatten sich in aller Stille die bei le Reclus versammelten Teile des Regiments 91 um 2³⁰ vorm. bei stockdunkler Nacht auf dem schon mehrfach zurückgelegten Wege in Bewegung gesetzt und, ohne auf Gegner zu stoßen, die Straße Corfélix—Soizy erreicht.

Eine Patrouille, geführt von Uffz. Neumann, 10. Komp., pirschte sich auf Soizy-aux Bois vor und kam unangefochten bis an den Nordausgang heran. Dort erhielt sie von feindlicher Infanterie Feuer und zog sich auf Umwegen mit dieser wichtigen Meldung wieder an das Bataillon heran.

Oberst v. Stockhausen meldete 5^{10} vorm. zurück:

„Regiment hat die Straße les Culots—Soizy erreicht. Fühlung mit II./91 und 20. Inf.Div. noch nicht gewonnen.“

Diese Meldung traf 8^{15} vorm. beim Divisionsstab ein, und erst jetzt wurde man dort darauf aufmerksam, daß hier ein ganzes Regiment ohne Befehl weit vor die Front vorgestoßen war. Sofort wurden die 91er wieder auf le Reclus zurückbefohlen.

Uffz. Remmers, 6. Komp., schreibt:

„Das Regiment hat hier (an Straße Corfélix—Soizy) mehrere Stunden gelegen. Meine Kompagnie lag in der Nähe des Regts.Stabes, und so hörte ich, wie Herr Oberst v. Stockhausen sagte: ‚Wir sollen zurück? Das ist wohl nicht möglich. Vor uns ist der Feind doch zurückgegangen!‘“

Aber Befehl ist Befehl! Das Regiment traf kurz nach 9^{0} vorm. wieder in le Reclus ein. Die dortige Brücke wurde verbarrikadiert und mit Maschinengewehren besetzt, im übrigen aber blieb das Inf.Regt. 91, ohne weiter eine besondere Stellung einzunehmen oder gar zu verstärken, in und um le Reclus versammelt. Man fragte sich: Warum mußten wir zurück? Wir müssen ja doch gleich wieder vorgehen!

Beim Füs.Regt. 73 waren die Gräben nachts nach Möglichkeit vertieft worden. Vor Tagesanbruch wurden alle entbehrlichen Teile des III. und II. Batls., hauptsächlich die 6. und 7. Komp., aus den am meisten dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzten Stellungsteilen hinter die Briqueterie Fe. zurückgenommen, um Verluste zu ersparen.

Außer einigen Kolonnen, die gegen 5^{45} vorm. im Marsche aus der Gegend südwestlich le Thoult nach Osten erkannt wurden, sowie einer schwachen französischen Inf.Abteilung, welche 8^{25} vorm. die Brücken und die daneben gelegenen Häuser von le Thoult besetzte, sah das Füs.Regt. 73 an diesem Tage überhaupt nichts von feindlicher Infanterie vor seiner Front. Dagegen setzte in den späteren Vormittagsstunden, besonders aber von 2^{0} nachm. an, heftiges Artilleriefeuer ein.

Die Prinz-Albrecht-Füsiliere hatten schon an den drei vorhergegangenen Schlachttagen stets das stärkste und längstdauernde Artilleriefeuer in der ganzen Division aushalten müssen, heute aber steigerte sich das Schießen der französischen Batterien gegen alles, was in der Briqueterie Fe. und ihrer Umgebung lag, d. h. gegen das II. und III./73, zu ungeheurer und bisher noch nicht gekannter Wucht.

„Der 9. September wird allen 73ern, die bei der Briqueterie Fe. gelegen haben, in furchtbarer Erinnerung sein. Die Wichtigkeit, diese Stellung unter allen Umständen zu halten, ging daraus hervor, daß sich der Brig.Kommandeur, Oberst v. Oertzen, selbst zu uns in die Ferme legte. Gewaltiges

Artilleriefeuer, auch aus schweren Geschützen, ergoß sich über uns, so daß die Gebäude bald zusammengeschossen waren. Zahlreiche Tote und Verwundete wurden ein Opfer unserer ungünstigen Lage. U. a. bekam Oblt. v. Frese einen schweren Bauchschuß, Vfw. Grünhage, unser braver Führer des 1. Zuges, wurde schwer verwundet." (Fähnrich Mensching, 6./73.)

Für den verwundeten Oblt. v. Frese übernahm Vfw. d. R. Spitz die 10. Komp. Auch dieser wurde bald verwundet, behielt aber die Führung der Kompagnie bei.

„Besonders ein zurückliegender Stall, dessen Boden mit Torfballen angefüllt war, bot manchem willkommenen Unterschlupf. Gegen Mittag wurde die Ferme und ein jenseits der Straße le Thoult—Fromentières stehender Strohschober von feindlicher schwerer Artillerie stark beschossen. Nachdem letzterer vollkommen zerstört worden war, suchte alles Schutz in der Ferme. Aber auch deren Schicksal war bald besiegelt. Zahlreiche schwere Treffer schlugen in das Stallgebäude, das mit Menschen vollgepfropft war. Gräßlich war das Schreien und Stöhnen der Verwundeten, die meist unter den herabstürzenden Torfballen hilflos lagen. Bei dem immer schärfer werdenden Feuer war es unmöglich, in das Gebäude einzudringen und Hilfe zu bringen." (Lt. d. R. Nitz, 7./73, der bald darauf ebenfalls von Granatsplittern getroffen wurde.)

„Zuerst lag das Feuer auf den geräumten Gräben. Gegen Mittag erschien ein feindlicher Flieger über uns und flog von hier zur Landung dicht hinter der feindlichen Front zurück. Kurze Zeit darauf konzentrierte sich das Feuer auf die Ferme und den Strohschober. Es kam nicht nur aus südlicher Richtung, sondern auch aus Südwest und später sogar aus West-Südwest. Augenscheinlich hatte die Fliegerbeobachtung erkannt, daß die Gräben geräumt und die Besatzung hinter Ferme und Schober in Deckung lag. Diese Stunden stellten ganz außergewöhnliche Anforderungen an die Nerven: Stärkstes, konzentrisches und flankierendes Feuer der feindlichen, keine Gegenwirkung durch die eigene Artillerie, keine Möglichkeit, von der eigenen Waffe Gebrauch zu machen, da fast nichts vom Feinde zu sehen war; keine brauchbare Deckung gegen Schuß und jetzt auch nicht mehr gegen Sicht! Der einzige schwache Trost war, daß alle Schüsse, die in den Strohschober gingen (und deren waren glücklicherweise recht viele), nicht krepierten. So stand und lag denn der Rest des III. Batls. dicht an und in den Strohschober hineingedrängt. Trotzdem brachte jede neue Gruppe neue Verluste; die Toten häuften sich." (Hptm. Müllenhoff, III./73.)

Hervorragend bewährte sich in diesen schweren Stunden Stabsarzt d. R. Dr. Friedrichs vom III. Batl., der ungeachtet des feindlichen Feuers die Verwundeten versorgte. Aber auch er wurde bald verwundet.

„Mit einem dicken Verband um die linke Schläfe versuchte dieser tapfere Mann noch anderen Verwundeten zu helfen." (Offz.Stellv. Rogge, M.G.K./73.)

Allmählich steigerte sich die Wirkung des Feuers so, daß überall nur der eine Gedanke vorherrschte: Heraus aus dieser Hölle um jeden Preis!

„Unsere Lage am Nachmittag wird immer verzweifelter. Stimmen werden laut: Weshalb gehen wir nicht mehr vor? Sollen wir uns hier von der Ar-

tillerie ganz kaputt schlagen lassen? Von der feindlichen Infanterie sind doch nur schwache Patrouillen zu sehen!" (Uffz. d. R. Springer, 10./73.)

Trotz allem, was das II. und III./73 bisher durchgemacht hatten und noch durchmachten, noch immer beherrschte sie der Angriffsgedanke. Die tapferen Füsiliere hielten aus, um den Augenblick zum erneuten Vorgehen abzuwarten und brachten dabei die schwersten Opfer an Blut und Leben. Oberst v. Oertzen und Oberstlt. v. Oppen, Lt. v. Tresckow (Adj. II.) und Lt. Lehners (Führer d. 9. Komp.) waren unter den Verwundeten.

Beim I. Batl. dagegen lebte das feindliche Artilleriefeuer nur vorübergehend zu größerer Stärke auf. Aus seiner mehr nach Westen gerichteten Stellung wurde gegen 11° vorm. eine starke feindliche Inf.-Kolonne beobachtet, die weit hinter Boissy aus dem Petit Morin-Tale kam und die nördlichen Hänge erstieg. Der Batls.Adjutant, Lt. Consbruch, veranlaßte das Vorziehen eines Zuges Feldartillerie in den Waldrand hinter der Pisserolles Fe.

Aber daß überhaupt die Franzosen dort bereits soweit nach Norden vorgekommen waren, das war das erste bedenkliche Anzeichen dafür, daß die deutschen Truppen rechts von der 19. Inf.Div. schon weit zurückgegangen sein mußten. Bisher hatte die Front der 73er ja gar nichts davon geahnt, daß die Schlachtlinie weiter rechts nicht mehr auf gleicher Höhe mit der eigenen lag. Im übrigen ließ das feindliche Feuer bald merklich nach, nachmittags setzte es zeitweise ganz aus. Da das Regiment seit zwei Tagen fast ganz ohne Verpflegung war, machten sich Hunger und Durst sehr fühlbar.

Die nachts eingetroffene Reserve (½ III./78) kam nicht zum Einsatz.

Vor der Front des Inf.Regts. 74 war von feindlicher Infanterie nichts zu sehen. Auch hier lag morgens Artilleriefeuer auf der Stellung, ohne daß indessen Verluste eintraten; die Gräben waren nachts besser ausgebaut worden. Im Laufe des Tages wurde es fast ganz still. Es schlief sich herrlich in Erwartung erneuten Angriffs. Empört war man, als plötzlich gegen 3° nachm. ganz aus der rechten Flanke heftiges Artilleriefeuer einsetzte.

„Natürlich unsere eigene Artillerie, die uns wieder einmal für eine französische Stellung hält. Die Lage wird unangenehm, zumal jetzt auch Verluste eintreten." (Lt. d. R. Uphoff, 8. Komp.)

Tatsächlich stellte sich aber bald heraus, daß das Feuer von feindlicher Artillerie herstammte. Nun merkte auch das Regiment 74, wie ungünstig die Lage weiter westlich sein mußte.

Auch le Reclus wurde noch von diesem Artilleriefeuer erfaßt, doch boten dort die massiven Häuser genügende Deckung. Nur ein Volltreffer durchschlug ein Stallgebäude und verursachte bei der 10./91 einige Verluste.

Etwas mehr vom Feinde und seinen Bewegungen sah die Artillerie der 19. Inf.Div. Hinter dem Füs.Regt. 73 stand das Felda.Regt. 26 mit der II. Abt. in der gestaffelten Stellung vom Abend vorher, mit der I. ebenfalls in der alten Stellung nördlich der Pisserolles Fe. Die auch vom Füs.Regt. 73 beobachteten Bewegungen feindlicher Infanterie auf les Culots—Corfélix und später auf le Thoult wurden derart unter Feuer genommen, daß dem „poilu" die Lust zum weiteren Angriff bei le Thoult vollkommen verging. Die II. Abt. schoß sich schon vom Morgen ab hauptsächlich mit feindlichen Batterien westlich les Culots herum, die aber nicht zu erkennen waren.

Hptm. Troost, Chef der 4. Battr., mußte den Befehl über die II. Abt. an Stelle des erkrankten Abt.Kommandeurs übernehmen; er suchte Verbindung mit dem Kommandeur des Füs.Regts. 73, Oberstlt. v. Oppen, in der Briqueterie Fe. Nur sprungweise konnte er den stark beschossenen Raum überwinden, vor allem die Straße von le Thoult nach Fromentières lag unter heftigem Feuer. Er fand die in Deckung hinter der Fe. liegenden 73er in „zuversichtlicher Stimmung, zumal der Gegner gar keine Anstalten traf, anzugreifen."

Bis Mittag hielt sich der Feuerkampf in normalen Grenzen. Dann aber war der Feind infolge der Zurücknahme des X. Res.K. in die rechte Flanke der 19. Inf.Div. gekommen und kurz nach 12° mittags eröffnete er von hier aus überraschend ein vernichtendes, zusammengefaßtes Artilleriefeuer gegen die 4./Felda. 26, dem in Kürze fast zwei Drittel der Bedienung zum Opfer fielen. Hptm. Troost, der auf der Beob.Leiter stand, ließ die wenigen Überlebenden die Geschütze verlassen, während er selbst mit dem Kanonier Lakmann in der Battr.-Stellung bei den Toten und Verwundeten blieb. Lt. d. R. Lampe, Offz.Stellv. Juch und Vzw. Fuchs hatten mit 15 tapferen Gefreiten und Kanonieren ihr Leben hingeben müssen, 18 Mann waren verwundet, etwa 12 Mann lebend zurückgenommen worden.

Nachdem dann die feindliche Artillerie sich andere Ziele gesucht hatte, ging es an die Rettung der Geschütze. Hptm. Troost eilte in die Protzenstellung zurück. Auf die Aufforderung „Freiwillige vor!" melden sich alle Fahrer und die geretteten Kanoniere. Die beiden besten Gespanne werden ausgesucht, die Bedienung dazu sitzt auf die Protzen

auf und unter Führung des Batteriechefs geht es in rasendem Galopp in die Feuerstellung. Die erste Protze stürzt beim Überfahren eines tot am Wege liegenden Pferdes um, die Kanoniere fliegen im hohen Bogen in den Straßengraben. Dicht davor zerspringt eine Granate auf der Straße, die unfehlbar das Gespann getroffen hätte, wäre es noch wenige Schritte weitergefahren. Die zweite Protze jagt vorbei, bald kann die erste wieder folgen. Da schlägt ein Geschoß mitten zwischen die Vorderpferde der zweiten Protze, Geschützführer, Vorder- und Mittelreiter wälzen sich mit ihren fünf Pferden in ihrem Blute am Boden. Hier hilft kein langes Besinnen, die Stränge der gefallenen Pferde werden durchschnitten und der Stangenreiter, Kanonier Hütte, setzt, selbst durch den Unterarm geschossen, mit blutender, aber fester Faust die tolle Fahrt allein fort. Zwei Geschütze werden aufgeprotzt, obgleich der Franzose sofort wieder das Feuer auf die Batterie eröffnet, und wieder zurück geht's, wobei noch ein schwerverwundeter Kanonier mitgenommen wird. Das wird noch zweimal wiederholt, so daß drei Geschütze, zwei Mun.- und der Beob.Wagen gerettet werden. Die drei anderen Geschütze waren bewegungsunfähig, von den übrigen Munitionswagen nur noch Reste vorhanden. Mit diesem schweren Schicksal hatte die tapfere 4. Battr. ihre offene Stellung büßen müssen.

Auch die beiden anderen Batterien erlitten schmerzliche Verluste, die aber im Verhältnis zum Munitionsaufwand des Gegners gering waren; bei der ganz vorn stehenden 6. Battr. betrugen sie zwei Tote und acht Verwundete, bei der am Walde stehenden 5. einen Toten und neun Verwundete.

Bei der I./Felda. 26 waren das feindliche Feuer und die eigene Wirkung gering.

Der linke Flügel der 19. Inf.Div. blieb heute fast unbeschossen. Obwohl die I./Felda. 62 noch weiter südlich stand, als am Vortage und fast völlig ungedeckt, hatte sie kaum unter feindlichem Feuer zu leiden. Nur hin und wieder boten sich ihr auf einzelnen freien Stellen auf den Höhen südlich des Petit Morin für kurze Zeit Inf.Ziele. Dagegen konnte die 3. Battr. auf dem linken Flügel in die Gegend südwestlich Oyes wirken, wo das Vorgehen der eigenen Infanterie deutlich zu erkennen war. Die II./Felda. 62 war heute wieder vereinigt und stand zwischen Höhe 119 (südlich Bannay) und dem Nordrande des Bois de Reclus. Sie kam zu vortrefflicher Wirkung in den Raum um Corfélix. Feindliche Inf.Gruppen und Maschinengewehre auf Tragetieren konnten mit

gutem Erfolge aus diesem Dorfe herausgeschossen werden, vor allem von der 6. Battr.

So war im Abschnitt der 19. Inf.Div. der Tag bis in die dritte Nachmittagsstunde hinein durch völlige Zurückhaltung der französischen Infanterie und lebhafte feindliche Artl.Tätigkeit gegen den Raum um die Briqueterie Fe. und nördlich davon gekennzeichnet. Im übrigen Teile des Divisionsabschnitts war aber auch die feindliche Artl.Tätigkeit gering und fast ohne Wirkung; sie hörte schließlich fast ganz auf.

Die Division wartete gespannt auf den Augenblick, wo der Erfolg des Angriffs der 20. Inf.Div. auch ihr das erneute Vorgehen gestatten würde.

Bei der 20. Inf.Div. sollten die Truppen von 5⁰ vorm. ab zum Angriff gegen die Linie Soizy—Mondement bereitstehen. Der 40. Inf.-Brig. war die I. Abt., der 39. die II./Felda. 10 zur unmittelbaren Unterstützung zur Verfügung gestellt.

Im Bois Botrait war die Nacht bei den vermischten Verbänden der Regimenter 92, 77 und der 2./Pi. 10 ruhig verlaufen. Aber unheimlich erschien die Lage in diesem fürchterlichen Walde doch, denn man wußte genau, daß der Feind dicht gegenüberlag und daß es nur eine Frage der Zeit war, wann das erbitterte Ringen im Waldesdickicht wieder begann. Fröstelnd, hungrig, durchnäßt und doch heiß vor Erregung und Spannung sehnten die treuen Kämpfer den neuen Tag herbei, um dem Feinde auf den Leib gehen und endlich diesen verhaßten Wald hinter sich bringen zu können. Noch immer war die Lage auf dem linken Flügel der Schützenlinie an der Waldlichtung*) nicht ganz klar, jedenfalls hatten die Lücken in der Stellung noch nicht ganz ausgefüllt werden können. Deshalb waren mit dem ersten Dämmerlicht erneut Patrouillen nach links vorgeschickt worden. Kaum drang das Tageslicht einigermaßen durch die Bäume, als die französische Artillerie auch schon wieder das ganze Waldgelände abstreute. Vor der Front waren im gegenüberliegenden Waldrande bald feindliche Schützen zu erkennen, gegen die das Feuer sofort aufgenommen wurde. Das höllische Schlachtenkonzert war also bereits wieder im vollen Gange! Da stürzen einzelne Leute von links her aus dem Walde zurück. Was sie rufen, ist nicht zu verstehen. Aber das hinter ihnen aufspringende lebhafte Infanteriefeuer redet deutlich genug! Hptm. Scheer, der kühne und bewährte Führer der 6. Komp., eilt sofort dorthin in der Annahme, daß

*) Vergl. 2. Teil, S. 142.

es nur eigene Infanterie sein kann, die in dem schwachen Licht ihr Ziel nicht erkennt. Aber das bekannte langsame Tacken eines französischen Maschinengewehrs klärt die Lage. Der Feind ist da und steht völlig in der linken Flanke. Bevor Hptm. Scheer Deckung nehmen kann, ereilt ihn das todbringende Geschoß. Jetzt ist's zu spät, die Front herumzuwerfen; furchtbar wütet das Feuer, vor allem das der Maschinengewehre, den Graben entlang, im Umsehen treten schwerste Verluste ein. Hauptsächlich die Tapferen der 6. und 8./92 verbluten sich hier restlos, unter ihnen Lt. Vollrath, 8. Komp. Nicht weit davon liegt Uffz. Baxmann mit der Fahne des II. Batls. Sie muß unter allen Umständen gerettet werden. Neben ihr ruft der Bataillonstambour, Vfw. Schwarze, dem Fahnenträger zu, in der nächsten Feuerpause der feindlichen Maschinengewehre zurückzuspringen. Uffz. Baxmann antwortet schon nicht mehr, sterbend deckt er mit seinem Körper das Ruhmeszeichen seines Bataillons. Jetzt zieht Schwarze die Fahne an sich; über Tote und Verwundete hinweg reicht er sie mit Hilfe des Uffzs. Piepenbrink und der Reservisten Drabe und Hoffmann an Feldw. Fricke, 8. Komp., dem es gelingt, mit der Fahne in Deckung zu springen.

Was sich dem feindlichen Flankenfeuer noch irgendwie entziehen konnte, kroch auf Befehl des Lts. d. R. Grothe, 5. Komp., in die kümmerlichen Grabenstücke nach rechts. Unter weiteren Verlusten wurde schließlich dort der Waldrand erreicht, in dem sich die schwachen Schützen mit der Front nach Osten einnisteten und den Feuerkampf aufnahmen. Es war aber nicht lange möglich, diese Waldrandstellung zu halten, da immer neue Verluste eintraten. Langsam gingen die wenigen Überlebenden auf die Hauptstraße zurück.

Der Gegner nützte seinen Erfolg im Walde aber nicht aus. Anscheinend hatte es sich nur um einen auf schmaler Front vorgetragenen Teilangriff gehandelt, der östlich des Waldes sofort steckengeblieben war. Dort hatte der Franzose etwa in Stärke einer Kompagnie die Stellung der Kompagnie Becker (5./77 und 2./Pi. 10) angegriffen, war aber nach zwei schwächlichen Versuchen in die Waldränder südlich der Montalard Fe. zurückgeworfen worden, verfolgt vom Feuer der dicht hinter der Infanterie nördlich des Höhenrückens stehenden Batterien der I./Felda. 10. Diese Abteilung, der 40. Inf.Brig. zugewiesen, stand seit 5[15] vorm. mit der 2. und ⅔ 3. Battr. wieder in ihrer alten Stellung vom 7. September, in der sie so schweres Feuer von der feindlichen Artillerie erhalten hatte. Die 1. Battr. war noch nördlich

St. Prix zurückgehalten, ebenso ein Zug der 3., der am Abend vorher zur unmittelbaren Unterstützung des Angriffs auf Mondement nach Oyes vorgegangen, dann aber wieder entlassen worden war, nachdem das Inf.Regt. 164 den Angriff auf Mondement aufgegeben hatte. Bald bekamen die 2. und 3./Felda. 10 wieder so schweres Artilleriefeuer, daß sie nahezu lahmgelegt waren. Beide Batterien mußten schwere Opfer bringen, neun Kanoniere erlitten den Heldentod, 16 Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet. Besonders stark war der Ausfall an Offizieren. Bei der 2. Battr. wurde der Battr.Chef, Hptm. Gericke, Lt. d. R. Wach und Fähnrich v. Zglinicki, bei den beiden Zügen der 3. Battr. die Lts. d. R. Junkers und Metz verwundet. Auch die Protzen erhielten heftiges Feuer, 17 Pferde wurden unbrauchbar. Aber — das erkannte auch die Infanterie ausdrücklich an — beide Batterien feuerten weiter, und zwar hauptsächlich auf die feindlichen Schützen.

Auch der linke Flügel der Gruppe Bode (III./77) wurde von dem auf die beiden Batterien gerichteten Artilleriefeuer gefaßt, an ein Vorgehen war gar nicht zu denken, obgleich zur Unterstützung dieser Gruppe auch noch die 1./Felda. 10 mit dem letzten Zuge der 3. Battr. nördlich des Petit Morin bei Voizy eingesetzt wurde.

Für die weitere artilleristische Unterstützung dieses Abschnittes kam nur die I./Felda. 46 in Betracht, die befehlsgemäß in ihrer alten Stellung hinter dem Ostzipfel des Bois des Usages geblieben war. Zur Bekämpfung der feindlichen Artillerie stand sie hier reichlich weit zurück. Auch die Batterien des II./Fußa. 20 standen in ihren alten Stellungen südwestlich und südöstlich der Fe. de Buisson, hatten aber Befehl, in erster Linie Mondement und die dortige Inf.Stellung zu bekämpfen. Später verlegten sie ihr Feuer indessen doch auf die von der I./Felda. 46 mitgeteilten Ziele.

„Die Wirkung war dann ausgezeichnet. Die feindlichen Batterien haben nach Beschuß durch II./Fußa. 20 nicht mehr gefeuert." (Hptm. Ritscher, 2./46.)

Bis dahin aber mußten die Infanterie und die I./Felda. 10 die ganze Schwere des feindlichen Artilleriefeuers allein tragen, denn auch die II./46 konnte nicht helfen. Sie hatte schon bei hellem Tageslicht die befohlene Stellung am Nordrande von Villevenard erreicht, ohne von feindlicher Artillerie gefaßt zu werden. Ihre Beobachtungsstellen lagen auf den Weinbergshöhen nördlich davon und gewährten guten Überblick, aber feindliche Batterien in erreichbarer Entfernung waren nicht zu entdecken.

Im Laufe der Vormittagsstunden verstummte der Inf.Kampf im Abschnitt der 40. Inf.Brig. mehr und mehr. Die Lage dort war insofern unbefriedigend, als der feindliche Vorstoß am frühen Morgen im Ostteile des Bois de Botrait zu erheblichen Verlusten und zur Aufgabe eines Stellungsteils im Walde geführt hatte. Auch gelang es der nur mit wenigen Batterien südlich des Sumpfes stehenden Artillerie ebensowenig, wie an den beiden Vortagen, die französischen Geschütze niederzuhalten und dadurch die Infanterie zu entlasten. Trotzdem wartete alles mit Spannung auf den Befehl zum Angriff, der ja kommen mußte, wenn das Gardekorps, die 14. Inf.Div. und die 39. Inf.Brig. vorwärts kamen. Hierzu schafften sich die Regimenter 92 und 77 kampfkräftige Reserven.

Beim Inf.Regt. 92 standen geschlossen zur Verfügung:

Auf der Straße St. Prix—Soizy, etwa am westlichen Wegeknick, das ganze I. Batl., am Nordrande des Bois Botrait westlich von St. Prix das halbe Leib-Batl. und die völlig kampfkräftige M.G.K.

Vom Regt. 77: Hptm. Braun, 4. Komp., mit etwa 200 Mann des I. sowie einzelnen Zügen des II. Batls., u. a. dem Zuge des Lts. Gaatz, 7. Komp., und Teile der 5. Komp.; außerdem die M.G.K., die während der ganzen Schlacht nur am Vormittage des 6. September gegen Courjeonnet eingesetzt worden war und an den beiden folgenden Tagen überhaupt keine Verluste erlitten hatte.

Auch die 40. Inf.Brig. verfügte noch über eine Reserve von etwa zwei Kompagnien des II./91 unter Hptm. v. Rosenthal.

Bei der 39. Inf.Brig. kam es keineswegs zu der für 5° vorm. befohlenen einheitlichen Bereitstellung. Das völlige Versagen der Befehlsübermittlung hatte Schuld daran gehabt, daß nur der kleinere Teil des Inf.Regts 79 in der Nacht vereinzelt auf Montgivroux vorgestoßen, der größere aber in Villevenard zurückgeblieben war (vergl. 2. Teil, S. 145 und 146). Auch bei Hellwerden waren die 79er noch nicht vereinigt. Der Regts.Führer, Major Stachow, hatte erst kurz vorher seine 4⅔ Kompagnien von östlich Montgivroux aus zurückgehen lassen, weil er hier vorn noch immer auf das Erscheinen des Inf.-Regts. 164 links neben sich gewartet hatte. Als es zu dämmern begann, standen die beiden Kompagnien des I. Batls. im Waldstück 1 km südwestlich von Oyes mit dem Auftrage, sich hier einzugraben und sich unbedingt zu halten. (Die 4. Komp. war auch heute noch Bedeckung der schweren Artillerie, die 3. noch im Verbande des II. Batls.) Mit den drei Kompagnien des III. Batls. war Major Stachow auf die Höhe

westlich von Oyes zurückgegangen, die mit schwachen Schützen besetzt wurde.

Erst 8[30] vorm. traf das II. Batl. (mit 3. Komp.) am Westausgang von Oyes ein, es wurde mit der ebenfalls erst jetzt folgenden M.G.K. rechts vom III. Batl. in der Lücke zwischen diesem und der Gruppe Bode (III./77) eingesetzt. Die 8. Komp. besetzte den rechten, die 6. mit einigen Gruppen den linken Abschnitt, Unterstützungen und Reserve-Kompagnien lagen dahinter in Deckung. Die M.G.K. wurde auf diese Teile des Inf.Regts. 79 verteilt. Unmittelbare Verbindung mit Gruppe Bode schien zunächst noch nicht zu bestehen.

Von der der 39. Inf.Brig. zugeteilten II./Felda. 10 wurde zunächst wegen Mangel an geeigneten Stellungen nur die 4. Battr. hinter dem Regiment 79 eingesetzt; die beiden anderen Batterien blieben noch nördlich Oyes zurückgehalten.

Statt um 5[0] vorm. stand also das Regiment 79 in seiner Gesamtheit erst 3½ Stunden später angriffsbereit. Infolge des nutzlosen Vorstoßes auf Montgivroux hatten das halbe I. und das III. Batl. wieder eine völlig ruhelose Nacht (bereits die dritte!) hinter sich; von irgendwelcher Verpflegung war selbstverständlich auch dieses Mal keine Rede gewesen.

Vom Inf.Regt. 164 hatte der Regimentskommandeur, Oberstlt. Herzbruch, wenigstens alle Teile, die sich in und südlich von Oyes befunden hatten, vereinigen können. Aber auch hier war bei den beiden vorn eingesetzten Bataillonen (II. und I.) von einer nennenswerten Nachtruhe nicht die Rede gewesen. Am späten Abend des 8. September war der Gegner vor der Front wohl im wesentlichen zurückgeworfen worden, Teile hatten sich aber einige 100 m vor den deutschen Linien westlich der Straße nach Allemant in einem während der früheren Kämpfe entstandenen Graben gehalten; vor allem aber war die linke Flanke völlig offen. Was dort vom Feinde stecken mochte, wo sich hier seine vordersten Linien befanden, hatte sich nicht klären lassen. Einzelne französische Reiter waren in der Dunkelheit plötzlich dicht vor den vordersten Postierungen erschienen. Kurz, die Lage hatte ständig schärfste Aufmerksamkeit und völlige Kampfbereitschaft verlangt. Schließlich waren der ausgiebige Regen, das nasse Wiesengelände und die unzureichende Verpflegung nicht geeignet gewesen, die Nacht gemütlicher zu gestalten. Glücklicherweise hatte wenigstens der Patronenersatz in genügendem Umfange durchgeführt werden können.

Im einzelnen standen vom Regiment das II. und I. Batl. ungefähr in Höhe des Südrandes von Oyes, linker Flügel des I. etwa an der Straße nach Allemant. Auf dem rechten Flügel hatte Hptm. Purgold die 7. Komp. rechts rückwärts gestaffelt, die 6., 5., 8. und 11. in vorderste Linie genommen und den zugeteilten M.G.Zug des Sergt. Wehrmann bei der 8. Komp. eingesetzt. Anschließend an die 11. standen die 1., 3. und 2. Komp. in erster Linie, links rückwärts gestaffelt die 4., der M.G.Zug des Vfw. Bergmann bei der 3. Komp. Das III. Batl. (ohne 11. Komp.) mit dem Rest der M.G.K. verbrachte die Nacht in Oyes selbst und wurde erst am frühen Morgen an den Südostausgang gezogen, um hier zunächst als Flankenschutz in zweiter Linie bereitzustehen. Die Brigade hatte als einzige Reserve die 3./Pi. 10 in Oyes zu ihrer Verfügung.

Als es dämmrig wurde, wogten dichte Nebelschwaden über den Niederungen um Oyes. Allmählich hob sich, während noch tiefe Stille herrschte, drüben das schon seit drei Tagen bekannte Bild von Mondement heraus. Auf dem die Felder und Wiesen von Oyes 70 m überhöhenden Bergesrand lag das Dorf breit, massig und beherrschend da, überragt von dem stattlichen, massiv gebauten Schloß mit seinen beiden, die Nordfront einrahmenden Türmen. Wenn ein zäher, energischer Gegner diese natürliche Festung zu halten entschlossen war, erwuchs dem Angreifer hier eine Riesenaufgabe, die sich um so schwerer lösen ließ, als die Angriffsartillerie mit ihren tiefliegenden Beobachtungsstellen hier unmöglich zu voller Wirkung kommen konnte, während auf der anderen Seite in und hinter den Wäldern südlich Mondement nicht nur hervorragende Batterie-Stellungen, sondern auch zahlreiche Punkte vorhanden waren, die einen vollständigen Überblick über das ganze Angriffsgelände boten. Dazu kam, daß die in Richtung auf Montgivroux vorspringenden Waldstücke für den Verteidiger die glänzendsten Flankierungsmöglichkeiten abgaben, während ihm die zusammenhängenden Waldungen südwestlich und südöstlich von Mondement Deckung für Verschieben und Heranführen von Reserven bis wenige 100 m an das Dorf heran gewährten. Die Absicht des Generalobersten v. Bülow, diese starke Stellung zwischen Montgivroux—Mondement und dem Mont Août durch den Druck des Gardekorps von Osten her zu Fall zu bringen, stellte zweifellos die gegebene Lösung dar.

Aber noch war die 6. Morgenstunde nicht vollendet, als sich von Oyes aus feldgraue Schützenlinien auf Mondement zu in Bewegung setzten. Was hatte das zu bedeuten? Das X. A.K. und die 14. Inf.Div.

sollten doch ihre Stellungen halten und das Vorkommen der Garde abwarten! Es war doch undenkbar, daß diese dünnen Schützenlinien ohne jede Flügelanlehnung gegen das fast 2 km entfernte Bollwerk von Mondement anrennen wollten! Das wäre doch der sichere Tod, ein Erfolg ja ganz ausgeschlossen! Und doch: neun Kompagnien und vier Maschinengewehre, zusammen noch nicht 900 Mann des tapferen Inf. Regts. 164, waren im Angriff auf Mondement. Das letzte, was Hauptmann Purgold (II./164) nachts über die Absichten des Regiments und der Brigade erfahren hatte, war gewesen, daß der beabsichtigte Angriff gegen die Linie Montgivroux—Mondement auf den nächsten Morgen verschoben sei. Deshalb hatte sich auch an seinem Entschluß, kurz vor Tagesanbruch zum Angriff anzutreten, nichts geändert. Beherrscht von dem Gedanken, daß es dem Generalkommando nach wie vor darauf ankomme, Mondement ohne Rücksicht auf Verluste in Besitz zu nehmen (vergl. 2. Teil, S. 135), kam ihm gar nicht das Bedenken, daß sich an dieser Absicht irgend etwas geändert haben könnte, oder daß das Inf.-Regt. 79 und die übrigen Truppen den Angriff nicht mitmachen würden. Und je näher der Angriff bis an Mondement herangetragen war, ehe noch die feindliche Artillerie erwachte, um so besser. So hatte er also seine erprobten Kompagnien kurz vor 6° vorm. antreten lassen. „Lautlos und ernst gingen die Leute vor" berichtet Hptm. Purgold selbst. Und fürwahr, jeder Mann war sich darüber klar, daß es heute eine gewaltige Leistung zu vollbringen galt, gewaltiger noch als alle bisherigen. Aber ohne Ausnahme waren die Angreifer beherrscht von dem festen Entschluß: Mondement muß heute unser werden! Der Geist ihres Führers, der ihnen in den vorhergegangenen Schlachten zu einem Vorbild von Tapferkeit und Entschlossenheit geworden war, war auf sie alle übergegangen. Sie vertrauten fest darauf, daß er sie auch auf diesem schweren Gange zum Siege führen würde. Und nicht minder entschlossen waren die Kompagnien des I./164, die auf gleicher Höhe mit ihren Kameraden vom II. Batl. und von der 11. Komp. vorgingen.

„Nun aber lag über der Truppe die Stimmung bereitwilliger, schicksalsergebener Entschlossenheit und das deutliche Gefühl, daß heute ein Letztes und Höchstes verlangt wurde." (Lt. d. R. Gabler, 11. Komp.)

Aus den Nebelschwaden heraus stiegen die feldgrauen Schützenlinien im Schritt die zunächst sanfte Steigung hinauf. Für die Mitte — also für die 5., 8., 11., 1. und 3. Komp. — bildete dann der von hart nordwestlich Mondement auf Oyes vorspringende Höhenrücken einen

toten Winkel gegen Mondement. War dessen Kamm erstiegen, dann konnte die feindliche Stellung, die gestern Abend erkannt worden war, nicht mehr weit entfernt sein. Deshalb eilte Hptm. Purgold mit seinem Stabe der Schützenlinie voraus.

„Zu meiner freudigen Überraschung erkannten wir auf etwa 500 m die Marokkaner, wie sie, außerhalb ihrer Schützengräben stehend, frierend, die Hände in den Hosentaschen, nach Oyes herabblickten. Ich kroch zurück und brachte meine Leute vom Feinde ungesehen in eine Stellung, aus der uns ein wirksamer Feuerüberfall glückte."

6¹⁵ vorm. ist's. Der Infanterieangriff hat mit diesem Erfolge begonnen. Der scheinbar nicht sehr starke Gegner ist in den Hecken des nördlichen Dorfrandes verschwunden und nimmt aus diesem den Feuerkampf auf.

Sprungweise, wie auf dem Exerzierplatze, arbeitet sich diese mittlere Gruppe auf die nächste etwa 200 bis 250 m entfernte, mit Weinstöcken bestandenen Kuppe vor. Da heult und braust es über die vorspringenden Feldgrauen hinweg. Die feindliche Artillerie ist erwacht. Ein Blick zurück: Weit unten in und um Oyes spritzt es hoch auf, ein Glück, daß der Angriff schon so weit vorgekommen ist. Links der Mittelgruppe sind Teile der 3. und die 2. Komp. an und westlich der Straße Oyes—Allemant unbeschossen im Vorgehen geblieben, bis ihnen auf der Geländewelle, etwa 700 m von Mondement entfernt, lebhaftes Inf.- und M.G.Feuer aus dem Nordostrande des Dorfes und östlich davon entgegenschlägt. Schnell, aber nicht ohne Verluste, stürmen die Braven in die südlich davon gelegene, breite, nach Nordosten herabziehende Senke herunter. Die 4. Komp. entwickelt sich auf eigenen Entschluß ihres tapferen Führers, Lts. d. R. Kunze, um die vordere Schützenlinie zu verstärken und nach links zu verlängern. Auch hier wird der Feuerkampf aufgenommen. 2. und 4. Komp. müssen schwere Opfer bringen — u. a. wird Lt. d. R. Kunze verwundet —, aber dem zähen Angriffswillen dieser Tapferen gelingt es, bald die Gegend des Straßenkreuzes (300 m nordöstlich Mondement) zu gewinnen. Hier bringt der schnell eingesetzte Zug Bergmann der M.G.K. die Feuerüberlegenheit, der Gegner beginnt auf die Waldränder des Bois d'Allemant östlich und südöstlich Mondement zurückzuweichen und viele, viele Turkos bleiben auf dieser Strecke im M.G.- und Gewehrfeuer liegen.

Die Mittelgruppe Purgold hat inzwischen die zweite Kuppe erreicht. Bis hierher ist der Angriff unter ganz geringen Verlusten und verhältnismäßig schnell vorwärts getragen. Jetzt aber wird das ganze II. Batl. (mit 11. Komp.) von sehr heftigem Infanteriefeuer von halb-

rechts vorwärts gefaßt, welches ein weiteres Vorstürmen verhindert. Etwa 400 bis 500 m nordwestlich Mondement hat der Gegner zwei etagenförmig übereinander liegende Gräben stark besetzt, aus denen er nicht nur die Weinbergshöhen und ihren Westhang, sondern auch die breite Senke — diese völlig flankierend — beherrscht, durch welche die vordersten Teile des I. Batls. eben hindurchgestürmt sind. Auf dem äußersten rechten Flügel wird die 7. Komp. zur Entwicklung und in Deckung gezwungen, links davon werden die 6., 5. und 8. festgehalten. Solange dieser Gegner nicht niedergekämpft ist, kommt ein weiteres Vorgehen nicht in Frage. Lt. d. R. Spreine, der Führer der 5. Komp., springt zum Bataillonsführer nach links, fertigt schnell eine Skizze an, welche der Meldung über die Lage an den Regimentskommandeur in Oyes mitgegeben wird. Hptm. Purgold fordert darin Artilleriefeuer auf die in der Skizze besonders bezeichneten feindlichen Stellungen an und teilt mit, daß er etwa in einer Stunde im Besitze von Mondement zu sein hofft. Ein stolzes und kühnes Vertrauen dieses bewährten Führers auf seine braven Kompagnien! Er soll nicht enttäuscht werden. Aber bis diese erbetene Artl.Wirkung erfolgen kann, muß die Infanterie sich allein helfen. Nur die Maschinengewehre können hier einen schnellen Erfolg bringen. Sergt. Wehrmann erhält Befehl, sie möglichst weit rechts heraus in Stellung zu bringen, um die feindlichen Grabenbesatzungen flankierend zu fassen. Aber nur ein Maschinengewehr ist zur Stelle und auch bei diesem sind bereits mehrere Schützen ausgefallen. Der Auftrag ist hier bei der Ungunst des Geländes und der starken feindlichen Feuerwirkung nicht ausführbar, es bleibt nur übrig, den Einsatz des Maschinengewehrs auf der im stärksten Feuer liegenden Kuppe zu wagen. Aber darf man die wenigen noch vorhandenen M.G.Schützen jetzt schon opfern? Wenn das in Stellungbringen des Gewehrs überhaupt glückt, ohne Verluste wird es bestimmt nicht abgehen.

„Aber der Richtschütze Braun sagte: ‚Ich mache die Sache. Wer geht mit?' Außer dem Schützen Nr. 3 halfen Musketiere der 5. Komp. Gewehr und Munition tragen. Die kleine Heldenschar keuchte auf die Kuppe unseres Hügels und brachte in rasendem Feuer das Maschinengewehr in Stellung, das der Richtschütze mit eiserner Ruhe auf die feindlichen Gräben richtete. Er strich sie von einem zum andern Ende ab. Die Wirkung war verblüffend. Sofort hörte das feindliche Feuer auf und, was von den Rothosen noch lebte, stürzte aus den Gräben und suchte ein rückwärts gelegenes Waldstück zu erreichen. Aufrecht standen wir rechts und links vom Maschinengewehr und nahmen die Ausreißer aufs Korn." (Tagebuch des Lts. d. R. Spreine, 5. Komp.)

Aber nicht lange dürfen sich die Schützen dieses Erfolges freuen. Während die eigene Artillerie die feindlichen Batterien zu fassen sucht und im Dorfrande und an den Waldrändern westlich und südwestlich des Schlosses die deutschen schweren Granaten in langsamer Folge einschlagen, erkennt nun auch die französische Artillerie, daß die feldgrauen Schützen schon nahe an Mondement heran sind. Sie verkürzt ihre Schußweiten oder setzt neue Batterien ein, deren Feuer sich von rückwärts an die Schützenlinien der 164er herantastet.

„Jetzt setzte feindliche Artillerie ein und schoß auf die eben von uns verlassenen Stellen. Vor uns lag wieder eine breite Talmulde, die wir mit einer Atempause durchquerten. Am jenseitigen Rande hatten wir wohl Deckung gegen das Artilleriefeuer, aber heftiges Gewehrfeuer von rechts schlug in unsere Flanke. Wir gruben uns kleine Deckungen und warteten unsere Verstärkungen ab, erhielten jedoch bald auch von halblinks vor uns Feuer. Ich sah, wie dort an der Straße die 4. Komp. heftig beschossen wurde. Nach etwa einer Stunde zogen wir uns nach links an die Straßenböschung heran, um von hier ins Dorf einzudringen. Dort lagen viele Verwundete der 2. und 4. Komp." (Lt. d. R. Gehring, 3. Komp.)

Hptm. Purgold sieht die letzte Gruppe der feindlichen Artillerie 50 m hinter sich auf der Höhe einschlagen:

„Kerls! Ehe wir uns von dieser verdammten französischen Artillerie totschießen lassen, wollen wir lieber den Feind aus dem Dorfe rausschmeißen. Es geht bestimmt, wenn wir es alle wollen. Aber dann gleich durch bis zum jenseitigen Dorfrande!"

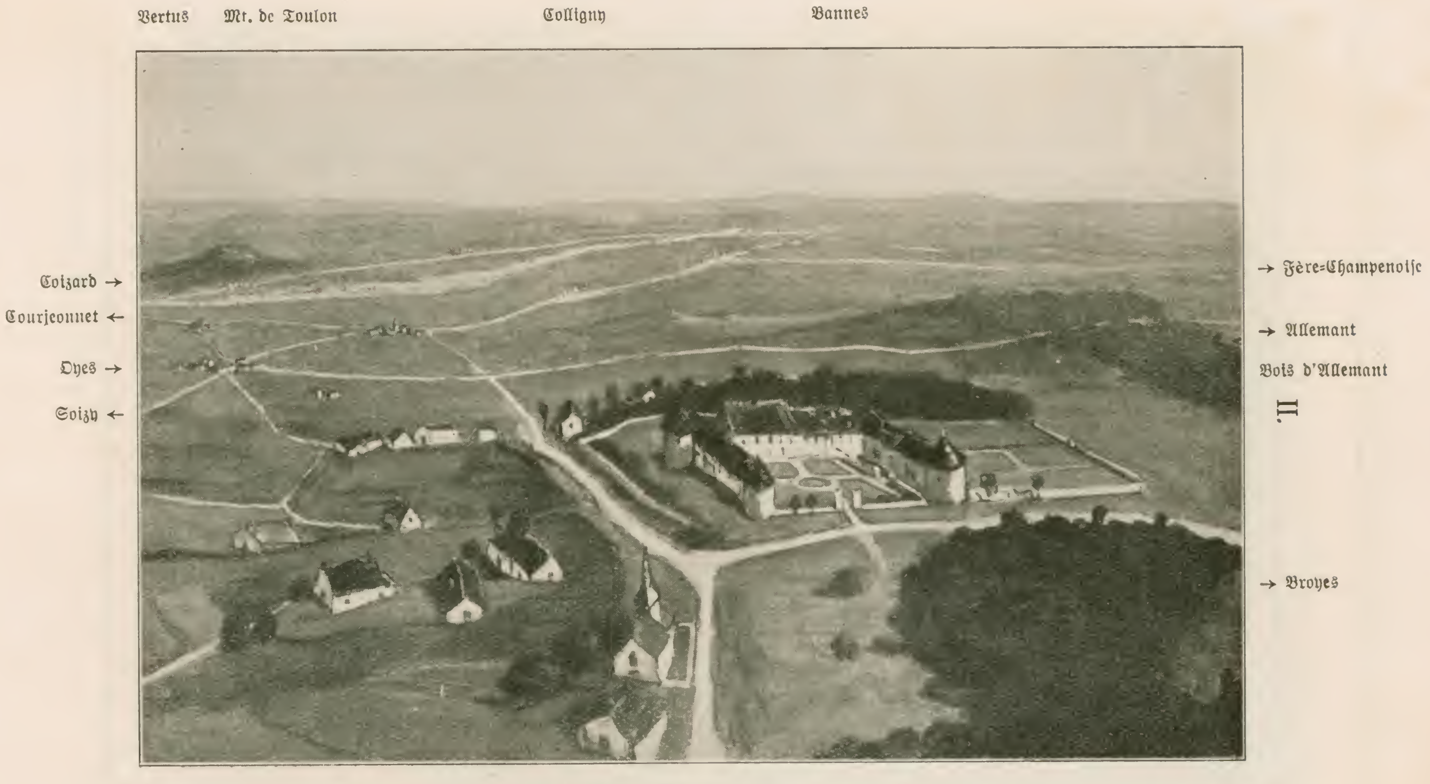
Mit diesen Worten feuert er seine Tapferen an, er weiß, daß er sich auf sie verlassen kann. Und schon erschallt die Stimme des Führers der 11. Komp., Lts. d. R. Gabler: Sprung — Auf! Marsch! Marsch!

„Hinab in die sehr breite Talmulde! Nun wurden wir beim Herunterlaufen von wahnsinnigem Gewehr- und Geschützfeuer überfallen; es war wie in einem Hexenkessel, wie es um uns pfiff und donnerte. Am westlichen Dorfrande zeigten sich die Zuaven gruppenweise in ganzer Figur und schossen hastig in unsere Haufen hinein. Unsere Leute knieten oder standen auf und schossen lebhaft, wodurch der Feind bald vertrieben wurde." (Lt. d. R. Gabler.)

Dieser tapfere Führer wird unmittelbar darauf schwer verwundet. Sein letzter Befehl lautet: „Vorwärts, nach Mondement hinein!" Da stürmt auch schon Hptm. Purgold mit seinem Adjutanten, Lt. Aschoff, an ihm vorbei, er reißt die Leute mit vorwärts den steilen Berg hinauf. Teile der 8. Komp. folgen rechts davon. Links aber ist der schneidige Führer der 1., Lt. d. R. Naumann, mit einigen seiner Leute als erster in das Gehöft an der Nordostecke des Dorfes eingedrungen. Nun spielt sich alles mit unglaublicher Schnelligkeit ab. Unmittelbar hinter Lt. d. R. Naumann stürmt der tollkühne Lt. Dettmer mit zwei

schwachen Zügen seiner 3. Komp. in das Dorf hinein und bleibt trotz keuchender Lungen und fliegender Pulse weiter im Sturme die aufwärts führende Dorfstraße entlang in Richtung auf das überragende Schloß. 9[15] vorm. ist's. Der Einbruch in den Ort ist dem Franzosen so überraschend gekommen, daß er zu nachhaltigem Widerstande in den einzelnen Häusern keine Zeit findet. Die blinkenden Bajonette der 164er, die er vom Häuserkampfe in Oyes am 7. September her noch in peinlichster Erinnerung hat, lassen ihn schleunigst sein Heil in der Flucht suchen. Im Schlosse selbst und an der Parkmauer hat er sich festgesetzt. Aber für Lt. Dettmer und seine Braven gibt es kein Hindernis, kein Aufhalten in diesem atemberaubenden Sturme. Auf der Nordfront hat das Schloß Löcher von deutschen schweren Granaten, die Westfront ist kaum besetzt. Mit unglaublicher Schnelligkeit gelangen die findigen 164er auf diesen Wegen ins Schloß und in die Gärten hinein. Ein erbittertes, kurzes Ringen, Mann gegen Mann, dann ist das gewaltige Heldenstück vollbracht: Das Schloß ist fest in der Hand der schwachen, aber von unbeugsamem Siegeswillen beseelten Schar. Sofort werden Fenster und Umfassungsmauern besetzt, der nach Süden und Südwesten zurückstürzende Feind mit Schnellfeuer verfolgt.

Lt. d. R. Gehring mit dem Rest der 3. Komp. will aus seiner Stellung an der Straßenböschung nordöstlich des Dorfrandes folgen. 50 m vor dem ersten Hause gerät er in die feindliche M.G.Garbe und bricht getroffen zusammen. Seine Leute stürmen weiter, vermischt mit Gruppen der 4. Komp. unter Lt. d. R. B u l l e r m a n n. Diese verstärken bald darauf die Schloßbesatzung Dettmer. Andere Teile der 11., 1. und 2. Komp. dringen in die Gehöfte östlich des Schlosses ein. Im äußersten Hof nach Osten hin setzen sich etwa 30 Mann aller Kompagnien des I. Batls. unter Lt. d. R. Naumann fest. Zu ihnen stoßen Hptm. Purgold mit seinem Adjutanten und das Maschinengewehr des Schützen Braun, das sofort in einer Scheune aufgebaut wird. Hart am Ausgange der Straße nach Reuves geht der M.G.Zug Bergmann in Stellung, bei ihm die übrigen Teile des I. Batls., besonders Leute von der 2. und 4. Komp. Alle diese Gruppen östlich des Schlosses werden sofort von der feindlichen Artillerie unter heftigstes Feuer genommen. Vor allem sind es feindliche Batterien aus der linken Flanke, die schon das Vorgehen und Eindringen des linken Angriffsflügels in den Ort beobachtet und mit Feuer verfolgt haben und nun mit gewaltigem Munitionsaufwand die deutsche Besatzung wieder herauszuschießen versuchen, denn von diesem Ost- und Südostrande aus wird der tiefe



II.

Schloß Mondement und Umgebung.
(Nach einer französischen Darstellung.)



Abwehr eines französischen Gegenstoßes.

Grund zwischen dem Dorfe und dem Bois d'Allemant völlig beherrscht. Ein französischer Gegenangriff ist hier nur möglich, wenn die Besatzung oben an den Dorf- und Straßenrändern völlig niedergekämpft ist. Die feindlichen Batterien, ebenso aber auch die in den Waldrändern versteckten Maschinengewehre und Schützen vereinigen ihr Feuer gegen diese Ostgruppe. Schwere Stunden müssen hier die 164er durchmachen. Die Häuser und Mauern werden nach und nach zusammengeschossen, erhebliche Verluste treten ein. Der tapfere Führer, die Seele des ganzen Angriffs, Hptm. Purgold, wird gegen 10° vorm. durch Bauchschuß schwer verwundet. Aber zähe halten sich seine Leute und führen den Feuerkampf mit unverminderter Stärke durch. Besonders die Maschinengewehre im Dorfe und östlich davon haben hervorragende Wirkung. Hptm. Purgold behält trotz der schmerzhaften Verwundung die Führung bei und schickt Lt. d. R. Naumann mit wenigen Gruppen zur Verstärkung der Besatzung nach dem Schlosse. Dort hat Lt. Dettmer mit großer Umsicht die Parkmauern zur Verteidigung nach Westen, Süden und Osten einrichten und besetzen lassen. Lt. d. R. Naumann verteidigt die Westfront des Schlosses selbst. Auch hierhin faßt jetzt die feindliche Artillerie ihr Feuer zusammen, ohne aber nennenswerte Verluste zu verursachen. Die Hauptteile der 7., 6. und 5. sowie Gruppen der 8. Komp. sind vor dem feindlichen Artilleriefeuer unter teilweise erheblichen Verlusten vorwärts in den Grund nordwestlich der Kirche ausgewichen, wohin ja auch ihre Angriffsrichtung geht. Lt. d. R. Eßmann, 7. Komp., fällt und mit ihm opfert so manch braver Unteroffizier und Musketier sein Leben fürs Vaterland. Kaum 700 m von der Kirche entfernt werden diese Teile des II. Batls. während der nächsten Stunden in Deckung niedergehalten, ohne zu ahnen, wie es rechts und links von ihnen steht.

Gegen 11° vorm. brechen überraschend zwei Kompagnien Marokkaner und abgesessene Chasseurs d'Afrique zum Gegenangriff auf die Südfront der Parkmauer aus dem nahe vorliegenden Walde vor. Die Zahl der Verteidiger ist weit unterlegen, aber in ihrem wohlgezielten, ruhigen Feuer bleibt der Gegner auf halber Strecke liegen, und nach halbstündigem Feuerkampfe muß er zurück. Jetzt wird überall die Munition knapp. 11^{45} vorm. schickt Hptm. Purgold folgende Meldung an das Regiment:

„Verstärkung unbedingt erforderlich, da das Dorf sonst nicht gehalten werden kann. Munition sehr notwendig, besonders für Maschinengewehre. Langsam verläßt der Gegner schon seine Gräben.

Artillerie muß den Waldrand unmittelbar südlich Mondement östlich der freien Fläche unter Feuer nehmen."

Wer überbringt die Meldung? Kommt sie auch durch das heftige Feuer hinter der Kampffront und bei Oyes durch? Freiwillig melden sich der Schütze Pawlowski der M.G.K. und zwei Musketiere zu diesem schweren Gang und das Glück ist mit ihnen.

„Vor einigen Stunden konnten wir die Leute nicht wiedersehen, wenn sie überhaupt mit heiler Haut durchkamen. Aber viel früher, als wir erwarteten, kam der Fahrer Baumann (M.G.Wagen 1) im vollen Galopp herangesaust und brachte Munition nach vorn." (Sergt. Wehrmann, M.G.K./164.)

So ist bei der Ostgruppe die dringendste Not behoben, Munition ist reichlich für die Maschinengewehre sowie für die Schützen da, aber Verstärkung? Wo bleibt das III. Batl.? Kommt denn nicht endlich die 14. Inf.Div. heran? Nichts zu sehen! Das feindliche Feuer nimmt an Stärke zu und zerrt wie mit glühenden Zangen an den Nerven, der tapferen Kämpfer werden immer weniger.

Im Schloß geht ebenfalls die Munition zur Neige. Soll an diesem Mangel alle Tapferkeit und Hingabe zu Schanden werden? Auch hier trifft Hilfe in höchster Not ein.

Lt. d. R. Seiferth, 6. Komp., schreibt:

„Um zu erfahren, was eigentlich los sei, bat ich meinen Komp.Führer, Lt. Lefèvre, mich in das links von uns liegende Mondement zu schicken. Mit meinem Burschen Eberwien ging ich, ständig im feindlichen Artilleriefeuer Deckung suchend, los und gelangte an die ersten Häuser. Rechts um das vorderste Gebäude biegend, kamen uns auf dem Wege vom Schloß her Leute des Lts. Dettmer entgegen. Sie riefen uns schon von weitem zu, Lt. Dettmer habe keine Patronen mehr und bäte dringend um Unterstützung. ‚Meldet dem Lt. Dettmer, Lt. Lefèvre käme mit Mannschaften und Munition zu Hilfe,' rief ich zurück, machte sofort mit meinem Burschen kehrt, um auf demselben Wege Lt. Lefèvre heranzuholen. Wir hatten noch keine 100 m hinter den letzten Häusern zurückgelegt, da bekamen wir Artilleriefeuer, mein Bursche wurde schwer verwundet. Ich selbst kam glücklich mit meiner Nachricht zu Lt. Lefèvre. Er ließ sofort seine Leute antreten und ohne Verluste kamen wir ins Schloß. Es mochte zwischen 1° und 2° nachm. sein."

Auch die anderen Teile des II. Batls. (5. und 8. Komp.) haben sich Lt. Lefèvre angeschlossen, so daß etwa 80 Mann Verstärkung im Schlosse eintreffen. Lt. Lefèvre übernimmt nun den Befehl über die gesamte Besatzung und leitet selbst die Verteidigung der Westfront, während Lt. Dettmer die der Süd- und Ostfront behält. Lt. d. R. Naumann, 1. Komp., Vfw. Brockmann, 3. Komp., Lt. d. R. Bullermann, 4. Komp., Lt. d. R. Seiferth und Offz.Stellv. Harten, 5. Komp., Lt. d. R. Schwemmler, 8. Komp., sind ihre Unterführer.

„An der Parkmauer hatten die Leute des Lts. Dettmer noch etwa zwei Patronen je Gewehr. Da wurde zunächst die Munition gleichmäßig verteilt. Etwa ein Zug hielt die Parkmauer besetzt, andere Gruppen wurden hinter den Fenstern des Schlosses aufgestellt. In einem großen Zimmer des Erdgeschosses wurden die Verwundeten untergebracht und verbunden.“ (Lt. Lefèvre, 6. Komp.)

Jetzt steigert sich das feindliche Artilleriefeuer von Westen, Süden und Osten noch mehr und gegen 2° nachm. künden scharf schmetternde und hastige Angriffssignale einen neuen französischen Ansturm an. Mit erheblich stärkeren Kräften als das erstemal stürzt der Feind, Franzosen und Marokkaner, heran, Süd- und Westfront werden gleichzeitig angegriffen. Aber die verstärkten, gut verteilten und mit ausreichender Munition versehenen Verteidiger bewahren kaltes Blut. Mit ruhigem, gutgezieltem Feuer bringen sie dem Gegner schwere Verluste bei und etwa 80 m vor dem Verteidiger kommt das Vorgehen des Angreifers zum Stehen. Nur vor der Westfront des Schlosses dringt ein energischer Offizier mit einer stärkeren Gruppe bis dicht an das Eisengitter des Vorgartens vor. Ein tapferer Gegner, der sein Bestes hergibt! Und doch sind alle seine Anstrengungen vergebens, nirgends dringt auch nur ein einziger Feind in die Umfassung des Schlosses ein. Nach einstündigem Feuerkampf ist auch dieser Angriff mit schweren Verlusten für die Franzosen restlos abgeschlagen, während die Verteidiger kaum gelitten haben. Lt. d. R. Naumann ist unter den wenigen Verwundeten. Tollkühn ist er aus dem Schloßinnern herausgeeilt, um vom Eisengitter aus das Verfolgungsfeuer aufzunehmen, da entsinkt seinem durchschossenen Arm das Gewehr.

Wütend ob dieses zweiten Mißerfolges steigert nun die feindliche Artillerie von drei Seiten aus ihr Feuer auf das Schloß zu höchster Stärke. Bisher haben die starken Mauern des Schlosses gehalten. Aber jetzt treten schwere Kaliber in Tätigkeit. Ein Autoschuppen an der Westecke des Schlosses wird in Brand geschossen. Beißender Qualm legt sich über die Verteidiger und erschwert das Atmen und die Aussicht. Krachend splittern Mauer- und Dachteile ab. In die Parkmauern wird Bresche geschossen. Mit jeder Viertelstunde wird die Lage gefährdeter, der Aufenthalt in dieser Hölle schwerer. Die oberen Räume im Schloß müssen geräumt werden. Alles, was irgend entbehrlich an den Verteidigungsabschnitten ist, wird auf die Nordseite in Deckung genommen. Indessen hat der Gegner neue Kräfte zusammengezogen. 500 m vom Schloß entfernt, im Walde gedeckt, segnet ein Priester neun Kompagnien des französischen Inf.Regts. 77, die zur Wiedereroberung des

Schlosses — koste es, was es wolle — bestimmt sind. 4³⁰ nachm. brechen diese totgeweihten Massen aus den Wäldern von drei Stellen zum umfassenden Sturme vor. Wieder gellen die Clairons ihre aufstachelnden Angriffssignale zum Schlosse hinüber und rufen dort sofort den letzten Mann an seinen Posten. Jeder fühlt: Jetzt ist die Entscheidung da! Jetzt geht's um Alles. Auf einen Musketier kommen zehn Franzosen. Aber keinen dieser Helden verläßt auch nur einen Augenblick die Ruhe. Lebhaft, aber gut gezielt rast das Feuer der Verteidiger in die blauroten Wellen und geschlossenen Sturmkolonnen, es hält furchtbare Ernte. Aber die Lücken schließen sich sofort, über die Gefallenen hinweg stürmen neue Scharen und in schnellem Ansturm, dem tapfer führende Offiziere voraneilen, nähern sich die ersten den Umfassungsmauern. Heiß flimmern die Läufe. In kurzen Minuten muß die Entscheidung gefallen sein. Und sie fällt zu Gunsten der wenigen Helden vom stolzen Regiment 164! Die feindlichen Linien und Kolonnen stutzen. Das deutsche Feuer reißt zu viele und zu weite Stücke aus den Stürmenden heraus. Aller Todesmut, alle Tapferkeit zerschellt an der Ruhe der deutschen Abwehr. Noch vor Erreichen der Parkmauern und des Eisengitters bricht der Ansturm zusammen. Aufatmend sehen die 164er, wie aus dem Vorwärts ein Halten, aus dem Halten ein Rückwärts wird. Und noch ruhiger wird jeder Schuß gezielt auf die zurückstürzenden feindlichen Trümmer. Viele Offiziere und Hunderte von Mannschaften bleiben zwischen Schloß Mondement und den Waldrändern auf blutgetränktem Heimatboden liegen. Achtung vor diesem tapfern Gegner! Für das aber, was hier jeder einzelne der Helden vom Schloß Mondement nach vier Tagen schwerster Kämpfe und nach Wochen unsagbarer Anstrengungen und Entbehrungen vollbracht hat, fehlen Worte!

Nachdem der dritte Angriff abgeschlagen ist, lebt noch einmal stärkstes feindliches Artilleriefeuer auf das Schloß auf; gleichzeitig schlagen auch von rückwärts her Granaten ins Schloß und die umliegenden Gebäude ein.

„Damit war die einzige noch geschützte Stelle des Schlosses nunmehr auch gefährdet. Um der Artillerie zu zeigen, daß das Schloß in unserer Hand war, kamen wir auf den Gedanken, eine schwarz-weiß-rote Fahne auszustecken an einer Stelle, die von Oyes aus eingesehen werden konnte. Doch woher schnell eine Fahne nehmen? Findige Köpfe gibt es überall, zumal da, wo das Leben auf dem Spiele steht. Ein Mann bringt schnell ein schwarzes Stück Zeug herbei, das Weiß liefert eine Tischdecke und zum Rot muß ein roter Unterrock aus irgendeiner Kammer herhalten. Diese drei Stücke werden aneinander geheftet und an einer Stange befestigt. Die Fahne wird dann aus einem Fenster des

östlichen Turmes gehißt und bewegt, damit die „Scharnhorster"*) sie auch bald sehen. Gewiß ein eigenartiger Anblick, der viel belacht wurde." (Lt. d. R. Schwemmler, 8./164.)

Der Erfolg tritt sehr schnell ein, das eigene Artilleriefeuer verstummt. Aber auch der Feind scheint sich endgültig mit dem Verlust von Mondement abzufinden. Bald herrscht völlige Ruhe. Aber unfaßlich bleibt für Hptm. Purgold und die Seinen das Ausbleiben von Verstärkungen. Warum gehen die Anschlußtruppen rechts nicht vor? Wo ist links die 14. Inf.Div.?

Als Verstärkung des II. und I. Batls. kamen in erster Linie die drei Kompagnien des III. in Betracht, die am frühen Morgen im Südostrande von Oyes als Regts.Reserve bereit standen. Von hier aus mußte sofort die 10. Komp. als linke Seitendeckung in Richtung auf Reuves herausgeschoben werden, weil mit dem rechten Flügel der 14. Inf.Div., der mehr als 4 km entfernt lag, überhaupt keine Verbindung bestand und das Gelände nach Reuves hin durch Büsche, Schilf und kleine Waldstücke völlig unübersichtlich war. So blieben nur die 9. und 12. Komp. (von letzterer war ein Zug mit dem Abtransport der Gefangenen aus den letzten Tagen beauftragt worden und bereits unterwegs) zur Verfügung des Batls.Führers.

Gegen 6^{30} vorm. begann die französische Artillerie aus südlicher und südwestlicher Richtung die drei Kompagnien unter sehr starkes Feuer zu nehmen, bald trat auch eine im Südosten stehende Batterie gegen sie in Tätigkeit. Eng zusammengeduckt saßen die 164er in ihren Gräben, kaum wagte man ab und zu den Kopf herauszustecken und nach vorn zu beobachten. Aber nichts war dort zu sehen, Rauch und Staub behinderten die Aussicht nach Mondement hin. Die deutschen Batterien erwiderten das Feuer, konnten aber unter den für sie außerordentlich ungünstigen Umständen die französischen nicht zum Schweigen bringen. Die Lage für die zwei Kompagnien war furchtbar, stundenlang mußten sie nahezu ungedeckt im schweren Artilleriefeuer aushalten, ohne sich wehren, ohne die eigene Waffe gebrauchen zu können. Trotzdem wurde auf den ersten Hilferuf von vorn die 9. Komp. durch diese Hölle hindurch dem I. Batl. zur Unterstützung geschickt. Gleich darauf (gegen 10^{0} vorm.) traf ein Befehl ein, daß sich die 12. Komp. am Westausgange von Oyes als Brig.Reserve bereitstellen sollte. Unter schweren Verlusten sprangen beide Kompagnien in einzelnen Gruppen in den Feuer-

*) Felda.Regt. von Scharnhorst (1. Hannoversches) Nr. 10.

hagel hinein, die 9. nach vorn entlang der Straße nach Allemant, die 12. zwischen den im feindlichen Feuer zusammenstürzenden, brennenden Gehöften hindurch nach dem Westausgange von Oyes. Die 9. Komp. kam nicht bis vorn hin, 7—800 m südlich des Dorfes waren ihre Kräfte zu Ende. Im rasenden Granatfeuer gruben sich die Trümmer der Kompagnie so gut es ging ein. Der Raum zwischen dieser Stellung und Oyes war mit Toten und Verwundeten besät, unter den Gefallenen befand sich der tapfere Komp.Führer, Lt. Waldecker.

Wieder kam ein dringender Ruf vom Hptm. Purgold ans Regiment: Verstärkung und Munition! Der Brigadekommandeur stellte erneut die 12. Komp., dazu auch die 3./Pi. 10, zur Verfügung und schickte sie nach vorn. Aber von der 12. Komp. erreichten nur wenige Gruppen die Ausgangsstellung, in der sie bereits vor Beginn des Artilleriefeuers gelegen hatten; der Rest kam nicht mehr durch. Auch die Pioniere blieben in der Hauptsache an den Südrand des Dorfes gefesselt, nur einzelne wenige gelangten tatsächlich glücklich bis Mondement hinauf.

Auch beim Inf.Regt. 79 beherrschte die feindliche Artillerie das Feld vollkommen. Trotzdem wurden gegen 10° vorm. das II. und I. Batl. zum Angriff auf Montgivroux angesetzt. Das II. kam nur einige Sprünge vorwärts, dann erstickte das feindliche Artl.-, besonders aber flankierendes Inf.- und M.G.Feuer aus den Osträndern des Bois de St. Gond jedes weitere Vorwärtskommen.

Ähnlich erging es der 1. und 2. Komp., die nach anfänglich flottem Vorgehen und nach etwa 500 m Geländegewinn wieder in das Waldstück, aus dem sie gekommen waren, zurückgetrieben wurden. Das Halbbataillon wurde dann auf Oyes zurückgenommen, von wo es später, wieder mit der 3. Komp. vereinigt, anscheinend hinter dem II. Batl. bereitgestellt werden sollte. Infolge eines Mißverständnisses wurde es aber in die Gegend südlich St. Prix gewiesen, wo sich der Batls.Führer, Hptm. Heinemann, dem Regiment 77 zur Verfügung stellte. Damit waren auch die Versuche des Inf.Regts. 79, es dem I. und II./164 gleichzutun und deren Erfolg bei Mondement auszunutzen, erledigt.

Die wenigen Batterien der II./Felda. 10 gaben hier vorn bei der 39. Inf.Brig. ihr Bestes her, um die Infanterie zu unterstützen. Die zunächst eingesetzte 4. Battr. vermochte die französische Artillerie nicht zu erkennen, dagegen konnten die feindliche Infanterie in den Waldrändern sowie einzelne M.G.Nester wirkungsvoll gefaßt werden, besonders als im Laufe des Tages auch die 6. Battr. links neben der 4.

mit eingriff. Hinter dem linken Flügel des Inf.Regts. 164 wurde schon vormittags ein Zug der 5. Battr. unter Oblt. d. R. Hüesker eingesetzt, der aus einer Stellung im Südostrande von Oyes trotz schwersten Artilleriefeuers die feindliche Infanterie an den Rändern des Bois d'Allemant und westlich davon bekämpfte. Aber was konnten diese beiden Geschütze gegen derartig überlegene Artillerie ausrichten?

„Ein Zug Felda. 10 fährt in der Nähe des III./164 auf, wird nach Abgabe des zweiten Schusses von der feindlichen Artillerie zugedeckt. Munition in den Protzkästen explodiert, Volltreffer schlagen ein. Das Bataillon hat unter den Sprengstücken der eigenen Munition neben dem feindlichen schweren Artl.Feuer zu leiden." (Tagebuch Hptm. Meyer, Führer III./164.)

Nachmittags mußte Oblt. d. R. Hüesker, selber verwundet, mit einem unbrauchbar gewordenen Geschütz und einigen wenigen Kanonieren die Stellung räumen. Uffz. d. R. Bertram feuerte noch eine zeitlang mit dem anderen Geschütz weiter, dann war auch dieses erledigt. Jetzt wurden noch die beiden anderen Züge der 5. Battr. vorgeworfen. Ohne irgendwelche Rücksichten sollten sie südlich Oyes auffahren und das Regiment 164 bei Mondement unterstützen. Genaue Ziele konnte der Batterie niemand angeben; wie die Lage im einzelnen bei Mondement war, erfuhr ihr Chef, Hptm. Heinroth, nicht. Aus der Tiefe konnte er auch nichts Genaues beobachten. Somit war das Ganze ein zweckloses Beginnen, das die Batterie mit furchtbaren Verlusten bezahlen mußte. Kaum hatte sie aus offener Stellung hart südwestlich Oyes die ersten Gruppen herausgejagt, da war's auch schon um sie geschehen. Hptm. Heinroth wurde sofort schwer verwundet, Lt. d. R. Asemissen und der größte Teil der Bedienungsmannschaften fielen, ebenfalls teils schwer, teils leicht verwundet, nach kurzer Zeit aus. Die Batterie mußte schweigen. Aufprotzen in diesem Feuer war unmöglich, zumal die Protzen nicht aufgefunden werden konnten.

Aus eigener Kraft hatte also die 39. Inf.Brig. die Helden von Mondement nicht unterstützen, ihren Erfolg nicht ausnutzen und erweitern können. Aber auch der Division standen keine weiteren Kräfte zur Verfügung und selbst das Generalkommando hatte seine Reserven bereits am 8. September völlig eingesetzt.

Nur die 14. Inf.Div. wäre daher für die Unterstützung des Inf.-Regts. 164 und eine Erweiterung des von ihm errungenen Erfolges in Frage gekommen.



Vor der 14. Inf.Div. geht der Feind zurück.

(Karte 1.)

Dem Armeebefehl für den 9. September entsprechend, traf die 14. Inf.Div. vorläufig keine unmittelbaren Vorbereitungen für die Fortsetzung des Angriffs, doch stand die gesamte Infanterie bei und südlich der Höhe 154, die Masse der Feldartillerie dicht dahinter zum sofortigen Vorgehen bereit. Nur je zwei Batterien der Felda.Regter. 7 (1. und 2.) und 43 (5. und 6.) sowie des I./Fußa. 7 (2. und 3.) waren noch in ihren Abendstellungen auf dem Norduser des Sumpfabschnittes verblieben. Alles kam darauf an, den rechten Augenblick zu erkennen, in dem der Angriff möglich wurde.

Gegen 6° vorm. lebte an der Front der Division der Artl.Kampf auf. Das Aufblitzen zahlreicher Abschüsse auf und an den Nordhängen des Mt. Août ließ erkennen, daß der Gegner dort noch mit starker Artillerie stand. Auch rechts bei der 20. Inf.Div. hörte man unaufhörlich den Geschützdonner über die Sumpfniederung hinwegrollen und bald darauf stiegen auf dem Mt. Août mächtige Qualm- und Staubwolken auf. Die schwere Artillerie des Gardekorps war am Werke, von Osten her die feindlichen Stellungen auf diesem starken Eckpfeiler der französischen Verteidigungsfront sturmreif zu machen. Voller Spannung — vielleicht allzusehr — waren die Augen des Divisionsstabes, der auf der Höhe 176 nördlich Coizard gute Übersicht auch zum rechten Flügel des Gardekorps hin hatte, dorthin gerichtet. Würde die Garde vorwärtskommen? Rückten die Brennzünder-Wölkchen weiter westwärts? Trat die Infanterie dort zum Angriff an?

Beim Hellwerden hatte sich herausgestellt, daß bei der Infanterie der 14. Inf.Div. das Ordnen der Verbände in der Dunkelheit wohl zu

ausreichender Einteilung in Batls.-, Komp.- und Zug-Abschnitte geführt hatte. Aber überall waren die Angehörigen der drei Regimenter 16, 53 und 56 entsprechend ihrer starken Vermischung am Vortage noch völlig ineinander verflochten. Inf.Regt. 56 stand mit je einem Bataillon auf den Flügeln der vordersten Linie, in beide Bataillone waren Teile der Regimenter der 27. Inf.Brig. eingegliedert. Das Reserve-Bataillon des Regiments 56 hinter Höhe 154 westlich der Straße umfaßte von jedem Regiment etwa gleichstarke Verbände. Im mittleren Abschnitt, etwa zwischen den beiden Straßen nach Broussy-le Petit und le Mesnil-Broussy, lag im wesentlichen die 27. Inf.Brig. mit starken Reserven östlich der Straße von Joches her. Hinter dem linken Flügel in Gegend der Verrerie Fe. stand das noch nicht eingesetzte I./57 mit der M.G.K. des Regiments. Ein weiteres Ordnen bei Tageslicht verbot natürlich das feindliche Artilleriefeuer.

Während in der Nacht noch die vorgetriebenen Patrouillen aus der vorliegenden Dorflinie feindliches Inf.Feuer erhalten hatten, war heute von französischen Schützen zunächst nichts zu erkennen.

„Bald nach 4³⁰ vorm. beobachte ich, daß der Feind vor uns sich südwärts zurückzieht. 8⁰ vorm. erhalten wir kräftiges Schrapnellfeuer.“ (Vfw. d. R. Sturhan, 4./53.)

„Am andern Morgen wurde ich nach Broussy-le Petit vorgeschickt. Das Dorf war wie ausgestorben.“ (Vfw. d. R. Dinnendahl, 2./56.)

Diese Angaben stimmen mit französischen Quellen überein, nach denen die letzten Teile der Marokkanischen Division mit Tagesanbruch auf Allemant zurückgegangen sind. Die 14. Inf.Div. hatte also in der bisher besetzten Dorflinie keinen Feind mehr vor sich. Wohl aber wurden — je heller es wurde, um so deutlicher — in den Gräben, die auf den Abhängen zwischen dem Mt. Août und dem Bois d'Allemant angelegt worden waren, feindliche Schützen erkannt.

„Am anderen Morgen zeigte sich, daß der Feind den Talgrund geräumt, sich auf die Höhen zurückgezogen und dort stark verschanzt hatte. Die deutsche Artillerie räucherte dann aber die Schützengräben aus, und es war eine Freude zu sehen, wie die Franzmänner davonliefen.“ (Lt. d. R. Kehl, 5./Felda. 7.)

Tatsächlich hatte nur die französische 104. Inf.Brig. der 52. Res.-Div., verstärkt durch mehrere Artl.Gruppen, in weit auseinander gezogener, dünner Linie den ganzen Abschnitt zwischen Mt. Août und Bois d'Allemant besetzt. Nur an ganz wenigen Stellen kam es vorübergehend zum Infanteriefeuer, im allgemeinen lag der Gegner hierzu viel zu weit ab.

Aber auch das französische Artilleriefeuer war, verglichen mit dem des 8. September, auffallend gering. Wohl wurden einzelne Stellungsteile, die Straße nach Joches und einige Batteriestellungen zeitweise mit lebhaften Feuerüberfällen bedacht, aber von einer kraftvollen und planmäßigen Bekämpfung der doch nur zu gut einzusehenden deutschen Stellungen durch die französische Artillerie war keine Rede, nennenswerte Verluste traten nirgends ein, auch nicht auf dem der Artilleriewirkung vom Mt. Août her besonders ausgesetzten linken Flügel. Immerhin muß aber wohl der nördlich Coizard beobachtende Divisionskommandeur, Genlt. Fleck, den Eindruck gewonnen haben, daß das auf diesem Flügel liegende feindliche Artilleriefeuer einen Angriff zunächst unmöglich machte, denn nur so ist es zu erklären, daß er den Befehl zum Antreten immer noch hinausschob. Daß Genlt. Fleck an und für sich zu dieser Zeit bereits zur Wiederaufnahme des Angriffs entschlossen war, geht aus einer 9[15] vorm. an das X. A.K. gerichteten Mitteilung hervor:

„14. Inf.Div. wird etwa 10[15] vorm. mit rechtem Flügel über Broussy-le Petit auf Allemant vorgehen. Vorgehen des linken Flügels X. A.K. dringend erwünscht."

Aus dieser Bitte ist zu erkennen, daß der 14. Division vom Angriff starker Teile des Inf.Regts. 164 auf Mondement nichts bekannt war. Tatsächlich waren diese zur Zeit des Abgangs der Mitteilung im Begriff, nach Mondement hineinzustürmen. Aber auch über die Vorgänge an der eigenen Kampffront zwischen 9[0] und 10[0] vorm. war der Divisionskommandeur nicht zutreffend unterrichtet. Dort war nämlich an verschiedenen Stellen die Truppe aus eigenem Entschluß vorgegangen und kampflos bis an den Nordrand des südlichen Sumpfstreifens gelangt. Bald zeigte sich, daß der Gegner hier überall bereits abgebaut hatte oder zum mindesten im Zurückgehen war.

„Gegen 9[0] vorm. wurde dann sprungweise bis zur Brücke (1½ km nordöstlich Broussy-le Petit) vorgegangen und diese besetzt. Hier fand ich ein feindliches Maschinengewehr, einen toten Offizier und mehrere tote Franzosen der Bedienungsmannschaft. Die eigene Artillerie schoß in einen Hohlweg, aus dem die Franzosen in südwestlicher Richtung in größeren Trupps flüchteten." (Hptm. Tütel, 7./56.)

Der Gefechtsbericht des Inf.Regts. 53 sagt:

„6[0] morgens wurde das Feuer wieder eröffnet. Die Hauptarbeit leistete nunmehr die Artillerie, die den Gegner zwang, morgens gegen 9 Uhr seine Stellung aufzugeben."

Lt. d. R. Gauger (11./53) berichtet:

„Auf den Höhen vor uns konnten wir gegen 10° vorm. das Abziehen des Gegners beobachten, das durch Feuer unserer schweren Artillerie stark beschleunigt wurde. Der Befehl zum Vormarsch, den wir alle erwarteten, wurde nicht erteilt. Wir verließen die Gräben, ohne vom Feinde belästigt zu werden, und machten uns an das Aufräumen des Schlachtfeldes vom Vortage, begruben unsere Toten, sammelten die verstreuten Waffen usw."

Welch tragischer Gegensatz! In dem Augenblicke, in dem die Helden des Regts. 164 Mondement stürmen und die Garde nach heißem, verlustreichem Kampfe den völlig erschütterten Gegner vor sich hertreibt, in dem die feindliche Front auf den Höhen südlich Broussy-le Petit—Broussy-le Grand, ohne angegriffen zu werden, sichtlich im deutschen Artilleriefeuer abbröckelt und nur wenige Batterien vom Mt. Août her ihr Feuer fortsetzen, bleiben die Truppen der 14. Inf.Div. ohne Befehl zum Vorgehen. In selbständigem Entschluß gewinnen wohl Teile des rechten Flügels zwischen 9° und 10° vorm. Broussy-le Petit, die Masse verharrt aber untätig in ihrer Stellung oder begibt sich, ungestört vom Feinde, an das Aufräumen des Schlachtfeldes!

Bis auf belanglose Verschiebungen einzelner Batterien — die 2. und 3./Felda. 7 wurden hart östlich der Höhe 154, die 3./Fußa. 7 im Südrande von Joches in Stellung gebracht — traten auch innerhalb der nächsten Stunde keine Veränderungen ein.

Immer deutlicher wurde der völlige Zusammenbruch der feindlichen Verteidigungsfront erkennbar. Vom Mt. Août her fraß sich das Verhängnis weiter westwärts, immer eiliger wurden die Rückwärtsbewegungen einzelner Schützenlinien und -gruppen, immer schwächer das feindliche Artilleriefeuer und schließlich, etwa 11⁴⁵ vorm., war auf dem Mt. Août auch das letzte französische Geschütz im Zurückjagen, der Rest der gesamten Infanterie des Gegners in eiligem, regellosem Zurückgehen in südwestlicher Richtung. Aufjauchzend nahmen die Feldgrauen dieses seltene Bild in sich auf. Das war der volle Sieg, der Weg zu der mächtigen Höhenstellung des Feindes war frei! Nun konnte es vorwärts auf Paris gehen! Soweit die Geschütze nur irgend reichten, gaben alle Batterien Verfolgungsfeuer ab, während von feindlicher Seite kein Schuß mehr fiel.

Jetzt endlich, kurz nach Mittag, gab die Division den Befehl zum Vorgehen, zunächst nur in Einzelanordnungen.

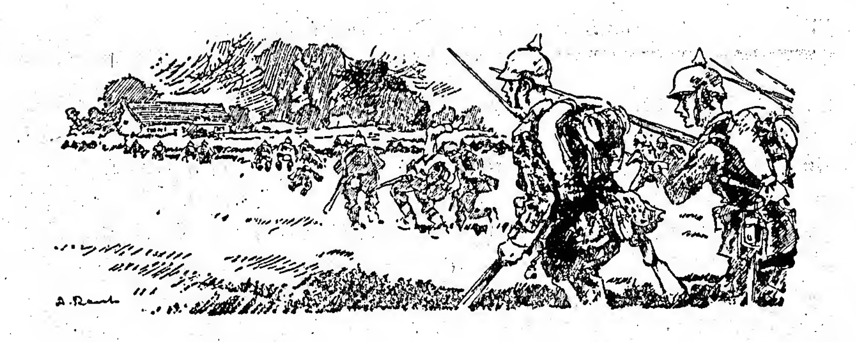
Im allgemeinen wurde die 79. Inf.Brig. auf Broussy-le Petit, die 27. auf le Mesnil-Broussy und Broussy-le Grand angesetzt. Von ersterer folgten zunächst die Hauptteile des III./56 den bereits in Broussy-le Petit

befindlichen Zügen und stellten sich entfaltet auf den Höhen 500 m südlich des Dorfes und auf Höhe 167, 1 km südöstlich davon, bereit. Kurz nach Mittag erschien dort auch die sogleich von Joches vorgesandte 1./Felda. 7. Dann wurde zunächst das Herankommen des bisher noch nicht in den Kampf getretenen I./57 mit der M.G.K. abgewartet, das in Marschkolonne das Schlachtfeld überschritt. Der Rest des Inf.Regts. 56 sammelte sich, um später zu folgen.

Von der 27. Inf.Brig. erreichte zunächst Inf.Regt. 16 mit dem I. Batl. le Mesnil-Broussy, mit dem III. Broussy-le Grand; das II. Batl. und die M.G.K. sollten in zweiter Linie folgen. Regiment 53 ordnete währenddessen seine stark verzettelten Verbände. Die letzten noch auf dem Nordufer befindlichen Batterien der Feldartillerie, die 5. und 6./43, waren bereits östlich der 4. Battr. in Bereitstellung gegangen, so daß nur noch die beiden schweren Batterien bei Joches und Coizard blieben, von wo sie auf die weitesten Entfernungen dem fliehenden Gegner ihre schweren Granaten nachjagten. Jetzt kam auch Bewegung in die vorn bei Höhe 154 stehenden Batterien des Felda.-Regts. 7 (ohne 1.) und der I./Felda. 43. Die Protzen wurden herangezogen und nach Verschwinden der letzten Ziele setzten sich bereits einzelne Batterien nach Süden zu in Bewegung.

Vom Nordufer des Petit Morin beobachtete Major Dieterich, Führer des Felda.Regts. 46, das Schlachtenbild vor der 20. Inf.Div. und östlich davon:

„Weiter links ging die 14. Inf.Div. in langen Marschkolonnen mit geschultertem Gewehr, schwache Schützen voraus, vom feindlichen Feuer unbehelligt, gegen die französische Stellung auf den Höhen bei Allemant vor. Ganz links strömte der Feind in heftigem Rückzuge vom Mt. Août herunter nach Westen und Südwesten zu. Französische Batterien jagten in eiliger Gangart davon im Schrapnellfeuer von drei Seiten, wie man aus Lage und Form der Sprengwolken deutlich ersehen konnte. Der Sieg, der Durchbruch war vollendet."



Der Sieg des Gardekorps.

(Karte 4.)

Nachdem am späten Abend des 8. September bei Fère-Champenoise endlich Ruhe eingetreten war, stellte sich heraus, daß die Drahtverbindung vom Generalkommando des Gardekorps zum Armee-Oberkommando abgerissen war. Unermüdlich hatten sich die einzelnen Züge der Korps-Fernsprech-Abteilung bemüht, um mit dem Kabel dem Generalkommando zu folgen; überhaupt hatte es wohl für keine Truppe seit Kriegsbeginn so wenig Ruhe gegeben, wie für die Nachrichten-Formationen, schier Übermenschliches hatten sie Tag und Nacht mit Bau und Abbau der Leitungen und dem ununterbrochenen Stationsdienst leisten müssen. Vor und in Fère-Champenoise war am 8. September besonders der 4. Zug der Garde-Korps-Fernspr.Abt. unter Lt. Schröder in schweres Feuer geraten. Aber er hatte es geschafft, 6^{30} abds. war die Station für das Generalkommando trotz der feindlichen Schrapnells in Fère-Champenoise betriebsfähig. Dann war aber General Frhr. v. Plettenberg mit seinem Stabe in Richtung auf Normée abgefahren, es mußte nachgebaut werden. Dabei stellte sich bald heraus, daß weiter rückwärts die Leitung, die auf weite Strecken hatte am Boden verlegt werden müssen, zerstört war. So mußte sich ein Adjutant im Kraftwagen zum Armee-Oberkommando begeben, um dort die Lage des Korps zu melden und die Armeebefehle für den nächsten Tag in Empfang zu nehmen. Da zu erwarten stand, daß das Gardekorps auch am 9. September in engster Verbindung mit den Sachsen zu kämpfen haben würde, wollte sich General v. Plettenberg für die Nacht in Normée unterbringen, wo er mit dem rechten Flügel der 3. Armee in naher Fühlung sein würde. Normée war aber völlig ausgebrannt und so blieb das Generalkom-

mando des Gardekorps bei seinen Kraftwagen auf der Straße westlich des Dorfes. Erhebliche Erschwerungen der Befehls-Arbeit traten dadurch ein, daß der 1. Generalstabsoffizier des Gardekorps, Major v. Thaer, an schwerer Blinddarmentzündung erkrankt, ausgefallen war und der zum Befehlsempfang bestellte Generalstabsoffizier der 1. Garde-Inf.Div. nicht eintraf. Das war um so unangenehmer, als beim Generalkommando noch keine Klarheit darüber herrschte, was der starke Geschützkampf bei Einbruch der Dunkelheit bedeutet und ob das ebenfalls vernommene Infanteriefeuer irgend eine Änderung der Lage mit sich gebracht hatte. Wie sich später herausstellte, hatte der Generalstabsoffizier auf der Fahrt zum Generalkommando einen Nervenschock erlitten. So mußten dann auf Grund des gegen 11° abds. eingetroffenen Armeebefehls die Anordnungen für den 9. September ohne Kenntnis der Lage bei der 1. Garde-Inf.Div. erlassen werden.

Der Armeebefehl enthielt nichts Unerwartetes: Fortsetzung der Angriffsbewegung beiderseits der Straße nach Sézanne, rechter Flügel über St. Loup auf Sézanne, linker über Pleurs auf Chichay. In unmittelbarer Anlehnung an die 2. Garde-Inf.Div. sollten die 32. Inf.Div. sowie die 24. und 23. Res.Div. den Angriff mitmachen. Dementsprechend befahl General v. Plettenberg 11³⁰ abds. seinen Divisionen, sich am 9. September 5° vorm. an Straße Bannes—Deuvy mit den inneren Flügeln an Straße Fère-Champenoise—Sézanne entfaltet zum Vormarsch bereitzustellen. Das I./1. G.Fußa., wieder der 1. Garde-Inf.Div. unterstellt, hatte mit beginnendem Licht das Feuer gegen den Mont Août zu eröffnen.

Der Angriff der 1. Garde-Inf.Div.

Erst gegen 2° vorm. waren die Divisionskommandeure im Besitze des Korpsbefehls. Von der Befehlsausgabe bei der 1. Garde-Inf.Div. an der Straße Normée—Fère-Champenoise berichten die Aufzeichnungen des Lts. v. Pentz, Adj. I./4. G.:

„In einem Wäldchen an der Chaussee lag General v. Hutier, allmählich trafen die Befehlsempfänger ein. Als der Befehl ausgegeben werden sollte, fand sich ein einziges kümmerliches Licht, das natürlich keineswegs ausreichte. So versuchten wir beim Mondschein zu schreiben und setzten aus, wenn die Wolken das Mondlicht vorübergehend verdeckten. Die Offiziere waren so müde, daß bald der eine, bald der andere einschlief, was erst gemerkt wurde, wenn nach dem Betreffenden gefragt wurde. Der Regts.Kommandeur führte die Brigade, der älteste Batls.Kommandeur war nicht zu finden, so gab ich allein

den Regimentsbefehl an die Adjutanten des II. und F. aus, von denen nur immer einer durch kräftiges Schütteln wach zu halten war. Gegen 3^{0} vorm. ging ich dann zum Bataillon zurück."

Trotz all dieser Reibungen und trotz des kilometerlangen Anmarsches war das am weitesten rechts eingesetzte 1. Garde-Regt. pünktlich um 5^{0} vorm. in seinem Abschnitt angriffsbereit. Auch das schwere Feldhaubitz-Bataillon stand wenig später in Feuerstellung rechts des 1. Garde-Regts. Da aber unmittelbar darauf Meldungen von einem bevorstehenden feindlichen Angriff eingingen — sie sollten sich bald als zutreffend erweisen! — und da das I./1. G.Fußa. sehr weit vorn stand, nahm es Stellungswechsel rückwärts vor, so daß sich die Feuereröffnung verzögerte.

Das 3. Garde-Regt. konnte erst gegen 5^{45} vorm. die Ausgangsstellung links neben dem 1. Garde-Regt. erreichen, weil es nachts noch weit auseinandergezogen weiter rückwärts gelegen hatte. Die 2. und 11. Komp. trafen aus ihrer gegen Fère-Champenoise vorgeschobenen Stellung erst kurz vor Angriffsbeginn ein, während die 3. und 4. als Artilleriebedeckung beim 2. Garde-Felda.Regt. zurückgehalten wurden.

Vom 2. Garde-Regt. war die Gruppe Schönstadt in ihrer Straßenstellung geblieben, sie hatte rechts Fühlung zum 3. Garde-Regt. und bald nach 5^{0} vorm. auch zum 4. Garde-Regt. links in der Gegend des Bahnhofs. Von letzterem war nur die 12. Komp. nicht rechtzeitig herangekommen. Unangenehm war für den linken Flügel dieses Regiments, daß von der 2. Garde-Inf.Div. links nichts zu sehen war. Im zweiten Treffen standen F., II. und M.G.K./1. G., die Reserve-Gruppe des 2. Garde-Regt., (Kompagnien Lettow, Oesterreich und Paczensky sowie M.G.K.) und das II./4. G. mit M.G.K.

Zwischen 5^{0} und 5^{45} vorm. war auch die gesamte Feldartillerie feuerbereit, nur die 6./1.G.Felda. kam erst später von Morains-le Petit her heran. (Aufstellung der Division im einzelnen siehe Karte 4.) Alle Truppen hatten ihre Stellungen ohne Störung vom Gegner erreicht, obwohl die Märsche teilweise schon bei Tageslicht erfolgt und in den von Westen her an die Straße Bannes—Fère-Champenoise vorspringenden Waldstücken mehrfach Bewegungen feindlicher Infanterie erkannt worden waren. Nur die zuletzt aus Fère-Champenoise herauskommende I./3.G.Felda. erhielt unmittelbar nördlich des Ortes Artilleriefeuer; es gelang jedoch, die drei Batterien ohne Verluste in Stellung zu bringen.

Mit diesem Feuer begann noch vor 6^{0} vorm. ein mächtiger Artilleriekampf auf beiden Seiten. Jeder fühlte, daß das Ringen um

die Entscheidung seinen Anfang genommen hatte. Es mußte sich heute zeigen, ob der Gegner noch imstande war, dem neuen Ansturm die Stirn zu bieten, oder ob der gewaltige Schlag vom 8. September seine Truppen so zermürbt hatte, daß die Front zerbrach. Besaß der Franzose noch die Kraft zu energischer Abwehr, dann stand der 1. Garde-Inf.Div. eine schwere Aufgabe bevor. Das zunächst kilometerweit nach Westen abfallende Gelände westlich der Ausgangsstellung bot, abgesehen von Büschen, Hecken und schmalen Waldstücken südlich der Bahn, vor der Front der 2. Garde-Inf.Brig. überhaupt keine Deckung. Vor dem 3. Garde-Regt. wechselten freie Flächen mit kleineren Waldstücken und zusammenhängenden Kieferngehölzen ab, die vor seinem rechten Flügel und vor dem 1. Garde-Regt. in lückenlosen Wald übergingen*). Überall fand der Gegner ideale, teilweise hintereinanderliegende Widerstandslinien, hinter denen er seine Reserven ungesehen verschieben konnte; zudem verfügte er über beliebig viele, völlig versteckte Artillerie-Stellungen. Besonders der alles überragende gewaltige Bergkegel des Mont Août, von dessen Gipfel weithin nach Norden und Osten jede sich außerhalb der Wälder vollziehende Bewegung deutscher Truppen zu beobachten war, stellte einen mächtigen Stützpunkt der französischen Verteidigungsfront dar. Auch von den vom Mont Août nach Süden hin in Richtung auf Connantre abfallenden Hängen mußte das Heraustreten der Angreifer aus dem westlichen Waldrande genau zu erkennen und damit leicht zu verwehren sein. Aber was fragten Offizier und Mann, Grenadier, Füsilier und Pionier danach! Angreifen, den Franzosen werfen, ihm den Rest geben, etwas anderes gab es nicht, und es mußte glücken, wie es gestern geglückt war, wenn nur die eigene Artillerie ausreichend half!

Schon nach der ersten halben Stunde des mächtigen Geschützdonners zieht ein eigenartiges, in den letzten Tagen nicht gespürtes Empfinden durch die Brust der feldgrauen Schützen der 1. Garde-Inf.-Div.: die Artillerie ist auf dem Posten! Über 70 Feldgeschütze, dicht hinter der Ausgangsstellung, jagen ihre Schrapnells und Granaten zum Feinde hinüber. Ob sie ihre Ziele fassen, ist noch nicht zu übersehen. Aber ein Erfolg ist sofort zu erkennen: die feindliche Artillerie muß sich ausschließlich auf die deutsche werfen, die Infanterie bleibt in ihrer Ausgangsstellung so gut wie unbeschossen. Und da nirgends bei den eigenen Batterien das Feuer nachläßt, scheint heute wirklich einmal eine rich-

*) Die Karte 1:80 000 gibt die einzelnen Waldstücke nicht dem Zustand vom September 1914 entsprechend wieder.

tige Vorbereitung des Angriffs der Infanterie durch die Schwesterwaffe erzielt zu werden. Als dann auch noch die schweren Granaten, die „Spandauer Brocken", oben auf dem Mont Août Tod und Verderben verbreiten, da wird's klar: Heute klappt's! Die Siegesgewißheit wächst, und der Wille, heute ganze Arbeit zu machen und den Lohn für all das Schwere der vergangenen Tage einzuheimsen, wird stahlhart. Wehe euch Franzosen da drüben!

Nichts kann die Kampfbegeisterung besser zeichnen als folgender Vorgang: Hinten bei dem schweren Feldhaubitz-Bataillon befinden sich einige Gruppen Füsiliere des 1. Garde-Regts., die den Befehl haben, die schweren Batterien zu decken, denn überall in der Gegend treiben sich noch versprengte, teilweise auch leichtverwundete Franzosen herum, die aus dem Versteck auf die Kanoniere schießen. Aber statt sich mit der sonst doch recht beliebten Aufgabe „Artilleriebedeckung" zu bescheiden, spitzen die Füsiliere die Ohren, als vorn das Angriffssignal hörbar wird.

„Als das Signal „Seitengewehr pflanzt auf" geblasen wurde, rief einer der mir als Bedeckung zugewiesenen Gardisten: ‚Du Karle! hörst's? Da müssen wir doch mit!' — Und — Seitengewehr aufgepflanzt — weg waren sie! Das wird mir unvergeßlich sein." (Mitteilung Maj. Fritze, Kdr. I./1.G.Fußa.)

Schon bald nach Hellwerden beginnt es vor dem linken Flügel des 1. und dem rechten des 3. Garde-Regts in den Waldrändern lebendig zu werden. Sollte der Franzose angreifen wollen? Die Batterien der I./1. G.Felda. sind schon aufmerksam geworden. Jetzt schallt Inf.- und M.G.Feuer von dort herüber, feindliche Schützen sind in den Waldrändern zu erkennen. Feuereröffnung auf nahe Entfernung dorthin! Wie das kracht, Abschuß und Sprengknall unmittelbar hintereinander! Das ist nichts für den Franzmann; vor der Front des 1. Garde-Regts. verschwindet er sofort. Hptm. v. Plehwe, Chef der M.G.K./3.G., schreibt:

„Wir hatten gerade alle Maßnahmen für eine wirksame Feuereröffnung beendet, als überraschend ein außerordentlich heftiges Infanteriefeuer einsetzte, völlig wirkungslos, da der Chausseedamm ausreichende Deckung bot. Kurz darauf erfolgte ein französischer Angriff. Gegen unsere Maschinengewehre stürmte der Feind in so dichten Massen, daß von einer Gliederung in Schützenlinien nichts zu erkennen war. Der Angriff erfolgte aus einer Entfernung von 800 m mit großem Schneid, die Offiziere mit geschwungenem Säbel vor der Front. Deutlich schallten die Rufe: ‚en avant! vive la France!' zu uns herüber. Bis auf 500 m ließen wir sie kommen, dann ein kurzer Befehl, die Maschinengewehre klappten auf und eröffneten ihr vernichtendes Reihenfeuer. Die Wirkung war unbeschreiblich: im Augenblick bedeckte sich das Gelände mit unzähligen Gefallenen und nur Trümmer des unglücklichen Regiments mögen diesem Blutbad entkommen sein."

Es waren Teile des französischen Inf.Regts. 135, die mit anerkennenswerter Tapferkeit angegriffen hatten; ihr Unglück war es, daß sie gegen sechs feuerbereite Maschinengewehre anrannten. Das Regiment mußte nach diesem Mißerfolge als nicht mehr verwendungsfähig aus der Front herausgezogen werden. Ein glücklicher Anfang des Infanterie-Kampfes war damit gemacht, er sollte sich rechts und links der feindlichen Angriffsstelle auswirken.

Armee- und Korpsbefehl vom 8. September hatten den Zeitpunkt des Angriffsbeginns noch nicht festgesetzt. Ob das inzwischen vom Generalkommando nachgeholt worden war, war bei der Truppe nicht bekannt. Jedenfalls wartete die Infanterie der 1. Garde-Inf. Div. die Artillerie-Wirkung bis 8[45] vorm. ab, dann aber kam der dringliche Befehl durch, sofort anzutreten. Gegen 9[0] vorm. ging die Angriffsbewegung von der Gruppe Schönstadt aus, unmittelbar darauf war auch die vordere Linie der ganzen 1. Garde-Inf.Brig. in Bewegung.

Beim 1. Garde-Regt. stieß das zunächst allein vorgehende I. Batl. nur auf geringe Gegenwirkung. Hier war einwandfrei die Vorarbeit durch die eigene Artillerie zu spüren, es gab nur vereinzelten Widerstand zu brechen. Immerhin bewirkten die auflösenden und zeitraubenden Waldeinzelkämpfe, daß nicht nur die Reservekompagnien des Bataillons (L. und 2.) in vorderster Linie in den Kampf eingriffen, sondern daß auch das II. Batl., das zunächst in zweiter Linie etwas später angetreten war, auf die vorderste Linie aufschloß und diese mit der 6. und 8. Komp. rechts verlängerte; 5. und 7. folgten. Bei letzteren stürmte mitten unter seinen Grenadieren Oberst Prinz Eitel-Friedrich, das Gewehr in der Hand, mit den Offizieren seines Stabes vor. Alles blieb im Fluß. Eine durchlaufende Stellung war nirgends zu erkennen, es lag auch kein feindliches Artilleriefeuer auf dem Angriffsstreifen des Regiments. Vereinzelte Widerstandsnester wurden schnell ausgehoben, wobei es leider nicht ganz ohne Verluste abging; 50 Schritt vor seiner 3. Kompagnie wurde Lt. v. Woyrsch von einem französischen Offizier angeschossen und mußte liegen bleiben. Im übrigen aber sah man nur zurückweichenden Feind. Die beiden Grenadier-Bataillone stürmten so schnell vorwärts, daß die Verbindung zur eigenen Artillerie abriß; da deren Feuer nicht schnell genug vorverlegt wurde, trat vorübergehend ein Stopp ein.

Schon beim Antreten gegen 9[0] vorm. war beim 1. Garde-Regt. der Divisionsbefehl eingetroffen, daß ein Bataillon des Regiments zusammen mit der 1. Garde-Pion.Komp., unterstützt von dem schweren

Feldhaubitz-Bataillon, dem Gegner den Mont Août entreißen sollte. Der Infanterieangriff hatte aber erst zu beginnen, wenn der Feind dort von der Artillerie völlig niedergekämpft und die Stellung sturmreif gemacht worden war. Mit gewaltiger Wucht schlugen demgemäß bereits seit Stunden die Granaten des I./1.G.Fußa. auf dem Bergmassiv ein. Jetzt wurde es in den terrassenförmig angelegten, von lichten Akazien überschatteten Schützengräben und -löchern lebendig, rote Punkte in immer größerer Zahl huschten zwischen den Erdfontänen der Geschoßaufschläge rückwärts und seitwärts. Auch der „sperrfortartige" Mt. Août würde wohl dem Gegner bald nichts mehr nützen.

Oberst Prinz Eitel-Friedrich beauftragte das F.Batl. mit der Wegnahme des Berges, die 1. Garde-Pion.Komp. traf von Morains-le Petit her rechtzeitig beim Bataillon ein. Der Kommandeur des F.Batls., Maj. v. Bismarck, schreibt:

„Ich konnte mit dem Bataillon und den Pionieren nichts anderes machen, als durch ein langgestrecktes Waldstück, das nicht ganz bis an den Fuß des Berges reichte, zu rücken, um dort die Artilleriewirkung abzuwarten und weiter zu sehen, wie und wann man hinauf konnte. Bei diesem Vormarsch waren wir zunächst rechts hinter den beiden Grenadier-Bataillonen, dann standen wir rechts daneben."

Die erwartete starke Gegenwirkung des Feindes vom Mt. Août her blieb aus; es wurde immer klarer, daß sich auch heute ein großer Erfolg anbahnte. Nun erreichten — es wird kurz vor Mittag gewesen sein — die ersten Schützen den einspringenden Waldrand nordöstlich Fe. de Hozet. Das Bild, welches sich hier den Schützen bot, war einzigartig und ließ sie den ganzen Wald mit jauchzendem Hurra erfüllen.

Oberst Prinz Eitel-Friedrich schildert diesen Augenblick:

„In der Mulde westlich der Fe. de Hozet sah man die Franzosen in lichten Wellen zurückfluten, das ganze Feld wimmelte von ihnen. Zwischendurch jagten einzelne Reiter, Geschütze galoppierten. Ein malerisches Schlachtbild alter Art. Begeistert standen die Grenadiere auf und sahen hier den Erfolg des viertägigen, schweren Ringens heranwachsen."

Auch der Führer der 2./1.G., Lt. d. R. Adolph, beschreibt dieses Bild:

„Beim Heraustreten aus dem Walde ging der Feind strömend vor uns zurück, die stärksten Kolonnen, zum Teil mit Artillerie, um den Südhang des Mt. Août herum. Zunächst marschierten sie in verhältnismäßig guter Ordnung ab; das änderte sich aber bald, als sie von uns und insonderheit von unserer Artillerie gut wirkendes Feuer erhielten. Besonders geriet die abziehende feindliche Artillerie durch einige Volltreffer in große Unordnung und beschleunigte ihr Abmarschtempo zur Flucht."

Wieder war es die Abt. Bülow (II./3.G.Felda.), die rechtzeitig herankam. Gleich nachdem sich das schnelle Vorwärtskommen der 1. Garde-Inf.Brig. im Waldgelände hatte erkennen lassen, war sie — von 10³⁰ vorm. ab — staffelweise vorgeworfen worden. Trotz heftigsten feindlichen Artilleriefeuers erreichten die Batterien ohne Verluste den östlichen Waldrand nördlich Puits, wo die 6. zunächst verblieb, die 4. und 5. Battr. aber arbeiteten sich durch das schwer passierbare Waldgelände hindurch, wobei sie der Ruf des 1. Garde-Regts. zum Eingreifen gegen die zurückgehende feindliche Infanterie und Artillerie erreichte. Schnell waren beide Batterien am Rande der stark einspringenden Waldblöße etwa 1200 m nordöstlich der Fe. de Hozet in Stellung und aus offener Feuerstellung konnten sie die günstigen Ziele aus nächsten Entfernungen fassen. Endlich sahen auch die Kanoniere einmal wieder den Erfolg ihres Feuers greifbar vor sich, mit größtem Eifer und mit Freude war ein jeder auf seinem Posten. Und sie leisteten hier ganze Arbeit. Eine französische Schimmelbatterie wurde im Rückzug völlig zusammengeschossen und blieb liegen; bei anderen Batterien ereilte einzelne Geschütze dasselbe Geschick und auch die feindliche Infanterie erlitt schwere Verluste. Mit Begeisterung beobachtete die Infanterie die Tätigkeit und vor allem die Wirkung der Schwesterwaffe.

„Wie bei den Schießübungen standen unsere Leute bei den Kanonen am Waldrande und beobachteten die Wirkung unserer Artillerie, die in den feindlichen Reihen ordentlich aufräumte. Und eifrigst unterstützten die braven Grenadiere ihre Kameraden beim Munitionsersatz." (Tagebuch des Obersten Prinz Eitel-Friedrich.)

Daß die feindliche Artillerie diese Batterien nicht sogleich unter Feuer nahm, war um so merkwürdiger, als das I. Batl. schon beim Durchschreiten der letzten Waldstücke in heftiges Granatfeuer geraten war. Hptm. v. Stutterheim, Führer des I. Batls., schreibt:

„Plötzlich bekommen wir Granatfeuer von halblinks. Die Batterie scheint uns in so unmittelbarer Nähe zu sein, daß ich beschließe, sie mit dem zunächst befindlichen Zuge der 2. Komp. zu nehmen. Wir gehen vorsichtig vor, noch immer schlagen Granaten in unserer Nähe ein. Endlich erreichen wir den jenseitigen Waldrand in dem festen Glauben, die Batterie in unserer unmittelbaren Nähe zu haben. Statt dessen sehen wir nichts, wir haben uns durch den Schall im Walde völlig getäuscht. Da wir aber wohl etwas unvorsichtig heraustreten, gibt nun aber die Batterie ihr Feuer auf uns paar Leute ab. Ein Hierbleiben ist unmöglich, das ist uns allen im Moment klar. Zurück oder in die etwa 300 m vor uns liegende Ferme Hozet? Wir entscheiden uns zu letzterem. Halbrechts laufen wir vorwärts, um in einen auf die Ferme zulaufenden Grund zu kommen. Die ganze Zeit hält uns der Feind unter einem Höllenfeuer von Granaten und Schrapnells. Viele werden verwundet; es ist geradezu

wunderbar, daß einer von uns durchkommt. Nun haben wir die Ferme erreicht und glauben, etwas geschützt zu sein. Balla (Lt. d. R. B., Führer der Leib-Komp.) und ich gehen ins Gebäude. Da schlägt die erste Granate in unser Haus ein, als wir auf den Hof treten, folgt die zweite in unmittelbarer Nähe. Über eine hohe Mauer hinweg gelangen wir wieder zu den übrigen, die hinter einer Mauer im Jauchegraben sitzen, Müller (Lt. v. M., Führer der 10. Komp.), Adolph (Lt. d. R., Führer der 2. Komp.) und etwa 25 Mann. Nun ist guter Rat teuer. Rechts sehen wir die Franzosen zurückgehen, die aber auch auf uns feuern, links neben uns die Ferme, die unter feindlichem Granatfeuer liegt. Schließlich entdeckt ein Mann im Hauptgebäude einen Keller, der Balla und mir entgangen war. Einzeln begeben wir uns hinein, die Verwundeten werden nachgebracht. Nun beginnen schlimme Stunden. Schon ein Aufenthalt im Keller mit vielen unversorgten und zum Teil stöhnenden Verwundeten ist nicht schön, aber am schlimmsten ist unsere sonstige Lage. Wird die Ferme — wenn nicht von den Franzosen, so doch von unserer Artillerie — in Brand geschossen werden? Es ist die reine Mausefalle. Die Leute benehmen sich glänzend, sorgen unter eigener Gefahr für die Verwundeten, auch Franzosen, die wir im Hause vorfinden."

Bald darauf war das II. Batl. im Vorgehen über die freie Fläche. Bei ihm hatte sich bereits vor längerer Zeit auch die 7. Komp. in die vordere Linie eingeschoben, nur die 5. blieb als Artillerie-Bedeckung im Walde zurück. Wie überraschend übrigens auch heute wieder dem Gegner der schnelle Vorstoß der Garde kam, dafür erhielten die Füsiliere und Grenadiere des 1. Garde-Regts. einen Beweis in dem Auffinden der Musikinstrumente einer französischen Regiments-Kapelle, die „in schönen Lederfutteralen" an einer Waldecke standen und — soweit brauchbar — mitgenommen wurden. Das Bataillon konnte noch die zurückgehenden feindlichen Schützen fassen, kam aber dann ebenfalls in sehr schweres Artilleriefeuer und mußte zunächst liegen bleiben. Der Regts.Stab, der unmittelbar hinter der Schützenlinie entlang ritt, geriet ebenfalls in dieses Feuer; ein Granatsplitter setzte den Regts.-Adjutanten, Oblt. v. Sick, der von seiner ersten Verwundung noch nicht wieder völlig hergestellt war, außer Gefecht. Oberst Prinz Eitel-Friedrich mußte mit den übrigen Offizieren und Mannschaften des Regimentsstabes schleunigst in nahen schilfbestandenen Sumpflöchern verschwinden, die auch für die Pferde einigermaßen Deckung boten. Bevor die letzten Franzosen hatten verschwinden können, war die dem II. Batl. mit großer Mühe gefolgte M.G.K. am Waldrande erschienen. Die M.G.-Schützen hatten eine fast übermenschliche Leistung vollbracht und waren trotz der glühenden Hitze mit dem freigemachten, schweren Gerät dicht aufgeblieben. Dafür konnten sie jetzt vom Waldrande aus, wenn auch auf weite Entfernung, die dankbaren Ziele der zurückflutenden Haufen

noch mit wirksamstem Feuer fassen, so daß das Zurückeilen der Franzosen jetzt zur vollen Flucht ausartete. Aber auch die Maschinengewehre wurden von der aufmerksamen, den Rückzug deckenden feindlichen Artillerie bald gefaßt. In heftigem Artilleriefeuer, das manchen Verlust verursachte, blieben auch sie zunächst liegen.

Etwa gleichzeitig mit der M.G.K./1. G. war auch die 4./1. G.Felda. am Westrande des Waldes erschienen, die 5. und 6. waren im Begriff zu folgen. Die Batterien hatten das Heraustreten des zurückflutenden Gegners westlich des Waldes noch aus ihrer alten Stellung beobachtet, aus der sie aber diese Ziele nicht mehr erreichen konnten. In selbständigem Entschluß waren sie etwa von 11³⁰ vorm. an staffelweise vorgegangen.

Hptm. v. Dobschütz, Chef der 4. Battr., schreibt:

„Ich reite an der Fe. de Hozet vorbei, wo ein Bataillon des 1. Garde-Regts. sich in vollster Sicherheit und Ruhe dem Wassertrinken hingibt. Vorn in etwa 1 km Entfernung liegt ein Höhenzug, der sich nach rechts weiter entfernt. Im Vorgaloppieren dorthin schlagen plötzlich zwei Schrapnells, anscheinend von rechts vorwärts, bei uns ein, denen weitere folgten. Wieder zurück an der Ferme vorbei, die auch schon unter Artilleriefeuer liegt, und in der es wie in einem Ameisenhaufen wimmelt. Meine Batterie, die mir auf der Lichtung nordöstlich der Ferme entgegentrabt, ist bereits entdeckt, auch dort platzen schon Schrapnells ganz in der Nähe. Da sehe ich rechts von der langen Lichtung eine schmale Blöße abgehen. Sofort gebe ich das Zeichen: Galopp, links geschwenkt, abprotzen! Es klappt alles."

Aber kritische Augenblicke begannen nun besonders für die Protzen, die in einem wahren Feuermantel durch den dicht verwachsenen Wald sich durcharbeiten mußten, um in Deckung zu kommen.

„Der Staffelführer, Lt. d. R. Gr. v. Holnstein aus Bayern, und Wachtmeister Scheibner," schreibt Hptm. v. Dobschütz weiter, „waren Männer, deren Unerschrockenheit und eiserne Ruhe ihren Leuten Halt und Vertrauen gab. Die braven Fahrer haben den Kopf klar und das Herz stark behalten."

In diesem heftigen Feuer nahm die Batterie ihrerseits den Kampf auf. Aber nicht lange Zeit verging, da mußte das rechte Flügelgeschütz schweigen, die gesamte Bedienung war außer Gefecht gesetzt und das Geschütz gefechtsunfähig; drei weitere Geschützführer wurden verwundet. Trotzdem jagten die fünf übrigen Kanonen Gruppe auf Gruppe gegen den Feind, ohne allerdings die feindliche Artillerie selbst finden zu können. Der Abteilungsbefehl, die Stellung zu räumen, wurde nicht ausgeführt; ungebrochenen Mutes wehrte sich die tapfere Batterie, bis dann schließlich auch das feindliche Feuer erlahmte.

So griffen also drei Batterien (4./1. G.Felda., 4. und 5./3. G.Felda.) im Abschnitt des 1. Garde-Regts. in wirkungsvollster Weise aus Stellungen dicht hinter der vordersten Infanterielinie in die Verfolgung ein. Der Erfolg blieb nicht aus; vor allem trat, nachdem ein erheblicher Teil des feindlichen Artilleriefeuers auf die deutschen Batterien übergelenkt worden war, eine fühlbare Entlastung für die Schützen ein. Das II. Batl. (ohne 5. Komp.) erreichte zusammen mit zwei Maschinengewehren die Fe. de Hozet und die Höhen nördlich davon, das I. zog sich links aus der Fe. heraus. Beide gewannen bald die ungefähre Linie des westlich der Ferme in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Weges. Dort traf sie der Divisionsbefehl, *vorläufig nicht weiter vorzugehen*. Von der M.G.K. waren zwei Züge am Waldrande geblieben, wo sie zusammen mit der 5. Komp. eine kampfkräftige Reserve des Regts.Kommandeurs bildeten. Für die inzwischen ebenfalls in der Höhe des Waldrandes in Stellung gegangenen 5. und 6./1. G.Felda. waren die günstigsten Ziele bereits verschwunden.

Das Füs.Batl. hatte inzwischen starke Patrouillen (auch von der 1. Garde-Pion.Komp.) auf die Höhe des Mont Août hinaufgeschickt, welche den Berg völlig frei vom Feinde fanden; mit dem Bataillon selbst blieb Maj. v. Bismarck am Fuße des Berges halten. Die 1. Garde-Pi.Komp. aber wurde mit dem merkwürdigen Befehle abberufen, *sie sollte an die Marne zurückmarschieren, um dort Brücken zu besetzen!*

Bald darauf meldete sich beim Obersten Prinzen Eitel-Friedrich der Führer einer Husaren-Patrouille, Sergt. *Thiele* von der Leib-Schwadron, der seinem früheren Esk.Chef außerordentlich Günstiges berichtete. Prinz Eitel-Friedrich hat den Inhalt der Meldung festgehalten:

„Allein ist Thiele vorgeritten, hat seine Patrouille im Walde zurückgelassen und ist durch das Feuer zurückweichender und sich drückender Franzosen bis auf die Höhe hart östlich Allemant vorgejagt. Die Verluste des Feindes sind enorm, das Gelände liegt voller Toter und Verwundeter, andere schleppen sich zurück. Auf der Straße Sézanne—Soizy und südlich Broyes sind feindliche Kolonnen zu sehen, erstere im Marsche nach Norden, letztere im Marsche nach Osten. Südlich Allemant fährt neue Artillerie auf."

Auf dem rechten Flügel des 3. Garde-Regts. war bei Erkennen des feindlichen Angriffs die 9. Komp. zum Einsatz rechts der 12. vorgezogen worden. Als dann unmittelbar nach dem Vernichtungsfeuer der M.G.K. das Füs.Batl. zum Angriff antrat, rückte die 9. Komp. rechts der 12. in die Front ein; auch von der eben eingetroffenen 11. Komp. ver-

stärkten mit Angriffsbeginn einige Gruppen die vordere Linie; dagegen blieb die M.G.K. zunächst als Regts.Reserve stehen. Auf den teils bereits erstickten, teils sich noch in einzelnen Waldstreifen dicht vor der Front auslaufenden Angriff des französischen Regiments 135 prallte der Stoß der Füsiliere des 3. Garde-Regts. Gefr. Busch, 12. Komp., berichtet:

„Der Franzose griff an, in hellen Haufen sah man die Rothosen zwischen dem Waldgestrüpp schimmern und auf uns zulaufen. Hier hörte ich zum erstenmal den Franzmann sein „Vive la France, Uerrä, Uerrä" krächzen. Na, wir gaben ihm aber „Uerrä"! Mit Gott für König und Vaterland stürmten wir dagegen. Ich sehe heute noch, wie der eiserne Flotow (Lt. v. Flotow, Paschen, M.G.K.) seinen langen Degen zog und „Drauf auf die Bande!" rief. Ein kurzer Zusammenprall, kurzes Handgemenge und flüchten ging der Franzmann, machte „parti" und „vite, vite!" In toller Jagd gings durch den Wald nach, stehend freihändig wurde draufgepfeffert. Und wie riß der Franzose aus! Das war noch ein fröhliches Jagen!"

Aber ein schmerzliches Opfer hatte dieses Aufeinanderprallen gefordert. Der tapfere Führer der 9. Komp., Lt. Gr. v. Schlitz gen. v. Görtz und v. Wrisberg (Eginhard), der erst vor zwei Tagen nach seiner ersten Verwundung wieder beim Regiment eingetroffen war, mußte sein junges Leben dahingeben; einer der jüngsten und kühnsten Offiziere des Regiments.

Etwas schneller als die 9. und 12. Komp. rechts in dem Kusselgelände kam links davon die 10. vor. Sie war nicht mehr von dem feindlichen Vorstoß betroffen und hatte daher keinen Gegner vor sich.

Lt. v. Gersdorff, der Komp.Führer, schreibt:

„Als ich auf dem rechten Flügel der 10. Komp. bis auf etwa 100 m an den Hochwald herangekommen war, während das Regiment rechts in den Kusseln noch 4—500 m abhing, entschloß ich mich, einzudrehen und gegen die Waldecke (wo Kusseln in den Hochwald übergehen) zu stürmen; der rechte Flügel wurde festgehalten und die Schwenkung auf der Grundlinie ausgeführt. Der Sturm selbst wurde von den Füsilieren mit ganz hervorragendem Schneid schulmäßig wie auf dem Exerzierplatz ausgeführt: Komp.Führer, Zugführer, Gruppenführer, Kompagnie. Der Feind — französische Infanterie — eröffnete aus nächster Entfernung ein rasendes Feuer gegen die 10. Komp. Es ging aber zu hoch, so daß wir keine erheblichen Verluste hatten. Als ich persönlich auf etwa fünf Schritte herangekommen war, bauten die Franzosen in ihrer ganzen Front ab und gingen durch den Wald zurück. Die Kompagnie besetzte sofort den Waldrand und brachte dem flüchtenden Gegner durch stärkstes Feuer sehr schwere Verluste bei. Als die übrigen Teile des Bataillons rechts herankamen, wurde sofort die Verfolgung durch den Wald aufgenommen."

Auf diesem Abschnitt mag sich ein Bericht des Lts. L'Huillier vom französischen Inf.Regt. 135 beziehen:

„Gegen 7° morgens tauchten plötzlich die Deutschen auf weniger als 200 m vor uns auf unter sehr starker Feuer-Unterstützung ihrer Artillerie.

Behindert durch das feindliche Artilleriefeuer, das sehr gut saß, schlecht gedeckt durch die zu flachen Schützengräben, versuchten unsere Leute umsonst das Vorgehen der feindlichen Infanterie zu stoppen.

Als die feindliche Artillerie, die uns in Deckung zwang, ihr Feuer einstellte, waren die Deutschen auf 10 m vor uns angelangt. Da rannte alles nach rückwärts, ein Zug wurde von den Deutschen wie ein Nest Feldhasen ausgenommen. Das Bataillon flutete durch das Gehölz zurück, vom deutschen Artilleriefeuer verfolgt...“

Etwas früher war links das II. Batl. des Regiments im Anschluß an die Gruppe Schönstadt angetreten, von der ja die ganze Vorwärtsbewegung ihren Ausgang genommen hatte. Das Bataillon war infolge der schweren Verluste vom Vortage zu drei Kompagnien formiert worden, von denen die aus der 6. und 7. zusammengelegte Komp. Sartorius (Offz.Stellv.) vorn rechts, die 8. unter dem einzigen Offizier in der Front, Lt. d. R. Wittneben, links daneben und die 5. unter Offz.Stellv. Krause in zweiter Linie eingesetzt waren. Letztere war bereits im lebhaften feindlichen Artilleriefeuer sprungweise der vorderen Linie gefolgt und lag links vorwärts gestaffelt zur 10. Komp., als sie von rechts starkes Flankenfeuer aus dem Waldstreifen vor den Füsilieren erhielt. Der vom Komp.Führer selbst geführte letzte Zug schwenkte nach rechts ein und kam so auf den linken Flügel der 10. Komp. Nach kurzem Feuerkampf, der einige Verluste verursachte — auch der Komp.Führer wurde durch Streifschuß über den Rücken außer Gefecht gesetzt —, machten die Grenadiere den Sturm und die weitere Verfolgung bei der 10. Komp. mit.

Mit dem vorderen Zuge der 5. Komp. — sie hatte im ganzen nur noch zwei Züge! — war der Batls.Kommandeur, Maj. v. Tresckow, bereits der Komp. Sartorius gefolgt und bald in vorderste Linie gekommen; er schreibt:

„Sofort bekamen wir Infanteriefeuer, es wurde aber nirgends von den feindlichen Schützen energischer Widerstand geleistet; sie erwiderten wohl unser Feuer äußerst heftig, aber wir hatten doch zu geringe Verluste davon, als daß unser Vorgehen gehemmt worden wäre. Sobald sie sich ernstlich angefaßt fühlten, wichen die Franzosen zurück. Wir machten dabei viele Gefangene und konnten verschiedentlich mit Visier 800 und 900 in fliehende Kolonnen feuern, die bereits Gewehr und Tornister abgeworfen hatten und in regellosen Haufen zurückwichen. Unangenehm war wieder die feindliche Artillerie. Dann wurde aber auch die eigene Artillerie verhängnisvoll. Da gerade ein Trupp Gefangener nach rückwärts abgeschoben wurde, hielt sie diese wohl für eine französische Kolonne und schoß mit leider sehr gutem Erfolge hinein, die armen

Kerls lagen da wie hingemäht. Dreimal bei diesem Angriff kamen wir in verlassene französische Batterie-Stellungen, in denen wir Berge von abgeschossenen Kartuschen fanden. Es war ja unser größtes Bestreben, eine feindliche Batterie zu nehmen, jeder Mann im Bataillon wetteiferte mit mir darin. Einmal hinderte uns unsere eigene Artillerie daran, die sich anscheinend sehr gut auf die feindliche Batterie eingeschossen hatte. So mußten wir in unserm Vorwärtsstürmen ¾ Stunde Pause machen. Und das war wohl gut, denn wir merkten nachher erst, daß wir doch zu sehr durchgegangen waren. Bei einem solchen Vorwärtslaufen im feindlichen Feuer merkt man gar nicht, wie man rennt. Erst wenn man zur Ruhe kommt, spürt man, wie die Zunge am Gaumen klebt und der ganze Körper in fieberhafter Erregung ist."

Die 8. Komp., die auf dem linken Flügel des Bataillons (und damit auch des Regiments) vorstürmte und unmittelbare Fühlung mit dem 2. Garde-Regt. hatte, verschwand bei Puits im Waldgelände. Auch sie brauchte zu Anfang nur eine dünne feindliche Linie zu durchstoßen. Alles dachte nur daran, dem Gegner so schnell zu folgen, daß er sich nicht wieder festsetzen konnte.

Auf dem rechten Flügel des II. Batls. war durch das Einschwenken von Teilen der 5. Komp. nach rechts eine Lücke entstanden, in die sich bald die 2. Komp. einschob. So blieben dem Regts.Kommandeur nur noch die 1. und die M.G.K. als Reserve, die 3. und 4. Komp. befanden sich noch immer als Artillerie-Schutz bei der 2. Garde-Inf.Div., von der sie erst auf zweimalige Anforderung hin entlassen wurden; beide Kompagnien trafen erst gegen 4⁰ nachm. wieder beim Regiment ein. Als der Batls.Adjutant, Lt. v. G r a e v e n i tz, zum zweitenmal von der 2. Garde-Inf.Div. zurückkam, fand er Regts.- und Batls.Stab nicht mehr. Er schreibt:

„Auf der Suche nach meinem Bataillon traf ich in dem durch die vielen Waldstücke sehr unübersichtlichen Gelände zahlreiche Versprengte. Als ich etwa 150 Mann unter meinem Kommando zusammen hatte, entschloß ich mich, mit diesen die vordere Linie zu erreichen. Ich kam dabei zu weit nach links ab. Gegen 11³⁰ vorm. gelangte ich mit meinen Leuten, deren noch immer mehr geworden waren, in die vorderste Linie. Ich formierte zwei Züge, davon einen unter einem Leutnant des 2. Garde-Regts.; den zweiten Zug übernahm ich persönlich und schob ihn dann gruppenweise in die vorderste Linie ein und zwar in eine Kompagnie des 2. Garde-Regts., die bereits mit Teilen des 3. vermischt war. Der Angriff ging unaufhaltsam vorwärts, der Gegner hielt nur bis auf 300 m aus. Beim Verfolgungsfeuer wurden die feindlichen Schützen einzeln aufs Korn genommen und jeder unserer Leute konnte seine Scheibe fallen sehen, wenn er gut gezielt hatte. Eine wahre Jagdpassion ergriff die Leute. Sie waren kaum mehr zu halten."

Verhältnismäßig schnell, aber teilweise im Abschnitt des 2. Garde-Regts., erreichten beide Bataillone des 3. (F. und II.) den jenseitigen

Waldrand. Der rechte Flügel des F.Batls. unterlag derselben Täuschung bezüglich der „nahen“ feindlichen Batterie, wie das I./1. G. Auf den Ruf des Lts. v. Flotow: „Links feindliche Batterie!“ rannten Teile nach links; da aber andere Gruppen geradeaus blieben, entstanden hier Lücken. Der äußerste rechte Flügel des Regiments, Teile der 9. Komp. unter Vfw. d. R. Fürste, geriet am Waldrand in feindliches M.G.Feuer, wich nach rechts aus und gelangte zur Fe. de Hozet, wo er Anschluß an das 1. Garde-Regt. nahm.

Die Eroberung der Batterie gelang nicht. Hptm. Becker, Chef der 11. Komp., schreibt:

„Leider kamen wir zu spät, um die Batterie zu nehmen, die am Südwestrande des Waldes stehen mußte. Wir konnten nur mit Teilen die abfahrenden Geschütze beschießen, Lt. d. R. Arnold, 11. Komp., wurde hierbei schwer verwundet. Die übrigen Teile des Füs.Batls. kamen zunächst, ohne Feuer zu erhalten, jenseits des Waldrandes vorwärts, bald aber verbot auch hier feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer das weitere Vorgehen.

Etwas vorwärts gestaffelt zum F.Batl. gelangten Teile des II. an den einspringenden Waldrand etwa 1 km südöstlich Fe. de Hozet. Sie stießen hier auf einen französischen Schützengraben, der aber so treffsicher von der deutschen Artillerie beschossen wurde, daß die Franzosen es in ihm nicht lange aushielten. Bald stürmte alles erneut vorwärts.“

Weiter links, wo die 8. Komp. (Wittneben) in unmittelbarer Fühlung mit dem 2. Garde-Regt. vorging, glückte es, in dem am weitesten in Richtung auf die Ste. Sophie Fe. vorspringenden Waldstück schneller vorwärts zu kommen. Auch hier wirkte eine feindliche Batterie wie ein Magnet auf Führer und Truppe. Lt. d. R. Wittneben schreibt:

„So gelang es uns, mit unseren Leuten unbemerkt nahe an eine lebhaft feuernde Batterie heranzukommen, die wir sofort zu nehmen versuchten. Nachdem wir jedoch in der „Kolonne zu einem“ einen ziemlich breiten Sumpf durchquert hatten, entdeckte uns die Infanterie-Bedeckung dieser Batterie. Hinter einer dichten, von Brombeeren durchzogenen Weißdornhecke in Stellung, vermochte sie uns leider so lange aufzuhalten, daß die Batterie Zeit gewann, aufzuprotzen, und, als wir die Infanterie geworfen hatten, konnten wir nur noch das letzte Geschütz hinter einer Bodenwelle verschwinden sehen.“

Die Kompagnie Wittneben stürmte dann weiter gegen den Feind, der sich oben auf dem Höhenrande östlich der Ferme wieder gesetzt hatte, warf ihn erneut, mußte dann aber auf der Höhe im starken Artilleriefeuer und gegenüber einem besetzten Schützengraben liegen bleiben. Hier traten recht erhebliche Verluste ein, Lt. d. R. Wittneben selbst erhielt mehrere Streifschüsse von einer Schrapnellgruppe. Bald aber befreite lebhaftes M.G.Feuer auf den feindlichen Graben die Kompagnie aus ihrer ungünstigen Lage. Der Franzose verließ nun auch

diese letzte Widerstandslinie und mit Hurra stürmten die Braven vom 2. und 3. Garde-Regt. hinter ihm her, bis der Divisionsbefehl sie erreichte, nicht weiter vorzugehen.

Maj. Frhr. v. Rotenhan, Kdr. des I. Batls., von dem nur die 2. Komp. vorn eingesetzt worden war, kam mit den in seiner Nähe befindlichen Grenadieren in unermüdlichem Vorwärtsdrängen etwas nach links ab in den Gefechtsstreifen des 2. Garde-Regts. Er griff nun auf dessen rechtem Flügel ein und verstärkte die schwachen Schützen des Nachbarregiments in wirksamster Weise.

So befanden sich also um die zweite Mittagsstunde fast das ganze F. und II. Batl., ferner vom I. Teile der 1. und 2. Komp. in vorderster Linie, die etwa 800 m östlich Ste. Sophie Fe. und auf dem Höhenrande rechts und links davon lag. Auf feindlicher Seite war völlige Stille eingetreten.

Der Regts.Komdr., Oberstlt. v. Schultzendorff, war eifrig bemüht, sich Reserven zu schaffen. Zunächst hatte er nur den größeren Teil der 1. Komp. zur Hand, die M.G.K. wußte er am östlichen Waldrande in zweiter Linie. Bald trafen auch die 3. und 4. Komp. bei ihm ein. Eine weitere Verstärkung führte ihm Lt. d. R. Schulz, 11. Komp., zu, der zum Schutze der großen Bagage der Division in Bergères zurückgelassen war. Dieser schreibt:

„Frühzeitig aufgebrochen, sammelte ich unterwegs alle Verstreuten und bekam auf diese Weise eine kriegsstarke Kompagnie zusammen. Mittags stieß ich auf die M.G.K., die in zweiter Linie auf weitere Befehle wartete."

Erheblich schwerer sollte sich der erste Teil des Angriffs der 2. Garde-Inf.Brig. gestalten, der zunächst fast überall 2½ bis 3 km deckungslose Fläche zu überwinden hatte. Das in diesen Streifen wirkende Feuer des 3. Garde-Felda.Regts. war hauptsächlich auf die feindliche Artillerie gerichtet, die ihrerseits den Garde-Batterien hart zusetzte. Ein Erfolg war auf deutscher Seite noch nicht zu spüren, und so mußte die Gruppe Schönstadt damit rechnen, daß ihr Vorgehen ebenfalls vom feindlichen Artilleriefeuer gefaßt werden würde. Sorgfältigste Einteilung der noch völlig vermischten Kräfte des 2. Garde-Regts., bis ins einzelne gehende Vorbereitung des Ablaufens ganz lichter Wellen mit 20 Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann und mit 100 m Abstand von Welle zu Welle sollten den planmäßigen Verlauf des Angriffs sicherstellen und die Verluste nach Möglichkeit verringern. Ein Glück war es, daß sich so viele Offiziere hier vorn be-

fanden, daß auf jeden 12. Mann ein Offizier kam. Der Führer des rechten Abschnitts, Hptm. v. Oertzen, konnte keine Reserven ausscheiden, alle Gewehre waren für den Angriff nötig; es wurden hier drei Gruppen unter Hptm. Hildebrand, Oblt. d. R. v. Winterfeld und Lt. d. R. Clausnitzer gebildet. Den linken Abschnitt befehligte Hptm. Frhr. v. Münchhausen, welcher rechts vorn die Abteilung des Oblts. d. R. v. Knobloch, links davon die des Oblts. Frhr. v. Ramberg einsetzte. Dahinter sollten Oblt. d. R. Frhr. v. Müffling, sonst Weiß gen., mit seinen Leuten und, links rückwärts gestaffelt, bis zum Eingreifen des 4. Garde-Regts. die Gruppe des Hptms. v. Wickede folgen.

Als sich kurz vor 9° vorm. die ersten Wellen beider Abschnitte in Bewegung setzten, trat das Erwartete sofort in die Erscheinung. Mit wütendem Feuer fielen mehrere französische Batterien über die Angriffslinie des 2. Garde-Regts. her, aber der Schaden blieb doch sehr gering; es war sehr viel freier Raum für die unzähligen feindlichen Schrapnells und Granaten zwischen den feldgrauen Stürmern. Die weise Voraussicht des Majs. v. Schönstadt bewährte sich somit glänzend, alles blieb in eiligem Vorarbeiten. Bald aber schlug von halblinks her Gewehr- und M.G.Feuer herüber, das 4. Garde-Regt. war dort noch nicht heran. Wo der Gegner steckte, war nicht zu erkennen, das eigene Feuer konnte daher noch nicht aufgenommen, es mußte sprungweise vorgegangen werden. Erst 800 bis 1000 m vor dem Waldrande wurden in seinem Schatten an verschiedenen Stellen Bewegungen erkannt; Verstärkungen schienen dort einzuschwärmen; einzelne Offiziere bewegten sich hin und her, teilweise sogar zu Pferde. Nun wurde auch vom Angreifer das Feuer aufgenommen, in die vordersten Linien schwärmten die nächsten Wellen ein. Und kaum waren einigermaßen zusammenhängende Schützenlinien gebildet, da sprangen auch schon die einzelnen Gruppen vor. Etwa 200 bis 300 m vor dem vom Feinde besetzten Waldrande standen einige Strohdiemen; dorthin strebten die von den Lts. d. R. Kayser und Grabbe geführten Gruppen zusammen, um die Deckung auszunützen. Aber das von halblinks herüberschlagende Feuer faßte auch hinter die Diemen und gerade hier traten schmerzliche Ausfälle ein. Überhaupt mehrten sich die Verluste jetzt erheblich, denn die feindliche Gegenwirkung wurde zusehends stärker. In das Inf.- und M.G.Feuer fielen jetzt mit sehr unangenehmer Wirkung einzelne offenbar nicht weit hinter der feindlichen Infanterie stehende Geschütze ein. Stellenweise mußte unbedingt das weitere Auf-

füllen der immer noch ganz dünnen vorderen Linien durch die folgenden Wellen abgewartet werden. Der Augenblick war da, der die Entscheidung bringen mußte, ob die Angriffskraft der braven Grenadiere und Füsiliere hier auf der wirksamsten Schußweite vor dem Waldrande zum Erlahmen kam, oder ob ihr Siegeswille und ihre Kräfte ausreichten, den Gegner zu überwinden.

Da endlich schallt von links der Gefechtslärm vom 4. Garde-Regt. herüber, und bald hört auch das unangenehme Flankenfeuer auf. Sofort reißen besonders unerschrockene Führer die Truppe weiter vorwärts. In erster Linie wirkt hier Lt. Frhr. Spiegel v. u. zu Peckelsheim durch sein hervorragendes Beispiel ungestümen Vorwärtsstürmens. Noch sind die letzten Angriffswellen nicht heran, da nähern sich schon die vordersten Schützen in unaufhaltsamem Sturme dem Waldrande. Rechts, wo er am nächsten liegt, wird er zuerst erreicht, und in diesem Augenblicke ist es um den Halt der Franzosen geschehen. Trotz energischster Bemühungen ihrer Offiziere, die man hin und her laufen sieht, um ihre Leute zum Standhalten zu bewegen, bröckelt die feindliche Linie ab. Noch bevor es zum Handgemenge kommt, verschwinden erst einzelne, dann ganze Gruppen, und mit Windeseile setzt sich das „Rückwärts" beim Feinde fort. Das ist die Entscheidung in diesem Abschnitt! Noch können die Grenadiere und Füsiliere das Unglaubliche gar nicht fassen, daß ihre schwachen Kräfte den Gegner in dieser starken und günstigen Stellung bezwungen haben sollen, aber in lichteren Stellen des Waldes sehen sie schon, wie überall Gruppen und sich mehr und mehr zusammenballende Haufen des Feindes in haltloser Flucht zurückrennen. Und da wiederholt sich das Erleben des Vortages: Mit brausendem Hurra, schlagenden Tambours und unterm Blasen der Hornisten stürmen die 2. Gardisten nach. Die ganze Linie nimmt das Hurra auf, die letzten Wellen sowie die Kompagnien Müffling und Wickede eilen nach, um die Verfolgungsjagd mitzumachen. Aber schwer waren auch die Opfer, die von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften gefordert wurden, besonders in der Nähe des Waldrandes blieb mancher Brave liegen. Bei der Kompagnie Müffling war der kühne Lt. v. Lölhöffel, der am Vortage eine feindliche Batterie gestürmt hatte, mit schwerem Beinschuß zusammengebrochen, Fähnrich Gropius schwer verwundet worden.

Nach den ersten 50 m im Walde holte Hptm. Frhr. v. Münchhausen die Kompagnie Knobloch ein, die hier verhielt, um weiteres Auffüllen von rückwärts abzuwarten. Etwa 100 m vor der Schützenlinie lag eine

Tannendickung; Lt. Frhr. v. Spiegel ging mit einigen Leuten vor, um festzustellen, ob sie besetzt wäre. Als er 50 Schritt von der Dickung entfernt war, fielen Schüsse; Lt. v. Spiegel und seine Leute brachen tot zusammen. Rache nehmen für den Heldentod dieses kühnen Offiziers und seiner Tapferen war der alle beseelende Gedanke und sofort stürmte die Kompagnie weiter. Stellenweise gelang es dabei, durch Lücken in die feindliche Linie vorzustoßen und dann die noch haltenden Frontteile von der Flanke zu fassen.

So ging es durch den Wald gut vorwärts. Dichte Massen des Feindes fluteten, sich an den schmalen, aber lichten Waldstücken haltend, zurück. Die Schützen des 2. Garde-Regts. standen oder knieten und schossen mit Begeisterung auf die nahen und guten Ziele, die sich ihnen in den bisherigen Kämpfen noch selten geboten hatten. Von rechts her erschien Maj. Frhr. v. Rotenhan (I./3. G.) mit einer kampfkräftigen Schützenlinie seines Bataillons. Auf dem rechten Flügel schwärmte er ein und verstärkte hier in fühlbarer Weise diese schwache Stelle.

Etwa zwischen 11³⁰ und 11⁴⁵ traten die vordersten Linien aus dem Westrande des Waldgeländes heraus. Das 2. Garde-Regt. hatte bei seinem Angriff den ihm zugewiesenen Gefechtsstreifen gut innegehalten; der mit dem 3. Garde-Regt. vermischte Flügel sah sich der Ste. Sophie-Fe. gegenüber, links bestand etwas nördlich der Höhe 112 (nordöstlich Connantre) Anschluß an das 4. Garde-Regt. Vor dem Abschnitt des 2. Garde-Regts lag ein flacher, breiter, sumpfiger Grund, der vielfach mit Buschgruppen und Hecken durchsetzt war und in seinem südlichsten Teile von dem Waldstück nördlich des Bhfs. Connantre begrenzt wurde. Hier hatten sich Teile des Gegners von neuem gesetzt, aufgenommen von einigen Reserven, denen vor allem der Artillerieschutz übertragen war. Zwei todesmutige französische Batterien hielten nordwestlich Connantre aus und deckten mit rasendem Feuer den Rückzug der geschlagenen Infanterie. Von neuem also galt es für die dünnen Linien der Angreifer, hier den feindlichen Widerstand zu brechen. Es waren offenbar nicht die Schlechtesten der französischen Schützen, die hier aushielten und aus ihrer guten Deckung hinter den Büschen und Hecken feuerten, was die Gewehre hergaben. Wieder mußten zahlreiche Feldgraue sich opfern, u. a. erhielt Lt. v. Loeper, der kühne Patrouillen-Offizier, einen schweren Brustschuß; auch Lt. d. R. Grabbe fiel verwundet aus. Aber das brennende Verlangen, die feindlichen Batterien zu nehmen, gab den siegesbewußten Kämpfern immer neue Kraft; auch der letzte verzweifelte Widerstand des Gegners wurde gebrochen.

und ein Teil der Artilleriebedeckung zusammengeschossen, der Rest floh und drauf auf die Geschütze ging der Sturm. Da verließen die Kanoniere der rechts stehenden Batterie ihre Geschütze, der weiter links stehenden dagegen gelang es, durch das Gelände begünstigt, im letzten Augenblick die Protzen heranzubekommen und abzufahren. Inzwischen waren aber weiter links Teile des 4. Garde-Regts. herangekommen. Oblt. d. R. Weidemann, Führer 10./4. G., schreibt:

„Ich hatte in diesem Augenblick nur noch etwa 50 Mann, dabei viele vom 2. Garde-Regt., um mich. Wir hatten es auf eine französische Batterie abgesehen, die nördlich Conanntre aufgefahren war. Als wir auf etwa 100—200 m heran waren, fuhr sie uns vor der Nase davon. Wir gingen durch die verlassene Stellung durch und es gelang uns, die Pferde der abfahrenden Batterie zusammenzuschießen, die in etwa 800—1000 m Entfernung liegen blieb."

Jetzt erstiegen die Grenadiere und Füsiliere des Regiments Estorff mit den bei ihnen eingegliederten Teilen des 3. und 4. Garde-Regts. einen ausgesprochenen Höhenrand, der sich von östlich der Ste. Sophie Fe. nach dem Bahnhof Connantre hinzieht. Dabei schlug ihnen stellenweise erneut heftiges feindliches Artilleriefeuer aus Richtung Linthes, von überhöhenden Geländeteilen in der Nähe der Ste. Sophie Fe. auch starkes Infanteriefeuer entgegen. Nur ganz schwache Schützen erreichten, völlig ausgepumpt, den Höhenrand, und nach kurzer Zeit wurden starke, anscheinend frische feindliche Kräfte im flotten Vorgehen aus der allgemeinen Richtung Linthes sichtbar. Oblt. d. R. v. Knobloch erkennt die drohende Gefahr, energisch reißt er alles Erreichbare als Verstärkung aus dem Wald auf die vorliegende Höhe, als auch ihn eine feindliche Schrapnellkugel trifft und außer Gefecht setzt.

Noch haben nicht alle rückwärtigen Teile der Gruppe Schönstadt den westlichen Waldrand gewonnen. Die Regts.Reserve, bestehend aus den Kompagnien Oesterreich, Paczenski und Lettow mit der M.G.K., ist zwar vom Oberstlt. v. Estorff nachgeführt, aber in starkem und teilweise verlustreichem feindlichen Artilleriefeuer nur langsam vorgekommen. Nur die M.G.K. hat durch einen längeren Trab auf der Straße Fère-Champenoise—Connantre Anschluß an die vordere Linie gewonnen und arbeitet sich nun mühsam mit den freigemachten schweren Gewehren durch den Wald hindurch. Inzwischen sind Major v. Schönstadt und der Regts.Adjutant, Lt. v. Kirchbach, auf die bedrohte Höhenstellung vorgeeilt.

„Endlich erreichen wir den feuchten Grund nördlich Connantre, hinter dem der Hang zur Ste. Sophie Fe. ansteigt. Etwa 500 m vor uns sieht man auf

dem Höhenrücken ganz wenige Schützen von uns im Feuergefecht, die meisten scheinen noch hinter uns in den Wäldern zu stecken. Auf unserm Grund liegt recht unangenehmes Inf.Strichfeuer. Kaum haben wir uns etwas umgesehen, da kommt schon ein Leichtverwundeter von vorn, der dringend um Unterstützung gegen einen feindlichen Gegenstoß aus Linthes heraus bittet. Schönstadt läuft vor, um dort die Führung zu übernehmen. Ich sehe einige 100 m weiter rechts (nördlich) von uns Schützen aus dem Walde kommen und renne hin, um sie zum Einschwenken nach links zu veranlassen. Es ist eine Kompagnie des 3. Garde-Regts., die auf meine dringenden Vorstellungen hin einschwenkt und unsere schwache Linie rechts verlängert. Dann eile ich wieder zu Schönstadt, zusammen liegen wir auf dem Höhenrücken, der sich von der Ste. Sophie Fe. nach Connantre hin senkt. Von Linthes her ist ein starker Angriff, vielleicht eines oder mehrerer Regimenter, im Gange, der flott vorgeht. Die vordere Linie ist auf etwa 400 m heran, dahinter folgen große geschlossene Verbände. Was können unsere 30—40 Gewehre dagegen machen, bei denen schon die Munition knapp wird? Ich ergreife das Gewehr eines Gefallenen und fange an, mitzuschießen. Zum Überfluß hat uns die feindliche Artillerie sofort weg, eine wohlgezielte Gruppe Granaten nach der andern trifft flankierend unsere Linie. Da wir stark mit Patronen sparen müssen, wühlen wir uns zwischen dem Feuern mit Händen, Füßen und Säbel eine flache Mulde in den Boden, um etwas Deckung zu haben. Der Feind kommt näher, ohne zu stocken, vielleicht noch 300 m. Man sieht schon die Offiziere mit geschwungenem Säbel vor der Front. Jeder Schuß von uns sitzt, man kann genau beobachten, aber wir sind zu schwach, ich habe gerade noch 15 Patronen. Von rückwärts keine Unterstützung zu sehen. Die Lage wird äußerst kritisch. Da — 2° nachm., der Feind ist inzwischen noch näher gekommen — erscheint als Retter der M.G.Zug Lignitz. Im Laufschritt keuchen sie mit den schweren Gewehren die Höhe hinan. Schnell sind sie in Stellung und schon schlägt der tödliche Hagel auf nahe Entfernung in den dichten Haufen. Im Nu ist das Bild gewandelt; zahlreiche Feinde stürzen, der Rest wendet sich zur schnellen Flucht und verschwindet bald in den Waldschatten bei Linthes. Das war Rettung in höchster Not! Jetzt winkt aber auch voller Erfolg. Die feindliche Artillerie verstummt und vom Mt. Août sieht man dichte fliehende Kolonnen sich nach Südwesten wälzen. Der Feind flüchtet überall, der letzte entscheidende Sieg scheint errungen!"

(Aufzeichnungen des Lts. v. Kirchbach.)

Jetzt kommen auch die rückwärtigen Teile heran. Was noch Atem hat, stürzt die Höhe hinauf, um sich an dem Verfolgungsfeuer zu beteiligen. Bald ist von der ursprünglichen Gruppe Schönstadt alles, was noch kampffähig ist, mit der M.G.K. zusammen auf der Höhe vereinigt; auch von der Regts.Reserve sind Teile vorn eingesetzt, nur die Kompagnie Paczenski wird vom Regts.Kommandeur zurückgehalten. Ganz zuletzt wird noch Hptm. v. Lettow-Vorbeck (11. Komp.) durch einen Kopfstreifschuß verwundet, in seinem unverwüstlichen Humor setzt er sich eine französische Zipfelmütze auf und bleibt bei seinen Leuten.

In dieser Lage trifft der Divisionsbefehl ein, der weiteres Vorgehen verbietet.

Südlich des Regts. Estorff und mit diesem in enger Fühlung standen die vordersten Linien des 4. Garde-Regts., welches einen schweren und verlustreichen Kampf hinter sich hatte. Schon in der Ausgangsstellung war das Regiment vom feindlichen Artilleriefeuer gefaßt worden. Mit vier Kompagnien in vorderster Linie (von rechts nach links: 10., 11., 3., 1.) ging es zwischen Bahn und Straße Fère-Champenoise—Connantre vor, dichtauf folgten 9. und 2. Komp. Die französische Artillerie mußte diesen Abschnitt besonders gut beobachten können, denn mit größter Genauigkeit begleitete ihr Feuer die vorspringenden Schützenlinien, deren Vorwärtskommen hierdurch erheblich verzögert wurde; zu einem wirklichen Stocken des Angriffs kam es allerdings nicht.

Das Angriffsgelände war mit einzelstehenden Buschgruppen und Hecken stark durchsetzt; aus ihnen schlug nach 5—800 m Vorspringens lebhaftes Inf.- und M.G.Feuer entgegen, ohne daß man aber erkennen konnte, wo nun eigentlich der Gegner steckte.

Um den Anschluß an das Regiment Estorff festzuhalten, überschritten die Füsiliere auf dem rechten Flügel im weiteren Vorgehen die Bahnlinie im spitzen Winkel. Sie zogen dabei das starke Inf.- und M.G.Feuer auf sich, welches bisher das Vorgehen des 2. Garde-Regts. so wirksam flankiert hatte. Hier nördlich der Bahn lag die weite, völlig deckungslose Ebene vor den Füsilieren, die nun auch zum sprungweisen Vorgehen in weit auseinandergezogenen Gruppen gezwungen wurden, wie es das 2. Garde-Regt. schon von Angriffsbeginn an getan hatte Glücklicherweise ließ aber das feindliche Artilleriefeuer allmählich nach, es schien unterlaufen zu sein, oder die französischen Batterien waren im Stellungswechsel begriffen. Allenthalben wurde nun von den Schützen des 4. Garde-Regts. das Feuer aufgenommen auf die Büsche, Hecken und Waldränder, in denen zwar immer noch nichts vom Feind zu erkennen war, die aber stark besetzt sein mußten. Auch der linke Flügel dehnte sich durch das Bilden lichterer Schützenlinien weiter aus. Lt. d. R. Rhenius führte seine 1. Komp. schräg über die Chaussee herüber und ging gemeinsam mit dem linken Flügel der anschließenden 3. Komp. unter Lt. d. R. de la Sauce südlich der Straße vor. Dieser schreibt hierüber:

„Von der Straße bis zum Bachgrunde zog sich von Nordwesten nach Südosten eine Reihe schmaler Waldstreifen herab, in denen, gegen Sicht gedeckt,

feindliche Schützenlinien und M.G.Nester steckten, die durch ihr flankierendes Feuer den Angriff außerordentlich erschwerten. Wir waren genötigt, zunächst mit einzelnen Schützen vorzuspringen und uns dann jedesmal wieder nach Möglichkeit einzugraben. So kamen wir zunächst nur langsam vorwärts, zumal die Franzosen die Waldstreifen durch Umlegen von Bäumen und Gestrüpp verbarrikadiert hatten. Aber auf halber Strecke erlahmte der Widerstand des Gegners, so daß der Angriff mit immer schneller aufeinanderfolgenden Sprüngen in größeren Verbänden erfolgen konnte. Beim Vorbrechen aus einem Waldstreifen mußten wir dann eine flache Geländewelle überschreiten, auf der wiederum mörderisches, flankierendes M.G.Feuer einsetzte. Lt. d. R. Rhenius erhielt einen Schuß durch Halsschlagader und Nacken und war sofort tot, ebenso der neben ihm vorgehende Zugführer, Vfw. Fackeldey, 1. Komp. Es war die letzte Stellung, in der die Franzosen ernstlich Widerstand leisteten."

Nun begann bei immer fühlbarer werdender Hitze ein ungestümes Vorwärtsdrängen der braven Füsiliere und Grenadiere, da — noch vor Erreichen des dichteren Waldgeländes — setzte von neuem feindliches Artilleriefeuer ein, die französischen Batterien hatten anscheinend inzwischen ihre rückwärtigen Stellungen erreicht.

„Auf ihre Feldartillerie konnten die Franzosen stolz sein, das Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie war verblüffend genau" sagt Lt. d. R. v. Buchka, 9. Komp.

Trotzdem blieb die Vorwärtsbewegung im Fluß, die vordersten Schützenlinien des rechten Flügels näherten sich in gleicher Höhe mit dem 2. Garde-Regt. dem Waldrande, wo es einen kurzen Aufenthalt gab, weil hier eigenes Artilleriefeuer einschlug. Major v. Zimmermann, Kommandeur des F./4. G., erkannte von einem Bahnwärterhause aus diese Lage und schickte zur Artillerie, die auch sehr schnell das Feuer weiter vorverlegte. Es war die I./3. G.Felda., die diesen Abschnitt wirksam unter Feuer genommen hatte und bald darauf staffelweise zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie vorging. Hierbei teilte sich die 3. Battr.; der Zug des Lts. d. R. v. Stutterheim galoppierte auf der Straße nach Connantre vor, während die beiden übrigen Züge hart südlich der Bahn etwa 1 km westlich Fère-Champenoise erneut abprotzten. Der Zug Stutterheim fand bei Höhe 117 (westlich Fère) eine günstige Stellung, schon gegen 10° vorm. wurde von allen drei Zügen das Feuer von neuem eröffnet.

Wieder bewährte sich das schnelle Unterlaufen des feindlichen Artilleriefeuers durch die vorderen Linien, auch die Reservekompagnien, 9., 12. und 2., kamen am Bahndamm leidlich gedeckt ohne wesentliche Verluste vorwärts. Dort erschienen auch bereits die Reserven des 2. Garde-Regts., so daß hier erhebliche Kräfte in rascher Vorwärtsbewegung waren. Südlich der Straße näherten sich die Schützen dem Dorfrande

von Connantre, sie erwarteten hier den schwersten Teil des Angriffs; aber überraschenderweise rührte sich dort nichts. Jetzt wurde es den Grenadieren klar: Der Feind war fertig mit seiner Widerstandskraft, er floh, der Sieg war auch heute errungen! Daran konnte das nochmals auflebende Infanteriefeuer vom Waldrande nordöstlich Connantre nichts ändern, und auch das wütende feindliche Artilleriefeuer gegen die aus den letzten Waldstreifen nördlich der Straße heraustretenden Teile des Regiments war nur ein Decken des Rückzuges der feindlichen Infanterie. Mit neuem Schwung gaben Füsiliere und Grenadiere ihr Letztes her, um an die Batterien heranzukommen. Daß dieses Teilen der 10. Komp. gelang, ist schon berichtet worden. Während hier die Höhe nördlich des Bahnhofs gestürmt wurde, drangen die Grenadiere der 1. und 3. Komp. in das Dorf Connantre ein, stießen, ohne auf Feind zu treffen, sofort bis an den Westrand durch und setzten sich mit den vordersten Teilen am Wege, der von der Kirche von Connantre in nordwestlicher Richtung nach der großen Straße herausführt, fest. Kurz nach 1° nachm. jagte im Galopp ein Geschütz der 3./3. G.Felda. unter Lt. d. R. v. Stutterheim heran und ging westlich der Kirche in Stellung, gerade rechtzeitig, um dem abziehenden Gegner noch einige eindrucksvolle Grüße auf seinen Rückweg mitgeben zu können. Südlich der Straße war vom Feinde bald nichts mehr zu sehen, nördlich davon aber konnten die zurückflutenden Massen der Franzosen noch wirksam mit Feuer, auch von der Infanterie, verfolgt werden. Hier griffen zum Schluß auch noch die Maschinengewehre ein, die auf der Chaussee gefolgt waren.

Der feindliche Gegenstoß, der rechts beim 2. Garde-Regt. kritische Augenblicke verursacht hatte, machte sich nur auf dem äußersten rechten Flügel des 4. Garde-Regts. bemerkbar. Dort war Oblt. d. R. Weidemann bald, nachdem ihm und seinen Leuten der Erfolg gegen die feindliche Batterie gelungen war, verwundet worden. Sofort sprang der Einj.Freiw. Röffken, 11./2. G., neben ihm auf, lief im feindlichen Feuer an der mit Mannschaften seines Regiments durchsetzten 10./4. G. entlang und sorgte für Feueraufnahme und Herankommen aller noch zurückliegenden erreichbaren Leute, bis ihn ein Beinschuß niederstreckte.

Jetzt drang aber der Divisionsbefehl zum Liegenbleiben auch beim 4. Garde-Regt. durch. Mit einem Schlage trat völlige Kampfruhe ein. Jeder einzelne war davon überzeugt, daß ein voller Sieg errungen war und daß bald die Verfolgung einsetzen würde, um den Gegner nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Da hieß es, schnell die Zeit zum

Schlafen auszunutzen, Wasserholer zu entsenden, die Feldküchen heranzuziehen. Diese waren auch überraschend schnell zur Stelle und brachten einige Vorräte an Brot, Butter und Käse, ja sogar Feldpost mit. Es zeigte sich, daß nur kurze Zeit der Ruhe genügte, um alles wieder munter werden zu lassen. Man drängte sich um die Küchen und suchte beim Wasserschöpfen nicht zu spät zu kommen. Wenn auch mancher bittere Verlust bekannt wurde — außer Lt. d. R. Rhenius war Lt. d. R. Handke, 11. Komp., gefallen, Lt. d. R. Krause, 2. Komp., schwer verwundet — so hatte der große Erfolg doch unverhältnismäßig geringe Opfer gekostet.

Bald suchten nun die Führer, Ordnung in die Verbände zu bringen und sie in durchlaufender Stellung für die weiteren Bewegungen bereitzustellen. Die Füsiliere hielten in breiter Front den von der Ste. Sophie Fe. herabfallenden Höhenrücken, linker Flügel etwa bei Morin. Südlich davon besetzte das I. Batl. mit zwei Kompagnien den Weg Morin—Westteil Connantre; eine Kompagnie blieb dahinter in Reserve. Das II. und die M.G.K. wurden nach Connantre hineingezogen.

So lag gegen 2[15] nachm. die Infanterie der 1. Garde-Inf.Div. in geordneter Front in Linie südlich Mont Août—westlich Fe. de Hozet—Westecke Connantre zur Fortsetzung des Angriffs bereit, starke Reserven in den Waldrändern dahinter und in Connantre. Erhebliche Teile waren überhaupt nicht oder doch erst in den letzten Phasen des Kampfes eingesetzt worden: F., 5. und ⅔ M.G.K./1. G., 3., 4., Komp. Schulz, M.G.K. und Teile der 1./3. G., die Kompagnien Oesterreich, Lettow und Paczenski des 2. Garde-Regts. sowie II., 12. und M.G.K./4. G.

Von der Artillerie stand um diese Zeit die I./1. G.Felda. östlich von Puits, die I./3. G.Felda. (ohne Geschütz Stutterheim in Connantre) an den Waldstücken etwa 2 km nordöstlich Bahnhof Connantre.

Das I./G.Fußa. bereitete Stellungswechsel in die Gegend der Zahl 112 (nordöstlich Connantre) vor.

Der Angriff der 2. Garde-Inf.Div.

Auch vor der Front der 2. Garde-Inf.Div. lag ein außerordentlich ungünstiges Angriffsgelände. Wenn der rechte Flügel, wie vom Generalkommando befohlen, an der Straße Fère-Champenoise—Connantre vorging, dann war der westliche Abschnitt durch den dicht mit Bäumen und Buschwerk bestandenen Grund des Vaure-Baches anfangs

in zwei Teile geteilt, aus denen man sich gegenseitig nicht sehen und daher auch nicht helfen konnte. Noch schwerwiegender war, daß östlich des Baches das ganze Gelände bis zur Straße Fère-Champenoise—Connantray nicht eine einzige Stelle aufwies, welche Deckung gewährte. Von den Waldrändern und Höhen, die halbkreisförmig den Talkessel von Fère-Champenoise im Süden und Südosten umschließen, war bis in die Ortsstraßen hinein jeder einzelne Mann zu sehen. Andererseits verfügte der Gegner außerhalb dieses Halbkreises über eine große Zahl schwer oder gar nicht aufzufindender Artillerie-Stellungen. Das letzte, was am Vorabend vom Feinde erkannt worden war, Bewegungen in den Waldrändern beiderseits der Straße nach Corroy, ließ vermuten, daß er sich hier zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet hatte. War er wirklich hierzu noch fähig, dann mußte auch heute wieder das schnelle Vordringen der Sachsen für das eigene Vorwärtskommen von entscheidender Bedeutung sein. Man wußte, daß die bei Normée eingetroffene 24. Res.Div. zwischen der 2. Garde- und der 32. Inf.Div. eingeschoben werden sollte. Wann sie aber tatsächlich zum Angriff schreiten konnte und wo ihr rechter Flügel vorgehen würde, war nachts, als der Korpsbefehl bei der 2. Garde-Inf.Div. einging, naturgemäß noch nicht bekannt. Die Erfahrungen der letzten Tage hatten bewiesen, daß man mit Verzögerungen beim Vorkommen des Nachbars rechnen mußte.

Aus diesen Erwägungen heraus hielt sich Genlt. v. Winckler starke Kräfte zu seiner Verfügung, bis Klarheit über den Feind und die Anschlußtruppe links gewonnen war. Der 4° vorm. ausgegebene Divisionsbefehl sah nur die Bereitstellung der 4. Garde-Inf.Brig. zum Angriff 5° vorm. zwischen den Straßen von Fère-Champenoise auf Connantre und auf Corroy in Höhe der Südwestecke von Fère-Champenoise vor. Die 3. Garde-Inf.Brig. hatte sich in Marschkolonne am Ostrande des Ortes bereitzustellen, um dem Angriff der 4. links gestaffelt folgen zu können. Auch von der Feldartillerie wurde zunächst nur das 2. Garde-Felda.Regt. eingesetzt, es sollte — ebenfalls 5° vorm. — östlich Fère-Champenoise und südlich der Straße nach Connantray feuerbereit sein, während für das 4. Garde-Felda.Regt. nur die Bereitstellung auf den Biwaksplätzen im Grunde nordöstlich Fère-Champenoise angeordnet wurde. Zur Verbindung mit der linken Nachbar-Division entsandte der Divisionskommandeur das 2. Garde-Ul.Regt. nach Connantray.

Ob dieser Befehl, soweit er die 4. Garde-Inf.Brig. betraf, nochmals abgeändert worden ist, hat sich nicht mehr feststellen lassen. Das

vom Brigadekommandeur, Generalmajor v. Gontard, zunächst eingesetzte Franz-Regt. blieb jedenfalls im Widerspruch zu dem Divisionsbefehl von 4° vorm. mit allen Teilen östlich des Vaure-Baches, so daß von Anfang an keine Fühlung mit der 1. Garde-Inf.Div. bestand. Zur befohlenen Zeit standen die Truppen*), die ja keinen nennenswerten Anmarsch hatten, bereit. (Aufstellung siehe Karte 4.)

Bald nach 6° vorm. eröffnete der Franzose den Kampf mit lebhaftem Artilleriefeuer aus Südwesten und Süden gegen die Stellungen der 4. Garde-Inf.Brig., Fère-Champenoise und die einzig möglichen Batterie-Stellungen am südlichen Vaure-Bach-Hange nordöstlich Fère-Champenoise. Der Feind war also noch da, der Tag konnte wieder harten Kampf bringen. 6⁵⁰ vorm. ordnete Genlt. v. Winckler das Vorgehen der 4. Garde-Inf.Brig. mit dem linken Flügel auf la Colombière an, jedoch sollte Höhe 130 zunächst nicht überschritten werden. Die ganze 2. Garde-Felda.Brig. hatte diesen Angriff zu unterstützen. Da aber rechts und links noch kein Anschluß vorhanden war, wurde angesichts des schnell anschwellenden feindlichen Artilleriefeuers die Brigade Gontard 7⁰⁵ vorm. vom Divisionskommandeur wieder angehalten, um die eigene Artillerie-Wirkung abzuwarten. Zunächst nahm sich die II./2. G.-Felda. die Waldränder bei den Höhen 130 und 138 vor. Von den französischen Artillerie-Stellungen war nichts zu erkennen, so daß die I. Abt. keine Ziele fand und erst nach und nach einzelne Züge der 2. Battr. einsetzte, um schwache feindliche Schützen an den Rändern der in Richtung auf Connantre liegenden Wäldern zu beschießen. Sofort lenkten die Batterien des Gegners ihr Feuer auf den Bereitstellungsraum dieser Abteilung, insbesondere die Protzen und die leichte Munitionskolonne, welche — teilweise sehr beschleunigt — Deckung in Fère-Champenoise suchten.

Dem 4. Garde-Felda.Regt. standen zur Lösung seiner Aufgabe, Unterstützung des Angriffs der 4. Garde-Inf.Brig., nur offene Stellungen südlich und südöstlich Fère-Champenoise zur Verfügung. Es war zu erwarten, daß die feindliche Artillerie keine lange Zeit brauchen würde, um die hier auffahrenden Batterien zum Schweigen zu bringen. Schon der Anmarsch dorthin konnte den französischen Artillerie-Beobachtern nicht verborgen bleiben. Den Batterien stand somit eine recht

*) Dem Franz-Regt. fehlte das zur Aufräumung des Schlachtfeldes vom 8. September zurückgelassene I. Batl., dem Augusta-Regt. das II. Batl., das noch nicht von der 32. Inf.Div. herangekommen war. I. und F./Augusta hatten zusammen nur die Stärke eines Friedensbataillons.

heikle Aufgabe bevor. Aber von 7¹⁵ vorm. an schlugen die Geschosse der II. Abt. in den Waldrändern bei Höhe 130 und 138 ein. Hptm. Wülfing, Chef der 5. Battr., schreibt:

„Ich ging zwischen der 4. und 6. Battr. hart südöstlich des Dorfrandes mit der Front nach Südwesten in Stellung und eröffnete das Feuer auf die Waldstücke vor unserer Front, die noch stark von feindlicher Infanterie besetzt waren. Die hatten wir bald ausgeräuchert! Nach kurzer Zeit aber prasselte ein Granatfeuer auf uns nieder, wie ich es in dem Maße noch nicht erlebt hatte. Es war geradezu schauderhaft, an Feuern war nicht zu denken; darum befahl ich: „Decken" und alles drängte sich an die vordere Wand der glücklicherweise ausgehobenen Deckungen. Augenzeugen dieser Kanonade, die sie aus der Entfernung beobachtet hatten, sagten mir später, sie hätten keinen Pfifferling mehr für unser Leben gegeben."

Merkwürdigerweise ließ aber nach etwa einer halben Stunde das Feuer auf die Abteilung nach und die Batterien konnten sich wieder mit unverminderter Kraft die Waldränder vornehmen; Verluste hatte es fast überhaupt nicht gegeben.

Auch die I./4. G.Felda. war vorgezogen worden, um am Südrande von Fère-Champenoise in Stellung zu gehen, aber auch hier lag zunächst so starkes feindliches Artilleriefeuer, daß die Batterien nicht zum Auffahren kamen und auf Befehl der Division in den Ort zurückgezogen wurden.

Inzwischen war von der 24. Res.Div. die Mitteilung eingetroffen, daß sie von Connantray-West aus im Vorgehen über Höhe 169 gegen die Höhen nordwestlich Oeuvy sei, worauf Genlt. v. Winckler 8³⁰ vorm. das Antreten der 4. Garde-Inf.Brig. anordnete. Gegen 9⁰ vorm. wurde nun auch das Vorgehen des linken Flügels der 1. Garde-Inf.-Div. erkannt und kurz darauf war das Franz-Regt. in Bewegung. Auch hier wurden — wie bei der 2. Garde-Inf.Brig. — ganz lichte Wellen mit großen Abständen losgelassen, um Verluste durch das feindliche Artilleriefeuer nach Möglichkeit zu vermeiden. Das glückte überraschend gut, es traten nur ganz geringe Ausfälle ein. Dagegen machte sich Inf.- und M.G.Flankenfeuer aus dem unübersichtlichen Grunde des Vaure-Baches unangenehm fühlbar, so daß die am weitesten rechts vorgehende 12. Komp. Aufenthalt hatte und den Gegner dort erst vertreiben mußte. Die links der 12. angreifende 11. Komp. dagegen kam schneller vorwärts. Zwischen beide schob sich ein Teil der 9. Komp. ein, deren Führer, Lt. Frhr. v. Boenigk (Kurt-Erich), erst am frühen Morgen von einem Gefangenentransport beim Regiment eingetroffen war und dabei außer seinen eigenen Leuten die durch

Abgekommene anderer Bataillone verstärkte 10. Komp. von Normée aus mitgebracht hatte. Diese Gruppe Boenigk mit stärkeren Teilen der 10. und 11. Komp. erreichte zuerst (gegen 10^{45} vorm.) den vorspringenden Waldzipfel etwa halbwegs zwischen der Vaure und Höhe 130, obwohl auch von halblinks vorwärts her scharfes, flankierendes Feuer in die Reihen der stürmenden Füsiliere herübergeschlagen hatte. Der Angriff war erstaunlich glatt verlaufen, die Verluste hielten sich bis dahin in mäßigen Grenzen; entweder hatte das eigene Artilleriefeuer hier gut vorgearbeitet, oder der Feind war schon wieder der Entscheidung ausgewichen.

In der nächsten halben Stunde kamen die hinteren Schützenwellen des Füs.Batls. heran. Auch sie hatten immer noch unter dem flankierenden Inf.- und M.G.Feuer von halbrechts vorwärts zu leiden. Links davon gewannen die beiden vorderen Kompagnien des II. Batls. (8. und 5.) ebenfalls den Waldrand bei Höhe 130, so daß bereits gegen 11^{0} vorm. die vordersten Waldstreifen zwischen Vaure-Bach und Straße Fère-Champenoise—Corroy fest in der Hand des Franz-Regts. waren. Man befand sich in einer eigenartig unklaren Lage. Der zuerst recht schwierig aussehende Angriff war in knapp zwei Stunden von nur zwei Bataillonen erfolgreich durchgeführt worden. Die sonst so starke artilleristische Gegenwehr des Franzosen war schnell matter geworden, von der feindlichen Infanterie hatte man kaum etwas zu sehen bekommen. Waren das Anzeichen dafür, daß da drüben die Kräfte fehlten, daß der Gegner sich von dem schweren Schlage des 8. September noch nicht erholt hatte? Oder stand der Hauptkampf noch bevor? Barg das vorliegende und besonders das sich nach Oeuvy hin erstreckende Waldgelände Unheil? Der linke Flügel des Franz-Regts. schwebte noch völlig in der Luft, von den Sachsen war nichts zu sehen. Das befehlsgemäß links gestaffelt folgende Augusta-Regt. hatte infolge des offenen und immer noch unter Artillerie-Streufeuer liegenden Geländes erst etwa den halben Weg von Fère-Champenoise bis zur Höhe 130 zurückgelegt. Die 3. Garde-Inf.-Brig. war noch weiter zurück. Und gerade auf dem linken Flügel des Franz-Regts. setzte jetzt schnell anschwellender Gefechtslärm ein.

Lt. v. Schenck, 5. Komp., berichtet:

„Unaufhaltsam gehen wir gegen den vor uns liegenden Wald vor. Regt. Augusta links ist noch nicht zur Stelle. Vorübergehend bekommen wir vom Ufer der Vaure lästiges Flankenfeuer. Dann betreten wir die Waldungen, welche die feindliche Infanterie geräumt hat. Um besseren Überblick zu haben, gehe ich auf der Straße selbst vor. Links von uns liegt die St. Georges Fe. Plötzlich

eröffnet der Feind aus Fenstern und Türen des Gehöftes lebhaftes Infanteriefeuer."

Auf der nahen Entfernung von etwa 500 m war dieses Feuer natürlich sehr wirksam, der Kampf mit dem Gegner in der Ferme wurde von der 5. Komp. sofort aufgenommen. Aber auch in der Front stießen jetzt Teile der 8. und 11. Komp. auf feindlichen Widerstand. Zwischen 8. und 5. Komp. war in dem unübersichtlichen Waldgelände eine Lücke entstanden, in welche rechts der 5. die 7. Komp. eingesetzt wurde; auch die 6. — bisher Regts.Reserve — eilte heran und setzte sofort den Zug des Lts. d. R. Walter links neben der 5. ein.

Dieser Gefechtsmoment wird vom Chef der 6. Komp., Hptm. v. Rosenberg, geschildert:

„Der uns plötzlich bedrohende Gegner zwang mich, einen Zug in südlicher und südöstlicher Richtung zu entwickeln. Da sich die Schützen unglücklicherweise längs des Straßenrandes einrichteten, erhielten sie erhebliches Flankenfeuer von Süden. Der Gegner drohte uns von Osten her zu umfassen, deshalb mußte ich den ganzen Rest der Kompagnie, Front nach Osten, links verlängernd einsetzen. Es traten schwere Verluste ein. Um unsere scheinbar stark bedrohte linke Flanke zu entlasten, — von den Nachbartruppen links war nichts zu sehen — erbot sich Uffz. Steuer, mit seinem Rade nach Fère-Champenoise zurückzufahren und die dort stehende Artillerie zu orientieren. Es glückte ihm, zunächst seitlich, dann auf der Straße fahrend, eine von mir angefertigte Skizze mit Darstellung der sehr üblen Situation dorthin zu überbringen. Der Erfolg trat auch bald ein. Nach einigen zu kurz gegangenen Schüssen saßen die Treffer da, wo sie sitzen sollten. Sofort ließ das feindliche Feuer merkbar nach. Immerhin hatte der Feind schon den langen Waldstreifen nördlich der Ferme erreicht, als plötzlich Maj. Frhr. v. Lyncker mit seinen Augustanern in dem rechtwinklig zu unserer Front seitwärts liegenden Waldstück auftauchte."

Der Gegner beschränkte sich also bei der St. Georges Fe. nicht auf die Abwehr, sondern er griff seinerseits an und suchte den linken Flügel des Franz-Regts. zu umfassen.

Bis zu diesem Augenblick hatten die hier kämpfenden Grenadiere der 5. und 6. Komp. den Eindruck gehabt, sich in einer recht bedrohlichen Lage zu befinden. Die starken Verluste und das Herumfassen des Gegners durch den nördlich der Ferme heraufsteigenden Waldstreifen ließen sie klar die Gefahr erkennen, daß ein energischer Vorstoß der Franzosen ihre schwache Linie glatt überrennen könnte. Sie hatten nichts von der Nähe der Augustaner und dem Herankommen der 3. Garde-Inf.Brig. gewußt und ebensowenig geahnt, daß weiter rechts Teile des Regiments, ohne starken Feind vor sich zu haben, in energischem Vordringen waren. Aber nichts hatte ihre Ruhe erschüttern können, in gewohnter Pflichttreue und Zähigkeit hielten sie aus, obgleich im Verlauf dieses Kampfes

drei Kompagnieführer ausgefallen waren: Hptm. v. Rosenberg (6.) wurde durch Beinschuß gefechtsunfähig, die 7. Komp. verlor ihren Chef, Hptm. Frhr. v. Patow (leicht verwundet) und damit ihren letzten Offizier und bei der 10. Komp. mußte der tapfere Führer, Lt. d. R. Busse, sein Leben lassen.

Major Reichert, Kommandeur des I./4. G.Felda., war mit den Chefs der 1. und 3. Battr. im heftigen Strichfeuer des linken Franzerflügels und in dem immer noch vom Vaure-Bach herübersausenden M.G.Feuer vorgejagt, um Stellungen für seine Batterien hier vorn zu erkunden. Hptm. Winterstein, 3./4. G.Felda., schreibt:

„Wir lagen in der vordersten Schützenlinie, die hier erhebliche Verluste erlitt, zwischen kleinem, lichtem Buschwerk und niedrigem Tannengestrüpp. Rechts und links schlugen Inf.Geschosse in Massen ein, Verwundete schrien auf. Ein in unserer Nähe liegender Batls.Kommandeur (Maj. v. Brauchitsch, II./Franz) bat uns hoch und heilig um Artillerie-Unterstützung. Aber statt daß die von der Infanterie erhoffte Hilfe eintrat, schoß nun auch noch eigene Artillerie in unsere Reihen. Es war zum Verzweifeln. Und dazu noch das Gefühl, nicht helfen zu können! Da sehen wir von rechts rückwärts einige Batterien herankommen. Ich will eine von ihnen heranholen, meine Pferde sind aber nicht zu finden. Zufällig treffe ich auf andere Gäule und auf einem Meldereiterpferde mit zu kurzen Bügeln jage ich über das Feld auf die auffahrende Batterie zu. Es ist die II. Abt. Rechts neben der bereits abgeprotzten 5. Battr. hat die 4. ihre Protzen noch in der Feuerstellung. Ich bitte Hptm. v. Neumann, doch wenigstens einen Zug vorzuschicken. „Na, dann gehe ich schon lieber selber."

Major Reichert setzt die Schilderung fort:

„Ich sah nach einiger Zeit eine Batterie kommen, ritt ihr entgegen und nahm die beiden vordersten Kanonen unter Hptm. v. Neumann im Galopp mit. Dem Regiment schickte ich noch die Mitteilung, alles solle gedeckt nach Höhe 130 folgen. Die beiden Geschütze wurden mit Freuden oben begrüßt, gedeckt abgeprotzt und mit Hilfe der zur Unterstützung herbeigeeilten Grenadiere nach vorn geschoben. Ich zeigte Hptm. v. Neumann die St. Georges Ferme und informierte ihn. Leider hob er im Eifer den Kopf zu hoch und brach mit Stirnschuß tot zusammen. Ich übergab die Führung der beiden Geschütze dem Sergt. Butenhof, 4. Battr., und ließ durch ihn die Ferme unter Feuer nehmen. Nach wenigen, gutgezielten Schüssen in das Dach kamen die Franzosen heraus, wandten sich zur Flucht und wurden größtenteils ein Opfer der Schrapnells und des Verfolgungsfeuers der Grenadiere. Unsere Infanterie hatte Luft und stieß weiter. Die Franzosen wurden schneller und schneller, die Bewegung artete in zügellose Flucht aus."

Gleich nachdem diese beiden Geschütze das Feuer eröffnet hatten, protzte auch die 3. Battr., die an der Spitze der I. Abt. herangejagt war, dicht hinter der Höhe ab und zog ihre Kanonen ebenfalls in offene Feuerstellung vor.

„Auf 700 m sind die Franzosen beim Gehöft sichtbar" — schreibt Hptm. Winterstein — „und sofort bekommen sie unsere Granaten zu kosten. Ich habe niemals mit größerer Genugtuung geschossen, als an diesem Tage."

Unmittelbar neben den beiden Geschützen der 4. Battr. protzte ebenso schnell die 6. ab, so daß jetzt ein Höllenfeuer auf die wankenden feindlichen Linien gelegt werden konnte. „Die Franzosen liefen wie die Hasen". Inzwischen waren die Teile der 5. Komp., welche rechts von der mit Front nach Osten kämpfenden 6. lagen, sogleich nach dem Nachlassen des feindlichen Feuers aus der Ferme wieder angetreten und gewannen schnell freien Überblick über den nach dem Maurienne-Bach zu abfallenden, kahlen Hang. Lt. v. Schenck eilte seinen Leuten, wie immer, voraus. Er schreibt:

„Da sehe ich zu meiner größten Überraschung halblinks von uns dichte feindliche Schützenlinien den Hang heraufkommen. Mehrere starke Kolonnen folgen in einigem Abstand. Alles, was ich von meinen Leuten zu fassen kriege, setze ich gegen den anrückenden neuen Feind ein. Starkes Infanteriefeuer schlägt uns nunmehr auch aus den nahen Waldstücken links der Straße entgegen. Immer näher kommt der Feind. Trotzdem schießen unsere Kerls glänzend, aber einer nach dem anderen fällt aus. Rechts von uns in der Richtung auf Connantre höre ich die Sturmsignale des Regiments; zweimal schicke ich dorthin, um den feindlichen Flankenangriff zu melden, niemand kommt zurück. Meine Patronen sind fast verschossen, die Gewehrläufe glühend heiß, knapp 15 Mann feuern noch. Der Feind ist nahe heran. Da knackt's hinter uns in den Büschen, ein Geschütz vom 4. Garde-Felda.Rgt. wird durch die Kusseln gezogen. Im nächsten Moment fährt die erste Granate krachend in die vorderste Kolonne. Weitere Geschütze treffen ein. Der Feind stutzt und macht kaum 50 m vor unserer dünnen Linie kehrt. Damit ist sein Schicksal besiegelt. Vernichtend schießt unsere Artillerie, unterstützt von den Grenadieren, den Franzosen zusammen, nur wenige Versprengte erreichen den schützenden Grund der Maurienne."

Tatsächlich hatten in diesen Kampf bei und südlich der St. Georges Fe. unmittelbar nacheinander alle sechs Batterien des schneidigen und bei der Infanterie wegen seines immer frischen Draufgehens hoch geschätzten 4. Garde-Felda.Regts. eingegriffen. In und dicht hinter der Schützenlinie stehend führten sie die augenblickliche Entscheidung in diesem überraschenden Zusammenprall herbei. Ein geradezu ideales Zusammenwirken beider Waffen, wie es bisher noch nicht erreicht gewesen war! Der hier geworfene Feind mußte auf Tage hinaus erschüttert sein. Leider setzte eine der letzten französischen Kugeln noch den tapferen Lt. v. Schenck außer Gefecht.

Inzwischen war der Kommandeur des Franz-Regts., Oberst v. Roeder, längst bei seiner vorderen Schützenlinie eingetroffen; auch

der Brigadekommandeur, General v. Gontard, hatte sich eilends nach vorn begeben, nachdem 11^{30} vorm. der Befehl zu rücksichtslosem Vordringen eingetroffen war. 11^{40} vorm. erreichte dieser Befehl Oberst v. Roeder, der bereits alle nicht in den Kampf bei der St. Georges Fe. verwickelten Teile seines Regiments dem Hptm. v. Ziegler (Führer des F.Bataillons) unterstellt und zur rastlosen Verfolgung in Richtung auf M^in^ de Connantre angesetzt hatte. Lt. Frhr. v. Boenigk schildert diese Augenblicke:

„Als die 8. Komp. links auf meine Höhe kam, ging auch ich wieder weiter vor. Oberst v. Roeder kam mit der M.G.K. zu mir und orientierte mich dahin, daß das Regiment in einem Keil vorgehe, an dessen Spitze ich mich befände. Immer weiter ging es durch den Wald. An einzelnen Blößen wurden wir von versprengten Franzosen beschossen, die schnell verjagt wurden. Links hinter uns beim II. Batl. heftiges Feuer. Oberst v. Roeder gab Huene (Lt. Frhr. v. Hoiningen gen. Huene, Führer der M.G.K.) und mir den Befehl, Parallel-Verfolgung aufzunehmen. Wir eilten mit ein paar Mann voraus zur Mühle an der Waldspitze und sahen dicke Kolonnen auf etwa 1600 m. Da die Maschinengewehre bereits den ganzen Tag hatten getragen werden müssen — jetzt war es gegen Mittag! — konnten sie nicht so schnell herankommen und trafen etwa drei Minuten, nachdem die Kolonnen verschwunden waren, ein. Jammerschade!“

Und Oblt. v. Vietinghoff gen. Scheel, Adjutant des Franz-Regts., schreibt:

„Also vorwärts! Was an Kräften zu erreichen ist, wird zum Vorstoß durch die vor uns liegende hohe Kiefernheide zusammengerafft. Feind zeigt sich — außer einigen Versprengten — nicht. Der Wald wird allmählich lichter; wir kommen an eine breite, grüne Schneise, rechts von dem kleinen Schlößchen Connantre, links durch eine Höhe mit einem alten, runden, dachlosen Windmühlenturm abgeschlossen. Dorthin sollen unsere Maschinengewehre, die in mühsamer Arbeit von ihrer Bedienungsmannschaft durch das breite Waldgelände vorgeschleppt worden waren, vorgehen. Alles andere dringt weiter bis zu einem von der Mühle nach Westen sich hinziehenden freien Höhenrücken, der umfassende Aussicht bietet. Auf einige in weiter Entfernung zurückeilende Trupps Franzosen wird stehend freihändig ein regelrechtes Hasenschießen veranstaltet.... Sonst nirgends ein Feind zu sehen; in der Ferne erkennen wir die Stadt Sézanne, in einen Klippenrand eingebettet. Wir haben das erhebende Gefühl: Wir sind durch, die Entscheidungsschlacht ist geschlagen, wir waren berufen, an ausschlaggebender Stelle für diesen Sieg mitzuwirken. Unsere Opfer sind nicht umsonst gebracht.“

Gegen 10^{0} vorm. hatte das Vorarbeiten des Augusta-Regts. mit seinen Bataillonen und der M.G.K. begonnen. Auch dieses Regiment wurde durch das kräftige feindliche Artilleriefeuer dazu gezwungen, in lichten Wellen die deckungslosen Flächen rittlings der Straße nach Corroy zu überwinden. Schrägfeuer von halblinks vorwärts verur-

sachte erheblichen Zeitverlust. So mußte das Erscheinen der Augustaner am linken Flügel des Franz-Regts. auf dem Höhenrücken naturgemäß erst später wirksam werden. Als aber der scharfe Kampf bei der St. Georges Fe. einsetzte, war das Augusta-Regt. bereits so nahe heran, daß ein Rückschlag bei den Franzern unmöglich gewesen wäre, denn eine etwaige Umfassung des linken Franzer-Flügels durch den Gegner mußte ohne weiteres in das Flankenfeuer der Augustaner geraten. Aber dazu kam es, wie geschildert, nicht. Das Batl. Lyncker war vorher da, sein Eingreifen fiel etwa mit der Feuereröffnung der ersten vorgezogenen Geschütze des 4. Garde-Felda.Regts. zusammen. Die sofort hart östlich der Straße nach Corroy eingesetzten Kompagnien nahmen den Gegner wirksam unter Feuer und, als dieser sich zur Flucht wandte, war auch die M.G.K. feuerbereit und vollendete die Niederlage der französischen Infanterie, der sie noch schwere Verluste beibrachte. In diesem Augenblicke des Sieges wurde der Regts.Kommandeur, Oberstlt. v. Walther, durch Querschläger ins Bein verwundet.

Von der 3. Garde-Inf.Brig. stand das Alexander-Regt. bereits 4° vorm. im Südteile von Fère-Champenoise bereit, während das Regt. Elisabeth erst gegen 6° vorm. von seinem weiter nordöstlich gelegenen Biwaksplatz dort eintraf. Da die 3. Brigade links gestaffelt zur 4. folgen sollte und die langsame Vorwärtsbewegung des Augusta-Regts. erst 10° vorm. begann, vergingen die ersten Vormittagsstunden ohne besondere Ereignisse. Nur die 4./Alexander wurde nach 7° vorm. auf der Straße nach Oeuvy vorgeschoben, um die eigene Artillerie gegen Überraschungen von dorther zu decken. Lt. d. R. Große ging mit seinem Zuge soweit auf die Höhe vor, daß er Übersicht nach Südosten und Süden hatte. Er schreibt:

„Wir erhalten unbedeutendes Flankenfeuer. Auf der Höhe vor einem kleinen Waldstück gute Beobachtung auf französische Schanzarbeiten von mindestens zwei Regimentern, vielleicht 3000 m vor uns. Meldung an Division und Artillerie, die dann auch bald kräftig hineinfunkt. Am jenseitigen Hang auffahrende französische Artillerie, die von der unsrigen im Abprotzen zugedeckt wird, daß sie den Hang hinaufstiebend wieder verschwindet. Bald Geschützdonner von Osten. Die Sachsen sind's. Auf den Waldblößen vor uns fliehende feindliche Abteilungen durch Schrapnells und Granaten verfolgt..... 12³⁰ nachm. sind die ersten Sachsen, die 13. Res.Jäger, heran."

Einzelne Teile der 3. Garde-Inf.Brig. mußten verschiedentlich dem feindlichen Artilleriefeuer ausweichen, das aber keine nennenswerten Verluste verursachte. Bald nachdem die letzten Teile des Augusta-Regts.

vorgegangen waren, setzte sich auch das Alexander-Regt. in Bewegung. Zunächst trat gegen 10³⁰ vorm. das I. Batl. (ohne 4.) an. Als die vorn befindliche 2. Komp. aus dem Ort heraustrat, wurde sie sogleich von der aufmerksamen feindlichen Artillerie unter Feuer genommen. Der Regimentskommandeur ordnete daraufhin das gedeckte Vorgehen des Regiments im Vaure-Grunde an, und in der Reihenfolge I., F., II. zog sich das Regiment durch die Deckung bietende Niederung zunächst in südwestlicher Richtung vor. Dann begannen die Kompagnien sich in zeitraubendem, wellenweisem Seitwärtsarbeiten hinter der Front der 4. Garde-Inf.Brig. links herauszuziehen, um wieder hinter deren linken Flügel zu gelangen. Artillerie-Streufeuer und das über die 4. Brigade hinweggehende Infanteriefeuer störten diese Bewegung, ohne jedoch Verluste hervorzurufen. Als der Anfang die Straße Fère-Champenoise—Corroy überschritten hatte, war der Kampf bei St. Georges Fe. im vollen Gange. General v. Gontard schreibt:

„Dann fiel mein Blick — ich verfügte über keine Infanterie-Reserven mehr — auf das Regiment Alexander, das mit seinen Anfängen im Grunde nördlich Punkt 138 sichtbar wurde. Ich schickte den Ordonnanz-Offizier der Brigade, Oblt. Frhr. v. Sell, zu Pferde zum Obersten Gr. v. Finckenstein mit der Bitte, durch sofortiges Eingreifen in den Kampf meines linken Flügels diesem Entlastung zu bringen. Ich tat keine Fehlbitte."

Allerdings hatte Oberst Gr. Finck v. Finckenstein zunächst Zweifel, ob er sein Regiment, das ja zur Verfügung des Divisionskommandeurs nur folgen sollte, ohne Befehl einsetzen könne. Da ihm aber die Lage des linken Flügels der 4. Garde-Inf.Brig. durch Oblt. Frhr. v. Sell als bedrohlich geschildert wurde, entschloß er sich zur sofortigen Hilfe und drehte zunächst das I. Batl. auf die St. Georges Fe. ab. In der Reihenfolge (von rechts nach links) 2., 3. und 1. Komp. gingen die Grenadiere des I. Batls. entwickelt vor, um gegen 12³⁰ nachm. im unmittelbaren Anschluß an das Regt. Augusta in den Kampf der 4. Garde-Inf.Brig. einzugreifen, bei dem u. a. der Chef der 3. Komp., Hptm. v. Mecklenburg, nahe der St. Georges Fe. schwer verwundet wurde. Die Gefahr war dort aber bereits abgewendet und es gab nur noch schwachen Widerstand in den Waldstücken bei und östlich der Ferme zu überwinden. Noch ehe die übrigen Teile des Regiments herankamen, war der Feind verschwunden. F. und II. setzten sich entfaltet links neben das I. Batl., die M.G.K. wurde auf der Straße Fère-Champenoise—Corroy herangezogen, so daß zwischen 1° und 2° nachm. das ganze Regt. Alexander bei und östlich St. Georges Fe. (Höhe 138) entfaltet bereitstand. Hier wurde die unmittelbare Verbindung mit den Sachsen auf-

genommen und zwar mit dem sächsischen Res.Jäg.Batl. 13 von der 24. Res.Div., das im Vorgehen von den Höhen nordwestlich Oeuvy in Richtung auf Corroy begriffen war.

Etwa 1^{35} nachm. eröffnete die inzwischen ebenfalls vorgezogene I./2. G.Felda. aus einer Stellung dicht nordwestlich Höhe 138 ihr Feuer auf die letzten verschwindenden Franzosen. Bald aber wurden auf dem Höhenrücken südöstlich Corroy, der den Maurienne-Abschnitt vollkommen beherrscht, lange und starkbesetzte Schützengräben erkannt. Hptm. Gr. v. Klinckowstroem, 3./2. G.Felda., schreibt hierzu:

„Die Wirkung unserer Granaten war ausgezeichnet und die Beobachtung sehr günstig, es konnte mit drei nur um 25 m auseinanderliegenden Entfernungen geschossen werden. Die feindlichen Schützen verließen in hellen Scharen ihre Gräben und wir konnten den Fliehenden mit unseren Schrapnells erhebliche Verluste beibringen."

Noch bevor eine weitere Vorwärtsbewegung der 2. Garde-Inf.Div. eintrat, gab der Gegner auch diese starke Stellung südlich des Maurienne-Abschnittes auf.

Das Elisabeth-Regt. war dem Garde-Gren.Regt. 1 im Bachgrunde gefolgt und zog sich hinter dem Brigade-Regiment ebenfalls in lichten Wellen nach Osten herüber. Generalmajor v. Petersdorff, der inzwischen ebenfalls bei Höhe 130 eingetroffen war, nahm seine Reserve (I./Elisabeth) hart östlich der Straße Fère-Champenoise—Corroy zu sich heran; das Bataillon trat nicht mehr ins Gefecht. Die beiden anderen Bataillone mit M.G.K. stellten sich zunächst links gestaffelt zum Regt. Alexander hinter dessen linkem Flügel gedeckt und geschlossen bereit. Einzelne Zufallstreffer und verlorene Inf.Geschosse waren das einzige, was das Regiment vom Feinde zu spüren bekam. (Stellung der Truppen der Division 2^{0} nachm. siehe Karte 4*).

Schon als die Regimenter der 2. Garde-Inf.Div. den örtlichen Vorstoß des Gegners bei der St. George Fe. abgewiesen hatten, war es klar geworden, daß man überhaupt keine starken feindlichen Kräfte, wenigstens an Infanterie, mehr vor sich hatte. Die schwachen Schützen in den Waldrändern auf dem beherrschenden Höhenrande waren scheinbar nur mühsam zusammengeraffte Trümmer der gestern geschlagenen Truppen gewesen, die nur solange gehalten hatten, als sie vom eigenen Artilleriefeuer stark unterstützt worden waren. In der St. Georges Fe. mußte ein energischer Führer es verstanden haben, die dort gesammelten

*) II./2. G.Felda. befand sich um diese Zeit im Anmarsch aus Fère-Champenoise nach Höhe 130, II./Augusta, von der 32. Inf.Div. gekommen, in Fère-Champenoise.

Truppen zu einem letzten, verzweifelten Vorstoß zu entflammen. Wenn dadurch auch vorübergehend eine kritische Lage für den schwachen linken Flügel des Franz-Regts. entstanden war, so konnte ein auch nur einigermaßen wirksamer Erfolg um so weniger eintreten, als links und rechts dieses Teilvorstoßes auf französischer Seite überhaupt keine Truppen mehr waren, während deutscherseits die Augustaner, die ganze 3. Garde-Inf.Brig. und das Res.Jäg.Batl. 13 heranrückten.

Und was dann die Gruppe Ziegler vorn auf den Höhen bei M[in] de Connantre, die I./2. G.Felda. von Höhe 138 aus beobachteten, das ließ keinen Zweifel, daß der Gegner vor der Front der 2. Garde-Inf.Div. in hemmungsloser Flucht war, daß wenige Granaten auf weite Entfernung genügten, um jeden Halt in der französischen Infanterie zusammenbrechen zu lassen. Eine feindliche Front war nicht mehr da, die Truppenverbände waren im Zerflattern, auch die französische Artillerie konnte nicht mehr helfen. Sieg! Unzweifelhafter voller Sieg wie bei der 1. Garde-Inf.Div., so auch hier! Das viertägige, blutige Ringen war entschieden, die schweren Opfer waren nicht umsonst gebracht. Jetzt gab es nur die eine Lösung: Verfolgung bis zum letzten Atemzuge von Mann und Pferd. Jeder wartete auf diesen Befehl. Schnell wurden die Feldküchen herangezogen, um die Truppe zu dieser Aufgabe zu befähigen. Am Abend konnte man Sézanne und die Gegend südlich davon erreicht haben. Das konnte die Entscheidung des Krieges sein. Stolzes Siegesbewußtsein, Dank gegen Gott erfüllte die Herzen der unvergleichlich tapferen Feldgrauen der preußischen Garde!

Vom Generalkommando, das seinen Gefechtsstand schon seit dem frühen Morgen bei Höhe 167 südlich Morains-le Petit innehatte, konnte das günstige Fortschreiten des Angriffs beider Divisionen gut beobachtet werden. Von 10° vorm. an bestand bei General d. Inf. Frhr. v. Plettenberg kein Zweifel mehr, daß es auch heute wieder gelingen würde, den Feind zu werfen und daß ein großer Erfolg sich anbahnte. Das löste um so größere Befriedigung aus, als beim Generalkommando schon vor 8³⁰ vorm. eine vom Armeeführer, Generaloberst v. Bülow, persönlich unterzeichnete Weisung eingegangen war, durch sofortigen energischen Angriff gegen die Flanke des vor der 14. Inf.Div. und dem X. A.K. stehenden Gegners diesen Entlastung zu bringen; der Ausgang des Tages hänge davon ab.

Diese Weisung war sogleich an die Divisionen weitergegeben worden. Nach 10° vorm. hatte dann Generaloberst v. Bülow durch Fern-

sprecher einen weiteren Befehl an das Gardekorps durchgeben lassen, er lautete:

„Ich vermag den „sperrfortartigen" Charakter des Mont Août nicht als ausreichenden Grund anzusehen, um die Angriffsbewegung des Gardekorps zu hemmen. Es ist vielmehr unter Niederhaltung des Feuers vom Mont Août durch schwere Feldhaubitzen mit aller Energie über Linthes auf Sézanne vorzustoßen."

gez. v. Bülow.

Anscheinend hatte also wohl General v. Plettenberg etwa gegen 9° vorm. eine Meldung an das Armee-Oberkommando geschickt, in der auf die starke Gegenwirkung des Feindes vom Mont Août her hingewiesen wurde. Näheres hierüber hat sich nicht feststellen lassen. Was den zweiten Befehl des Oberbefehlshabers anbelangt, so war er bei seinem Eintreffen eigentlich bereits überholt, denn die vier Batterien des I./1. G.Fußa. hielten den Mont Août ja schon seit mehreren Stunden unter stärkstem Feuer, und die Vorwärtsbewegung gegen den Berg war, wie auch sonst überall, im flotten Fortschreiten. Im Stabe des Generalkommandos aber löste der Befehl ein doppeltes Empfinden aus. Zweifellos war er in seiner Fassung und seinem Grundton nicht frei von einem Vorwurf, als ob die Garde nicht alles daran setze, schnell vorwärts zu kommen. Dann aber legte er die Schlußfolgerung nahe, daß die Lage vor der übrigen Front der Armee nicht die beste sein könne, wenn auf dem linken Flügel eine solche Angriffshetze nötig schien. Es war immerhin etwas Ungewöhnliches, wenn einem Kommandierenden General in dieser Form Weisungen und Befehle erteilt wurden; es mußten schwerwiegende Gründe hierzu vorliegen. Aus diesen Empfindungen heraus befahl Gen. d. Inf. Frhr. v. Plettenberg 10^{45} vorm.:

„Ich mache beide Herren Divisionskommandeure persönlich dafür verantwortlich, daß ihre Divisionen — unbekümmert um irgendwelche Verluste — in rücksichtslosem Draufgehen über die Linie St. Loup—Pleurs in Richtung Sézanne vorgeführt werden."

Wie dieser Befehl bei den Divisionskommandeuren wirkte, geht aus den Worten des Genlts. v. Winckler hervor:

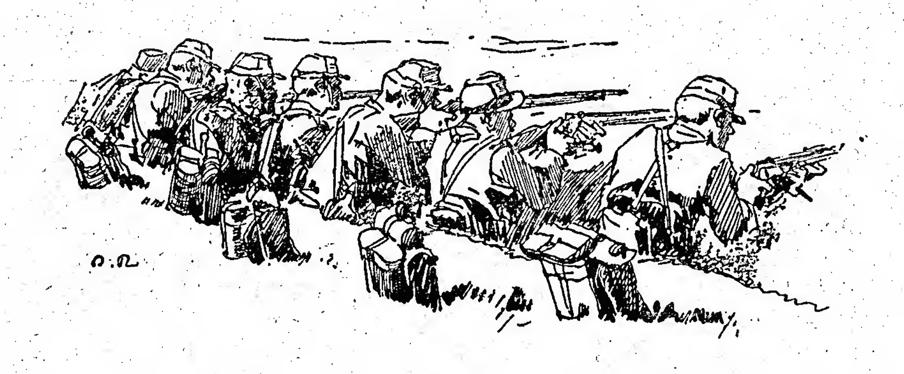
„Am 9. September machten sich im Laufe des Vormittags nervöse Stimmungen der vorgesetzten Kommandobehörden fühlbar; vom A.O.K. 2 wurden wiederholt Befehle übermittelt, welche die beiden Gardedivisionen, die ohnehin das Äußerste geleistet hatten, in auffallender Weise zu schnellerem Vorgehen anspornten.... So war es nur natürlich, daß im Divisionsstabe auf einen ungünstigen Stand der Schlacht an anderer Stelle geschlossen wurde..."

Kurz vor 1^{0} nachm. war dann General v. Plettenberg im Besitze genauer Meldungen über das schnelle Vorwärtskommen beider Divisionen. Auch lag die Meldung einer Verbindungspatrouille des Leib-Garde-Husaren-Regts. zum linken Flügel der 14. Inf.Div. vor, die — 10^{15} vorm. abgegangen — besagte, daß der Feind in Richtung Oyes—Bois d'Allemant zurückgegangen sei und seine Inf.Stellungen auf dem Mont Août bei der Beschießung durch schwere Artillerie in westlicher Richtung verlassen habe.

Nach einer Fliegermeldung von 12^{35} nachm. befand sich eine feindliche Kolonne von 12 bis 13 km Länge im Rückmarsch auf der Straße von Connantre nach Sézanne. Nur einige Batterien standen noch nördlich Connantre, während andere in breiter Front westlich zurückgingen.

Kein Zweifel: Ein voller Sieg war im Werden, und das Generalkommando mußte bald in der glücklichen Lage sein, die Ausführung des kategorischen Armeebefehls von 9^{45} vorm. dem Oberbefehlshaber zu melden.





Die 3. Armee setzt am 9. September den Angriff fort. Die 24. Res.Div. greift in den Kampf ein.

(Karte 5.)

Wie Generaloberst v. Bülow, so beurteilte auch Generaloberst Frhr. v. Hausen am Abend des 8. September die Lage vor seiner Armee als durchaus zufriedenstellend (vergl. 1. Abschn. d. 3. Teiles, S. 265); er hoffte durch eine Fortsetzung des Angriffs am 9. September gemeinsam mit dem linken Flügel der 2. Armee die glückliche Entscheidung des gewaltigen Ringens erzwingen zu können. An der Zweiteilung der 3. Armee wurde nichts geändert. Während die östliche Gruppe (23. Inf.Div. und XIX. A.K.) in derselben Richtung wie am 8. September den Angriff erneuern sollte, wurde der westlichen, der Gruppe Kirchbach, das Vorgehen im Anschluß an den linken Flügel der 2. Armee, der ja auf Sézanne angesetzt war, befohlen. Spät abends wurde letztere durch Funkspruch benachrichtigt: „Rechte Gruppe der 3. Armee greift 9. September sehr früh Richtung Sézanne an.“ Die Gesamtlage der 3. Armee hatte sich insofern wesentlich gebessert, als die 24. Res.Div. auf dem Schlachtfelde erschienen war.

Die 24. Res.Div. war am 2. September von Givet aufgebrochen und in gewaltigen Märschen herangeeilt, um das Schlachtfeld südlich der Marne noch rechtzeitig zu erreichen. Am 8. September, wohl dem bisher heißesten Tage des Monats, hatten die Truppen der Division bereits zwischen 2° und 3° vorm. ihren Unterkunftsraum Mareuil—Tauxières—la Neuville verlassen und gegen Mittag mit dem Anfang Vatry erreicht. Das war eine erhebliche, vor allem für die Fußtruppen außerordentlich anstrengende Marschleistung von 35 bis 45 km.

Die Division war bis dahin noch Armeereserve gewesen. Als aber gegen 4^{0} nachm. im Armeehauptquartier Châlons bekannt wurde, daß das Gardekorps auf Sézanne angesetzt sei, und damit die bisher vorhandene Fühlung der 32. mit der 2. Garde-Inf.Div. verloren zu gehen drohte, stellte Generaloberst Frhr. v. Hausen die 24. Res.Div. dem General d. Art. v. Kirchbach zur Verfügung. Dieser entschloß sich zum Einsatz der ihm hochwillkommenen Verstärkung rechts der 32. Inf.Div. und ordnete ihren Abmarsch auf Normée an. Das bedeutete für die vordersten Teile der Division (bei Vatry) einen erheblichen Rückmarsch, der nur den einen Vorteil hatte, daß eine große Zahl von Marschnachzüglern unterwegs aufgenommen werden konnte. Bei völliger Dunkelheit, z. T. erst nach 11^{0} abds., trafen die sächsischen Reserveregimenter nach der gewaltigen Gesamtleistung von 50 bis 63 km todmüde und von kräftigen Regenschauern durchnäßt bei Normée und südlich Clamanges ein. Nur das brennende Verlangen, den Kameraden bei der erwarteten Entscheidung am 9. September helfen und selbst am siegreichen Endkampfe teilnehmen zu können, hatte sie zu dieser Tat befähigt; waren sie doch bisher noch zu keiner ernsten Schlacht gekommen. Ohne Zelte, ohne langes Einrichten im Biwak sank alles nach schleuniger Essenausgabe auf blanker Erde nieder, um nur ja keine Minute des kostbaren Schlafes zu verlieren.

Inzwischen war der Befehl des Generalobersten Frhr. v. Hausen (von 7^{30} abds.) zur Fortsetzung des Angriffs der Gruppe Kirchbach ergangen. Letztere setzte die 24. Res.Div. mit dem rechten Flügel über Fère-Champenoise—Connantre an in der Voraussetzung, daß sich an der Angriffsrichtung der Garde in allgemeiner Richtung auf Sézanne nichts geändert habe. Der linke Flügel sollte — im Anschluß an den rechten der 32. Inf.Div. — über Vaurefroy—Oeuvy—Corroy vorgehen. Das Res.Felda.Regt. 24 hatte mit den beiden bislang zur 23. Res.-Div. abkommandierten Abteilungen (II. und III.) 5^{45} vorm. bei Lenharrée den Anschluß an die 24. Res.Div. zu suchen, die ihrerseits 6^{0} vorm. mit dem Anfang den Vaure-Bach nordwestlich Connantray überschreiten sollte.

Noch in der Nacht nahm der Generalstabsoffizier der Division, Hptm. Sachse, die Verbindung mit dem Gardekorps auf. Er erfuhr, daß die 2. Garde-Inf.Div. von Fère-Champenoise auf la Colombière vorgehen werde. Das änderte naturgemäß auch die Angriffsrichtung der 24. Res.Div. erheblich. Deren Kommandeur, Genlt. v. Ehren-

thal, ordnete nunmehr den Vormarsch seiner Division in einer Kolonne über Lenharrée auf Connantray an. Bereits 4⁰ früh mußten die bei Clamanges ruhenden Teile (48. Res.Inf.Brig., 1. Res./Pi. 12, San.-Komp.), 4[45] vorm. der Rest der Division von Normée aus antreten. Von einer ausreichenden Nachtruhe war also keine Rede. Aber man vergaß alle Müdigkeit. Ran an den Feind! Dieser Drang hielt alle in seinem Bann. Heute ging's um's Ganze! Bei Sonnenaufgang erreichte man das Schlachtfeld des 8. September. Die Gedanken wurden ernst beim Anblick der vielen Gefallenen zwischen Lenharrée und der Bahn, die noch nicht hatten bestattet werden können, sowie der Verwundeten, mit deren Abtransport man noch beschäftigt war. Andererseits wirkte die Tatsache, daß hier die Kameraden von der 32. Inf.-Div. offenbar ganze Arbeit gemacht hatten, erhebend. Die verlassen dastehenden französischen Batterien und ihre zerschossenen Protzen ließen keinen Zweifel, daß der Franzose hier am 8. September eine schwere Niederlage erlitten hatte.

Genlt. v. Ehrenthal hatte sich nach Connantray vorausbegeben, um schnellstens die Verbindung mit der Division Planitz (32.) aufzunehmen. Hier erfuhr er die neuesten Erkundungsergebnisse: Schwache feindliche Sicherungen standen auf der bewaldeten Höhenlinie südwestlich und südlich Connantray; dahinter hatten anscheinend nicht sehr starke Kräfte nordöstlich Oeuvy geruht, während die Masse der feindlichen Infanterie auf Höhe 160, südlich Oeuvy, und weiter südöstlich beim Schanzen beobachtet worden waren. Genlt. v. der Planitz beabsichtigte, erst dann zum Angriff anzutreten, wenn die Mitwirkung sowohl der 24. Res.-Div. rechts, als auch der 23. weiter links gesichert war.

6[35] vorm. ordnete die 24. Res.Div. den entfalteten Vormarsch der vorderen (47. Res.) Brigade mit I./Res.Felda. 24 und 1./Pi.Regts. 23 in zwei Kolonnen an. „Jeder feindliche Widerstand ist rücksichtslos zu brechen!" Die rechte Kolonne sollte an dem über die Höhen 156 über 169 führenden Feldwege, die linke am Wege Kirche Connantray—Oeuvy vorgehen, der Rest der Division der linken Kolonne auf 800 m folgen. Zur Verbindung mit der Garde wurde das Res.Ul.Regt.*) rechts herausgeschoben.

Der Kommandeur der vorderen Brigade, Genlt. Ullrich, ver-

---

*) Die 2. Esk. und Teile der 1. waren noch bei Soudé-Ste Croix geblieben, wohin das Regiment am Nachmittage des 8. September zur Sicherung in der Lücke zwischen der 23. Res. und 23. Inf.Div. entsandt worden war.

wies das Res.J.R. 104*) mit der I./Res.Felda. 24 auf den rechten, das Res.J.R. 106**) mit dem Res.Jäg.Batl. 13***) auf den linken Vormarschweg und ließ die 1./Pi.Regts. 23 als seine Reserve folgen. Bald darauf schied sich der Brigadekommandeur auch noch eine Kompagnie des Res.-J.R. 104 (die 2.) zu seiner Verfügung aus, so daß diesem Regiment nur sieben Inf.- und die M.G.Komp. zur Verfügung standen, während das Res.J.R. 106 mit acht Kompagnien antrat.

Der Kommandeur des Res.J.R. 104, Oberstlt. Müller, nahm das I. (ohne 2.) mit einem M.G.Zuge unter Lt. d. R. Schubert in vordere Linie links des Weges, das III. (ohne 11.) mit der 8. und ⅔ M.G.Komp. ließ er rechts gestaffelt folgen. Mit schwachen Schützen der 3. und 4. Komp. traten die Res. 104er gegen 7[30] vorm. von Connantray aus an. Noch war der halbe Hang nicht erreicht, als lebhaftes Infanteriefeuer von den Waldhöhen entgegenschlug. Vom Gegner war nichts zu sehen. Sofort wurden die Schützen der 3. und 4. Komp. verstärkt, der M.G.Zug Schubert eingesetzt und nach wenigen Sprüngen das Feuer auf die Waldränder eröffnet. Es war 8[30] vorm. Jetzt begann auch die feindliche Artillerie das Angriffsgelände abzustreuen, ohne aber das flotte Vorarbeiten der beiden Kompagnien aufhalten zu können. Nach guter Wirkung des M.G.Zuges gewann zunächst die 4. Komp. links die vordersten Waldstücke ohne nennenswerte Verluste. Die 3. Komp. dagegen, die rechts der 4. weiterhin freies, deckungsloses Gelände vor sich hatte, mußte erhebliche Opfer bringen und durch die 1. Komp. aufgefüllt werden. Auch von der 2. Komp., die inzwischen wieder von der Brigade freigegeben worden war, wurde noch ein Zug eingesetzt. Nun ging der Angriff durch die vom Gegner bald preisgegebenen Waldstücke flott vorwärts.

Gegen 8[45] vorm. fuhr die I./Res.Felda. 24 hart südwestlich Höhe 169 auf, jagte den abziehenden Franzosen vor dem I. Batl. noch einige

---

*) 5. und 6./Res. 104 waren von einem Gefangenen-Transport (Dinant) noch nicht wieder heran. Die 7. Komp. hatte am 4. September zum Schutze einer k. u. k. Mörser-Battr. zurückgelassen werden müssen, die 11. befand sich seit dem 7. September als Brückensicherung bei Condé s. M.

**) I. und M.G.K./Res. 106 waren am 2. September bei Rosée angehalten worden und dort ohne Befehl geblieben, so daß sie noch im Anmarsch nördlich der Marne waren. Nur ein Zug der 2. Komp. unter Lt. d. R. Zimmermann befand sich beim III. Batl.

***) Beim Bataillon befand sich seit dem 6. September die aus Teilen des I./Res. 101 (23. Res.Div.) zusammengesetzte Kompagnie Marschner.

Schrapnells nach und suchte dann die feindlichen Batterien zu fassen, die hinter der Mühlenhöhe nördlich Gourgançon und südwestlich Oeuvy stehen mußten. Der Abt.Adjutant, Lt. Eddelbüttel, wurde auf der Beobachtungsleiter von einem verirrten Gewehrgeschoß tödlich getroffen.

Beim Erreichen der südlichen Waldränder wurde die Lage ernster. Der Gegner lag in schnell aufgeworfenen Schützengräben nördlich Oeuvy diesseits der Straße nach Fère-Champenoise sowie nordöstlich Oeuvy und eröffnete schon auf weite Entfernung lebhaftes Inf.- und M.G.Feuer auf die Schützen des I. Batls., die sofort aus den Waldrändern vorwärts sprangen, um vor allem das feindliche Artilleriefeuer zu unterlaufen. Der Regimentskommandeur erkannte, daß nördlich Oeuvy der feindliche linke Flügel lag; weiter westlich zeigte sich nichts vom Gegner. Aber das ganze Angriffsgelände war völlig deckungslos. Er setzte daher das III. Batl. zur Verlängerung des I. nach rechts ein, um befehlsgemäß den feindlichen Widerstand schnell zu brechen. Zunächst ging die 9. Komp., bald darauf je ein Zug der 10. rechts, der 12. links der 9. vor. Wie auf dem Exerzierplatze — vielleicht reichlich dicht — sprangen nun die Schützenlinien beider Bataillone mit gegenseitiger Feuerunterstützung vorwärts. Wenn der Gegner wohl auch nicht stärker als vier bis fünf Kompagnien sein mochte, so war er, in seinen Gräben gut gedeckt, doch sehr im Vorteil und wurde kraftvoll von seiner Artillerie unterstützt. Sein Feuer riß große Lücken in die Linien der Angreifer. Trotzdem blieb das sprungweise Vorgehen im Fluß. Der Rest der 12. Komp. mußte auf dem linken Flügel des Bataillons eingesetzt werden, so daß jetzt beim III. Batl. nur noch zwei Züge der 10. Komp. und beim Regiment ⅔ 2. Komp. sowie vier Maschinengewehre in Reserve waren; die 8. Komp. war als Artilleriebedeckung zurückgehalten worden. Noch lagen die schwersten 300 bis 400 m vor den Angreifern, da war an dem immer wilder und schlechter werdenden Schießen des Gegners das Nachlassen seiner Widerstandskraft zu merken. Hptm. Büttner, der bewährte Kolonialkämpfer, riß seine 9. Komp. zu ungestümem Vorwärtsstürzen mit. Jetzt jagten die Batterien der I./Res.Felda. 24 staffelweise in südwestlicher Richtung vorwärts, um aus Stellungen in der Nähe der Straße Fère-Champenoise—Oeuvy den Gegner flankierend zu fassen. Die Schützen waren stellenweise bis auf Sturmentfernung heran, da beugte sich der Gegner dem überlegenen Angriffswillen der Sachsen. Wo irgendeine Deckung hinter seiner Stellung das Entkommen ermöglichte, stürzte er in wildem

Rennen zurück, ein großer Teil — besonders vor dem III. Batl. — hob die Hände hoch. Gegen 11° vorm. war die Stellung im Besitze des tapferen Res.Regts. 104, der Gegner geworfen. Rund 150 unverwundete Gefangene fielen in die Hand der Angreifer, der Rest wurde von den Batterien der I Abt. wirkungsvoll mit Feuer verfolgt.

Bitter waren die Verluste. Die 12. Komp. hatte allein drei Offiziere verloren, Lt. d. R. Riedel war gefallen, der Chef, Hptm. Haßfurther, mit Offz.Stellv. Engel verwundet. Der leicht verwundete Hptm. Büttner konnte die Führung seiner 9. Komp. beibehalten. Böse sah es beim I. Batl. (ohne ⅔ 2. Komp.) aus, das unter 93 Gefallenen und Verwundeten sieben Offiziere verloren hatte. Hptm. Donath, der Chef der 1. Komp., war gefallen. Die 3. hatte besonders schwer gelitten; neben ihrem Chef, Hptm. Kollrepp, der tödlich verwundet worden war, hatten Oblt. d. L. Thallwitz, Lt. Valentiner und Offz.Stellv. Roßberger ihr Leben hingeben müssen. Die Kompagnie mußte mit der 2. vereinigt werden, von der ja nur ein Zug eingesetzt worden war. Lt. d. L. Kirsten, der Führer dieses Zuges, war ebenfalls gefallen. Bei der 4. Komp. war Lt. d. R. Glaß verwundet worden. Aber trotz dieser schweren Opfer herrschte stolze Genugtuung beim Res.Regt. 104. Hatte es doch zum ersten Male in ernstem Kampfe gestanden und ihn ruhm- und siegreich beendet.

Bei der linken Kolonne hatte der Regimentskommandeur, Oberstlt. Gr. v. Mandelsloh, das III./Res. 106 in vordere Linie genommen und das II. Batl. links gestaffelt folgen lassen. Als von Höhe 177 aus die ersten Gewehrschüsse herüberschlugen, entwickelte sofort die 10. Komp. starke Schützen, die bald vom Zuge des Lts. d. R. Zimmermann, 2. Komp., und einem Zuge der 11. links verlängert wurden. Der feindliche Widerstand oben in den Waldrändern wurde schnell gebrochen. Unter Einsatz der 12. Komp. rechts der 10. und zweier Züge der 9. auf dem Westflügel des Bataillons wurde die Waldzone in breiter Front durchstreift, ohne daß die Schützen dabei nennenswert vom Gegner gestört wurden. Fast das ganze Bataillon schob sich dabei über den Weg Connantray—Deuvy rechts herüber. Kaum aber zeigten sich die vordersten Schützen am jenseitigen Waldrande, als sich auch hier die Lage erheblich änderte.

Lt. d. R. Beermann, 9. Komp., schreibt:

„Als die 12. Komp. links von uns den Waldrand erreicht, schlägt eine Schrapnellsalve in ihre Schützenlinie, die furchtbare Verheerungen anrichtet. Gefallene und Verstümmelte zu Haufen! Die feindliche Artillerie, die ganz von

links schießt, muß gute Verbindung mit ihrer Infanterie haben, denn von links her ist keine Beobachtung möglich."

Instinktiv suchte alles so schnell wie möglich aus dem Walde herauszukommen und — ebenso wie beim Brigade-Regiment — das feindliche Artilleriefeuer vorwärts zu unterlaufen. Und das bewährte sich, denn nun bearbeiteten die französischen Batterien das ganze Waldgelände hinter dem Bataillon mit ungezählten Granat- und Schrapnellgruppen, während die Schützen es in der Hauptsache nur mit der feindlichen Infanterie zu tun hatten, die vor Deuvy lag.

„Die französische Infanterie lag geschickt getarnt in Gräben, sodaß sie zunächst gar nicht gefunden wurde. Ihr Feuer lag gut, aber in tadelloser Gefechtsdisziplin wurde zugweise vorwärtsgesprungen. Die erste natürliche Aufregung der Leute legte sich, als sie wegbekommen hatten, wo der Franzmann lag. Auf 4—500 m herangekommen, fing es drüben an, abzublättern. Sehr geschickt sprangen die feindlichen Schützen einzeln zurück in Deckung. Gegen 11° vorm. wurden die knietiefen Gräben im Sturme genommen. Einige Franzosen schossen bis zuletzt und ergaben sich dann mit erhobenen Händen. Unsere gutmütigen Kerls behandelten sie als honette Gefangene. Die feindlichen Verluste waren erheblich, besonders viele Tote." (Bericht des Hptms. Pelz, Chefs der 11./Ref. 106.)

Auch dieses Bataillon hatte seine Feuertaufe hervorragend bestanden; seine Stimmung war um so zuversichtlicher, als die Leute nach durchgeführtem Sturme beobachten konnten, wie südlich Deuvy zurückgehende feindliche Abteilungen unter gutsitzendes Schrapnellfeuer genommen wurden. Es kam in der Hauptsache von der II./Ref. Felda. 24, die unmittelbar nach dem Eindringen des III./Ref. 106 in das Waldgelände nördlich Höhe 177 abgeprotzt hatte und nun den Erfolg der Infanterie vervollständigte. Das II./Ref. 106 hatte gar nicht eingesetzt zu werden gebraucht. Die Verluste waren nur bei der 12. Komp. schwer, bei der alle Offiziere verwundet wurden. Der Chef, Hptm. v. Gruben, konnte die Führung behalten, Lt. d. L. Kirsten, Lt. Hennig (Martin) und Lt. d. R. Weißker fielen aus. Lt. d. R. Zimmermann, 2. Komp., war gefallen, der Adjutant, Lt. d. R. Wahle, leicht verwundet worden.

Während dieses Kampfes hatte Genlt. Ullrich das Ref.Jäg.Batl. 13 zur Verbindung mit der Garde rechts heraus geschickt. Ohne auf Feind zu stoßen, überschritten die Jäger nördlich der Waldzone die Straße Fère-Champenoise—Deuvy und stellten sich zunächst zum unterstützenden Angriff etwa 500 m westlich dieser Straße, Front auf Corroy, bereit.

10³⁰ vorm. war beim Genlt. v. Ehrenthal der Befehl der Gruppe Kirchbach eingegangen:

„Feind in Stellung nördlich und östlich Deuvy, auf Höhe 160 (südöstlich Deuvy) sowie südlich des Maurienne-Abschnittes in Linie Gourgançon—Semoine. 24. Res.Div. und 32. Inf.Div. setzen sich in Besitz dieser Höhe und des Maurienne-Abschnittes."

Dieser Befehl war jetzt gegen 11⁰ vorm. insofern bereits überholt, als der Feind nördlich und östlich Deuvy verschwunden war. Die vorderste Infanterie war sich klar darüber, daß in Deuvy selbst kaum noch Gegner stecken konnte. Es entsprach daher durchaus der tatsächlichen Lage, daß Genlt. v. Ehrenthal 11⁰ vorm. der 47. Res.Inf.Brig. befahl, sich zunächst in den Besitz der Höhen halbwegs Deuvy—Gourgançon zu setzen, linker Flügel bei Höhe 160, wo Anschluß an die 32. Inf.Div. zu nehmen war. I. und II./Res.Felda. 24 und II./Res. 133 wurden der Brigade unterstellt, der Rest der Division zunächst nach Höhe 177 vorgezogen.

Genlt. Ullrich beurteilte die Lage aber weniger günstig und rechnete mit einem Kampfe um Deuvy, ja sogar mit der Möglichkeit feindlicher Gegenstöße, denn nach Eingang des Divisionsbefehls 11³⁰ vorm. ordnete er an:

„Regiment 106 setzt sich zunächst in Besitz von Deuvy und wartet das Eintreffen des Regiments 104 ab. Regiment 104 mit unterstelltem Res.Jäg.Batl. 13 und 1./Pi. 23 hat das Vorgehen des Res.-J.R. 106 zu unterstützen. Artillerie unterstützt das Vorgehen auf Deuvy und verhindert alsdann feindliche Gegenstöße."

Nach Inbesitznahme von Deuvy sollten dann eingehende Erkundungen der vermuteten feindlichen Hauptstellung südlich des Maurienne-Baches vorgenommen werden. Dieser Befehl hatte einen ganz erheblichen Zeitverlust zur Folge, der durch die Lage in keiner Weise begründet war. Die Reserve-Regimenter 104 und 106 waren bereits auf Deuvy zu gesammelt worden und mit Teilen schon in das Dorf eingerückt. Einzelne Versprengte und Verwundete waren alles, was man noch vorfand. Die feindliche Artillerie schwieg. Jetzt wartete man die Erkundungsergebnisse ab.

„Deuvy wurde kampflos besetzt, südostwärts davon wurde die Truppe geordnet, dann gerastet und Feldküchen herangezogen. Alles freute sich des errungenen Sieges. Es entwickelte sich ein Bild wie im Manöver nach Übungsschluß. Neben uns kochte und fütterte die Artillerie ab. Nur einige Geschosse, mit welchen der Feind die Wege hinter uns abstreute, erinnerten noch daran, daß wir im Kriege waren." (Bericht des Hptms. Peltz, 11./Res. 106.)

Während hier bei Oeuvy fast friedliche Ruhe herrschte, hatte man im Stabe der Gruppe Kirchbach aus Nachrichten der 2. Armee den Eindruck gewonnen, daß es dort anscheinend nicht so günstig stehe. Schon 9[45] vorm. war eine dringende Bitte des Generaloberſten v. Bülow eingegangen, die Gruppe sollte mit allen verfügbaren Kräften nach Westen einschwenken, um der 2. Armee ihr Vorwärtskommen zu erleichtern. 11° vorm. wiederholte sich diese Bitte. Solange jedoch der Gegner vor der Front der 24. Ref.- und 32. Inf.Div. nicht geworfen war, konnte natürlich an ein Abschwenken nach Westen nicht gedacht werden. Aber der unverzügliche Angriff gegen die feindliche Hauptstellung südlich der Linie Gourgançon—Semoine war dringend erforderlich, wenn man überhaupt heute noch der Bitte der 2. Armee nachkommen wollte.

General v. Kirchbach ordnete daher 11[20] vorm. erneut den sofortigen Angriff an. Die 24. Ref.Div. sollte mit ihrem linken Flügel von Höhe 160 (südöstlich Oeuvy) aus über Gourgançon gegen die Höhen südlich und südwestlich davon vorgehen. Anderthalb Stunden später erging der Befehl der 24. Ref.Div. mit dem besonderen Hinweis darauf, daß es jetzt darauf ankomme, durch rücksichtslosen Angriff ein Verschieben feindlicher Kräfte nach Westen zu verhindern. Die 48. Ref.-Inf.Brig. mit unterstellter III./Ref.Felda. 24 sollte sich sofort rechts neben die 47. Brigade setzen, der die beiden anderen Felda.Abteilungen unterstellt blieben. Trennungslinie zwischen den Brigaden: 500 m westlich Oeuvy—Gourgançon. Als Divisionsreserve wurde Pion.-Regt. 23 (mit unterstellter 1. Ref./Pi. 12) bestimmt.

Jetzt mußte zunächst die 48. Ref.Inf.Brig. von Höhe 177 aus die Gegend westlich Oeuvy gewinnen. Im großen Bogen, die Deckung der Wälder ausnutzend, führte der Brigadekommandeur, Genlt. Wilhelm, die Regimenter in der bisherigen Entfaltung nördlich um Oeuvy herum über die von Fère-Champenoise heranführende Straße hinweg und gab hier 1[30] nachm. den Angriffsbefehl. Ref.J.R. 133*) hatte rechts, Ref.J.R. 107**) links der Mittellinie Höhe 140 (westlich Oeuvy)—Höhe 128 (westlich Gourgançon) vorzugehen. Von jedem

*) Die 4. Komp. war als Brückenwache bei Mareuil an der Marne zurückgelassen worden. Eine M.G.K. hatte das Regiment nicht.

**) I./Ref. 107 war bis 3. September in Givet verblieben und erreichte am 9. September Dizy-Magenta, nördlich der Marne. Die 7. Komp. war am 25. August als Brückenwache in les Rivages, nördlich Rostenne, zurückgelassen worden.

Regiment war eine Kompagnie als Brigadereserve abzugeben, vom Res.J.R. 107 außerdem die M.G.K.; sie sollten rechts gestaffelt folgen. Schon gleich nach dem Antreten der Brigade war die III./Res.Felda. 24 vorgeschickt worden, um das Vorgehen der beiden Regimenter vorzubereiten und zu unterstützen. Von kurz nach 1° nachm. an stand die Abteilung etwa 6—700 m nordwestlich Deuvy im Feuer gegen erkannte feindliche Schützengräben auf den Hängen südwestlich Gourgançon und zurückgehende Kolonnen in Gegend Corroy. Dem Res.Regt. 133 wurde das II. Batl. von der 47. Res.Brig. wieder zur Verfügung gestellt. Da aber die 4. Komp. und die als Brigadereserve ausgeschiedene 10. fehlten, konnte das Regiment nur mit zehn Kompagnien antreten, während Res.J.R. 107 sogar nur über sechs Kompagnien verfügte, nachdem die 9. und M.G.K. zur Brigadereserve getreten waren. Die Leistung der Infanterie der Division kann nur richtig gewürdigt werden, wenn man bedenkt, daß die Regimenter den Kampf statt mit 48 nur mit 31 Inf.Kompagnien und einer einzigen M.G.K. durchführten.

Gegen 1⁵⁰ nachm. setzten sich beide Regimenter der 48. Res.Inf.-Brig. innerhalb der befohlenen Gefechtsstreifen in Bewegung.

Genlt. Ullrich gab den Befehl, mit dem die beiden Regimenter seiner 47. Res.Brig. zum zweiten Angriff an diesem Tage angesetzt wurden, 1³⁵ nachm. aus. Wieder wurde Res.J.R. 104 rechts, Regiment 106 links genommen, Trennungslinie zwischen beiden: Straße Deuvy—Gourgançon. Das Artl.Regt. (ohne III.) hatte den Angriff zu unterstützen.

Obwohl sich nun die 48. Res.Inf.Brig. zwischen die 47. und das Res.Jäg.Batl. 13 schob, änderte sich nichts an der Unterstellung des letzteren unter die 47. Brig., welche die Jäger ihrerseits dem Res.-J.R. 104 angegliedert hatte. Wo das Jäger-Batl. augenblicklich stand, war dem Regiment nicht bekannt. Oberstlt. Müller schickte ihm aber sofort Befehl, nach Deuvy zu rücken und sich hier zu seiner Verfügung bereitzustellen. Das Bataillon hatte sich inzwischen bereits stark nach Westen geschoben, um, der ursprünglichen Weisung entsprechend, Anschluß an das Gardekorps zu nehmen. Nach Aufnahme der Verbindung mit dem Alexander-Regt., das sich in der Vorwärtsbewegung auf St. Georges Fe. befand, waren die Jäger durch die Waldzone südöstlich der Ferme vorgestoßen, ohne vom Feinde mehr als Patrouillen oder Versprengte getroffen zu haben. Jetzt sahen sie sich einem Gegner gegenüber, der einige 100 m diesseits eines Dorfes lag, das man für Deuvy hielt. Major K r a n z, der Kommandeur des Bataillons, be-

fahl den Angriff auf den Feind, dessen Stärke in dem mit zahlreichen natürlichen Deckungen versehenen Gelände schwer zu erkennen war. Nachdem die Jäger auf etwa 900—1000 m das Feuer eröffnet hatten, begannen alle vier eingesetzten Jäger-Kompagnien gegen 1³⁰ nachm. sich sprungweise vorzuarbeiten. Sehr schnell wurde es klar, daß der Gegner nur schwach war. Der Angriff kam flott vorwärts, der Franzose zog es vor, im Dorfe zu verschwinden. Jetzt, gegen 1⁴⁵ nachm., traf der Befehl des Res.J.R. 104 zur Bereitstellung in Deuvy ein. Das paßte ja ausgezeichnet. Das vermeintliche Dorf Deuvy — in Wirklichkeit la Colombière-Corroy — würde man gleich haben, da konnte man den Befehl sofort ausführen! Und bereits 2⁰ nachm. besetzten die Jäger kampflos den Ort. Ein leichter Erfolg! das Bataillon hatte nur 2 Gefallene, 7 Verwundete und 2 Vermißte zu beklagen. Die feindliche Artillerie hatte sich überhaupt nicht gemeldet. Jetzt erst erkannte man, daß das Dorf Deuvy ganz wo anders lag, über 6 km weiter rückwärts. Major Krantz entschloß sich, nunmehr auf Gourgançon zu rücken. Aber in diesem Augenblick traf die Meldung einer Kavallerie-Patrouille ein, daß zwei feindliche Kompagnien von Ognes her im Anmarsch auf Corroy seien. Denen wollte man zunächst noch einen heißen Empfang bereiten, zumal das Alexander-Regt. mitgeteilt hatte, daß es Befehl habe, nicht weiter vorzugehen. Das Bataillon rückte nach dem Westausgang und besetzte den Dorfrand. Aber vom Gegner zeigte sich nichts, die Kavalleristen mußten Gespenster gesehen haben, denn die zahlreichen Meldereiter der 2. Garde-Ulanen und des Res.-Ul.Regts., die von weit vorgetriebenen Patrouillen kamen, meldeten übereinstimmend, daß vom Feinde weit und breit überhaupt nichts mehr zu entdecken sei, der Franzose schien vor der Front vollständig „zerplatzt" zu sein. Erst gegen 4⁰ nachm. trat das Bataillon den Abmarsch in Richtung auf Gourgançon an. Aber sehr bald erkannte man, daß der Maurienne-Grund von etwa 2 km westlich Gourgançon ab nach Osten unter sehr starkem Artilleriefeuer lag. Deshalb führte Maj. Krantz seine fünf Kompagnien zunächst nordwärts, um in der Deckung der Wälder die Feuerzone zu umgehen. Das Res.Jäg.Batl. 13 schied somit aus dem Kampfe der 24. Res.Div. aus

Auf dem rechten Flügel der 48. Res.Inf.Brig. war gegen 2⁰ nachm. das Res.J.R. 133 mit dem III. Batl. (ohne 10.) rechts und dem I. (ohne 4.) links in vorderer Linie aus den Waldstücken etwa 1800 m nordwestlich Deuvy angetreten. II./Res. 133 hatte als Regimentsreserve zu folgen. Zunächst blieben die Bataillone in Gruppenkolonnen mit weiten Zwischen-

räumen, um das Waldgelände westlich und südwestlich Höhe 140 zu durchschreiten. Vom Gegner war nichts zu sehen, aber sehr bald setzte schnell zunehmendes feindliches Artilleriefeuer aus südlicher Richtung ein. Beide Bataillone entwickelten nun je zwei Kompagnien — von rechts nach links 11., 9., 2., 1. Komp. —, die 12. blieb zunächst rechts rückwärts als Bataillonsreserve gestaffelt, die 3. folgte ihrem Bataillon hinter der Mitte. Der moralische Eindruck des Krachens der Granaten und Schrapnells auf die zum ersten Male ins Feuer gehenden Res. 133er war nicht zu verkennen. Aber mit hervorragendem Schneid gingen sie durch und hatten sehr bald heraus, daß im Unterlaufen vorwärts die beste Deckung lag. Vielfach nur humpelnd und mit wunden Füßen von den großen Märschen her, keuchend und schweißtriefend, arbeiteten sich die braven Reserve- und Landwehrmänner durch die kümmerlichen Kiefernstücke und Büsche, in denen glühende Hitze brütete, durch; rastlos ging es vorwärts, keiner wollte zurückbleiben. Und mit verhältnismäßig geringen Verlusten kamen sie am Maurienne-Grunde an. Nun aber wurde es ernst. Das Bachtal wurde stark von der feindlichen Artillerie eingedeckt, auch scharf krachende Rimailho-Granaten (15,5 cm) waren dabei. Unsichtbare Infanterie überschüttete die Schützenlinien der Sachsen mit wildem Gewehrfeuer, sie mußte drüben auf den Höhen und Hängen des Südufers in den Waldrändern versteckt liegen. Jetzt war guter Rat teuer. Bittere Verluste traten ein. Ohne jede Rücksicht in dieses aus sicheren Verstecken kommende Feuer der feindlichen Artillerie und Infanterie hineinzurennen, war ausgeschlossen. Man mußte ja noch mindestens 1000 m zurücklegen, ehe man dem Gegner an die Kehle springen konnte. Es blieb nichts anderes übrig, als die Waldränder drüben mit Visier 1000—1100 unter Feuer zu nehmen und die eigene Artl.Wirkung abzuwarten. Unterstützungen und Teile der beiden Reserve-Kompagnien (12. und 3.) wurden zur Verstärkung der vorderen Linie eingesetzt.

Für wirksame Bekämpfung der Infanterie, vor allem aber der Artillerie des Gegners, stand die einzige Artl.Abteilung, die den Angriff der 48. Res.Inf.Brig. zu unterstützen hatte, zunächst noch reichlich weit zurück. Sie erhielt daher den Befehl, in Gegend der Höhe 125 (2 km nordwestlich Gourgançon) in Stellung zu gehen, um möglichst von rechts flankierend vor die Front der Regimenter Res. 133 und 107 zu wirken. Jetzt war aber das Einrücken in diese weit vorn liegenden Stellung nicht mehr einfach, der Gegner paßte scharf auf, ein völlig gedeckter Anmarschweg war nicht vorhanden. Schon die Erkundung des Abt.-

Kommandeurs, Majs. Schaff (III./Ref.Felda. 24), vollzog sich unter heftigstem Feuer. Der Adjutant, Oblt. Ernst, stürzte und brach sich das Schlüsselbein. Aber es glückte, alle drei Batterien kamen ohne Verluste, wenn auch stark beschossen, in eine verdeckte Stellung etwas nördlich der Höhe 125, dauernd und eifrigst gesucht von den französischen Artilleristen. Unaufhörlich sausten deren Gruppen heran, aber alle zu weit, es traten keine Verluste ein. Ebenso wenig war aber die feindliche Artillerie zu finden, ihr Feuer blieb stark auch auf der deutschen Infanterie liegen. Jetzt wandten sich einzelne Batterien der Sachsen auf die feindlichen Schützen, sie kamen vor allem vor dem Abschnitt des III. Batls. zu guter Wirkung. Offz.Stellv. Trübenbach, 12./Ref. 133, berichtet:

„Der vor uns liegende Bachgrund liegt unter starkem Feuer, auch schwererer Kaliber, das eigene Artilleriefeuer gut im Ziel. Ohne Verluste wird der Weg jenseits des Baches im Laufschritt erreicht und aufgeschlossen. Nach kurzer Atempause im Marsch-marsch und Zickzack auf rechte Ecke eines vor uns liegenden Waldstückes. Jetzt von halbrechts starkes Infanteriefeuer, ein Maschinengewehr rattert dauernd aus dieser Richtung und zwingt uns zum Hinlegen. Wütender Gefechtslärm, Verständigung nur durch Schreien möglich. Von vorn kommende Verwundete und Meldegänger rufen: ‚Es steht gut vorn, wir gehen feste vor!'"

Wenn Verwundete solche Nachrichten rückwärts bringen, dann weiß der Feldsoldat genau, daß sie wahr sind, daß es weiter vorwärtsgehen wird und daß die vorderste Linie die begründete Gewißheit hat: Der feindliche Widerstand ist bald zu Ende; wir schaffen's heute! Auf unsichtbaren Schwingen teilt sich diese Gewißheit überall hin mit. So war es auch hier beim Ref.Regt. 133! Alles drängte vorwärts, selbst leichter Verwundete blieben nicht zurück. Die Stimmung war siegesgewiß. Mochte zunächst nur ein Teil des III. Batls. über die Maurienne hinübergekommen, von einem einheitlichen Angriff zusammenhängender Schützenlinien auf dem Südufer noch nichts zu spüren sein — soviel war sicher: Die Entscheidung, ob der Angriff an der gefährlichsten Stelle liegen blieb, — und das waren die nördlichen Bach-Höhen — oder nicht, war gefallen. Es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein, wann das Abbröckeln der feindlichen Infanterie begann. Voraussetzung dabei blieb allerdings, daß nicht Verstärkungen in wesentlicher Zahl drüben erschienen. Das traf aber nicht ein, und so waren die Feldgrauen auch nicht überrascht, als sich von etwa 5[15] nachm. an ein Nachlassen der feindlichen Gegenwirkung ganz allmählich fühlbar machte. Um diese Zeit waren die Hauptteile des III. und I. Batls. jenseits der Maurienne. Gewiß hatte

dieser Erfolg erhebliche Opfer gefordert; auffallend war aber, daß die Zahl der Verwundeten die der Gefallenen um das Neunfache überstieg. Unter den 175 Verwundeten (gegenüber 19 Toten) im ganzen Regiment waren sehr viele Leichtverwundete. An Offizieren waren nur zwei auf dem Felde der Ehre geblieben: Lt. d. L. Geyer (2. Komp.) und Offz.Stellv. Irmscher (1. Komp.). Verwundet waren: Der Regts.Kommandeur, Oberstlt. Schmidt, Oblt. d. R. Franke (11. Komp.) leicht, Offz.Stellv. Milkner (1. Komp.), Hptm. Schöltzel und Offz.Stellv. Thürhoff (2. Komp.), Oblt. d. L. Grimm, Offz.-Stellv. Weigel (9. Komp.) und Lt. d. R. Ludwig (11. Komp.).

Das Reservebataillon (II.) war noch nicht in der vordersten Linie eingesetzt worden, hatte sich aber — jedenfalls mit Teilen — stark nach links gezogen.

Dort beim Res.J.R. 107 waren die Kampfbedingungen erheblich schwerer. Der Regts.Kommandeur, Oberstlt. v. Koppenfels, hatte zunächst nur das II. Batl. (ohne 7.) in vordere Linie genommen, das seinerseits nur je einen Zug der 8. Komp. (rechts) und der 5. (links) entwickelte, während die 6. hinter der Mitte folgte. Das III. Batl. (ohne 9.) blieb zur Verfügung des Regts.Kommandeurs in zweiter Linie. Ungünstig war, daß der Gegner frühzeitig das Herabsteigen des Regiments von den kahlen Hängen südwestlich Deuvy erkennen mußte. Dementsprechend kamen die vordersten Linien auch noch vor Erreichen der Höhen nördlich der Maurienne ins Feuer.

„Schon beim Durchschreiten des Geländes südlich Höhe 140 erfolgte das Vorgehen der eben entwickelten Schützenlinien in heftigem Artillerie-Streufeuer, meist Schrapnells. Dann aber — etwa 7—800 m nordöstlich der Höhe 125 — überschüttete uns die feindliche Infanterie mit dichtestem Massenfeuer. Trotzdem konnte man ziemlich ungefährdet aufgerichtet vorwärts springen; denn der Hauptteil der Geschoßgarbe ging wohl mehrere Meter zu hoch. (Bericht des Offz.Stellv. Flach, 5./Res. 107).

Aus diesem wilden Feuer auf geradezu unsinnige Entfernungen schlossen die Angreifer, daß die feindliche Infanterie nicht gerade sehr zuversichtlich der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensah. Selbstverständlich unterblieb auf deutscher Seite die Feueraufnahme, bis man den Höhenzug, der von Min de Gourgançon nach Südwesten herabfällt, erreicht hatte. Wie beim Brigaderegiment begann auch bei den Res. 107ern erst hier die Schwierigkeit des Angriffs. Vom Gegner war kaum etwas zu sehen. Wenn er überhaupt außerhalb der Waldstücke jenseits der Maurienne lag, dann war er so gut in Gräben versteckt, daß man gegen die Sonne fast nichts erkannte. Auch hier wurden jetzt auf 1000—1100 m die

Waldränder und vermuteten Gräben beschossen, im übrigen aber das Herankommen sowie die Wirkung der eigenen Artillerie abgewartet. Die 8. und 5. Komp. verstärkten die vorderen Züge, später wurde auch die 6. — links anschließend — eingesetzt. Alle drei Kompagnien erlitten in dieser Stellung erhebliche Verluste, besonders durch das sehr heftige feindliche Artilleriefeuer. Lt. d. R. Mühler und Offz.Stellv. Flach, 5. Komp., Offz.Stellv. Hunger, 6. Komp. und Lt. d. R. Pfeifer, 8. Komp., waren unter den Verwundeten, die mit 42 gegenüber 4 Toten angegeben werden. Im weiteren Kampfverlaufe erhöhten sich diese Zahlen aber noch erheblich.

Nun mußte aber auch das III. Batl. (ohne 9. Komp.) eingesetzt werden (etwa 4^{45}—5^{0} nachm.), denn die drei Kompagnien des II. füllten bei weitem nicht den Gefechtsstreifen des Regiments aus, rechts und links klafften große Lücken, so daß man beim II./Res. 107 nicht einmal Augenverbindung zu den Nachbarregimentern hatte. Das III. Batl. hatte sich scharf nach links gezogen — wahrscheinlich dem feindlichen Artilleriefeuer ausbiegend — und stand etwa 6—700 m nordwestlich M^in^ de Gourgançon im Abschnitt des Res.I.R. 104. Der Bataillonskommandeur, Major Roth, berichtet:

„Ich selbst ging mit der 12. Komp. vor, die den Zug des Lts. d. R. Weiser eingesetzt hatte. Etwa 100 m südlich der Waldränder (westlich M^in^ de Gourgançon) stieß ich auf Teile des Res.Regts. 104. Zug Weiser ging durch diese hindurch und versuchte, die vorliegende Höhe zu gewinnen, die aber im stärksten Artilleriefeuer lag. Erst nach Einsatz eines weiteren Zuges der 12. Komp. gelang es, die Höhe zu besetzen. Das feindliche Feuer verbot weiteres Vorgehen. Ich unterstellte mir zwei Kompagnien aus Gesammelten, eine unter Hptm. d. R. Möller (8./Res. 107), die andere unter Führung eines Hptms. d. R. vom Res.Rgt. 133*), und setzte erstere links, die andere rechts zwischen der 12. und dem II./Res. 107 ein."

Später verstärkten zwar noch einige Gruppen der 10. Komp. und der Zug des Lts. d. R. Hesse, 11. Komp., diese gemischte Bataillonsgruppe Roth, doch gelang es zunächst nicht, durch das sehr starke Artilleriefeuer hindurchzukommen. Zweifellos war die Stoßkraft des III. Bataillons dadurch besonders herabgemindert, daß die Hauptteile der 10. und 11. Komp. im entscheidenden Augenblicke dem Batls.Kommandeur entzogen wurden. Der Gefechtsbericht des Bataillons sagt, daß beide Kompagnien „bei der Linksschiebung des Res.I.R. 104 vom Regt. 104 den Befehl erhalten hatten, sich mit nach links zu schieben und Aufstellung hart westlich der Straße Deuvy—Gourgançon, etwa 600 m

*) Wahrscheinlich Hptm. d. R. Fritzsch, 6./Res. 133.

nördlich der Windmühlenhöhe, zu nehmen." Die Vorgänge beim Res.-J.R. 104 geben hierzu keine nähere Aufklärung. Jedenfalls aber kamen die Hauptteile beider Kompagnien nicht zum Einsatz, wodurch sich auch die auffallend geringen Verluste des Bataillons (16 Verwundete, 7 Vermißte) erklären.

Gegen 5³⁰ nachm. lag das Res.J.R. 107 also mit den Hauptteilen des II. Batls., einer zusammengestellten Kompagnie des II./Res. 133 und reichlich drei Zügen des III. Batls., in die sich auch schwache Teile des Res.J.R. 104 eingeschoben hatten, auf den Höhen nordwestlich Gourgançon im feindlichen Artilleriefeuer fest. Dem Regimentskommandeur standen keine Reserven mehr zur Verfügung, mit denen er den Angriff erneut hätte weiter vorreißen können.

Glücklicher gestaltete sich das Vorgehen der links anschließenden 47. Res.Inf.Brig., die allerdings auch von der doppelten Anzahl von Batterien unterstützt werden konnte.

Bei dem rechts des Weges Euvy—Gourgançon angesetzten Res.-J.R. 104 ließ Oberstlt. Müller das III. Batl. (ohne 11.) rechts, das I. links vorgehen. Die bisher als Artl.Bedeckung verwandte 8. Komp. wurde dem III./Res. 104 zugeteilt, sie ging zusammen mit der 10. (links) in vorderster Linie vor. Das I. Batl. verfügte nur noch über drei Kompagnien, da die 3. wegen der erheblichen Verluste beim Vormittagsangriff — vor allem an Offizieren — der 2. angegliedert worden war. Innerhalb des I. Batls. ging zunächst nur die 4. Komp. (unmittelbar westlich der Straße) in vorderster Linie vor, während das III. anschließend nur von der 8. und 10. Komp. je einen Zug als Schützenschleier aufgelöst hatte. Die M.G.K. folgte als Regimentsreserve hinter dem rechten Flügel des III. Batls. Die vorliegenden bewaldeten Höhen deckten gegen unmittelbare Beobachtung, so daß das Regiment sehr bald die Mühlenhöhe erreichte, ohne nennenswert von dem fast bis Euvy heranreichenden Streufeuer der feindlichen Artillerie gefaßt zu werden. Ohne Aufenthalt wurde die Mühlenhöhe von den dünnen Schützengruppen der 8. (rechts), 10. (Mitte) und 4. Komp. (links) überschritten. Da das Regiment — Res.J.R. 106 befand sich links auf gleicher Höhe — einen kürzeren Weg hatte, als rechts die 48. Res.-Inf.Brig. und sein bisheriger Anmarsch der feindlichen Beobachtung entzogen war, verpaßte die feindliche Artillerie diese erste Angriffswelle.

„Als ich mit meinen drei Gruppen noch etwa 500 m vom Nordrande von Gourgançon entfernt war, beobachtete ich, wie der Gegner Schützengräben süd-

lich des Dorfes, etwa 100 m diesseits des Waldes besetzte. Ich meldete sofort zurück. In diesem Augenblick setzte aber auch schon ein überraschendes feindliches Artilleriefeuer aus südöstlicher Richtung ein, und zwar auf unsere rückwärtigen Kolonnen, die schnell hinter den Höhenzug zurückgingen. Ich selbst blieb unbeschossen, sprang mit meinen Leuten schnell vor in das Dorf und besetzte, da es vom Gegner geräumt war, den Südrand. Rechts von mir lagen Teile des III. Batls." (Bericht des Lts. d. L. Böhme, 4./Ref. 104.)

Die erwähnten Teile des III. Batls. waren von der 10. Komp., die in gleicher Weise vor Beginn des feindlichen Artilleriefeuers die Deckung bietenden Häuser erreicht hatten. Etwas später traf auf dem rechten Regiments-Flügel der vorderste (1.) Zug der 8. Komp. hart nordwestlich Gourgançon ein.

„Kurz vor Gourgançon feindliches Artilleriefeuer — ohne Wirkung. Mulde (Maurienne-Grund) westlich des Dorfes liegt unter starkem Artl.Feuer, das den ganzen Nachmittag bis gegen 6⁰ abds. dauerte. Mulde mit dicken Pappeln und Unterholz bestanden. Beim Durchschreiten hatte 1. Zug keine Verluste. Beim Heraustreten aus der Deckung starkes Gewehrfeuer aus etwa 700 m Entfernung. Da rechts und links kein Anschuß, ging ich in Stellung, die ich im Laufe des Nachmittags wiederholt um 70 bis 100 m vorverlegen mußte, da Artillerie meinen Zug unter sehr gut liegendes Feuer nahm." (Aufzeichnungen des Lts. d. R. Pornitz-Rumpff, 8./Ref. 104.)

So war es dem Regiment bereits gegen 3⁰ nachm. gelungen, Gourgançon mit mindestens drei Zügen zu besetzen bzw. sich auf dem Hange südwestlich davon einzunisten. Die Hauptteile des Regiments dagegen hatten die Feuerschranke, welche die feindliche Artillerie auf die Mühlenhöhe legte, nicht mehr durchschreiten können. Sie blieben entwickelt unmittelbar hinter der Höhe liegen, um die eigene Artl.-Wirkung abzuwarten. Gegen 3³⁰ nachm. war die zuerst vorgezogene I./Ref. Felda. 24 heran, sie ging etwa 5—600 m westlich der Mühlenreste in verdeckte Stellung.

„Beim Erkunden fand ich folgende Lage vor: An dem bewaldeten Hange etwa 1200 m südlich Gourgançon schanzten mehrere Kompagnien Franzosen eifrigst. Ich nahm sie unter Feuer. Bei den ersten Schüssen sprangen sie in den etwa 1 m tiefen Graben. Die eigene Infanterie schien am Nordrande von Gourgançon zu liegen. Aus Gegend etwa 1 km westlich des Dorfes hörte ich mehrfach Hurra-Rufe, sowie heftiges Inf.- und M.G.Feuer. Meine Batterie bekam sehr bald starkes Artilleriefeuer, das aber infolge zu hoher Sprengpunkte wirkungslos war. Wohl aber wurden meine Protzen trotz mehrfachen Ausweichens gefaßt." (Bericht des Hptms. Scheidig, Chefs der 5. Battr.)

So änderte sich an der Lage der Hauptteile des Ref.J.R. 104 zunächst nichts. Auch ihnen brachte das Artilleriefeuer, welches auf die hinter ihnen stehenden Batterien gerichtet war, Verluste bei. Oberstlt. Frhr. v. Welck, Kommandeur I./Ref. 104, und der Führer

der 10. Komp., Oblt. d. L. Melzer, wurden verwundet. Die 12. Komp. verlor ihren letzten Zugführer, Offz.Stellv. Siegel.

Der Eindruck des Hptms. Scheidig, daß die eigene Infanterie am Nordrande von Gourgançon lag, traf zu. Es waren aber weniger Teile des Ref.J.R. 104, als vielmehr die Masse des Ref.J.R. 106. Oberstlt. Gr. v. Mandelsloh hatte gleich beim Antreten seines Regiments (Ref. 106) südöstlich Deuvy beide Bataillone in vordere Linie genommen. Das III. (ohne 12.) rechts entwickelete die 11. und 9. Komp. und ließ die 10. hinter der Mitte folgen. Das II. Batl. (ohne 7.) links davon nahm dagegen sehr bald alle drei Kompagnien in die erste Linie. Ohne feindliche Gegenwirkung eilten die fünf Kompagnien des vorderen Treffens den bewaldeten Höhen zu. Das Waldgelände zieht sich östlich des Weges Deuvy—Gourgançon (also im Angriffsstreifen des Regiments) sehr viel näher an Gourgançon heran, als auf der Karte 1 : 80 000 verzeichnet ist, südwärts immer schmaler werdend. Um nun möglichst lange die Deckung des Waldes auszunutzen, schoben sich die Schützenlinien stark zusammen, was sicherlich unerwünscht war und zu erheblichen Verlusten hätte führen können. Aber der Erfolg sprach für dieses Verhalten, denn das feindliche Artilleriefeuer setzte tatsächlich erst ein, als starke Teile des Regiments bereits aus dem Walde heraus waren. Nun aber stürzte alles in rasendem Laufe dem Nordrande des Dorfes zu.

„Jetzt war ich auf wenige 100 m an den Dorfrand herangekommen, hinter mir mein Halbzug, etwa 100 m dahinter die dichten Schützenlinien des Bataillons. Hptm. Witzel, der, seiner 9. Komp. weit voraus, dicht hinter meinen Schützen folgte, rief mir noch zu: ‚Wenn Dorf besetzt, drauf!' Da schlugen weit von links her Schrapnells herüber, die ganze Linie entlang. Ich war nur noch einige Schritte vom Dorfrande entfernt, da fuhr es mir heiß über den rechten Fuß: Stiefel zerrissen, Blut strömte heraus. Doch schon waren wir in Deckung der Häuser. Das Bataillon war dem Artilleriefeuer nach rechts ausgebogen und zog sich in einem Hohlwege nach der rechten Ecke des Dorfes." (Bericht des Lts. d. R. Beermann, 9./Ref. 106.)

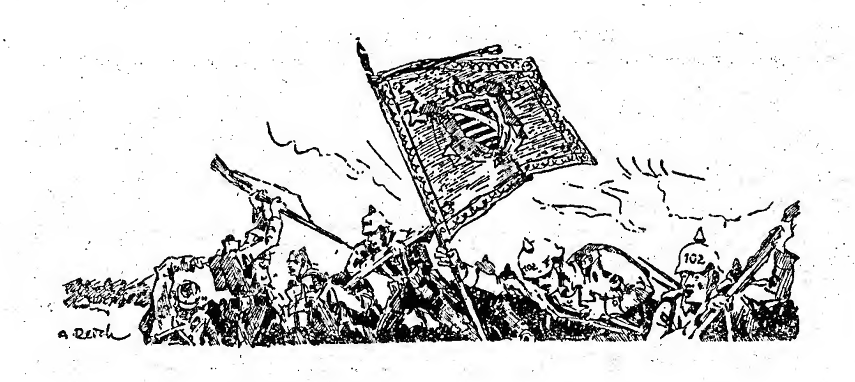
Wenn nun auch das Dorf stark unter Artilleriefeuer gehalten wurde, so waren die Verluste doch gering — ebenso wie bei dem eiligen Lauf vom Waldrande bis an die Häuser heran. Die Steilränder der Maurienne boten gute Deckung auch für das Ordnen der durcheinandergekommenen Verbände. Maj. v. Seydlitz, Kommandeur III./Ref. 106, und Lt. d. R. Wallheinke, 9. Komp., waren leicht verwundet worden.

„Auf den Höhen südlich Gourgançon waren feindliche Infanterie-Stellungen zu erkennen, sie stellten sich aber später als Scheinanlagen heraus. Sehr bald

liefen nun die rückwärtigen Staffeln des II. und III. Batls. zu uns am Steilufer der Maurienne auf. Der Batls.Kommandeur, Maj. v. Seydlitz, befahl, zunächst den Südrand zu besetzen. Wir arbeiteten uns durch den stark beschossenen Ort durch und wurden am jenseitigen Rande von gut liegendem Feuer der aufmerksamen, schlecht zu erkennenden feindlichen Infanterie empfangen. Es mochte zwischen 4° und 5° nachm. sein. Durch Verschieben der Abschnitte trat mein rechter Flügelzug, Lt. d. L. Müller, unter Befehl der 8./Res. 104." (Bericht des Hptms. Peltz, Chef der 11./Res. 106.)

Major Geipel, Kommandeur des II./Res. 106, übernahm den Befehl über alle Teile beider Regimenter in Gourgançon, die sich aus mindestens je einem Zuge der 8., 10. und 4./Res. 104 und den Hauptteilen der 11., 10., 9., 8., 6. und 5./Res. 106 zusammensetzten. Oberstlt. Gr. v. Mandelsloh verfügte noch über die beiden Reservekompagnien (12. und 7.) sowie eine aus Abgekommenen gebildete dritte Kompagnie, die in den Wäldern östlich der Windmühlenkuppe zurückgehalten wurden. Gewiß blieb noch eine schwere Aufgabe zu lösen: Der Angriff aus dem Dorfe heraus auf die Höhen südlich davon. Aber der kritische Abstieg von der Windmühlenhöhe war von starken Teilen der 47. Res.Inf.-Brig. bewältigt. Da ja auch weiter rechts bei der 48. wesentliche Kräfte des Res.I.R. 133 auf den Hängen des Südufers Fuß gefaßt hatten, war die Gesamtlage im Abschnitt der 24. Res.Div. durchaus verheißungsvoll.

Nach französischen Quellen hatte der Führer des französischen XI. A.K. in der Nacht vom 8. zum 9. September seiner 22. Inf.Div. befohlen, die Höhen südlich Connantray, der 18. und 21. Inf.Div., diejenigen nordwestlich Oeuvy zu besetzen und zu halten. Tatsächlich sollen aber nur eine Brigade der 18. Inf.Div. bis auf den Höhenrücken nördlich Gourgançon und Teile der 21. Inf.Div. bis in Linie 138—130 beiderseits der St. Georges Fe. gelangt sein. Der Gegner nördlich und nordöstlich Oeuvy wird also wahrscheinlich zu der vorderen Brigade der 18. Inf.Div. gehört haben. Der Angriff der 47. Res.Inf.Brig. gegen letzteren hatte zur Folge, daß der Div.Kmdr. sich zum Zurückgehen mit seiner ganzen stark zerschossenen und erschütterten Division bis Salon entschloß. Nur dem persönlichen Eingreifen des Korpsführers gelang es, die Division zum Halten der Höhen des südlichen Maurienne-Ufers zu veranlassen, auf denen die rückwärtige Brigade bereits eine Aufnahmestellung eingenommen hatte. Aber auch diese Aufgabe schien kaum auf die Dauer ausführbar, da bereits wesentliche Teile der vorderen Brigade infolge des scharfen Zupackens der 47. Res.Inf.Brig bei Oeuvy in dem Waldgelände nördlich Salon verschwunden waren.



Die 32. Inf.Div. am 9. September.

(Karte 5.)

Die Entschlüsse des Kommandeurs der 32. Inf.Div., Genlts. Edler v. der Planitz, am 8. September waren durch die mangelnde Anlehnung bzw. Unterstützung seitens der 23. Res.Div. nicht unwesentlich beeinflußt worden. Als dann infolge des Abmarsches der 2. Garde-Inf.Div. auf Fère-Champenoise auch auf dem rechten Flügel der 32. Inf.Div. eine erhebliche Lücke entstanden war, hatten sich die Aussichten für eine erfolgreiche Fortsetzung des Angriffs durch das unübersichtliche Waldgelände zwischen Connantray und Oeuvy am 9. September nicht gerade verbessert. Um so erfreulicher waren die Nachrichten, die der Befehl der Gruppe Kirchbach zum Übergang zur Ruhe brachte: Die 24. Res.Div., die noch am Abend des 8. September mit den Hauptkräften Normée erreichen sollte, war zum Einsatz zwischen der 2. Garde- und 32. Inf.Div. bestimmt, die 23. Res.Div. aber sollte mit ihrem rechten Flügel Montépreux besetzt haben. Letzteres wurde nun allerdings erst nach Mitternacht zur Tatsache (vergl. 1. Abschnitt des 3. Teiles, Seite 262), aber die nunmehr gesicherte beiderseitige Anlehnung ließ die Lage der 32. Division sehr viel günstiger erscheinen. Die Division Planitz sollte nach dem genannten Befehl noch am Abend des 8. September die Linie Vaurefroy—Höhe 183 (nördlich les Anclages) erreichen, sie mit starken Sicherungen besetzt halten und mit den Hauptteilen dahinter zur Ruhe übergehen. Tatsächlich begnügte sie sich damit, Connantray und Vaurefroy zu belegen und sich in größerem Halbkreis um diese Orte vom Vaure-Bachtale bis zum Wege nach Montépreux einschließlich zu sichern. Zu einer Fühlungnahme mit dem vordersten rechten Flügel der 23. Res.Div. bei Montépreux kam es leider nicht.

Die 32. Inf.Div. blieb auch weiterhin der Gruppe Kirchbach unterstellt, deren Angriffsbefehl für den 9. September die 24. Res.- und 32. Inf.Div. aus der Linie Vaure-Bach nordwestlich Connantray—Höhe 183 (nördlich les Anclages) gegen die Front Connantre—Gourgançon, die 23. Res.Div. dagegen auf die Höhen südlich Mailly ansetzte. Es mußte also am 9. September doch wieder zu einer Trennung und zu einem Auseinanderstreben der Gruppe Kirchbach kommen, denn der rechte — stärkere — Teil (24. Res.- und 32. Inf.Div.) hatte nach Südwesten, der linke (23. Res.Div.) nach Süden vorzustoßen. Zweifellos lag eine gewisse Gefahr für den linken Flügel der Westgruppe vor, wenn der Gegner noch über nennenswerte Kräfte zum angriffsweisen Vorgehen etwa aus Richtung Semoine verfügte. General v. Kirchbach suchte dieser Bedrohung dadurch zu begegnen, daß er diese Westgruppe in sich links staffelte. Die Ausgangslinie sollte von der 24. Res.Div. um 6⁰ vorm., von der 32. Inf.Div. 6¹⁵ vorm. überschritten werden. Letztere mußte sich nun zunächst nach links in den Abschnitt Vaurefroy—Höhe 183 (nördlich les Anclages) schieben, um das am Abend des 8. September Versäumte nachzuholen und der 24. Res.Div. Platz zu machen. Aus dieser Linie setzte Genlt. v. der Planitz seine 64. Inf.Brig. (mit Abt. Arnim*) und Felda.Regt. 28) auf Oeuvy, die 63. (mit Hus.Regt. 18 [ohne 1. Esk.] und Felda.Regt. 64) über Höhe 176 (westlich les Anclages) auf Mitte Gourgançon an.

Die Nacht war ungestört verlaufen, neue Nachrichten vom Gegner lagen noch nicht vor. Man rechnete wohl damit, daß er weit zurückgegangen sei, und so bildeten beide Brigaden Marschkolonnen, die in Vorhut und Gros gegliedert waren. Vor dem Abmarsch bat der Führer des immer noch der 64. Inf.Brig. zugeteilten II./Augusta dringend um Entlassung zu seinem Regiment, was auch genehmigt wurde. Da inzwischen auch das ½ II./Res.Fußa. 3 befehlsgemäß nach Sommesous zur 23. Res.Div. in Marsch gesetzt worden war, befanden sich an fremden Truppen nur noch das II./Res. 100 (ohne 5. und ⅓ 6., aber mit 2. Komp), die 2./Hus. 20 und die Radfahrer-Komp./Jäg. 11 bei der Division.

Nachdem sich die Vorhut der 64. Inf.Brig. (Inf.Regt. 178 und Abt. Arnim [ohne Radf.Komp.]) pünktlich 6¹⁵ vorm. von Höhe 160 (Südostausgang Vaurefroy) in Marsch gesetzt hatte, ritt der Brigadestab auf die Höhe westlich 174 heraus, um über die Waldstücke hinweg Ein-

*) Je eine Schwadron Hus. 18 und Hus. 20 sowie die Radfahrer-Komp./Jäg. 11.

blick in die Gegend von Oeuvy zu gewinnen. Zu seinem größten Erstaunen sah Generalmajor Morgenstern-Döring hier, daß starke feindliche Infanterie auf den Höhen bei 160 (südöstlich Oeuvy) eifrig schanzte, schwächere sich sogar noch näher bei Zahl 136 (nordöstlich des Dorfes) befand. Sofort wurde entsprechende Meldung zur Division nach Vaurefroy zurückgeschickt, bei der gleichlautende Nachrichten der Kavallerie und Artillerie in unmittelbarer Folge zusammenliefen. Bereits 7° vorm. ordnete Genlt. v. der Planitz die Entfaltung der Division zum Angriff auf diesen Gegner an. Der rechte Flügel der 64. Inf.Brig. wurde auf Punkt 136 (nordöstlich Oeuvy), der der 63. auf Höhe 160 angesetzt. Unmittelbar vor Erlaß dieses Befehls hatten sich die beiden Kommandeure der 24. Res.- und 32. Inf.Div. in Connantray getroffen, wobei die veränderte Vormarschrichtung der 24. Res.Div. bekannt (vergl. Seite 86) und das gleichzeitige Vorgehen beider Divisionen verabredet worden war. Deshalb bestimmte Genlt. v. der Planitz in seinem Entfaltungsbefehl:

„Es ist zunächst mit vorderer Linie nur heranzufühlen. Angriff kommt erst später in Frage, wenn Mitwirkung der 24. Res.Div. rechts, der 23. links gesichert erscheint."

Die letzten Worte dieses Befehls sollten eine stundenlage, den Verlauf des Tages bei der 32. Inf.Div. stark beeinflussende Verzögerung zur Folge haben. Die Mitwirkung der 24. Res.Div. mußte ja sehr schnell in die Erscheinung treten, zumal Genlt. v. Ehrenthal das entfaltete Vorgehen seiner vorderen Brigade von Connantray auf Oeuvy bereits 6⁵⁵ vorm. befohlen hatte. Dagegen konnte von einer Beteiligung der 23. Res.Div. an diesem Angriff um so weniger die Rede sein, als sie ja den klaren Befehl hatte, sich in den Besitz der Höhen südlich Mailly zu setzen. An dieser Absicht hatte sich nicht das geringste geändert. Was den Kommandeur der 32. Inf.Div. dazu veranlaßt hat, die Mitwirkung dieser Division zu erwarten, ist nicht bekannt. Es scheint aber irgend eine Nachricht zu ihm gelangt zu sein, die sowohl von der tatsächlichen Ausgangsstellung als auch der Absicht der 23. Res.-Div. ein durchaus falsches Bild gab, denn noch vor Eingang des Divisionsbefehls von 7° vorm. ordnete Generalmajor v. Gersdorff, Kommandeur der 63. Inf.Brig., wahrscheinlich auf eine Weisung der Division hin an, daß das II./102 mit der I./Felda. 64 auf Höhe 209 (südöstlich les Anclages) vorzugehen habe, „um das Heraustreten der 23. Res.Div. aus Montépreux zu sichern". Diese Division ließ aber auch nicht einen Mann über Montépreux nach Südwesten vorgehen,

sondern hatte ihren rechten Flügel von Höhe 197 (1½ km südöstlich Montépreux) aus zum Angriff nach Süden angesetzt.

7[35] vorm. befahl General Morgenstern-Döring die Entfaltung seiner Brigade: Inf.Regt. 178 rechts, Inf.Regt. 177 links der Mittellinie, die von Höhe 160 (Südostausgang Vaurefroy) auf die Waldstücke 500 m südlich Punkt 136 (nordöstlich Devoy) lief. II./Res. 100 blieb zu seiner Verfügung bei Vaurefroy. Felda.Regt. 28 sollte sofort auf den Höhen südlich Vaurefroy beiderseits des Weges Südostecke Vaurefroy—Devoy in Stellung gehen.

Oberst v. Reyher zog von seinem Regiment 178 das II. Batl. (ohne 5. und ⅓ 7.*) rechts, das I. links in vordere Linie und behielt sich das III. mit der M.G.K. zu seiner Verfügung hart südlich der Höhe 160. Dem Regt. 177 standen zunächst nur das I. Batl. und die M.G.K. zur Verfügung, da das III. als Divisionsreserve ausgeschieden war (hart nördlich Vaurefroy) und das II. bis zum Eintreffen der 24. Res.Div. in Connantray bleiben sollte. Oberst Bucher ließ das I./177 sich links neben Inf.Regt. 178 am Waldstück 600 m südwestlich Höhe 174 (südlich Vaurefroy) bereitstellen, die M.G.K. blieb dahinter zu seiner Verfügung. Gegen 8[15] vorm. stand die Brigade angriffsbereit; es durften aber befehlsgemäß nur Patrouillen bzw. schwache Schützenschleier durch das vor ihr liegende Waldgelände gegen den gemeldeten Gegner vorfühlen.

Vom Felda.Regt. 28 war zunächst nur die I. Abt. zur Stelle, da die II. auf Ansuchen der 24. Res.Div. hart südwestlich Connantray in Lauerstellung gegangen war, um das Heraustreten dieser Division aus dem Dorfe bis zum Eintreffen ihrer eigenen Artillerie zu sichern. Die II./Felda. 28 kam hier nicht zu Schuß. Die I. Abt. ging in verdeckte Stellung hart nordwestlich Höhe 174 und eröffnete kurz nach 8[15] vorm. das Feuer auf die deutlich zu erkennenden und teilweise auf günstigster Entfernung schanzenden französischen Schützen östlich und südöstlich Devoy. Der Gegner auf Höhe 160 (südöstlich Devoy) nahm natürlich schleunigst Deckung. Über die Unglücklichen östlich Devoy aber, die in der deckungslosen, tiefliegenden Ebene nicht wußten, wohin sie sich vor dem vernichtenden Feuer der deutschen Batterien flüchten sollten, brach ein Verhängnis herein; sie mußten schwere Opfer bringen. Dem Angriff der 47. Res.Inf.Brig. (vergl. S. 86 u. flgde.) wurde mit dieser Artilleriewirkung gut vorgearbeitet, noch bevor sie den Gegner zu Gesicht bekam.

*) Vergl. Fußnote auf S. 62 des 1. Abschnitts des 3. Teiles.

Sehr bald aber meldete sich die feindliche Artillerie, die mit starkem Streufeuer die I./Felda. 28 auszuschalten und ihrer eigenen Infanterie Entlastung zu bringen versuchte. Abgesehen von einem Treffer in die 1. Battr. blieb ihre Wirkung aber gering. Immerhin faßte dieses Feuer auch den Bereitstellungsraum der Infanterie, die sich deshalb einzugraben begann. Nach Verschwinden der Infanterieziele nahmen die 28er den Kampf gegen die verdeckte feindliche Artillerie auf, ohne jedoch merkbare Erfolge zu erzielen. Gegen 9° vorm. griff auch die inzwischen von der 24. Res.Div. freigegebene II. Abt. rechts neben der I. ein. Sie konnte noch Schützen und zurückgehende feindliche Infanterie-Kolonnen auf weite Entfernung fassen.

Bei der 63. Inf.Brig. war, wie erwähnt, das II./102 mit der I./Felda. 64 (ohne 1. Battr.) schon frühzeitig gegen Höhe 209 (südöstlich les Anclages) herausgeschoben worden. Beim Heraustreten der Spitzen-Kompagnie aus den Waldstücken nördlich les Anclages hielten einige feindliche Reiter auf Höhe 209, die bald durch Feuer vertrieben waren. Unmittelbar darauf entwickelte der Batls.Führer, Hptm. Rühlmann, die beiden vorderen Kompagnien (7. und 8.) gedeckt im Grunde nordwestlich der Höhe. Noch bevor sie antraten, um den Höhenkamm zu besetzen, schlug lebhaftes Feuer feindlicher Schützen von dort herüber, das sofort von beiden Kompagnien mit Visier 500 erwidert wurde. Sehr schnell war auch die vordere (2.) Batterie feuerbereit, und fauchend fuhren ihre Geschosse auf diese geringe Entfernung in die französische Schützenlinie, die daraufhin sofort verschwand, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben. Nunmehr besetzte das Bataillon eine weit auseinandergezogene Stellung von östlich la Bonne Espérance über Höhe 209 bis südöstlich der dort befindlichen Waldstücke, während die beiden Batterien (die 3. rechts, die 2. links) hinter diesem Infanterieschutz in verdeckte Stellung, Front nach Semoine, gingen.

„Beim Erkunden bot sich mir das überraschende Bild einer innerhalb Schußweite rastenden feindlichen Truppenmasse dicht nördlich Semoine. Leider versagte der Fernsprecher, was bei dem damaligen mangelhaften Gerät öfters vorkam, und so nahm ich kurz entschlossen einen Zug in offene Stellung und feuerte, was die Rohre hielten, mit Schrapnells Bz. in die Franzosen, die zunächst auseinanderstoben, dann aber geordnet in Richtung Herbisse abzogen. Man sah eine ganze Menge Toter und Verwundeter liegen. Leider waren Granaten knapp geworden, die hätten wahrscheinlich noch ganz anders aufgeräumt. Die feindliche Artillerie blieb aber die Antwort nicht lange schuldig und brachte dem Zuge Verluste bei." (Bericht des Hptms. Voigtländer-Tetzner, Chefs der 3./64.)

Die Batterie verlor einen Toten und fünf Verwundete, darunter Lt. Maurer. In gleicher Weise kam die 2. Battr. anfangs zu hervorragender Wirkung. Sie hatte Ansammlungen feindlicher Infanterie, Kavallerie und Artillerie südlich Semoine entdeckt, die im Feuer der Batterie ebenfalls in südlicher Richtung abzogen. Lt. Filzinger, 2./Felda. 64, berichtet:

„Die feindlichen Batterien setzten sich sehr bald im Waldgelände südwestlich und südöstlich Semoine fest und beschossen unsere Infanterie, Beobachtungsstellen und Batterien. Obwohl das Feuer vielfach mitten in der Batterie lag, war die Wirkung außerordentlich gering, da wiederum ein großer Prozentsatz der Geschosse aus Blindgängern bestand. Wir erwiderten das Feuer kräftig, zumal am Spätnachmittage durch die leichte Kolonne reichlich Munition herangebracht wurde."

Die Beobachtungen der Batterie von dem Abrücken der feindlichen Infanterie und Kavallerie von Semoine aus nach Süden waren zutreffend. Nur das feindliche Artilleriefeuer verriet, daß man noch Gegner vor sich hatte. Sonst war bis zum Abend von dieser beherrschenden Höhe nichts mehr vom Franzosen zu sehen. Einer der letzten feindlichen Schüsse verwundete Lt. Filzinger, es war der einzige Verlust bei der Batterie und dem ganzen Bataillon Rühlmann.

Bei Einleitung dieses Artilleriekampfes auf Höhe 209 hatte der Rest der 63. Inf.Brig. die Höhe 176 erreicht, von der aus General v. Gersdorff auf Grund des Divisionsbefehls von 7⁰ vorm. seine Truppen entfaltete: Regt. 102 (ohne II.) rechts, Regt. 103 links, dieses unter starker Staffelung links; II./Felda. 64 dahinter westlich Höhe 176. Es mochte 8⁴⁰ vorm sein, als sich das Inf.Regt. 102 mit dem III. Batl. nördlich, dem I. südlich des Weges Höhe 176—Deuvy in Bewegung setzte, um zunächst bis in Höhe der Zahl 173 vorzugehen. Die M.G.K. des Regiments blieb rechts rückwärts des III. Batls. in Reserve. Inf.-Regt. 103 schob sich gleichzeitig mit dem III. Batl. rechts und dem I. links von Höhe 176 aus in südwestlicher Richtung durch das Waldgelände vor, um auf gleiche Höhe mit dem Brigaderegiment zu gelangen. Der Regts.Kombr., Oberstlt. Friedel, beließ sein II. Batl. mit der M.G.K. als linke rückwärtige Staffel in den Waldstücken nördlich der Bellevue Fe. Das Gewirr der zahllosen dichten Gehölze erschwerte die Übersicht und Verbindung außerordentlich und besonders für die Batterien war es nicht einfach, geeignete Stellungen und Beobachtungsstellen zu finden.

9⁰ vorm. war somit die Entfaltung der Division im wesentlichen durchgeführt. Alle Truppen standen an den befohlenen Stellen angriffs-

bereit, nur das II./177 war noch in Connantray bei der 24. Res.Div. Außer dem III./177 hatte sich der Divisionskommandeur noch die 2./Pi. 12 und die Radfahrer-Komp./Jäg. 11 zu seiner Verfügung zurückbehalten. Um diese Zeit konnte man deutlich sehen, daß der Angriff bei der 24. Res.Div. rechts im flotten Fortschreiten über die Höhenlinie südwestlich Connantray war. Aber Genlt. v. der Planitz wartete mit dem eigenen Angriff noch immer auf das Eingreifen der 23. Res.Div., mit der überhaupt keine Verbindung aufgenommen war. Da erhob sich plötzlich, noch bevor die Entfaltungsbewegungen bei der 63. Inf.-Brig. ganz ausgelaufen waren, in nächster Nähe ein wildes, im Walde doppelt laut und unheimlich schallendes M.G.- und Gewehrfeuer im Abschnitt des auf Höhe 173 vorgehenden I./102. Die schwachen vor den Kompagnien entwickelten Schützengruppen bildeten naturgemäß keine zusammenhängende Schützenlinien, so daß dazwischen einzelne Waldstücke undurchstreift liegen blieben. Bisher hatte man ja auch außer einigen Kavallerie-Abteilungen, die von Norden nach Süden über Schneisen und Lichtungen vorübergehuscht waren, nichts vom Gegner bemerkt. Um so größer war nun die Überraschung. Maj. Heydenreich, Komdr. der II./Felda. 64, hatte bereits die Stellungen für seine drei Batterien festgelegt und befand sich auf erneuter Erkundung, da der Regts.Komdr., Oberstlt. Wagner, das weitere Vorschieben einer Batterie befohlen hatte. Maj. Heydenreich berichtet:

„Hierbei erkannte ich mitten im Walde auf etwa 300 m einen Schützengraben, in dem Bewegung war. Die herankommende 4. Battr. konnte gerade noch zum Abprotzen in eine Schneise links abbiegen, als lebhaftes M.G.- und Gewehrfeuer aus dem Graben herüberschlug. Wir mußten zur Battr.Stellung zurücklaufen, von wo aus eine Infanterie-Kompagnie das Feuer aufnahm. Nach kurzer Beschießung des Grabens durch die 4. Battr. wurde dieser von der Kompagnie gestürmt."

Fast gleichzeitig war die 3. Komp. aus einem vor ihr liegenden Waldrande lebhaft beschossen worden. Im nächsten Augenblick war sie entwickelt und ging zum Sturm vor, als sie auch aus der linken Flanke Feuer erhielt. Fast alle Teile der 1., 2. und 3. Komp. stürzten sich nun auf den Gefechtslärm zu in das Waldgelände nach links. Teile des III. Batls. eilten hinterher, um mit dem so bewährten Hurra dem Gegner auf den Leib zu gehen. Da war der Spuk auch schon zu Ende, der Franzose südwestwärts verschwunden. Plötzlich erscholl der Ruf: Die Fahne des I. Batls. ist weg! Der kühne Fahnenträger, Sergt. Bachmann, hatte sofort bei Beginn des Vorstürmens die Fahne entrollt und war, ohne sich weiter darum zu kümmern, ob genügend

starke Kräfte folgten, dem Feinde entgegengestürzt. Aus nächster Nähe waren er und seine wenigen Begleiter von überlegenem Gegner angefallen und niedergemacht worden. Auch Lt. d. R. Zenker, 1. Komp., fiel hierbei.

Fähnr. Gruschwitz, 2. Komp., hat darüber aufgezeichnet:

„Auf die Nachricht, daß die Fahne in den Händen der Franzosen sei, ging ich sofort mit den gesammelten Leuten wieder los, Seitengewehr aufgepflanzt. Da kam an der nächsten Waldecke unsere Fahne bereits zurück. Vfw. Zweininger war mit einigen Leuten gerade dazu gekommen, als acht Franzosen dem zu Tode getroffenen Fahnenträger die Fahne nehmen wollten. Mit Säbel und Kolben und dem gefürchteten Hurra drauf und sie hatten sie wieder. Zweininger hatte einen Schuß in das Fernglas bekommen."

Besonders bewährte sich bei diesem Handgemenge Soldat Zebohl, 9. Komp. Niemand war sich klar darüber, was dieser Gegner hier mitten im Walde eigentlich beabsichtigte. Gesichtet worden waren höchstens ein bis zwei Kompagnien mit wenigen Maschinengewehren; dagegen hatten Patrouillenmeldungen der Infanterie, die zur II./Felda.28 gelangten, von zwei feindlichen Bataillonen berichtet, worauf die 5. Battr. das Feuer auf diesen Teil des Waldgeländes eröffnete.

Tatsächlich hatte die französische 60. Res.Div. den Befehl erhalten, sich auf den Höhen westlich Montépreux zur Verteidigung einzurichten. Es ist möglich, daß es sich hier im Walde nordwestlich der Bellevue Fe., ebenso wie bei Höhe 209 (westlich Montépreux), um Teile dieser Division gehandelt hat, die aber zur Einnahme einer auch nur einigermaßen zusammenhängenden Verteidigungs-Stellung überhaupt nicht gekommen waren. Die Niederlage der 60. Res.Div. am 8. September wirkte zweifellos in bedenklichem Ausmaße fort, ihre Verbände scheinen völlig zersplittert und auf weiter Entfernung verstreut gewesen zu sein (vergl. Seite 124). Kurz nach 10° vorm. hatte dieses Waldgefecht des Inf.Regts. 102 sein Ende gefunden. Die beiden Bataillone wurden wieder geordnet und schoben sich — nunmehr das I. rechts, das III. links — weiter am Wege nach Oeuvy bis zu den Waldrändern vor. Der zurückgeworfene Gegner kam nun vor die Front der 64. Inf.Brig. und wurde von der II./Felda. 28 entdeckt. Hptm. Becker, Chef der 5./Felda. 28, schreibt:

„In dem Waldgelände östlich Oeuvy war von Osten nach Westen zurückgehender Gegner zu beobachten, den wir auf den Schneisen fassen konnten. Der Erfolg unseres Feuers war kopflose, aufgelöste Flucht in südwestlicher Richtung. Beim späteren Vorgehen über dieses Rückzugsgelände konnten wir erfreuliche Erfolge feststellen."

Schon vor 11° vorm. konnte bei der 32. Inf. Div. kein Zweifel mehr sein, daß der bei Deuvy stehende Gegner nur noch schwach war. Überall waren Rückzugsbewegungen von dort in Richtung auf Gourgançon zu erkennen, welche von der gesamten Artillerie der Division — mit Ausnahme der beiden bei Höhe 209 (südöstlich les Anclages) stehenden Batterien (2. und 3./Feldá. 64) — unter Feuer genommen wurden. Ja, es schien sogar, als ob der Franzose auch das Höhengelände M^{in} de Gourgançon—Höhe 160 (nordöstlich davon) und östlich aufgeben wollte. Der Angriff der 24. Res.Div. auf Deuvy mußte aller Voraussicht nach bald zur Einnahme dieses Dorfes führen. Erfüllte sich diese Erwartung, dann stand schon jetzt die ganze 64. Inf.Brig. viel zu weit zurück, um mit der 24. Res.Div. und der 63. Inf.Brig. gemeinsam handeln zu können. Aber nach wie vor war für sie der Befehl in Kraft, mit dem Angriff auf die 23. Res.Div. zu warten, und von dieser war naturgemäß nicht das geringste zu spüren. So ging kostbare Zeit verloren, ohne daß die feindliche Gegenwirkung dazu gezwungen hätte.

Um jene Zeit war nun bei Genlt. v. Planitz der Befehl der Gruppe Kirchbach von 9^{10} vorm. eingegangen:

„24. Res.- und 32. Inf.Div. setzen sich in Besitz des Höhengeländes nördlich der Maurienne; 32. Inf.Div. von Höhe 160 (nordöstlich M^{in} de Gourgançon)" — hier sollte Anschluß an 24. Res.Div. genommen werden — „bis Höhe 160 (südlich Bellevue Fe.)."

Die Ausführung dieses Befehls konnte nach den letzten Beobachtungen bei der 32. Inf.Div. keine Schwierigkeiten bereiten, denn auf feindliche Infanterie würde man bis zu dieser Linie kaum mehr stoßen. Wichtig war aber vor allem an diesem Befehl, daß er erneut über die Aufgabe der 23. Res.Div. Aufklärung brachte, die weiterhin auf die Höhen bei Mailly angesetzt blieb und zwar mit ihrem rechten Flügel über Höhe 188 (3 km nordwestlich Mailly). Tatsächlich schwand wohl erst jetzt die Erwartung des Genlts. v. der Planitz auf eine Mitwirkung der 23. Res.Div., denn der Divisionsbefehl von 11° vorm. enthielt für die 63. Inf.Brig. den ausdrücklichen Hinweis:

„Es besteht also eine Lücke zwischen Brigade Gersdorff und 23. Res.Div., die erstere durch Staffelung links parieren muß."

Im übrigen ordnete dieser Befehl an, daß sich zunächst die 64. Inf.-Brig. auf gleiche Höhe mit der 47. Res.Inf.Brig. rechts zu setzen, die 63. sich dann dem Vorgehen der 64. anzuhängen habe. Die inneren Flügel beider Brigaden sollten sich bei Höhe 164 (am Wege Deuvy—

Höhe 176, westlich les Anclages) berühren. Als sich nun die Infanterie der 64. Inf.Brig. gegen 12° mittags in Bewegung setzte, war der neue Befehl der Gruppe Kirchbach bei der Division eingegangen, der den Angriff auf die — nunmehr als feindliche Hauptstellung erkannte — Höhenlinie südlich der Maurienne vorschrieb (vergl. S. 92). Der 32. Inf.-Div. fiel der Streifen zwischen Gourgançon (ausschließlich) und Semoine zu. Sie setzte die inneren Flügel ihrer beiden Inf.Brigaden auf die Mitte der nach Norden vorspringenden Waldstücke südlich der Maurienne an. An der Gliederung der Truppen vorderer Linie, wie auch der Reserven, änderte sich nichts, nur wurde das II./177, das zunächst bei Connantray zurückgehalten worden (vergl. S. 106), aber bereits vor dem Antreten der Brigade Morgenstern-Döring wieder beim Regiment eingetroffen war, links vom I. Batl. eingesetzt, um die Lücke zur 63. Inf.-Brig. zu schließen.

Der Angriffsbefehl der Division schloß mit den Worten:
„Keine Übereilung! Gute Artl.Vorbereitung!"

Wie berechtigt diese Mahnung war, sollte sich bald herausstellen. Das entfaltete Vorgehen der 64. Inf.Brig. wurde bis zum Erreichen der Höhen etwa am Wege Deuvy—Höhe 176 vom Gegner nicht gestört. Aber die zahlreichen Waldstücke, durch die besonders das Regt. 177 sich durcharbeiten mußte, führten zu einem Abweichen von der Vormarschrichtung. Hptm. Eckhardt, der Führer des I./177, berichtet:

„Das Gefechtsfeld war infolge des Waldgeländes sehr unübersichtlich. Auf der Karte ist letzteres nicht richtig wiedergegeben. Der gesamte Gefechtsstreifen des I./177 und das Gelände zu beiden Seiten war bis auf kleine Blößen bewaldet. So kam es, daß von den Nachbartruppen die Richtung nicht richtig aufgenommen wurde. Inf.Regt. 178 ging viel zu weit nach Osten, Inf.Regt. 102 etwas zu sehr nach Südwesten vor, so daß die Regimenter im Vorgehen völlig durcheinander kamen. Da keiner der übrigen Offiziere des Bataillons sich imstande hielt, die richtige Marschrichtung innehalten zu können, übernahm ich selbst die Führung der vordersten Schützenlinien."

Mit dieser Vermischung der Verbände war aber auch eine erhebliche Verzögerung verbunden; mehr als eine Stunde verging mit dem mühsamen Durcharbeiten durch die Waldzone. Das alles aber wäre unerheblich gewesen, wenn sich nicht die Lage bei der 64. Inf.Brig. in dem Augenblicke gründlich geändert hätte, als die entfalteten Truppen auf der freien Höhe zwischen den Zahlen 160 und 164 erschienen.

„Auf der Höhe angekommen, schlugen plötzlich französische Granaten in unsere geschlossenen Kolonnen, so daß eine Panik eintrat und alles zurückflutete.

Ich schwang mich auf das Pferd, ebenso dann Lt. Dietze*) — die Majore Martini (I.) und Fränzel (III.) hatten die Pferde nicht zur Stelle — und sammelte mit Mühe und Not das Regiment wieder. Es mußte neu geordnet werden. Die vorderen Abteilungen wurden unter Ausstellung von Sicherungen zurückgeholt. Ein weiteres Vorgehen war zunächst nicht möglich." (Tagebuch des Obersten v. Reyher, Kdrs. Inf.Regts. 178.)

Wohl blutenden Herzens, aber wahrheitsgetreu hat dieser unerschrockene, jede persönliche Gefahr mißachtende Kommandeur aufgezeichnet, was sich hier südöstlich Deuvy wirklich ereignet hat. Der innere Halt des tapferen Regiments 178, das am 8. September ganz wesentlich zum Gelingen des Sturmes bei Lenharrée beigetragen hatte, ging hier in diesem überfallartigen, allerdings sehr starken Granatfeuer vorübergehend verloren, obwohl seine Gesamtverluste die Zahl 70 nicht überschritten. Der Grund dazu war durch das, was die Truppe in den letzten Tagen durchgemacht hatte, gelegt. Der große Führerausfall wirkte mit, daß es nicht sofort gelang, der Verwirrung Herr zu werden. Welcher Truppenteil hat nicht ein ähnliches Erlebnis im Laufe der vier Kriegsjahre durchgemacht? Mag nun vielleicht die Schilderung des Obersten v. Reyher auch sehr düster gehalten sein, — andere Berichte stimmen darin überein, daß die Panik nur Teile des Regiments erfaßte und daß vielfach kein „Zurückfluten", sondern nur seitliches Ausweichen Platz griff — so ist es unzweifelhaft, daß mindestens eine Stunde verstrich, bis das weitere Vorgehen des Regts. 178 mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden konnte. Da aber der Divisionsbefehl die gute Artillerievorbereitung besonders vorgeschrieben hatte, erging nunmehr der Befehl (ob von der Division oder den Brigaden, ist nicht ersichtlich), die Artillerie möglichst weit vorzuziehen und erst wieder anzutreten, wenn sich ihre Wirkung fühlbar machte. Während sich die beiden vorderen Bataillone des Regts. 178 etwa am Wege Südausgang Deuvy—Höhe 160 (südlich Bellevue Fe.) gedeckt bereitlegten, rechter Flügel nördlich Höhe 160 (nordöstlich M[in] de Connantray), ordnete auch das Inf.Regt. 177 seine vermischten Verbände beiderseits und etwas südlich der Höhe 164. Von den Reserven der Regimenter waren bisher nur zwei Züge vom III./178 zur Verstärkung des II. Batls. eingesetzt worden.

Von 2° nachm. an hatte das Vorziehen des Felda.Regts. 28 begonnen. Zunächst ging seine I. Abt. hinter Höhe 164, eine halbe Stunde später die II. nördlich Höhe 160 erneut in Stellung, um die feindliche Artillerie niederzukämpfen. Das war bei der völlig versteckten Auf-

*) Adjutant II./178.

stellung der französischen Batterien und dem Fehlen von Fliegern eine kaum zu lösende Aufgabe.

„Wir gehen zwar vorsichtig am Waldrande in Stellung, aber irgend jemand läßt sich doch sehen und gleich geht ein mörderisches Artilleriefeuer auf uns los, Schrapnells und Granaten, mindestens zwei Stunden lang, alles mit tadelloser Richtung. Binnen kurzem sind mehrere Verwundete in der Batterie, desgleichen bei den Protzen, hier auch ein Toter, drei Pferde gefallen. Und nichts zu sehen! Wehrlos liegen wir in unseren Löchern." (Tagebuch des Hptms. Lutteroth, Chefs der 6./Felda. 28.)

Für die 63. Inf.Brig. hatte der erste Divisionsbefehl — von 11° vorm. — noch keine Veränderung gebracht, da ja das Herankommen der Nachbartruppen rechts abgewartet werden mußte. Beide Regimenter hatten begonnen, sich gegen das lebhafte Artl.Streufeuer einzugraben, das die ganze Zeit über auf dem Waldgelände lag. Erst der gegen 1° nachm. durchdringende Befehl zum Angriff auf die Höhen südlich der Maurienne brachte sie wieder in Bewegung. Zunächst mußte in die rein südliche Front eingeschwenkt werden, wobei sich der rechte Flügel des Regts. 102 teilweise in das Regt. 177 hineinschob. Als dann der Stopp bei der 64. Inf.Brig. eintrat, wurde auch hier befohlen, die Wirkung der eigenen Artillerie abzuwarten. Deshalb gingen die Hauptkräfte der vier eingesetzten Bataillone (von rechts nach links): I., III./102, III., I./103) nicht wesentlich über den Weg Südausgang Deuvy—Höhe 160 (südlich Bellevue Fe.) hinaus. Der rechte Flügel lag etwa bei Höhe 154. Schwache Schützenschleier arbeiteten sich aber überall bis an die Südzipfel der nach der Maurienne herabziehenden Waldstreifen vor.

Die linke Staffel (II. und M.G.K./103) blieb befehlsgemäß in den Waldstücken nördlich der Bellevue Fe., desgleichen die Gruppe bei Höhe 209 in ihrer Stellung vom Vormittag.

Die II./Felda. 64 wurde nun ebenfalls noch näher an die Infanterie herangezogen und ging etwa 400 m nordwestlich der Bellevue Fe. in Stellung. Sie konnte feindliche Artillerie im Waldgelände südöstlich Gourgançon einigermaßen genau festlegen und unter Feuer nehmen. Da aber keine Wirkung in den Maurienne-Grund selbst von hier aus möglich war, wurde der Zug des Lts. Kaestner, 6. Battr., in eine kleine Schonung dicht bei der Ferme vorgeschoben. Rechts daneben befand sich die Beobachtungsstelle des Regts.Stabes, in der am Nachmittage Vwm. Kämpfe, der Regts.Schreiber, unmittelbar neben seinem Kommandeur tödlich getroffen wurde. Er hatte nicht eher geruht, als bis sein Wunsch, an die Front zu kommen, erfüllt worden war.

Bis 4° nachm. änderte sich an dieser Lage der Truppen im Abschnitt der 32. Inf.Div. nichts mehr. Von der französischen Infanterie war vor der Front nichts zu sehen. Wenn sie überhaupt noch da war, so mußte sie sich in den Wäldern südöstlich Gourgançon versteckt halten. Auch auf den Höhen südlich Semoine war keine Bewegung mehr zu erkennen. Versuche feindlicher Schützen, sich dort einzugraben, waren unter dem Feuer des Felda.Regts. 64 aufgegeben worden. Ganz allmählich machte sich nun aber auch ein Nachlassen des französischen Artilleriefeuers bemerkbar.

„Gegen 4° nachm. änderte sich die Lage. Das gegen uns gerichtete Feuer wurde wesentlich schwächer und artete immer mehr zu einem planlosen Geschieße aus. Nur selten noch krepierte eine Granate vorschriftsmäßig. In den meisten Fällen handelte es sich um Blindgänger und Ausbläser. Schaden wurde nicht mehr angerichtet. Damit war für uns das Zeichen zum weiteren Vorgehen gegeben, und ich überbrachte den Kompagnien den entsprechenden Befehl." (Bericht Lt. d. R. Kaulfuß, Adj. I./178.)

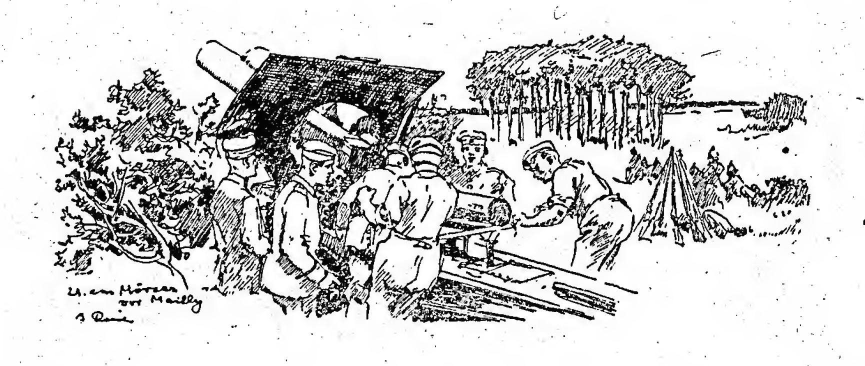
„Die Verbände waren inzwischen wieder geordnet und das feindliche Artilleriefeuer schon abgeflaut." (Bericht Maj. Fränzel, III./178.)

„Nur Artilleriefeuer, das allerdings auf beiden Seiten schwächer geworden war, erinnerte daran, daß der Feind noch da war." (Tagebuch des Hptms. Helbig, Chefs der 11./102.)

„Die Beschießung durch Artillerie war ganz auffallend geringer, als die Tage vorher." (Aufzeichnungen des Oberstlts. Friedel, Führers des Inf.Regts. 103.)

„Erstaunlicherweise gab es so gut wie gar keine Verluste." (Bericht des Lts. d. R. Lemke, Martin, 6./103.)

Wenn es also infolge des erheblichen Zeitverlustes auch schon reichlich spät am Tage geworden war, so schienen nunmehr die Vorbedingungen zum einheitlichen Angriff der 32. Inf.Div. über die Maurienne gegeben zu sein. Ob das Nachlassen des Artilleriefeuers drüben beim Gegner den Beginn seines Rückzuges bedeutete, konnte sich erst zeigen, wenn im erneuten Vorgehen die gegen Sicht schützenden Waldungen verlassen wurden. Mit Spannung sah die Truppe diesem erneuten Vorgehen entgegen.



Die 23. Ref.Div. nimmt Mailly.

(Karte 6.)

Mitternacht vom 8./9. September war bereits vorüber, als die 23. Ref.Div. in dem zerschossenen und ausgebrannten Sommesous den Befehl für den 9. September ausgab. Auf Grund der Anordnungen der Gruppe Kirchbach sollten die vordersten Linien aus der am 8. September gewonnenen Stellung um 6¹⁵ vorm. vorgehen und sich zunächst in den Besitz der Höhen südlich Mailly setzen. Die Division Larisch ging also aller Voraussicht nach einem völlig isolierten Kampfe entgegen, denn mit jedem Schritt vorwärts entfernte sie sich weiter von ihrem rechten Nachbar, der 32. Inf.Div., die ja mit ihrem linken Flügel von les Anclages auf Gourgançon angesetzt war, während auf der anderen Seite die große Lücke links zur 23. Inf.Div., welche ihren rechten Flügel nach wie vor in Gegend der Custonne Fe., d. h. 10 km östlich der Straße Sommesous—Mailly, stehen hatte und den Angriff in südlicher Richtung erneuern sollte, bestehen blieb. Hatte der Gegner noch starke und kampfkräftige Truppen in Gegend Mailly stehen, oder vermochte er gar noch frische Verstärkungen heranzuführen, so konnte wieder harter Kampf, ja vielleicht ein gefahrvolles Ringen bevorstehen, bei dem die bewährten Reserve-Regimenter der 23. Ref.Div. völlig auf ihre eigene Kraft angewiesen waren. Irgendwelche Verstärkungen an Infanterie konnten ihr nicht zugeführt werden. Aber voller Zuversicht sahen Genlt. v. Larisch und seine Division dem 9. September entgegen. Hatte doch der bestandene Kampf am Vortage ganz zweifellos mit einer schweren Niederlage der gegenüberstehenden französischen Truppen geendet. Die feindliche Infanterie besonders hatte sehr wenig inneren Halt und Widerstandskraft gezeigt. Man

fühlte sich mit Recht als Sieger. Die Verluste waren mehr als ausgeglichen, nachdem die Hauptteile des Gren.Res.R. 100 und das I./Res. 102 von Vassimont her, das II./Res. 101 von Soudé-Ste Croix*) aus am späten Abend des 8. September wieder bei der Division eingetroffen waren. Die beiden Abteilungen des Res.Felda.Regts. 24 mußten allerdings noch in der Nacht wieder herausgezogen werden, da sie zu ihrer Division zurückzutreten hatten. Dafür konnte Genlt. v. Larisch aber auf das ½ II./Res.Fußa. 3 rechnen, das an den beiden vorigen Tagen bei der 32. Inf.Div. eingesetzt gewesen war, und außerdem sollte das von Givet nachgerückte III./Fußa. 1 (5. und 6. Battr., 21 cm-Mörser) von 7° vorm. ab am Südrande des Waldes nördlich Sommesous zur Verfügung der 23. Res.Div. bereitstehen.

Ein Gewinn war es, daß heute zum ersten Male seit Beginn des entscheidungsvollen Ringens südlich der Marne die 45. Res.Inf.Brig. mit einem selbständigen Gefechtsauftrage betraut werden konnte. Während ihre Truppen noch bis zum 8. einschließlich aufgeteilt gewesen waren**), fehlten heute nur noch das II. (mit 2.)/Res. 100***) und das I./Res. 101. Sie konnte also mit fünf Bataillonen und zwei M.G.Kompagnien in den Kampf treten.

Genlt. v. Larisch ordnete die Bereitstellung der 46. Res.Inf.Brig. in Linie: Höhe 197 (südöstlich Montépreux)—178 (nordwestlich Mailly), die der 45. in Linie: Südrand des Waldgeländes südlich Höhe 198 (an der Straße Sommesous—Mailly)—Arbe de Perthe (3,3 km nordöstlich Mailly) für 6° vorm. an. Das Res.Felda.Regt. 23 hatte mit einer Abteilung im westlichen, mit den beiden anderen im östlichen Abschnitt das Vorgehen der Infanterie zu unterstützen. Den Befehl zum Antreten behielt sich der Divisionskommandeur noch vor. Mit dem Eintreffen des ½ II./Res.Fußa. 3 bei Sommesous war erst 6° vorm. zu rechnen; gleichwohl enthielt der nächtliche Divisionsbefehl bereits den Auftrag für die beiden schweren Feldhaubitz-Batterien: Auffahren soweit südlich von Sommesous, daß der Angriff auf Mailly ausreichend unterstützt werden konnte. Ein Nachteil blieb aber auch heute bestehen. Die Divisions-Kavallerie, das Res.Hus.Regt., mußte weit in der linken Flanke

---

*) Vergl. 1. Abschnitt des 3. Teiles, Seiten 244 und 261.

**) Gren.Res.R. 100 bei der 32. Inf.Div., Res.J.R. 101 mit dem I. Batl. in Reims, mit dem II. im Anmarsch von der Marne über Vatry—Soudé-Ste Croix—Sommesous, mit dem III. und der M.G.K. dem Res.J.R. 103 unterstellt; Res.Jäg.Batl. 12 Divisions-Reserve.

***) Bei der 32. Inf.Div. verblieben.

herausgeschoben bleiben, um in der 10 km breiten Lücke zur 23. Inf.-Div. wenigstens einen schwachen Schutz stehen zu haben. Das Regiment sollte frühzeitig die Gegend von Halte Poivres erreichen und durch zahlreiche Aufklärungspatrouillen hauptsächlich nach Südosten hin die Division vor Überraschungen schützen. Infolgedessen fehlten nun aber die Kräfte für die Aufklärung in der Front, für die Verbindung zur 32. Inf.Div. und für Befehls- und Nachrichten-Übermittlung innerhalb des Divisionsbereichs. Das war um so unangenehmer, als jeder Anhalt über den Verbleib des am 8. September geschlagenen Gegners fehlte und das zu erwartende Auseinanderstreben der 32. Inf.- und 23. Res.Div. eine dauernde Verbindung zwischen beiden besonders notwendig machten. Die wenigen Meldereiter der Husaren, welche die Division für sich und die Stäbe der Infanterie zurückbehalten hatte, genügten angesichts der zunächst noch bestehenden weiten räumlichen Trennung der einzelnen Verbände und des infolge der zahlreichen Waldstücke außerordentlich unübersichtlichen Geländes nicht im entferntesten.

Auffallend an den Anordnungen des Divisionskommandeurs ist, daß er sich gar keine Reserven ausschied. Tatsächlich blieben aber zunächst das Gren.Res.R. 100 (ohne II.) und die 4./Pi. 12 zu seiner Verfügung, ohne daß allerdings der nächtliche Divisionsbefehl etwas davon sagte. Wahrscheinlich war bei seiner Ausgabe noch nicht bekannt, wo diese beiden Truppenteile sich befanden. Für Generallt. v. Suckow aber, den Kommandeur der 45. Res.Inf.Brig., mußte es eine schmerzliche Enttäuschung sein, als er erfuhr, daß ihm für die Ausführung seines Auftrages — Angriff auf Mailly — auch heute wieder nur drei Bataillone (Res.J.R. 101 (ohne I.) und Res.Jäg.Batl. 12) zur Verfügung standen. Um so unverständlicher ist es, daß auch das Heranziehen des III. und der M.G.K./Res. 101 unterlassen wurde; beide Teile verblieben beim Res.J.R. 103, dem sie ja bisher schon zugeteilt gewesen waren. So standen östlich der großen Straße in dem über zwei Kilometer breiten Angriffsstreifen der Brigade Suckow nur zwei Bataillone (Res.Jäg.Batl. 12 und II./Res. 101), zur Abtlg. Kiesewetter (Oberstlt. v. K., Komdr. Res.J.R. 101) vereinigt, vor der dreifachen Aufgabe: Angriff auf Mailly, Staffelung links zum Schutze der linken Flanke, Abgabe einer Kompagnie als Artl.Bedeckung. Wenn hier nicht sofort Verstärkungen eingesetzt wurden, war schwerlich mit einem Vorkommen des Angriffs zu rechnen. Vermutlich glaubte Genlt. v. Suckow zunächst, daß er freie Verfügung über das Gren.Res.R. 100 habe. Viel-

leicht waren auch III. und M.G.K./Res. 101 nur nicht rechtzeitig gefunden worden, was bei der Kürze der Zeit zwischen Eintreffen des Divisionsbefehls und Hellwerden sowie bei dem Mangel an Meldereitern durchaus erklärlich wäre. Jedenfalls läßt keine Anordnung der 23. Res.-Div. oder der 45. Res.Inf.Brig. darauf schließen, daß der Verbleib des Bataillons und der M.G.K. beim Res.Regt. 103 beabsichtigt gewesen wäre. Als es dann hell geworden war, sollte die Entwicklung der Dinge ein nachträgliches Verschieben dieser Teile zunächst unmöglich machen. Die Abteilung Kiesewetter sowie die I. und III./Res.Felda. 23 standen aber wenigstens rechtzeitig im befohlenen Abschnitt bereit. (Aufstellung s. Karte 6.)

Bei der 46. Res.Brig. dagegen gelang die für 6° vorm. befohlene Bereitstellung zum Angriff nicht. Der Brigadekommandeur, Generalleutnant Hempel, hatte das Res.I.R. 103 im rechten Abschnitt des Gefechtsstreifens angesetzt: von Höhe 197 bis 900 m östlich davon, das Res. I.R. 102 anschließend daran nach Osten hin bis zur Höhe 178. Da letzteres vom Vorabend her noch weit auseinandergezogen im Raume Höhe 206 (südlich Montépreux)—178—Haussimont*) verteilt stand, mußte es sich zunächst in Anmärschen bis zu 6½ km Länge in Richtung auf Höhe 178 zusammenziehen. Schon von 4° vorm. befand sich das I. (ohne 2.) von Haussimont aus im Marsche auf dem Feldwege Haussimont—Mailly. Vom Wegekreuz (170) südlich Haussimont aus folgte das II. (ohne 6., aber mit 12. Komp.), um sich schon in Gegend der Höhe 201 (westlich Arbe de Pierre des Vignes) rechts neben das I. Batl. zu setzen und durch das Waldgelände der Höhe 194 (2½ km östlich Montépreux) zuzustreben. Das Halb-Batl. Starke (10. und 11. Komp.), das am 8. September am weitesten südwärts vorgestoßen war, sollte in zweiter Linie Aufstellung nehmen, mußte also von Höhe 178 aus zunächst etwas zurückgehen. Die 6. Komp. schließlich sollte sich von Höhe 206 aus an das Regiment heranziehen.

Vom Res.Regt. 103 stand nur das I. Batl. an der befohlenen Stelle bei Höhe 197**); und gerade diesem wurde nachts ein Befehl geschickt, der unrichtig übermittelt wurde. Der Batls.Führer, Hptm. Grahl, schreibt:

„3° vorm. meldet sich eine Husaren-Patrouille bei mir auf Höhe 197 mit folgendem Regimentsbefehl: 5° vorm. Angriff auf Mailly, Res.Regt. 103 von Höhe 178 aus. I./Res. 103 zieht sich an das Regiment heran."

*) Vergl. 1. Abschnitt des 3. Teiles, Seiten 261—262 und Karte 10.
**) Vergl. 1. Abschnitt des 3. Teiles, Seite 262.

Also alle Angaben für die Zeit, die Ausgangsstellung und das Ziel des Angriffs entsprachen nicht dem Brigadebefehl, nach dem es richtig gewesen wäre, wenn sich das Regiment an das I. Batl. herangezogen hätte. Während sich nun letzteres ostwärts in Bewegung setzte, wurde beim Regiment der Irrtum erkannt, daß man nicht bei Höhe 197, sondern unweit der Höhe 178 stand. Die Zeit, 6° vorm., war längst überschritten; schleunigst gab man die entsprechenden Gegenbefehle. In diesem Augenblicke wurden feindliche Marschkolonnen in der Vorwärtsbewegung von Mailly nach Nordwesten und bald darauf Schützenlinien vor den Waldstücken in Gegend der Höhe 188 (2,4 km nordwestlich Station Mailly) erkannt. Da das Res.J.R. 102 noch nicht heran war, mußte das Res.Regt. 103 (ohne I.) sich sofort auf die Abwehr dieses Gegners vorbereiten. Bevor es aber hier zum Kampfe kam, lebte plötzlich Infanterie-Feuer weiter westlich auf, in das bald danach recht lebhaftes, der Schallrichtung nach eigenes Artl.Feuer einfiel. Was hatte das Ganze zu bedeuten? Sollte man sich in der Beurteilung des Gegners böse getäuscht haben? Stand etwa ein starker Angriff der Franzosen bevor? Waren sie wider Erwarten doch noch dazu fähig? Schmerzlich wurde der Mangel an Meldereitern empfunden. Keine Kavallerie-Patrouille in Front und rechter Flanke! Das Waldgelände verbot jede Übersicht. Wo war die 32. Inf.Div.? Alles war unklar und unsicher.

Major Richter, der umsichtige Kommandeur der II./Res.-Felda. 23, hatte frühzeitig seine 5. und 6. Battr. aus Gegend westlich Arbe de Pierre des Vignes nach Süden in Marsch gesetzt; dann war er vorgeritten, um Stellungen zu erkunden und die weiter vorn befindliche 4. Battr. mit Befehlen zu versehen. Nach wenigen 100 m traf ein Melder einer nach rechts herausgesandten Seitenpatrouille bei ihm ein — und das sollte ein großer Glückszufall sein! — mit der überraschenden Nachricht: Feindliche Infanterie bei Montépreux, dicke Kolonnen von Süden her im Anmarsch auf dieses Dorf! Das konnte ja heiter werden! Gerade da, wo kein deutscher Soldat stand, stieß starker Feind zwischen der 32. Inf.- und 23. Res.Div. vor; und ausgerechnet auf die beherrschende Höhenstellung bei Montépreux, von der aus der ganze Angriff der Division Larisch auf Mailly vielleicht in Frage gestellt werden konnte!

Das Tagebuch des Majs. Richter sagt:

„Ich will es nicht glauben, reite mit zwei Reitern nach Westen vor. Auf 1 km an Montépreux herangekommen, empfängt mich Infanterie-Schnellfeuer.

In den schützenden Wald zurück, Befehl an 4. Battr., sofort am nächsten Durchhau in Stellung. Feuer auf feindliche Infanterie. Bernhard (Hptm. d. R., Führer der 4./Res.Feldà. 23) macht seine Sache glänzend, fährt im Galopp auf. Die ersten Gruppen sitzen im Ziel. Gegner weicht fluchtartig, viel Verluste. Wir so begeistert, daß alle mitschießen. Aus Richtung Süd streben feindliche Kolonnen, mindestens zwei Bataillone, auf Montépreux. Werden von der 4. gefaßt, schwirren auseinander. Schüsse saßen gut."

Gerade im kritischen Augenblick hatte die nachts auf Höhe 206 (südlich Montépreux) stehende 6./Res. 102 diese wichtige Stellung freigeben müssen, um sich befehlsgemäß an ihr Regiment heranzuziehen. Bis zu ihrem kurz nach 7° vorm. erfolgenden Abmarsch hatte sich außer einer Kavallerie-Patrouille auf Höhe 209 nichts vom Gegner gezeigt. Unmittelbar darauf mußten feindliche Schützen bei Höhe 206 erschienen sein. Daß dann einzig und allein das schnell entschlossene Handeln des Majs. Richter die große Gefahr hier bannte, bestätigt Hptm. Gauland, Chef der 6./Res. 102:

„Nach meinem Abmarsch von Höhe 206 traf ich auf dem Nordhange der Höhe 195 (nordöstlich Montépreux) eine Batterie, die unter Aufbietung aller Kräfte in Stellung gehen wollte. Tiefer Ackerboden erschwerte das Auffahren ganz außerordentlich, so daß zunächst nur zwei Geschütze unter Zufassen meiner Leute in Stellung gebracht werden konnten. Es bot sich ihnen ein sehr lohnendes Ziel: ein über Höhe 179 auf dem Wege von Semoine auf Montépreux vormarschierendes französisches Infanterie-Regiment. Die vortreffliche Wirkung der Batterie löste das Regiment fast völlig auf und das Gelände glich infolge der Verluste einem blühenden Mohnfelde."

Selten war einer Batterie eine derartig überraschende Wirkung bisher beschieden gewesen. Feindliche Artillerie war nicht zu spüren. Es ist also nicht übertrieben, wenn Hptm. d. R. Bernhard schreibt:

„Um die Zwischenräume auf dem schmalen zur Verfügung stehenden Raume nicht zu verengen, gehen wir nur mit drei Geschützen in offene Feuerstellung. Von hier aus veranstalten wir das schönste Hasenschießen auf die drüben parallel zur Front unserer Geschütze auf einen Wald zustrebende Infanterie. Die Kerle purzeln anscheinend nur so. Nachdem das Ziel verschwunden ist, streuen wir noch als letzten Gruß den Wald ab. Munitionsverbrauch 99 Schuß."

Das Verdienst des Battr.Führers bestand neben der guten Feuerleitung vor allem darin, daß er vorsorglich bereits mit dem ersten Dämmern diese Stellung erkundet hatte. Viel Zeit durfte nach erfolgtem Befehl zum Einsatz nicht mehr verloren werden, denn wenn der Gegner sich erst mit stärkeren Kräften auf Höhe 206 festgesetzt hatte, konnte die Kampflage sich ganz erheblich verschlechtern. Daß sich andererseits der Franzose, wehrlos diesem überraschenden Feuer ausgesetzt, schleunigst

in den deckenden Wald rettete, war verständlich und natürlich. Daß aber diese 99 Schuß genügten, um doch immerhin zwei bis drei Bataillone für den ganzen Tag auf Nimmerwiedersehen verschwinden zu lassen, das war ein untrüglicher Beweis dafür, daß die französische Infanterie eben innerlich fertig war. Wie sie hier verschwunden war, so würde sie auch morgen zerflattern, sobald sie Feuer bekam. Dabei schienen nach dem eigenen Eindruck des Hptms. d. R. Bernhard ihre Verluste an Toten und Schwerverwundeten gar nicht so hoch gewesen zu sein, denn als er am Abend über das beschossene Gelände ritt, war wenig von Verlusten zu merken.

Die 6./Res. 102 hatte den Schutz der Batterie übernommen. Beide rückten nun — in der Überzeugung, daß hier bei Montépreux die Luft rein bleiben würde, — ostwärts ab, weil dort Kampflärm zu hören war. Das Vorgehen feindlicher Infanterie aus Linie 188—Mailly hatte die gerade im Sammeln begriffenen beiden Bataillone II. und III./ Res. 103 außerordentlich überrascht.

„Im Morgengrauen wurde das III. Batl. zusammengezogen. Ein irgendwo erbeuteter Waschkorb voll Eier versetzte uns in sehr gehobene Stimmung. Auf einmal tauchten in der rechten Flanke etwa zwei französische Kompagnien auf, die in Marschkolonne in vollständiger Verkennung der Lage auf uns los zogen. Offenbar hatten sie keinen Schimmer von unserer Anwesenheit. Es war so komisch, daß zuerst nur gelacht wurde. Aber schließlich mußte doch etwas geschehen. Die 12. Komp. wurde dagegen eingesetzt, nahm sie zusammen mit den Maschinengewehren unter Feuer und zerstreute sie." (Bericht des Oblts. d. R. Jesch, 10./Res. 103.)

Und in der Tat, Mitleid und Lachen ob des ahnungslosen Hineintappens dieser unglücklichen Franzmänner in ihr Unglück herrschte bei den sächsischen Reserve- und Landwehrleuten! Nach all den gewaltigen Anstrengungen der vergangenen Wochen und nach den schweren Kämpfen am 7. und 8. September Lachen angesichts unmittelbar bevorstehenden Infanteriegefechts! Nichts beweist besser die prachtvolle Stimmung und das Gefühl unbedingter Überlegenheit der deutschen Infanterie über die französische. Die Schützen der 12. Komp. und die Maschinengewehre wurden allein fertig mit ihrem Gegner, die übrigen Teile des III. Batls. brauchten gar nicht eingesetzt zu werden. Als aber auch weiter rechts bei den Waldstücken der Höhen 188 und 175 feindliche Schützen auftraten, ließ Oberstlt. Frhr. v. Ompteda sich auch das II. Batl. seines Res.Regts. 103 entwickeln und zwar rechts der 12. und der M.G.K. Das Bataillon setzte die 6., 7. und 8. Komp. ein, die 5. blieb in Reserve. Lebhaftes Feuer der drei ersteren auf 900 bis

1000 m hielt den schwachen Gegner sofort nieder, der seinerseits ebenfalls das Feuer eröffnete. Noch immer herrschte keine Klarheit, was der Kampflärm in Richtung Montépreux zu bedeuten hatte. Kam von dorther etwa ein starker Flankenstoß? Diese Unsicherheit führte dazu, daß auch noch zwei Kompagnien der Regimentsreserve, die 12. und 10./Res. 101, rechts vom II./Res. 103 eingesetzt wurden. Als aber deren voreilenden Offiziere den vorderen Waldrand*) erreichten, war vom Gegner nichts mehr zu sehen. Das einzige, was diese Kompagnien vom Infanteriekampf zu spüren bekommen hatten, waren die hoch über ihren Köpfen in die Baumkronen einschlagenden Spitzgeschosse gewesen. Verluste traten nicht ein.

Inzwischen war aber auch das Batl. Harlinghausen (II./Res. 102) im Waldgelände bei Höhe 194 eingetroffen und hatte hier Fühlung mit dem von Höhe 197 sich heranziehenden I./Res. 103 gewonnen. Da in diesem Augenblicke Meldungen eintrafen, daß auch von Mailly her Feind gegen den linken Flügel des Res.Regts. 103 bei Höhe 178 im Vorgehen sei, setzte Maj. Harlinghausen seine 5. und die vom Vortage her noch bei seinem Bataillon befindliche 12. Komp. zur Verstärkung des Brigade-Regiments und zu dessen Verlängerung nach links in Richtung auf Mailly ein. Ebenso wurde die 2./Res. 103 in dieser Richtung vorgeschickt, während ein Zug der 3./Res. 103 als rechte Seitendeckung an die Südostecke des Waldes südlich Höhe 194 vorgeschoben wurde. Auch diese Teile kamen nicht mehr zu nennenswerter Wirkung. Der Gegner hatte sein Vorhaben aufgegeben und führte nur stellenweise noch auf weite Entfernung ein mattes Abwehrgefecht.

Während dieser Bewegungen hatte beiderseitiges Artilleriefeuer eingesetzt, das auf deutscher Seite nur geringe Verluste beim I./Res. 102 hervorrief. Dagegen kamen die bei Höhe 194 aufgefahrenen Batterien (5. und 6./Res.Felda. 23) zu recht guter Wirkung.

„Die heraneilende II./Res.Felda. 23 zersprengte starke feindliche Kolonnen auf der Straße Mailly—Semoine.“ (Bericht des Obersten Frhr. v. Ompteda.)

Zwischen 8[30] und 9[0] vorm. verstummte das Gewehrfeuer gänzlich und gegen 9[30] vorm. war auch der letzte französische Infanterist verschwunden. Damit sollte die Gefechtstätigkeit der Brigade Hempel an diesem denkwürdigen 9. September ihren Abschluß gefunden haben. Entscheidend und schlechthin mustergültig war das Eingreifen der Abteilung Richter gewesen, die mit ihrem Feuer das Niederhalten der

---

*) Die Einzeichnungen der Wälder an dieser Stelle auf der französischen Karte 1:80 000 müssen unvollständig sein.

feindlichen Infanterie durch die 6., 7., 8., 12. und M.G.K./Res. 103 in endgültigen Rückzug verwandelt hatte. Unklar blieb, was der Gegner eigentlich mit seinem ahnungslosen Vorgehen aus der Linie Semoine —Mailly bezweckt hatte. Die am 8. September über diesen Abschnitt zurückgegangene französische 60. Res.Div. hatte nachts den Befehl erhalten, auf den Höhen westlich Montépreux eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Trotz der Anwesenheit der 9. Kav.Div. bei Mailly scheint man auf französischer Seite keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß auf den Höhen 197—178 starke deutsche Truppen standen, denn sonst wären die Kolonnenbewegungen einfach unverständlich. Daß nun von dieser französischen Reserve-Division den ganzen Tag über auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, den Vorstoß auf Montépreux zu erneuern, beweist schlagend das mangelnde Vertrauen der Führer zu ihrer Truppe. Sie hätte so gut wie gar keinen Widerstand gefunden, zumal sich das Vorgehen der ganzen 23. Res.Div. bis in die Nachmittagsstunden verzögerte.

Während die II./Res.Felda. 23 die Bekämpfung der wenigen noch feuernden feindlichen Batterien westlich Mailly aufnahm, ordneten sich die beiden Regimenter der 46. Res.Brig. und stellten sich so bereit, wie es der Divisionsbefehl für 6° vorm. angeordnet hatte. Gegen 10^{30} vorm. war alles angriffsbereit, aber der Befehl zum weiteren Vorgehen kam nicht.

Östlich der großen Straße war die Abteilung Kiesewetter bald nach 6° vorm. befehlsgemäß zum Angriff auf Mailly angetreten, nachdem die hinter ihr stehenden Batterien das Feuer auf feindliche Besetzung im Nordrande des Dorfes und auf beobachtete Truppenansammlungen in Mailly selbst sowie in dem östlich anschließenden Barackenlager eröffnet hatten. Feindliche Artillerie, die verdeckt hinter dem Orte stand, antwortete. Es wurde sogleich klar, daß die beiden Angriffs-Bataillone hier vor einer unlösbaren Aufgabe standen, sie waren viel zu schwach. Das breite, deckungslos herabfallende Angriffsgelände konnte erst überwunden werden, wenn das feindliche Artilleriefeuer ausgeschaltet oder zum mindesten stark eingedämmt worden war. Da gleichzeitig mit den ersten Angriffsbewegungen Meldungen über die Lage bei der 46. Res.Inf.-Brig. einliefen, wurde die Abteilung Kiesewetter sofort wieder angehalten und die Artillerie beauftragt, das Angriffsziel sturmreif zu schießen. Gegen 7° vorm. erschienen neue Ziele: Stärkere Kolonnen strebten von Süden her auf Mailly und wurden von der I./Res.Felda. 23

auf weiteste Entfernungen beschossen. Trotzdem konnten Teile dieses Gegners, gedeckt in einzelnen Geländefalten, sich in das Dorf herabziehen, wo sie sich im Schutze der Häuser vor den deutschen Schrapnells und leichten Granaten leidlich sicher fühlen mochten. Aber schon kurz vor 8⁰ vorm. änderte sich das Bild. Dumpfe Abschüsse schallten zum ersten Male auf diesem Gefechtsabschnitt nach Mailly hinüber und krachend barsten die gefürchteten 15 cm-Granaten mitten im Orte. Das ½ II./Res.Fußa. 3 hatte in den Kampf eingegriffen. Von der 32. Inf.Div. waren seine beiden Batterien — meist im Trabe — herangeeilt und sofort eingesetzt worden. Recht erhebliches Schrapnellfeuer hatte zwar die Erkundung des Bataillons-Kommandeurs, Majors Forster, behindert. Aber ohne Verluste waren die schweren Feld-Haubitzen 7^{45} vorm. in ihrer Stellung (s. Karte 6) eingerückt. Da sich die Beobachtung von den vorliegenden Höhen als nicht ausreichend erwies, wurde Vfw. Beeres noch etwa 1200 m weiter vorgeschickt, um vor allem Mailly genau einsehen zu können. Von einem hohen Baume aus führte dieser tapfere Mann in stundenlangem Schrapnellhagel die Beobachtung durch. Seine telephonischen Meldungen leisteten dem Halb-Bataillon ganz vortreffliche Dienste und mit freudiger Genugtuung sahen die Schützen der Abteilung Kiesewetter, wie die dicken, schwarz aufsteigenden Einschläge der schweren Batterien systematisch ihr Angriffsziel bedeckten. Sie spürten sehr bald ein Nachlassen der feindlichen Artilleriewirkung, der sie schon mehrfach hatten ausweichen müssen. Ein Teil der französischen Batterien hatte sich auf die schweren Batterien geworfen, um sie auszuschalten. Aber mit unverminderter Kraft setzten diese ihr Feuer fort, das im Verein mit dem von 36 Feldgeschützen dem Franzmann drüben hart zusetzen mußte. Alles erwartete mit Spannung den erneuten Angriffsbefehl. Überraschenderweise blieb dieser aber aus.

7^{30} vorm. hatte nämlich die Gruppe Kirchbach einen Armeebefehl erhalten und an die 23. Res.Div. weitergegeben, der durch eine wichtige Fliegermeldung veranlaßt worden war: 6^{30} vorm. sollte eine starke feindliche Kolonne von Trouan her im Marsche nach Nordwesten gewesen sein. Die 23. Res.Div. hatte nunmehr nach Gewinnung der Höhen südlich Mailly zur Sicherung der Flanken beider Kampfgruppen der 3. Armee stehenzubleiben. Bewahrheitete sich diese Fliegerbeobachtung und war dieser neue Gegner im Marsche geblieben, dann war die linke Flanke der 23. Res.Div. gefährdet, denn schon jetzt konnten starke Teile der feindlichen Kolonne Poivres-Ste. Suzanne erreicht haben. Zum

mindesten aber war mit einer Verstärkung und Verlängerung des Ostflügels der feindlichen Kräfte bei Mailly zu rechnen. Offenbar war der Armeebefehl von der Annahme ausgegangen, daß die Division Larisch sich bereits im Angriff auf die Höhen südlich Mailly befände. Da sie aber noch in ihrer Ausgangsstellung stand und ihre Ostflanke um so bedrohter war, je weiter nach Süden ihr linker Flügel vordrang, verbot sich die Durchführung des Angriffs von selbst, bis man Klarheit gewonnen hatte, wo der neu gemeldete Gegner jetzt stand, und ob man es wirklich mit starken Kräften zu tun hatte. Für die Gesamtlage der 3. Armee war das vorläufige Verhalten der Division insofern unbedenklich, als die 32. Inf.Div. aus ihrem Bereitstellungsraume noch nicht angetreten war und auch die Ostgruppe (23. Inf.Div. und XIX. A.K.) den Angriff noch nicht begonnen hatte, weil die Ergebnisse der angesetzten Erkundung zunächst abgewartet werden sollten. Als die Luftaufklärung dann aber außer dem Anmarsch der Kolonne von Trouan her auch noch das Vorgehen starker feindlicher Kräfte über les Essertes Fe. (3 km südöstlich la Custonne Fe.) nach Norden erkannt hatte, wurde der Angriff der Ostgruppe überhaupt aufgegeben.

Die Beobachtung der Flieger war richtig. Der Franzose hatte die 43. Inf.Div. von Süden her in Richtung auf den linken Flügel seiner 4. Armee herangeführt. Ernste Nachrichten von der schwierigen Lage des rechten Flügels der Armee Foch bei Mailly hatten den Divisionskommandeur veranlaßt, starke Kräfte zum Schutze der linken Flanke herauszustaffeln. Um diese Staffel handelte es sich bei dem von Trouan her gemeldeten Gegner. Wenn nun auch zunächst von irgendeiner Einwirkung der letzteren bei der Division Larisch nichts zu spüren war, so kam es doch hier im Abschnitt Mailly auch auf deutscher Seite zu keiner Angriffsbewegung. Bei der weiten räumlichen Trennung des Divisionsstabes auf Höhe 181 (südlich Sommesous) vom Res.Hus.Regt. mußte kostbare Zeit verstreichen, bevor neue Aufträge zur Feststellung des Verbleibs der Kolonne Trouan Ergebnisse zeitigten.

Die erste Meldung scheint beim Kommandeur des Res.Felda.Regts. 23, Oberst Neubauer, eingelaufen zu sein. Er schreibt:

„Gegen Mittag meldete ein Vizewachtmeister der Res. Husaren den Anmarsch ungefähr einer feindlichen Division von Südosten auf Mailly. Etwa sechs Batterien hätten sich hinter den Höhen südöstlich Mailly auseinandergezogen. Ich befahl dem Mörser-Bataillon, die vermutlichen feindlichen Batteriestellungen abzustreuen, und schickte den Vizewachtmeister wieder vor mit dem Auftrage, dieses Feuer zu beobachten. Letzterer meldete dann, daß die schweren Geschosse in ziemlicher Breite bei den feindlichen Batterien eingeschlagen wären;

diese seien daraufhin eiligst abgefahren und die ganze Kolonne dorthin wieder verschwunden, woher sie gekommen sei."

Das Mörser-Bataillon (III./Fußa. 1) war 8³⁰ vorm. von der Division Larisch herangezogen und dem Res.Felda.Regt. 23 unterstellt worden. 12⁰⁵ nachm. war die erste 21 cm-Granate aus der Feuerstellung (s. Karte 6) zum Feinde hinübergebraust, und die Meldung des Vizewachtmeisters von der Wirkung dieser schweren Zuckerhüte mußte wohl seine Richtigkeit haben, denn von der erwarteten Verstärkung des feindlichen Artilleriefeuers war nichts zu merken. Bald darauf war auch Klarheit über die Lage bei Poivres gewonnen. Das Gren.Res.R. 100 (ohne II. und 2.) war frühzeitig als Divisionsreserve in Gegend südlich Höhe 192 (2 km nördlich Arbᵉ de Perthe) bereitgestellt und dann nach Höhe 198 (an der großen Straße) vorgezogen worden. Nur die 3. Komp. war als Artilleriedeckung nordöstlich Arbᵉ de Perthe zurückgeblieben und hatte zahlreiche Patrouillen in südöstlicher Richtung vorgetrieben. Offz.Stellv. Sauerbrey war bis an den Ostrand von Poivres vorgegangen und konnte melden, daß die ganze Gegend frei vom Feinde sei, nicht einmal auf feindliche Kavallerie-Patrouillen wäre er gestoßen.

So unglaublich es scheinen mochte, daß die feindlichen Verstärkungen nicht eingesetzt wurden, so mußte jetzt doch jede Besorgnis um die linke Flanke der Division schwinden. Die Lage war reif zum Angriff, zumal die Wirkung des auf Mailly zusammengefaßten Artilleriefeuers, in das von etwa 12³⁰ nachm. ab auch die beiden Mörser-Batterien eingegriffen hatten, nicht ausgeblieben war.

„Deutlich war die feindliche Infanterie, welche die Hänge jenseits Mailly hinauf zurückging, zu erkennen; ihr Blaurot leuchtete noch auf dieser Entfernung von den gelben Stoppelfeldern. Es waren zunächst Schützenlinien, die sich dann aber sammelten. Kleine Kolonnen strebten dem Höhenkamm zu. Unten im Grunde wurden Reiter-Regimenter sichtbar, die geschlossen gegen Süden ritten. Fast friedensmäßig mutete das Bild an. Aber auch den Artl.Beobachtern waren diese Ziele nicht verborgen geblieben, die Batterien nahmen den zurückgehenden Feind unter Feuer. Feld- und Fußartillerie, ja, selbst die Mörser beteiligten sich daran. Treffer auf Treffer saß in den französischen Kolonnen. Die Infanterie stob auseinander. In deutlicher Hast floh, was noch laufen konnte, und suchte den schützenden Höhenkamm zu erreichen. Die Kavallerie dagegen ritt, trotz allen Feuers immer wieder zusammenschließend, in kurzem Trabe davon." (Bericht des Lts. Kirchenpauer v. Kirchdorff, Adj. des Gren.Res.R. 100.)

„Mailly wurde ganz in Brand geschossen. Kolonnenweise zog der Feind ab, meist Kavallerie, immer von unserer Artillerie befeuert." (Brief des Lts. d. L. Schlarick, 8./Res. 101 vom 13.9.14.)

Mit ungläubigem Staunen verfolgte man auf deutscher Seite das sich bei Mailly entwickelnde Bild. War es denn denkbar, daß sich der Franzose lediglich unter der Wirkung des Artilleriefeuers geschlagen gab? Oder wollte er etwa nur die beherrschende Höhenstellung südlich Mailly als Haupt-Widerstandslinie wählen, um dann doch noch die linke Flanke des deutschen Angriffs von Osten her anzufallen? Allen diesen Erwägungen machte der Divisionsbefehl zum Angriff auf die Linie Höhe 188—Mailly ein Ende. 2^{15} nachm. traten beide Brigaden an. Ohne Schuß erreichte im westlichen Abschnitt Res.J.R. 103, entfaltet vorgehend, den Wald bei Höhe 188, links davon ebenso unbehelligt das Res.Regt. 102 die Station Mailly und die Gegend nördlich davon. Die II./Res.Felda. 23 ging in Lauerstellung in einer Mulde nordöstlich der Höhe 188, ohne irgendein Ziel finden zu können. Östlich der großen Straße war das feindliche Artilleriefeuer völlig verstummt, bevor die Abteilung Kiesewetter antrat. Schwaches Gewehrfeuer unmittelbar vor Mailly bereitete den Jägern nur unwesentlichen Aufenthalt. Im übrigen wurde kampflos in den vom Gegner geräumten Ort eingerückt. Von dem inzwischen der 45. Res.Inf.Brig. unterstellten Gren.Res.R. 100 wurde das III. Batl. mit der M.G.K. bis zum Schnittpunkt der großen Straße mit der Bahn (Höhe 162 nördlich Mailly) nachgezogen, das halbe I. (1. und 4.) auf Höhe 161 (nordöstlich Mailly) gegen eine immerhin noch mögliche Flankenbedrohung herausgeschoben.

So hatte der Tag nach durchaus unerwünschten Verzögerungen des Angriffs bis zu diesem Augenblicke einen überraschend leichten Erfolg gebracht, den man im wesentlichen der Artilleriewirkung zu verdanken hatte. Mit Ausnahme des Res.Jäg.Btls. 12, das mehrfach von den feindlichen Schrapnells und Granaten gefaßt worden war, hatte es so gut wir gar keine Verluste gegeben. Die Infanterie war in gehobenster Stimmung und hatte heute noch keine nennenswerten Anstrengungen zu machen brauchen. Der Eindruck aber, den man vom Gegner gewann, ließ immer mehr die Vermutung aufkommen, daß es sich bei ihm nicht um ein befohlenes Zurückgehen handelte. Nein! Der Augenblick schien gekommen zu sein, in dem die feindliche Infanterie vor der 23. Res.Div. überhaupt nicht mehr hielt. Die tagelangen unglücklichen Kämpfe hatten sie zermürbt, sie wollte nicht mehr kämpfen und gab ihren Heimatboden preis, sobald sie Artilleriefeuer bekam! Denn auch jetzt, als die Gruppe Kiesewetter Sicherungen an die Bahn südlich Mailly vorschob, rührte sich nichts vom Gegner. Er schien also

auch die zur Verteidigung wie geschaffenen Höhen bei Arb^{e} de la Justice verlassen zu haben. Kein Schuß fiel.

Jetzt, gegen 4^{15} nachm., entschloß sich Genlt. v. Larisch, seine Division in südwestliche Richtung einzudrehen und gegen den Rücken des Gegners vor der 32. Inf.Div. weiter vorzuführen. Hierzu sollten zunächst die Jäger die Höhen les 4 Tilleuls in die Hand nehmen. Von 5^{0} nachm. an stiegen die Schützen des Res.Jäg.Batls. 12 den Hang westlich der großen Straße hinauf. Fanden sie wirklich keinen Widerstand, dann sollten unverzüglich die I. und III./Res.Felda. 23 vorgeworfen werden, um, falls erforderlich, den weiteren Angriff vorbereiten zu können. 5^{30} nachm. waren die Jäger oben, kein Schuß fiel, kein Franzose ließ sich blicken. Der letzte Zweifel schwand, der Anfang des Aufrollens der feindlichen Front westlich der Straße nach Arcis s. A. war gemacht. Heiß stieg es in den Herzen der Führer, welche die Bedeutung dieses Erfolges einzuschätzen vermochten, empor, und bis zum letzten Mann in der Division lebte nur der eine Gedanke: Wir haben gesiegt und dieser Sieg muß uns bis vor Paris bringen!





Der Befehl zum Rückzug hinter die Marne.

(Karte 2.)

Die Nachrichten, welche die deutsche Oberste Heeresleitung in Luxemburg von den drei Armeen des rechten Heeresflügels während des erbitterten Ringens südlich der Marne und am Ourcq erhielt, blieben im allgemeinen auf die funkentelegraphisch übermittelten Abendmeldungen und auf mitgehörte Funksprüche zwischen einzelnen Kommandostellen der Front beschränkt; ihre Entzifferung nahm teilweise erhebliche Zeit in Anspruch. Eine Telephonverbindung von der Obersten Heeresleitung zur 1., 2. und 3. Armee bestand nicht*). Nach Erlaß der Befehle zum Einschwenken der 1. und 2. Armee gegen Paris in der Nacht vom 4. zum 5. September (vergl. 1. Teil, Seite 13) waren keine Weisungen mehr aus Luxemburg an die drei Armeen des Entscheidungsflügels ergangen; auch als die Oberste Heeresleitung durch einen glücklichen Zufall bereits am Abend des 6. September erfahren hatte, daß das französisch-englische Heer an diesem Tage zum entscheidenden Angriffskampf angetreten war, hatte sie sich darauf beschränkt, die Armee-Oberkommandos von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen.

Am 8. September, 4° vorm., ging in Luxemburg ein Funkspruch der 1. Armee ein, aus dem die Oberste Heeresleitung erfuhr, daß Generaloberst v. Kluck das III. und IX. A.K. zur Ourcq-Front herangefohlen hatte und hier den Angriff am 8. September „mit Aussicht auf Erfolg" fortzusetzen beabsichtigte. Wenn die Lage der 1. Armee auch nach dem übrigen Inhalt der Meldung günstig zu sein schien,

*) Es bestanden allerdings Telephonverbindungen von der O.H.L. zur 4. Armee sowie zwischen dieser und der 3. Armee. Die letztere hätte demnach auf dem Wege über die 4. Armee mit der O.H.L. sprechen können. Tatsächlich ist aber von dieser Möglichkeit kein Gebrauch gemacht worden.

erfüllte doch die Tatsache, daß sich durch das Wegziehen der beiden Korps vom Petit Morin zum Ourcq eine erhebliche, nur durch Kavallerie geschlossene Lücke zwischen der 1. und 2. Armee gebildet hatte, den Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generalobersten v. Moltke, mit ernster Besorgnis. Als dann die 2. Armee meldete, daß sie sich in ihren Stellungen trotz der Übermacht behauptet und den Angriff am 8. September auf ihrem linken Flügel fortsetzen wolle, im übrigen aber „infolge starker Verluste nur noch die Gefechtskraft von drei Korps" habe, verstärkten sich diese Bedenken. Zu größter Sorge schien aber vollends ein kurz nach 9° vorm. mitgehörter Funkspruch des 1. Kav.-Korps an die 2. Armee Veranlassung zu geben: „Die Petit Morin-Stellung Biercy—Orly—Villeneuve durchbrochen. H.K.K. 1 geht langsam hinter Dollau zurück." Es konnte also nicht mehr bezweifelt werden, daß der Gegner im Anrücken gegen die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee begriffen war. Die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs tauchte auf. Generaloberst v. Moltke beschloß, zur genauen Klärung der Lage auf dem rechten deutschen Heeresflügel, vor allem bei der 1. Armee, einen Offizier seines Generalstabes, Oberstlt. Hentsch, im Kraftwagen an die Front zu schicken.

Der Auftrag, den Oberstlt. Hentsch vom Generalobersten v. Moltke erhielt, wurde nicht schriftlich festgelegt und ist umstritten. Während Generaloberst v. Moltke später angegeben hat, Oberstlt. Hentsch sei von ihm nur zur 2. und 1. Armee entsandt worden, um sich über die Lage zu orientieren und die 1. Armee anzuweisen, „wenn sie gezwungen sei, zurückzugehen, in die Linie Soissons—Fismes auszuweichen, um so wieder den Anschluß an die 2. Armee zu gewinnen", glaubte Oberstlt. Hentsch ermächtigt zu sein, „im Notfalle eine Rückwärtsbewegung der 1. bis 5. Armee bis hinter die Vesle und in Höhe des Nordrandes der Argonnen im Namen der Obersten Heeresleitung anzuordnen."

Bei dieser Auffassung von dem Umfange seines Auftrages sollte es von entscheidender Bedeutung werden, daß Oberstlt. Hentsch schon in Luxemburg die Lage des ganzen rechten Heeresflügels, vor allem aber die der 1. Armee, persönlich außerordentlich schwarz ansah. Daran änderte sich auch nichts, als er bei seiner Fahrt zur Front nacheinander bei den Oberkommandos der 5., 4. und 3. Armee durchaus günstige Verhältnisse vorfand. 7⁴⁵ abds. traf Oberstlt. Hentsch im Hauptquartier der 2. Armee in Montmort ein, wo er bald darauf eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber hatte; sie sollte für die Entschlüsse des Generalobersten v. Bülow bedeutungsvoll werden! Wie geschildert

(vergl. 1. Abschnitt des 3. Teiles, Seite 265), konnte man sich beim Oberkommando der 2. Armee zu dieser Zeit noch kein genaues Bild von der Größe des Erfolges machen, den die inneren Flügel der 2. und 3. Armee am 8. September errungen hatten. Diese Erfolge lagen ja tatsächlich auch nicht so sehr in dem erzielten Geländegewinn, als vielmehr in der trostlosen Verfassung der geschlagenen französischen Infanterie, die in vollem Umfange auch der vordersten deutschen Front erst am 9. September offenbar werden sollte. Immerhin sah aber Generaloberst v. Bülow die Lage an der Front seiner eigenen Armee als günstig an. Zu schwerer Sorge schienen aber auch ihm die Verhältnisse bei der 1. Armee Veranlassung zu geben; alle Nachrichten, die von dort eingegangen waren, deuteten darauf hin, daß sich nichts an der ernsten Lage an der Ourcq-Front geändert hatte.

9^{30} vorm. hatte das A.O.K. 1 gefunkt: „Kampf westlich des Ourcq fortgeführt. Feindlicher Durchbruchsversuch bei Trocy vorläufig nicht gelungen. 5. Inf.Div. dorthin abgebogen, mit Anfang eingetroffen; 6. Inf.Div. über Crouy, IX. A.K. auf Mareuil im Marsch.“

1^{15} nachm. war dann der Funkspruch eingelaufen: „Flieger bestätigen Abbiegen von zwei feindlichen Kolonnen, anscheinend eine Division, über Rebais und Doue nach Norden. Eine weitere Kolonne im Vormarsch von la Haute Maison nach Nordosten. Marne-Linie ist unbedingt zu halten. Hiermit wird beauftragt H.K.K. 2*) mit vier Jäger-Bataillonen und einem Infanterie-Bataillon bei und westlich la Ferté . . . gemischte Brigade . . . (hier fehlten einige Worte) zwischen la Ferté und Chézy. Die Marne-Brücken sind bei feindlichem Angriff zu zerstören. Feindlicher Angriff vor 1. Armee zum Stehen gebracht.“

Zwei weitere Funksprüche des Generals v. der Marwitz von 2^{35} und 3^{10} nachm. hatten erkennen lassen, daß er die befohlene Stellung gegen kräftige Angriffe des Gegners gehalten hatte.

Schließlich hatte dann das A.O.K. 1 gegen 5^{0} nachm. gefunkt:

„1. Armee steht in Linie Cuvergnon (westlich la Ferté Milon)—Congis im Kampf mit starkem Feind. Marne-Linie St. Jean—Nogent wird durch H.K.K. 2 . . . (unvollständig) und zwei gemischte Detachements gedeckt. Feind geht Richtung la Ferté vor.“

Das war alles, was man in Montmort von der Armee Kluck wußte, bis zum Schluß der Unterredung trafen auch keinerlei neue Nachrichten

*) Höherer Kavallerie-Kommandeur: Generalleutnant v. der Marwitz.

der 1. Armee ein; auch deren Abendmeldung an die Oberste Heeresleitung, die gleichzeitig die Absicht für den 9. September enthielt und von entscheidender Bedeutung hätte sein können, wurde in Montmort nicht mitgehört. (Vergl. Seite 5.) Bei der Unterredung entwickelte Generaloberst v. Bülow zunächst die Lage seiner Armee, die ihre Stellungen auf dem rechten Flügel am 9. September werde halten können, — wenn sie nicht umfaßt würde. Es müsse aber mit der Möglichkeit eines Durchbruchs starker feindlicher Kräfte zwischen der 1. und 2. Armee gerechnet werden, da anscheinend je eine feindliche Division bereits im Vormarsch über la Haute Maison (12 km südwestlich la Ferté-sous Jouarre) nach Nordosten, über Doue und Rebais nach Norden gemeldet worden seien. Deshalb scheine es das beste, die 1. Armee so weit zurückzunehmen, daß sie sowohl ein Vorbrechen des Feindes über die Marne verhindern, als auch die Heeresflanke gegen Paris schützen könne. Der linke Armeeflügel habe heute Fortschritte im Angriff gemacht.

Jetzt lief in Montmort die Meldung von der inzwischen erfolgten Zurücknahme der 13. Inf.Div. auf Artonges ein; sie veranlaßte den Oberbefehlshaber, den ganzen rechten Armeeflügel bis in die Linie Margny—le Thoult zurückzubiegen*). Das bedeutete natürlich eine erhebliche Verbreiterung der ohnehin schon zur 1. Armee bestehenden Lücke, doch scheint Generaloberst v. Bülow durch diese taktische Maßnahme in der günstigen Beurteilung der Gesamtlage seiner Armee nicht wesentlich beeinflußt worden zu sein. Der Pessimismus des Oberstlts. Hentsch erfuhr dadurch aber eine weitere Steigerung. Oberstlt. Hentsch trug nunmehr die Ansicht der Obersten Heeresleitung vor, die vor allem die Verhältnisse der 1. Armee ernst ansehe. Augenscheinlich sei diese in ihrer Front mit allen Kräften gebunden, so daß sie völlig außerstande sei, einen etwa über die Marne vordringenden Feind wieder zurückzuwerfen. Wenn dieses Ereignis eintreten sollte, müßte die 1. Armee, um nicht von zwei Seiten gefaßt und aufgerieben zu werden, zurück, und „er habe die Vollmacht, dies im Namen der Obersten Heeresleitung nötigenfalls zu befehlen.“ Er empfahl, daß beide Armeen (1. und 2.) freiwillig und rechtzeitig zurückgingen, denn nur so sei die Fühlung zwischen beiden wieder herzustellen. Demgegenüber blieb aber Generaloberst v. Bülow bei seiner Auffassung, daß ein Heranziehen der 1. an die 2. Armee durchaus noch möglich und das einzig richtige, und daß vor allem ein Zurückgehen seiner eigenen Armee vorläufig nicht

*) Vergl. 1. Abschnitt des 3. Teiles, Seite 266.

erforderlich wäre. Die Unterredung endete schließlich mit der Übereinkunft, die 2. Armee sollte nur dann zurückgehen, wenn tatsächlich der Feind die Marne in beträchtlicher Stärke überschreiten und im Rücken der 1. Armee auftreten würde.

Wenn somit auch der Entschluß des Generalobersten v. Bülow, am 9. September den Angriff mit seinem linken Flügel fortzusetzen, nicht geändert wurde, so hatte die Unterredung doch zweifellos die Folge, daß sich weder der Oberbefehlshaber selbst, noch sein engerer Stab einer niedergedrückten Stimmung entziehen konnten. Dazu war die durch Oberstlt. Hentsch mitgeteilte Auffassung der Obersten Heeresleitung von der Lage der 1. Armee und damit schließlich auch der eigenen zu düster und ernst. Und in dieser Stimmung kam niemand auf den Gedanken, daß die 1. Armee ganz andere Erwägungen und Erwartungen über die Möglichkeiten des 9. September haben konnte. Es muß wie eine Lähmung über den maßgebenden Persönlichkeiten des Stabes in Montmort gelegen haben, denn die Erfüllung der notwendigsten Forderung unterblieb: sofortiges Inbewegungsetzen aller Mittel, um die so unendlich wichtige Klarheit zu schaffen, wie die Lage bei der 1. Armee am heutigen Abend war und welche Absichten Generaloberst v. Kluck für den entscheidungsvollen 9. September hatte. Zwar hatte sich Oberstlt. Hentsch erboten, diese Klärung herbeizuführen und seinen begleitenden Generalstabsoffizier sofort zur Berichterstattung zurückzuschicken, nachdem er sich beim Armee-Oberkommando 1 unterrichtet hatte. Er verschob aber seine Abfahrt auf den nächsten Morgen, so daß eine Nachricht erst in den späten Vormittagsstunden des 9. September in Montmort eintreffen konnte. Die Nacht verstrich ungenutzt. Die Übermittlung der eigenen Absicht an die 1. Armee wurde unterlassen, ebenso blieb eine solche von seiten der 1. Armee auch weiterhin aus.

Am Morgen des 9. September blieb Generaloberst v. Bülow in Montmort, um so schnell als möglich alle eingehenden Nachrichten zu erfahren. Gegen 7^{30} vorm. wurde ein Ordonnanzoffizier im Kraftwagen zum Gardekorps und zur 3. Armee entsandt, um auf beschleunigte Durchführung des befohlenen Angriffs zu dringen. Kurz nach 8^{0} vorm. meldete ein Flieger, daß in der Gegend westlich und nordwestlich Montmirail nichts von einem Kampfe zu sehen sei, und daß die Straßen Montmirail—la Ferté und Montmirail—Château-Thierry frei von Kolonnen wären. Eine Stunde später konnte ein Funkspruch des Kav.-Korps Marwitz an die 1. Armee mitgehört werden, daß starke Kolonnen

von la Ferté in östlicher Richtung marschierten. Völlig wurde aber der über den Bewegungen des Feindes liegende Schleier durch eine zweite Fliegermeldung zerrissen, die von Lt. Berthold, Flieger-Abt. 23, kurz nach 10° vorm. erstattet wurde und schwere Besorgnis auslöste:

Fünf feindliche Marsch-Kolonnen rückten aus Linie la Ferté-sous Jouarre—Montmirail nordwärts vor auf den Straßen:

St. Cyr—Saacy, Anfang 9^{15} vorm. bei Saacy;
Orly—Nanteuil, Anfang 9^{15} vorm. bei Nanteuil;
Boitron—Pavant, Anfang 9^{10} vorm. bei Pavant;
Sablonnières—Nogent, Anfang 9^{10} vorm. bei Nogent-l'Artaud;
Viels Maisons—Chézy, Anfang 9° vorm. bei Chézy.

Bei Essises war starke Kavallerie beobachtet.

Diese inhaltschwere Meldung fand eine ergänzende Bestätigung durch den 10^{40} vorm. mitgehörten Funkspruch des Kav.Korps Marwitz: Starke Infanterie-Kolonnen im Vormarsch über Charly und Nanteuil nach Norden. Kav.Korps hat Befehl zum Angriff.

Jetzt konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß der Gegner mit starken Kräften im Begriffe war, die Marne in der Lücke zwischen der 1. und 2. Armee nordwärts zu überschreiten; bei Charly und Nanteuil war er bereits herüber. Der Augenblick, der nach der Vereinbarung zwischen Generaloberst v. Bülow und dem Abgesandten der Obersten Heeresleitung für den Entschluß zum Rückzug maßgebend sein mußte, war da. Niemand im Stabe des Oberkommandos der 2. Armee zweifelte daran, daß der Rückzug der 1. Armee nunmehr unabwendbar sei. Da weder von Oberstlt. Hentsch, noch vom Armee-Oberkommando 1 eine Nachricht einlief, blieb man auch jetzt noch völlig ohne Kenntnis der tatsächlichen Lage im Bereiche der Armee Kluck. Auch vom Kav.Korps Richthofen lagen noch keine Meldungen vor. Das Gardekorps hatte anscheinend auf eine fernmündliche Mahnung aus Montmort zur Beschleunigung des Angriffs auf den „sperrfortähnlichen" Mont Août hingewiesen, von dem aus dem schnellen Vorschreiten der 1. Garde-Inf.Div. Aufenthalt bereitet würde. Im übrigen konnte weder die Garde, noch die Gruppe Kirchbach wesentliche Erfolge vor 11° vorm. melden, da alles erst im Werden war. Um diese Stunde aber hatte Generaloberst v. Bülow bereits den folgenschweren Entschluß zum Rückzug seiner Armee gefaßt. 11^{02} vorm. funkte Montmort an das A.O.K. 1:

„Flieger melden Vorgehen von vier langen Kolonnen über die

Marne. Anfänge 9° vorm. Nanteuil s. M., Citry, Pavant, Nogent-l'Artaud. 2. Armee einleitet Rückmarsch, rechter Flügel Damery."

Vielleicht war der Entschluß noch nicht unbedingt sicher und endgültig, denn es wurde gleichzeitig der Versuch gemacht, Nachricht von der Lage der 1. Armee zu erhalten, indem dieser Funkmeldung die Frage angehängt wurde: „Wie Lage bei der 1. Armee?" Unglücklicherweise wurde aber dieser Satz nicht mittelegraphiert. Da der Funkspruch jedoch erst kurz nach 1° nachm. von der Station des A.O.K. 1 aufgenommen wurde und der Generalstabschef der 1. Armee ihn sogar erst gegen 2° nachm. erhielt, blieb diese Unterlassung ohne Belang. War doch zu dieser Zeit infolge des Eingreifens des Oberstlts. Hentsch auch bei der 1. Armee die Entscheidung zum Rückzuge bereits gefallen.

Der Armeebefehl des Generalobersten v. Bülow wurde von 11⁴⁵ vorm. an durch Fernsprecher an die Korps durchgegeben und lautete in seinen Hauptpunkten:

„Im Interesse der Gesamtoperation wendet sich die Armee nach dem erzielten Erfolge ihrer neuen Aufgabe auf dem nördlichen Marne-Ufer zu und gewinnt hierzu zunächst die Linie Damery—Tours nördlich der Marne.

Die Bewegung wird vom linken Flügel aus eingeleitet. Das Gardekorps und die unter Befehl des Generals v. Kirchbach stehenden sächsischen Divisionen (32. Inf.Div., 23. und 24. Res.Div.) leiten die Bewegung um 1° nachm. ein, Gardekorps auf der Straße Fère-Champenoise—Vertus—Wegekreuz östlich Avize—Athis—Tours; General v. Kirchbach mit seinen Truppen östlich dieser Straße.

Zur besseren Loslösung vom Feind sind von allen Divisionen Nachhuten mit starker Artillerie mindestens bis Einbruch der Dunkelheit am Feinde zu lassen.

Die Bewegung der Gros der 14. Inf.Div. und des X. A.K. ist nicht vor 2° nachm., des X. Res.K. und der 13. Inf.Div. nicht vor 3° nachm. anzutreten.

Bis zum Beginn des Abmarsches darf der Schwung des Angriffs an keiner Stelle erlahmen."

So nahm das Unglück seinen Weg in dem Augenblick, in dem die feindliche Front vor der 20. und 14. Inf.- sowie der 1. und 2. Garde-Inf.Div. und der 23. Res.Div. bereits zusammengebrochen und vor dem rechten Flügel der Sachsen im Wanken war. Gleichzeitig hatte aber auch auf dem rechten Flügel der 1. Armee ein voller Sieg errungen werden können. Drei Divisionen, eine Res.Inf.- sowie

eine Landwehr-Brigade trieben den Gegner auf dem umfassenden Nordflügel vor sich her, 11⁴⁵ vorm. sollten die vordersten Linien dieser Angriffsgruppe (v. Quast) die Linie Südrand des Waldes westlich Gondreville—Ormoy—Antilly überschreiten. Betz war bereits frei vom Feinde, und 12³⁰ nachm. stand die Res.Inf.Brig. bereits bei Baron (16 km westlich Betz). Der Einmarsch des Feindes in die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee hatte in diesem Augenblick bereits seine Bedeutung verloren, der Anlaß für ein Zurücknehmen des rechten Heeresflügels bestand nicht mehr!





Der Rückzug der 2. Armee.

(Karte 2.)

Zwischen 12^{15} und 1^{05} nachm. waren die Generalkommandos der 2. Armee im Besitze des niederschmetternden Rückzugsbefehls. Fast überall wurden die unteren Kommandostellen sofort durch Vorbefehle von dem bevorstehenden Abmarsch verständigt, damit die Kolonnen und Trains rechtzeitig abgeschoben werden konnten. Als Rückzugsstraßen wurden bestimmt:

13. Inf.Div. über le Breuil und Orbais nach Igny-le Jard—Port à Binson;

X. Res.K. über Montmort nach Epernay West—Mardeuil—Cumières;

X. A.K. über Champaubert und Etoges nach Chaltray-aux Bois—Moslins—Mancy—Epernay (Marnebrücke);

14. Inf.Div. über Coizard—Vert-la Gravelle—Loisy-en Brie—Givry—Gionges—Oger;

Gardekorps über Aulnay und Morains-le Petit nach Bergères—Vertus.

Niemals im Weltkriege hat ein Befehl solche Bestürzung, Unglauben und Nichtverstehen hervorgerufen, wie dieser. Die höheren Führer waren sich sofort über seine Bedeutung für die Operationen des ganzen bisherigen Krieges klar. Die unteren Führer und die Truppen begriffen ihn nicht, weil er in keiner Weise durch die Kampflage bedingt, jeder einzelne vielmehr innerlich fest davon überzeugt war, daß der Sieg nicht mehr ausbleiben konnte, wenn der Angriff und die Verfolgung fortgesetzt würden.

Auf dem rechten Armeeflügel setzte der Höhere Kavallerie-Kommandeur 1, Genlt. Frhr. v. Richthofen, bereits 12^{30} nachm. die Garde-

Kav.Div. (ohne 2. Garde-Kav.Brig.) von Condé-en Brie aus auf Dormans in Marsch, um gemeinsam mit der 5. Kav.Div., die ja die Marne zwischen Château-Thierry und Binson sperren sollte (s. S. 7), dem Gegner das Überschreiten des Flusses zu verwehren. Daß die 5. Kav.-Div. den Befehl, sich auf Courboin heranzuziehen, erst gegen Mittag erhalten hatte und deshalb auch noch nicht ausgeführt haben konnte, war dem Kav.Korps nicht bekannt. Tatsächlich hatte die Division sich von Hautevesnes auf Château-Thierry in Marsch gesetzt und bereits südöstlich Etrépilly von Süden her feindliches Artilleriefeuer erhalten. Der Gegner war also bei Château-Thierry schon über die Marne herübergekommen. Auf Bézu ausweichend nahm die Division hier gegen 4° nachm. die Reste des Garde-Schützen-Batls. auf, das in den ersten Nachmittagsstunden stärkere feindliche Kavallerie bei Château-Thierry aufgehalten hatte. Die Aufgabe der Division, Sperrung der Marne von Château-Thierry aufwärts, war also nicht mehr möglich. Sie ging am Abend bei Courpoil und Beuvardes zur Ruhe über. Die Garde-Kav.Div. zog sich indessen befehlsgemäß, ohne vom Gegner gedrängt zu werden, über la Chapelle auf Dormans zurück und verblieb im Raume Treloup—Dormans—Vandières nördlich der Marne.

Vor der Front der 13. Inf.Div. (einschließlich der 2. Garde-Kav.-Brig.) hatte sich bis zum Eintreffen des Rückzugsbefehls nichts geändert. Vereinzelte Artillerie-Schüsse tasteten die Stellungen ab, ohne Verluste hervorzurufen; von der französischen Infanterie zeigte sich auf Gewehrschußweite nichts. Die Truppe empfand nach der durchmarschierten Nacht die Ruhe außerordentlich wohltuend.

Da kam der Rückzugsbefehl, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte. Lt. Pfeffer v. Salomon, 5./13, gibt wohl die Gedanken wieder, die jeder einzelne der 13. Inf.Div. empfand, wenn er schreibt:

„Es entstand bei den Leuten eine verbissene Wut über den Rückzug. Sie brannten darauf, diese Wut an den Franzosen auszulassen. Es hätte nur eines Winkes bedurft, und wir alle wären mit Freuden und Begeisterung wieder zum Angriff übergegangen. Dauernd hörte man Fragen: Warum gehen wir denn zurück, wo die Franzosen doch laufen, wenn sie uns nur sehen? Warum gehen wir denn schon nach Hause, wo wir noch gar nicht in Paris waren? Was soll denn das, der Franzmann traut sich ja doch nicht heran? Wann geht's denn wieder vorwärts?"

Unzählige Berichte, Briefe und Tagebücher aus jenen Tagen stimmen mit diesen Worten überein: sie sind um so weniger anzuzweifeln, als die 13. Inf.Div. ja überhaupt nur am 8. September — und zwar

auch nur mit Teilen — ins Gefecht gekommen war. Mit Ausnahme der 5., 6. und 10./158 hatte sie dabei nur ganz geringe Verluste gehabt und die beiden einzigen Infanterie-Regimenter der Division (13 und 158) besaßen noch jetzt eine Gefechtsstärke von 5100 Mann, d. h. ebensoviel wie z. B. die ganze 2. Garde-Res.Div. an diesem Tage. Beste westfälische Kerntruppen waren somit überhaupt nicht zu ernstem Angriffsgefecht angesetzt worden.

Genlt. v. dem Borne zog zunächst die Reserven zur Aufnahme der eingesetzten Truppen hinter den Surmelin-Abschnitt zurück. Das Inf.Regt. 57 (ohne I. und M.G.K.) sollte auf den Höhen nordöstlich le Breuil den dortigen Übergang sperren und demnächst den Abmarsch der Division auf Igny-le Jard decken. Ihm wurde die 2./Felda. 58 zugeteilt. Inf.Regt. 78 (ohne III.) hatte das Durchziehen der Division durch Orbais zu sichern. Gegen 3° nachm. wurden als Gros Inf.Regt. 13 mit 1./Pi. 7, I./Felda. 58 (ohne 2.) und ½ I./Fußa. 7 aus ihren Stellungen in Richtung Orbais herausgezogen. Die Nachhut, bestehend aus Inf.Regt. 158, 1. Halb-Regt./Ul. 16 und Felda.Regt. 22, folgten gegen 4° nachm. Wohl lebte das feindliche Artilleriefeuer beim Verlassen der Stellungen auf; es war aber so schlecht gezielt, daß es ohne Wirkung blieb. Der Gegner folgte zunächst nicht, so daß das Felda.Regt. 22 gar keine Ziele fand. Ja, das bis 5³⁰ nachm. auf den Höhen westlich Orbais sichernde Kavallerie-Regiment blieb völlig unbelästigt vom Gegner. In Orbais verursachte das Einfädeln noch Stockungen und Zeitverlust, im übrigen aber vollzog sich der Abmarsch jenseits Orbais in Ordnung und ohne weiteren Aufenthalt. Währenddessen beobachtete die 2./Felda. 58 aus ihrer Stellung bei le Breuil das vorsichtige Vorgehen einer feindlichen Kolonne von Verdon her, die sogleich unter Feuer genommen wurde. Der Franzose stellte daraufhin den Vormarsch umgehend ein, so daß die Gruppe le Breuil bis 10° abds. völlig ungestört blieb. Eine unerwartete Verstärkung erwuchs ihr durch eine Abteilung der 17. Husaren (X. A.K.). Auf Befehl der 2. Armee hatte das X. Korps am Nachmittag des 8. September seine irgend entbehrliche Kavallerie in Richtung auf Condé-en Brie zu entsenden gehabt, um angeblich durchgebrochene englische Kavallerie zu vertreiben. Der Führer des 2. Halb-Regts./Hus. 17, Rittm. Barckhausen (19. Inf.Div.), war daraufhin mit der 2., 6. und einem Zuge der 4. Esk. über Orbais bis le Breuil geritten und dort geblieben, da die vorgetriebenen Patrouillen nichts vom Gegner gefunden hatten. Die Abteilung Barckhausen hielt nun bis in die ersten Morgenstunden des 10. Sep-

tember bei le Breuil, ohne vom Gegner gedrängt zu werden. Nachdem die Masse der 13. Inf.Div. Igny-le Jard erreicht hatte, wurde der weitere Rückmarsch angeordnet. Das Gros erreichte gegen Mitternacht Mareuil—Port à Binson, die Nachhut Leuvrigny—Festigny; Inf.Regt. 78 verblieb in Igny-le Jard. Die Gruppe le Breuil traf 3³⁰ vorm. in Verneuil ein. Klebepatrouillen der 16. Ulanen stellten fest, daß der Gegner mit den vordersten Teilen bei Verdon und Margny zur Ruhe übergegangen war. Lt. d. R. v. Windheim, 3./Ul. 16, konnte am 10. September nach Hellwerden zwischen Orbais und Margny den Anmarsch feindlicher Kavallerie auf Orbais beobachten und melden.

Beim X. Res.K. mußte das Loslösen aus der Stellung schwieriger werden, weil der gegenüberstehende Gegner zahlreiche Batterien eingesetzt und seine Infanterie — besonders im Abschnitt Janvillers—Bois du Thoult — schon recht nahe herangeschoben hatte. Noch unangenehmer war, daß beide Divisionen auf Montmort zusammengezogen werden mußten, da die Straße über Orbais der 13. Inf.Div. gehörte. General v. Eben ordnete den gleichzeitigen Abmarsch der Gros beider Divisionen für 3⁰ nachm. an, und zwar der 19. Res.Div. über Bièvre—la Chapelle—le Mesnil, der 2. Garde-Res.Div. über Fromentières—Lacaure. Hier bei Lacaure sollte sich die 19. Res.Div. der 2. Garde-Res.Div. anhängen, beide hatten dann über Montmort die große Straße nach Epernay zu benutzen, um später über Mardeuil die Marne auf Cumières zu überschreiten. Bei Lacaure—Montmort mußte also ein ganz erheblicher Zeitverlust entstehen, der bei einem scharfen Nachdrängen des Gegners und vor allem bei etwaigem schnellen Vorwerfen feindlicher Batterien bis in Höhe von la Chapelle ernste Störungen zeitigen konnte. Beide Divisionen hatten daher ihre Nachhuten stark mit Artillerie auszustatten und die bisherigen Stellungen so lange zu halten, bis die Eingliederung der beiden Gros vom Gegner nicht mehr gefährdet werden konnte; als spätester Zeitpunkt des Abrückens wurde 6⁰ abds. bestimmt. Oberst v. Winterfeldt, Führer der 37. Res.Inf.Brig., wurde mit dem Befehl über beide Nachhuten betraut.

Bei der 19. Res.Div. war das erste Zurückgehen der eingesetzten Infanterie besonders schwierig. Feindliche Flieger hatten augenscheinlich die Batteriestellungen erkundet und die französische Artillerie war dabei, den planmäßigen Kampf dagegen aufzunehmen. So mußten also die Schützenlinien erst durch dieses Feuer hindurch und sich zum großen Teil gleichzeitig auf die Waldlücke westlich Bièvre hin zusammenschieben,

um Aufenthalt und Zerreißen der Verbände in dem dichten Waldgelände zu vermeiden. Nach anfänglicher Hast gelang es aber sehr schnell, den kritischen Raum zu überwinden und östlich des Waldgeländes in voller Ordnung befehlsgemäß zurückzugehen. Verluste traten fast nirgends ein. Der Nachhut (je ein Bataillon der 39. und 37. Res.Inf.Brig. sowie Res.Felda.Regt. 19) gelang es ohne Schwierigkeit, jede Vorwärtsbewegung des Gegners zu verhindern und dann selbst abzubauen. 5³⁰ nachm. war die letzte Batterie abgefahren.

Die 2. Garde-Res.Div. sandte zunächst ihre Reserven (II./Res. 55, II./Res. 77 und Abt. Bomsdorff*)) zur Einnahme einer Aufnahmestellung bei Lacaure zurück. Ihnen wurde die 4./Pi. 10 zur Unterstützung beigegeben. Dann ging das Gros der eingesetzten Infanterie zurück, nur stellenweise vom feindlichen Artilleriefeuer verfolgt. Auch hier blieb je ein Bataillon beider Brigaden mit der Artillerie als Nachhut zurück. Sie konnte von Versuchen des Feindes, energisch nachzudrängen, nichts bemerken, was zweifellos in erster Linie dem aufmerksamen und geschickten Verhalten der Batterien des Res.Felda.Regts. 20 zu danken war. 5³⁰ nachm. hatt sich das Loslösen der Nachhutinfanterie, 6¹⁵ nachm. der Stellungswechsel der letzten Batterie ohne nennenswerten Verlust vollzogen. In Gegend der Royerie Fe. (südwestlich le Mesnil) platzten die weitesten feindlichen Schrapnells im Rücken der letzten Infanterie-Abteilungen, dann trat völlige Ruhe ein. Das Einfädeln der Gros in die Marschkolonne hatte zu recht erheblichen Stauungen bei und in Montmort geführt und es dauerte geraume Zeit, bis die einzelnen Verbände entwirrt und in geordnetem Marsche waren. Da aber jeder Druck von seiten des Gegners ausblieb, erfolgte der weitere Rückmarsch in Ordnung und Ruhe. Um Mitternacht ruhte das Korps um Baudancourt—Brugny—Vinay—Moussy—Pierry.

Seit dem frühen Morgen des 9. September befand sich das Detachement Bauer**) (Oberst Bauer, Kommandeur des Res.Inf.-Regts. 78), bestehend aus Res.J.R. 78 (ohne I.), 1./Res.Felda. 19 und ½ 1./Res.Drag. 6, im Anmarsch von der Marne her über Dormans—le Moncets zur 19. Res.Div. Von 6⁰ abds. an trafen seine durch Marschkreuzungen mit der 13. Inf.Div. auseinandergerissenen Teile bei Montmort ein. Während die berittenen Truppen zu ihren Regimentern entlassen wurden, bezogen der Regts.Stab, III. und M.G.K./Res. 78 Alarm-

*) Vergl. 2. Teil, S. 119.
**) Vergl. 1. Teil, S. 27.

quartiere in Montmort, II./Res. 78 desgleichen in Corribert, so daß das X. Res.K. in dieser Infanterie einen starken Schutz gegen feindliche Überraschungen noch bis zum Morgen des 10. September weit im Rücken stehen hatte. Erst 5° vorm. rückte das Res.J.R. 78 ohne Störung durch den Gegner aus Montmort nach Epernay ab. Einwandfrei konnte die Kavallerie auch hier feststellen, daß bis zur sinkenden Nacht kein Franzose die Linie Margny—le Mesnil überschritten hatte. Lt. d. R. Fett, 1./Res.Drag. 6, meldete am 10. September 5° vorm.:

ab 2 km südwestlich Lacaure.

„Bis 5° vorm. sind keine Truppen aus südwestlicher und südlicher Richtung zu sehen. In le Mesnil heute 4³⁰ vorm. feindliche Truppen in Ruhe festgestellt. Stärke nicht erkannt."

Nichts beweist besser den Mangel jeden Unternehmungsgeistes und jeder Offensivkraft des Gegners vor dem rechten Armeeflügel, als diese Tatsache. Auch der geringste Versuch eines Nachdrängens, geschweige denn einer Verfolgung unterblieb. Es bleibt die Frage zu untersuchen, ob die Stimmung der Truppe und ihre zahlenmäßige Stärke im Bereich des X. Res.K. erfolgreichen Kampf in Frage gestellt hätten.

Die Infanterie des Korps hatte besonders am 6. September schwere Opfer bringen müssen. Bei la Godine, le Recoude und vor Charleville waren Ströme von Blut vergossen worden. Und doch: am Abend des 9. September war es möglich, fast die gleiche Zahl von Gewehren ins Feuer zu bringen wie bei Beginn der viertägigen Schlacht. Den rund 2000 Mann Gesamtverlust des Korps stand gegenüber der Zuwachs durch die Abteilung Bomsdorff mit etwa 550 Mann, das Res.-J.R. 78 (ohne I.) mit 1253 Mann und die 1. Res./Pi. 10 (ohne ½ Zug) mit 150 Mann*). Der Verlust der beiden Maschinengewehr-Kompagnien der Reserve-Regimenter 74 bei la Godine und 77 bei Basse Vaucelle war zur Hälfte ausgeglichen durch die M.G.K./Res. 78; dagegen erfuhr die Feldartillerie eine Verstärkung durch eine Batterie (1./Res.Felda.19). Die zahlenmäßige Kampfkraft des Korps war also nicht nennenswert gesunken.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diese hervorragend bewährten Reserveregimenter auch bei weiterem Aushalten in der Verteidigung ihre Aufgabe voll erfüllt haben würden. Leistungen, wie sie zwischen le Bout du Val und Charleville sowie bei la Godine vollbracht worden waren, standen auf höchster Höhe kriegerischen Wertes. Nein,

*) Vom Brückenbau bei Chavonne (Aisne) am Mittag des 9. Sept. nordwestlich Bièvre eingetroffen.

das X. Res.Korps hätte nicht nur in der Verteidigung die schwersten Anforderungen erfüllt, es wäre auch fähig zu neuem Angriff, zu ebensolchen Heldentaten gewesen, wie es sie am 6. und 7. September vollbracht hatte.

Von vielen, häufig beinahe wörtlich übereinstimmenden Angaben der Mitkämpfer des X. Res.Korps über die Stimmung der Truppe seien hier nur zwei angeführt. Vfw. d. R. Dömken, 12./Res. 73 hat damals niedergeschrieben:

„Warum gehen wir nicht weiter vor? Warum den Feind nicht angreifen wie sonst? Und nun zurückgehen! Niedergeschlagen sind unsere braven, verheirateten Landwehrleute. Warum? Niemand weiß es und doch gilt's, unseren Tapferen den Kummer wegen des Zurückgehens zu nehmen und taktische Gründe dafür zu erfinden."

Und Major v. Lehsten, Kommandeur I./Res. 73, schreibt:

„Geist und Stimmung der Leute waren glänzend. Sie hatten nur den einen Gedanken: Drauf auf den Feind, rein nach Paris, dann Frieden und Rückkehr in die Heimat! Unfaßbar war diesen Frontkämpfern der Rückzug nach den erfochtenen Siegen."

Beim Generalkommando des X. A.K. wurde kurz vor Eingang des Rückzugsbefehls (12° mittags) die Meldung eines Fliegers abgeworfen, der schwache Infanterie bei Soizy-aux Bois, Chapton und la Villeneuve, Artillerie südlich des Waldes östlich Lachy, ferner ein Regiment Infanterie südlich Sézanne und bei St. Remy und Linthelles etwa eine Infanterie-Brigade in der Versammlung festgestellt hatte. Von irgendwelchen Bewegungen nordwärts war also vor der ganzen Front des X. A.K. nichts zu bemerken. Bald mußte demnach der Augenblick gekommen sein, wo sich die Angriffsbewegung der 14. Inf.Div. auf die ganze Front des X. A.K. fortsetzte. Dem niederschmetternd wirkenden Rückzugsbefehl folgte unmittelbar eine neue Fliegermeldung, deren Inhalt so wichtig und günstig war, daß er sofort durch Fernsprecher an das A.O.K. durchgegeben wurde. (12⁴⁵ nachm.)

„Auf Straße Chapton—Sézanne marschiert eine 6 km lange Kolonne nach Süden, Ende bei Chapton.

Eine 1 km lange Kolonne marschiert von Chapton auf Lachy."

Es war kein Zweifel, der Feind ging zurück! Das mußte ja den eigenen Rückzugsbefehl aufheben! Aber die Antwort aus Montmort war: Es bleibt beim Befehl zum Rückmarsch. Man faßte sich an den Kopf, man rätselte, was denn vorgefallen sein könnte, daß man zurückginge, wenn auch der Gegner zurückmarschierte. Aber der Befehl mußte ausgeführt werden.

General v. Emmich gab 1^{30} nachm. in kurzem Vorbefehl seinen beiden Divisionen von dem bevorstehenden Abmarsch Kenntnis, denn Eile war geboten, wenn die vorgeschriebene Zeit von 2^{0} nachm. innegehalten werden sollte. Die Gros beider Divisionen hatten zu dieser Zeit anzutreten. Für die 19. Inf.Div. wurde nur die Richtung auf Champaubert, für die 20. das Überschreiten des Petit Morin bei St. Prix und Villevenard und dann die Richtung auf Etoges angeordnet. Nachhuten mit starker Artillerie sollten bis zum Dunkelwerden am Feinde bleiben. Der ausführliche Korpsbefehl von 2^{0} nachm. setzte dann die weitere Rückmarschstraße des Korps fest (siehe Seite 138). Er brachte also Klarheit, daß beide Divisionen auf eine Straße angewiesen waren.

Da das Generalkommando seinen Gefechtsstand nicht weit von dem der 19. Inf.Div. hatte, konnte hier der Befehl mündlich übermittelt werden, so daß kein Zeitverlust entstand. Genlt. Hofmann, Kommandeur der 19. Inf.Div., nahm als erste Staffel die II./Felda. 26 und die I./Felda. 62 mit ihren leichten Kolonnen und vom Inf.Regt. 74 zwei Bataillone nach Champaubert zurück, alles übrige wurde bis zum Dunkelwerden in den Stellungen belassen und in zwei Gruppen geteilt: eine westliche unter dem Führer der 37. Inf.Brig., bestehend aus Füs.-Regt. 73 mit ½ III./78, dem zurückbleibenden Bataillon des Inf.-Regts. 74, der I./Felda. 26 sowie einer Eskadron des Hus.Regts. 17, und eine östliche unter dem Kommandeur des Inf.Regts. 91, die sich aus diesem Regiment (soweit es nicht bei der 20. Inf.Div. eingesetzt war), der II./Felda. 62 und ebenfalls einer Eskadron des Hus.Regts. 17 zusammensetzte. Die 1./Pi. 10 wurde sogleich zur Besetzung der Marne-Brücken in Epernay in Marsch gesetzt.

Als diese Anordnungen der 19. Inf.Div. abgingen, war es bereits 2^{0} nachm. geworden. Es war also ausgeschlossen, die befohlene Zeit innezuhalten. Tatsächlich kam der Befehl erst gegen 4^{0} nachm. zur II./Felda. 26, die in den Mittagstunden so schwer gelitten hatte und noch jetzt zeitweise in heftigem feindlichen Artilleriefeuer stand. Immerhin gelang es, ohne weitere Opfer die 6. und 5. Battr. herauszuziehen. An dem Verlust der zusammengeschossenen und bewegungsunfähigen drei Geschütze und vier Munitionswagen der 4. Battr. ließ sich nun aber nichts mehr ändern, sie mußten dem Feinde überlassen werden. Für die I./Felda. 62 dagegen bot das Verlassen der Stellung keine Schwierigkeiten.

„Die Abteilung marschierte in voller Ordnung, geschlossen, im Schritt, in der Kolonne zu Einem, völlig unbelästigt vom Feinde aus der Stellung. Es fiel kein Schuß. Offiziere und Mannschaften brachten in nicht mißzuverstehender Weise ihr Erstaunen über diesen Befehl zum Ausdruck, zu dem unserer Ansicht nach nicht die geringste Notwendigkeit vorlag.“ (Major Selkmann, I./Felda. 62).

„Wir waren außer uns, begriffen den Rückzug nicht, denn wir fühlten uns als absolute Sieger.“ (Hptm. Riemann, 1./Felda. 62).

Das Inf.Regt. 74 bestimmte die auf seinem linken Flügel liegende Gruppe Wersebe dazu, die Stellung bis zum Einbruch der Dunkelheit zu halten. Im übrigen wurde das Regiment vom rechten Flügel aus zurückgenommen.

„Nachdem der rechte Flügel angetreten war, ritt ich die ganze Front des Regiments ab, ohne auch nur das geringste vom Gegner festzustellen.“ (Lt. Biese, Adj. d. Inf.Regts. 74.)

„Für uns 74er war das Ergebnis eines heißen, viertägigen Ringens recht niederziehend und unverständlich. Ungeschlagen nicht nur, sondern siegreich mußten wir die Schlacht gegen unseren Willen verloren geben.“ (Lt. Spangenberg, I./74).

„Das zweitägige Stilliegen am 8. und 9. September hatte der Truppe gut getan. Die Erschöpfung war überwunden, die Verbände waren geordnet. Zwar hatten die Kompagnien nur geringe Gefechtsstärken, aber die Stimmung war vorzüglich. Wir glaubten nicht an eine rückgängige Bewegung.“ (Lt. v. Loesen, 2./74).

„Vor Ausführung dieser unverständlichen Zumutung sollte eine Patrouille nochmals vom Regiment Befehle holen.“ (Hptm. Stroedel, II./74.)

Das Zurückgehen des Regiments (ohne Gruppe Wersebe) und der hinter ihm in Reserve stehenden 9./78 durch das dichte Bois de Reclus war zeitraubend. Das mit Unterbrechungen von Westen her herüberschlagende feindliche Artilleriefeuer erschwerte die Bewegung wohl, verursachte aber keine Verluste, so daß sich das Abziehen auf Champaubert in Ruhe und Ordnung vollzog.

Indessen war die Lage auf dem äußersten rechten Flügel der Division recht schwer geworden. Hatte sich die Stellung des III. und II./73 schon am 8. September als außerordentlich ungünstig erwiesen, so erschien heute, wo die Front des X. Res.K. noch erheblich weiter zurückgebogen und dadurch dem Gegner die Möglichkeit gegeben war, aus fast westlicher Richtung flankierend mit seiner Artillerie in die Gräben und hinter die Briqueterie Fe. zu wirken, das längere Verbleiben hier vorn gleichbedeutend mit allmählicher Vernichtung der hart mitgenommenen beiden Bataillone. Unaufhörlich hämmerten die feindlichen Batterien auf die kümmerlichen Grabenstücke sowie auf die Trümmer der Gebäude und die herumstehenden Strohdiemen.

„Der Regimentskommandeur stand hart neben mir, ebenfalls hinter dem Strohdiemen. Etwa 3[30] nachmittags sagte er wörtlich zu mir: ‚Ich habe die Erlaubnis von der Division, wenn die Lage hier völlig unhaltbar wird, in eine Stellung bei Bannay zurückzugehen, aber nicht vor 2[30] nachm. Was meinen Sie dazu?' Darauf sagte ich wörtlich: ‚Ich glaube, der Augenblick ist gekommen. Die Truppe verblutet sich sonst restlos.' In diesem Augenblick traf der Rückzugsbefehl des Generalkommandos ein." (Hptm. Müllenhoff, III./73).

Obwohl nun das Regiment befehlsgemäß erst bei Dunkelwerden die Stellung räumen sollte, gab Oberstlt. v. Oppen kurz nach 4° nachm. den Befehl an die Bataillone, auf Bannay zurüzugehen. Leichten Herzens, weil seine Füsiliere nun auf höheren Befehl aus dieser Hölle erlöst wurden, aber auf das schmerzlichste bewegt deshalb, weil es sich nicht nur um ein zeitweises Zurücknehmen in eine günstigere Stellung handelte, sondern um einen allgemeinen Rückzug.

Auch auf die Truppe wirkte der Befehl niederschmetternd trotz allem, was sie in den letzten vier Tagen durchgemacht hatte und was sie in dem anhaltenden Artilleriefeuer noch immer erlitt. Offz.Stellv. Rogge von der M.G.K., der unmittelbar bei der Briqueterie Fe. mit im heftigsten Feuer lag, hat den Eindruck des Befehls festgehalten:

„Mitten im Siegeslauf Halt und Kehrt! Erregte Unterhaltungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften; alle waren bereit, den Befehl nicht auszuführen, sondern die Stellung zu halten, koste es, was es wolle!"

Noch viel weniger Verständnis für den Entschluß zum Zurückgehen hatten die Leute vom I. Batl. Das Feuer auf ihren Abschnitt war merklich abgeflaut, stellenweise wurden sie überhaupt nicht mehr beschossen, so daß sich da und dort besonders Hungrige aus den Gräben erhoben und Obst suchten. Bei diesem Bataillon war das Verlassen der Gräben einfach. Unbemerkt vom Gegner wurde in kurzen Sprüngen das Waldgelände erreicht, die einzelnen Kompagnien gelangten mit den noch in Reserve befindlichen beiden Kompagnien des III./78 (10. und 12.) in völliger Ordnung nach Bannay, wo das Herankommen der anderen Teile des Regiments abgewartet wurde. Für letztere war es außerordentlich schwierig, aus der Feuerzone herauszukommen. Der Befehl drang keineswegs gleichzeitig durch, teilweise gar nicht. Einzelne Gruppen merkten erst erheblich später, daß um sie herum keine Anschlußtruppen mehr da waren. Jede Abteilung mußte sich ihren Weg selbst suchen, den Zeitpunkt selbst wählen, um über die nächste offene Stelle hinwegzukommen. Im allgemeinen strebten das III. und II. Batl. dem Nordrande des Waldes westlich Bannay zu, an dem entlang sie in Gruppen oder in der Kolonne zu Einem nacheinander bei Bannay

eintrafen. Trotz des schweren Feuers entstanden hierbei kaum noch Verluste. Aber zum größten Schmerz der Leute war es nicht möglich, noch irgend etwas für die vielen Verwundeten bei der Briqueterie Fe. zu tun. Sie mußten ihrem Schicksal überlassen, die Toten unbestattet liegen bleiben!

Bei Bannay griffen nun die wenigen Offiziere des Regiments energisch ein, ordneten die Verbände, verteilten sich auf die einzelnen Kompagnien und führten sie sofort in die von Oberst v. Oertzen befohlene Nachhutstellung hart westlich Bannay, wo sofort mit dem Eingraben begonnen wurde. Auf der Straße nach le Thoult und auf Höhe 119 wurden Sicherungen herausgeschoben. Vom Feinde zeigte sich nichts. Die I./Felda. 26 hatte sich dem Regiment angeschlossen und ging ebenfalls hier bei Bannay in Stellung, ohne aber irgend ein Ziel finden zu können. Die 3. und ¾ 4./Hus. 17 waren vorn in der Gegend östlich le Thoult, auch ihre Patrouillen konnten nichts von feindlichem Vorgehen erkennen.

Rittm. v. Reden, 3./Hus. 17, meldete erst 7⁰ abds.:

„Feindliche Infanterie (ein Bataillon festgestellt) 6¹⁵ abds. im Vormarsch auf le Thoult. 6⁴⁵ abds. folgt weitere Infanterie und Kavallerie auf le Thoult. Bis 6⁴⁵ abds. Vormarsch über le Thoult hinaus nicht festgestellt. 7⁰ abds.: Feindliche Kolonnen marschieren auf Bannay."

Aber schon vor 6⁰ abds. war der weitere Rückmarsch des Füs.-Regt. 73 von Bannay durch das Bois de Baye querfeldein auf Champaubert vom Oberst v. Oertzen angeordnet worden. Aus sehr großer Entfernung kommendes, unsicheres Schrapnellfeuer begleitete das Regiment noch eine Strecke lang, ohne daß Verluste eintraten.

Wesentlich einfacher gestaltete sich der Abmarsch des bei le Reclus stehenden Regts. 91 (ohne Teile des II. Batls.). Bald nach 5⁰ nachm. setzten sich die Kompagnien auf dem Wege nach Baye zum größten Teil geschlossen in Marsch. Vom Feinde war überhaupt nichts zu beobachten und nicht einmal ein feindlicher Kavallerist ließ sich sehen, bis der letzte Mann le Reclus verlassen hatte. Auf der Höhe südlich von Baye schlugen wohl einige Geschosse der französischen Artillerie ein, aber es war kein gezieltes Feuer. Irgendwelche Verluste traten nicht ein.

Von einem allgemeinen, größeren Rückzug war der Truppe zunächst nichts bekannt.

„Häufig hörte man von Offizieren und Mannschaften Äußerungen des Bedauerns und der Verwunderung, daß es immer weiter zurückging." (Lt. d. R. Reimerdes, 12./91).

„Wie oft fragten mich die Leute: Warum dieser Rückzug? Wir haben doch überall gesiegt, stets feindliche Angriffe abgewiesen und wozu nun zurück, da der Gegner uns nicht einmal folgt? (Hptm. v. Karlinski gen. v. Carlowitz, 11./91).

„Mein Eindruck war der, daß wir wohl einen zum Widerstand bereiten Gegner vor uns hatten, der aus guter Deckung schoß, sich aber sofort zurückzog, sobald er erkannt und unter Feuer genommen wurde. Angriffskraft besaß er nicht. Bei einigem Willen unsererseits wäre er sehr wohl zu weiterem Rückzug zu bewegen gewesen.“ (Uffz. d. R. Borgmann, 10./91).

Dem Regiment war die 1./Hus. 17 unterstellt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den mit Artilleriefeuer belegten Raum südlich und südwestlich Baye zu durchschreiten, gelangte die Schwadron gegen 3° nachm. ohne Verluste nach Reclus.

„Man konnte es nicht fassen, daß wir nach solchem Siegeszuge zurück sollten. Teile der französischen Artillerie sah man nach rückwärts aufprotzen, und nun sollten wir zurück? Als ich dem Obersten v. Stockhausen, Kdr. Inf.Rgts. 91, im Schloß von Reclus den Befehl zum Rückzug überbrachte, sagte er: ‚Das ist ja ausgeschlossen, mein Regiment ist ja im Begriff vorzugehen!‘“ (Rittm. v. Finckh, 1./Hus. 17.)

Die Schwadron folgte dem Regiment nach einiger Zeit. Lt. d. R. Vorwerk hielt die Brücke bei le Reclus noch stundenlang besetzt, ohne mehr als vereinzelte feindliche Kavallerie-Patrouillen zu sehen. Die Eskadron blieb dann auf den Höhen westlich Baye noch eine Zeitlang als Bedeckung der I./Felda. 26 stehen, um dann mit dieser auf Champaubert zurückzugehen.

Die dem Inf.Regt. 91 unterstellte II./Felda. 62 blieb am längsten in ihrer Stellung hart nördlich des Bois de Reclus.

„Sie vollzieht 5³⁰ nachm. bei hellem Tageslicht den Rückmarsch über eine vom Feinde völlig einzusehende Höhe ohne jede Belästigung und in voller Ruhe als letzte Truppe am Feinde. Aus dem in Baye eingerichteten Feldlazarett wurden, soweit nur irgend möglich, alle irgend transportfähigen Verwundeten auf den Fahrzeugen mitgenommen. Südlich Champaubert ergötzten uns noch einige Schrapnells aus weiter Ferne mit kindlich hohen Sprengpunkten.“ (Lt. d. R. Lenz, Adj. II./62).

„Als am Spätnachmittag der Befehl zum Rückzug kam, waren wir sehr erstaunt, da wir uns dem Gegner vollständig überlegen hielten. Wir wurden in keiner Weise von ihm belästigt; ich glaube, daß er unsern Abmarsch überhaupt nicht erkannt hat. Keiner von uns hatte das Gefühl, geschlagen zu sein und glaubte auch nicht an einen größeren Rückzug. (Lt. d. R. Brenne, 6./Felda. 62).

Somit waren bereits gegen 5³⁰ nachm. alle Teile der 19. Inf.Div. mit Ausnahme der Gruppe Wersebe aus ihren Stellungen zurück-

gegangen*). Das Loslösen vom Feinde hatte nur auf dem Westflügel Schwierigkeiten bereitet, war aber infolge des völligen Zurückhaltens des Gegners ohne jede ungünstige Folge geblieben. Die Division ordnete dann nochmals das Einnehmen und Halten einer Aufnahmestellung hart westlich und südlich von Champaubert an, um sicher zu gehen, daß das Eingliedern der Truppen in die Marschkolonne keine Störung erlitt. Jedoch erwies sich diese Maßnahme als unnötig, da der Feind tatsächlich erst von 7° abds. an begann, sehr vorsichtig von le Thoult aus in Richtung Bannay vorzugehen. Gegen 6° abds. hatte das Generalkommando als Ziel für die 19. Inf.Div. Chaltrait-aux Bois bestimmt. Mit Dunkelwerden setzten sich ihre Truppen je nach Eintreffen bei Champaubert über Etoges in Marsch.

Um diese Zeit hatte die Gruppe Wersebe nach Aufgabe ihrer Stellung westlich le Reclus die Höhen 1 km südöstlich Bannay erreicht. Ihr war nur bekannt, daß das Regiment auf Bannay zurückgegangen sei, von dem weiteren Abmarsch über Champaubert ahnte sie nichts. Zu ihrem größten Erstaunen fand sie keine eigenen Truppen mehr vor. So blieben hier etwa 150 Mann des Regts. 74 unter Hptm. v. Wersebe, den Lts. d. R. Lichtenberg und Uphoff sowie Lt. Koch allein zurück. Patrouillen und Wasserholer wurden nach Bannay und Baye geschickt, um Verbindung mit den Nachbartruppen zu suchen.

„Es mag zwischen 10° und 11° abds. gewesen sein. Gerade hatten wir es uns auf Hafergarben bequem gemacht, als die beiden Gruppen fast gleichzeitig zurückkamen und meldeten, daß beide Dörfer vom Feinde besetzt seien." (Lt. d. R. Uphoff, 8./74.)

In Bannay waren also die von Rittm. v. Reden (3./Hus. 17) 7° abds. im Vormarsch von le Thoult auf Bannay gemeldeten (vergl. S. 148) Kolonnen eingerückt, ohne daß die Meldung die Gruppe Wersebe erreicht hatte. In Baye können aber um diese Zeit nur feindliche Kavallerie-Patrouillen gewesen sein (vergl. S. 157).

Jetzt kam auch ein Husar vorbei und meldete, daß die ganze Division bereits längst abgerückt sei, aber wohin, konnte er nicht sagen. Glücklicherweise hatte Lt. d. R. Lichtenberg eine Karte bei sich, nach der Hptm. v. Wersebe diese Gruppe schleunigst bei hellem Mondschein zurückführen konnte. Unter Umgehung aller Gehöfte und Ortschaften wurde die ursprüngliche Richtung Nordost eingehalten, wobei natürlich

*) Es ist möglich, daß der ursprüngliche Divisionsbefehl (Verbleiben wesentlicher Teile am Feinde bis zum Einbruch der Dunkelheit) abgeändert worden ist. Schriftliche Unterlagen fehlen jedoch.

keine eigenen Truppen mehr angetroffen wurden. Erst am 11. September abends stieß die Gruppe Wersebe wieder zum Regiment.

Bei der 40. Inf.Brig. war der Infanteriekampf von Mittag ab völlig verstummt. Vorfühlende Patrouillen stießen im Bois de Botrait nirgends mehr auf feindliche Infanterie, vereinzelt wurden sogar in Gegend Soizy nach Süden abmarschierende geschlossene Kolonnen beobachtet. Ohne Kenntnis dessen, was die Flieger gemeldet hatten, wurde also auch aus der Front heraus das Zurückgehen des Gegners festgestellt. Aber die Weiterleitung der Meldungen nach rückwärts verzögerte sich durch das lebhafte auf dem Nordteil des Botrait-Waldes liegende feindliche Artilleriefeuer.

Lt. Becker, 5./77, berichtet:

„Am Nachmittag ließ das feindliche Artilleriefeuer nach. Die feindliche Infanterie muß schon vorher zurückgegangen sein, jedenfalls hat sie nicht mehr gefeuert."

Diese Tatsache hatte Maj. Bode (III./77) veranlaßt, mit den östlich der Kompagnie Becker liegenden Teilen von seiner Stellung am Hange von le Ht. Chêne in südlicher Richtung vorzugehen.

„Endlich am Nachmittage erreichte ich mit dem, was noch um mich war, das Wäldchen südlich „lard", von dem Wort „Montalard Fe." (Maj. Bode).

Erst hier im Nordteile des Bois de St. Gond erhielt diese schwache Gruppe feindliches Infanteriefeuer. Nach Feststellung, daß rechts und links keine eigenen Anschlußtruppen vorhanden waren, entschloß sich Maj. Bode, wieder in die Vormittagsstellung zurückzugehen.

Ein größerer Teil der Feldküchen des Inf.Regts. 77 kam nach vorn. Am Nordhange der Ht. Chêne-Höhe wurde zum ersten Male seit mehreren Tagen an die dort erreichbaren Truppen warmes Essen ausgegeben (2^{30} nachm.). Wenn auch auf dem Rückwege über St. Prix die Feldküche der 6. Komp. dem feindlichen Artilleriefeuer zum Opfer fiel, so beweist doch die Tatsache, daß hier überhaupt verpflegt werden konnte, die völlige Entspannung der Lage.

Da traf gegen 4^{0} nachm. bei der 40. Inf.Brig. der Rückzugsbefehl ein, nach welchem die Brigade sofort über St. Prix—Baye—Bois Malet—Congy auf Etoges zurückgehen sollte. Eine starke Nachhut mit Artillerie hatte bis zum Einbruch der Dunkelheit in der jetzigen Stellung stehen zu bleiben und dann auf demselben Wege zu folgen. Die 2./Pi. 10 sollte nach Zerstörung des Überganges bei St. Prix zum Schutz der Marne-Brücken nach Epernay abrücken.

Die Brigade nahm zunächst ihre Reserve (Teile des II./91 der 19. Inf.Div.) zurück. Ihr Führer, Hptm. Ritter u. Edler v. Rosenthal, schreibt:

„Diesen Befehl hat die Truppe einfach nicht verstanden. Sie hat keinen Augenblick das Gefühl gehabt, gegen einen überlegenen Gegner zu kämpfen, im Ggenteil, sie fühlte sich als Sieger! Die Stimmung blieb durchaus zuversichtlich und kampffroh."

Bald nach 5° nachm. folgte Inf.Regt. 92 staffelweise, ohne irgendwelche Einwirkung seitens des Gegners, später die weit auseinandergezogenen Teile des Inf.Regts. 77, bei denen der Befehl erst ganz allmählich durchdrang.

„Offiziere und Mannschaften hielten den Befehl für einen Irrtum. Als dann Sammeln befohlen wurde, glaubte man an Weitermarsch auf Sézanne in Marschkolonne, da ja der Feind restlos verschwunden war. Als es aber rückwärts ging, herrschte Empörung. Der einfache Mann wollte es einfach nicht glauben, daß eine siegreiche Truppe nach solchen Opfern zurück sollte... Keine Störung durch feindliche Artillerie." (Lt. Becker, 5./77.)

„Die Leute wollten an einen allgemeinen Rückzug nicht glauben, denn der Feind war bis heute noch immer zurückgeworfen. Von feindlicher Artillerie war bis Baye nichts zu merken." (Uffz. Schrader, 5./77.)

„Jetzt hatten die Leute fünf Tage in ununterbrochenem, heißem Kampfe gestanden, seit drei Tagen keine Nachtruhe gehabt und keine Feldküche gesehen. Trotzdem war ihre Kraft ungebrochen, ihre Nerven wie Stahl. Wieder war der Gegner, wie immer, geworfen, er wagte überhaupt keinen großzügigen Gegenangriff. Mit dem Gefühl, siegreich gewesen und dem Franzosen überlegen zu sein, räumten wir das Schlachtfeld, ohne einen unverwundeten Gefangenen zurückzulassen." (Lt. d. R. Kuhlmann, 3./77.)

„Feindliche Infanterie machte sich nicht bemerkbar. Nur der Nordteil des Botrait-Waldes wurde unter Artilleriefeuer gehalten, wobei wir jedoch erheblich überschossen wurden. Das hielt die Leute nicht ab, auf die Obstbäume zu klettern und sie zu plündern. Die allgemeine Stimmung war durchaus zuversichtlich, nur fiel auf, daß der erwartete Angriffsbefehl nicht kam. Als dann — völlig unvermutet — der Rückzug befohlen wurde, konnten wir uns nicht an den Gedanken gewöhnen, da wir nicht wußten, wann und von wem wir geschlagen sein sollten. Es zeigte sich auch niemand, der nachdrängte und uns verfolgte." (Offz.Stellv. Hohmann, 11./92.)

Die letzte Abteilung des Regts. 92 war der 1. M.G.Zug unter Lt. d. R. Hartwieg, der am Bahnhof Talus zur Deckung des Rückmarsches der Infanterie bis nach deren Durchziehen zurückgelassen wurde. In aller Ruhe wurden ihm von Baye aus die Gewehrwagen unter dem Futtermeister, Uffz. Lampe, zugeschickt, die Maschinengewehre nach erfüllter Aufgabe an Ort gebracht, unterwegs noch so viel Verwundete aufgeladen, als irgend auf die Fahrzeuge heraufgingen und ebenso in aller Ruhe der Abmarsch nach Baye vollzogen.

Mit den letzten Teilen der 40. Inf.Brig. verließen auch die 2. und 3./Felda. 10 ihre blutgetränkten Stellungen, ohne irgendwie vom Feinde belästigt zu werden.

Alle diese Truppen benutzten den Übergang von St. Prix. Allmählich lebte das feindliche Artilleriefeuer auf die Straße St. Prix—Baye wieder auf und zwang die Truppen, seitlich des Straßendammes abzurücken. Verluste traten aber nicht mehr ein.

Die Übermittlung des Divisionsbefehls an die 39. Inf.Brig. in Oyes verzögerte sich außerordentlich. Der Ordonnanz-Offizier der Brigade, Oblt. d. R. Frhr. v. Minnigerode, berichtet:

2[15] nachm. ritt ich vom Divisions-Stabe (Villevenard) ab. Am Ausgang nach Oyes war die Straße und Umgegend mit so starkem Artilleriefeuer belegt, daß ein Durchkommen zu Pferde unmöglich war. Kein Straßenbaum gab Deckung gegen Sicht. Im tiefen Abzugsgraben auf der Ostseite der Straße strebte ich mit dem freiwillig mich begleitenden Musk. Mühlenbruch vom Regt. 164 rutschend und glitschend vorwärts. Rechts und links unaufhörlich Einschläge von Granaten. Eine schlug so nahe ein, daß ich vom Luftdruck zu Boden geworfen wurde. Kurz vor Oyes ließ das Feuer nach. In einem Hofe in Oyes der Brigadestab. Schnell wurde der Befehl weitergegeben."

So konnte der Brigadebefehl erst 5[30] nachm. ausgefertigt werden. Inf.Regt. 79 mit 3./Pi. 10 und II./Felda. 10 sollten als Nachhut stehen bleiben, Inf.Regt. 164 sofort zurückgehen. Als Übergang kam lediglich die Straße Oyes—Villevenard in Betracht; dann war der Weg über Congy—Ferebrianges auf Etoges zu nehmen. Die 3./Pi. 10 hatte die Brücke südlich Villevenard zu zerstören.

Die Höhen westlich Oyes und das Dorf selbst lagen nach wie vor unter heftigstem feindlichen Artilleriefeuer. Jede Bewegung, auch einzelner, löste sofort verstärktes Feuer aus. Aber auch vor der Front des Inf.Regts. 79 wurde in den ersten Nachmittagsstunden das Einwirken des Angriffs der Garde bzw. des Vorgehens der 14. Inf.Div. fühlbar.

„Ich beobachte gut die Unruhe beim Feinde und warte den Augenblick ab, wo die Garde noch stärker zum Drücken kommt, um selbst vorzugehen. Gehe zum II. Batl., um es anzutreiben. Nach Rückkehr von dort, kommt Lt. d. R. Hofmeister, natürlich heftig von Artillerie beschossen, von rückwärts in den Graben gesprungen und meldet, der Regts.Adjutant suche mich schon lange und habe wichtige Befehle. Ich trudele mich die Höhe nach Oyes zu herunter und gehe dann zur Brigade in das Dorf, wo ich den Rückzugsbefehl erfahre." (Tagebuch des Majs. Stachow, Führers Inf.Regts. 79.)

Der Regts.Adjutant, Lt. Reinecke, hatte schon selbständig das I. Batl. aus dem Abschnitt des Inf.Regts. 77 zurückgeholt und zur Besetzung der Südränder von Oyes und Reuves angesetzt. In Reuves

stand bereits die 11./79. Da hörte gegen 6³⁰ abds. das feindliche Artilleriefeuer allmählich auf.

„In Oyes befahl mir General v. L'Estocq, mit meinem Bataillon den Südrand von Oyes, die Straße Oyes—Reuves und den Südrand von Reuves in dünner, breiter Schützenlinie zu besetzen und ein Vordringen der Franzosen unbedingt solange zu verhindern, bis ich den Befehl zum Abmarsch erhielt. Am Südrande von Oyes angelangt, fand ich eine Batterie (5./Felda. 10), die dort beim Auffahren zusammengeschossen worden war. Zwei Protzen brannten, ihre Munition flog später in die Luft. Ich besetzte die befohlene Linie, ohne daß der Gegner das Feuer eröffnete." (Bericht des Hptms. Heinemann, I./79.)

Der Tag ging also auch hier mit völligem Aufhören des feindlichen Artilleriefeuers zur Neige. Das I./79 beteiligte sich am Heranbringen der Geschütze und Mun.Wagen der verlassen dastehenden 5./Felda. 10 auf die Straße, damit sie baldigst abgefahren werden konnten. Ja, es wurden sogar die Räder soweit irgend möglich mit Stroh umwickelt, um das Abrücken möglichst geräuschlos zu machen. Major Stachow bereitete dann den Abmarsch der Nachhut vom rechten Flügel aus vor.

Auf die Stimmung des Regts. 79 hatten das nutzlose Vorgehen auf Montgivroux in der Nacht vom 8./9. September, die gescheiterten Angriffsversuche im Laufe des Tages und das starke feindliche Artilleriefeuer, dem die eigene Artillerie nicht gewachsen war, niederdrückend gewirkt.

„Aber alle waren überzeugt, daß der Feind am Abend des 9. September den Rückzug angetreten hatte und daß der Weg nach Paris frei sei. Daher hörte man von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften immer wieder, zum Teil in recht derben plattdeutschen Ausdrücken, wie unverständlich allen der Rückzugsbefehl war." (Oblt. d. R. Bärtling, 6./79.)

„Der Befehl traf uns hart. Glaubte doch kein Mensch daran, daß wir dem Feinde unterlegen wären. Der Kampfwert der Truppe war nach wie vor vollwertig. Ich habe immer wieder das Bild gesehen: Säbelschwingende, ihre Leute anfeuernde französische Offiziere vor der Front, die Mannschaften dicht gedrängt, geduckt dahinter. Sobald sie Feuer bekamen, rissen sie aus und ließen ihre Führer im Stich." (Lt. Hardeland, Adj. III./79.)

„Müde, geschwächt und abgespannt war unsere Truppe nach den voraufgegangenen Kämpfen; aber es waren die Leute von 1914, mit denen noch alles zu erreichen war, vor allem der damals völlig erschütterten feindlichen Infanterie gegenüber, die vor jedem energischen Angriff der Deutschen zurückwich." (Lt. d. R. Degen, 11./79.)

Vom Regt. 164 hielt noch immer die Gruppe Purgold mit ungebrochenem Mute und unerschütterlicher Zähigkeit Schloß und Dorf Mondement. War überhaupt daran zu denken, daß sie vor Dunkelheit zurückkommen konnte? Und war es möglich, daß sie sich bis dahin hielt, wenn der Gegner neue Angriffe unternahm? Schon während der hef-

tigen Beschießung des Schlosses hatte Lt. Lefèvre den Offz.Stellv. Harten, 5. Komp., zum Regiment zurückgeschickt, um Artillerie-Unterstützung und Verstärkung zu erbitten. Er kam auch glücklich durch.

„Ich überbrachte den Befehl an unsere Artillerie, die Stellung vor Oyes genommen hatte, fand aber den Regts.Stab im Dorfe nicht mehr. Lt. Parisius (Adj. III./164) sagte mir, das Regiment hätte Befehl, sich über Oyes zurückzuziehen und in Etoges zu sammeln. Diesen Befehl brachte ich nach Mondement zurück." (Dienstliche Meldung des Offz.Stellv. Harten, 5./164, vom 12.9.14.)

Rückzug! Fassungsloses Nichtverstehen dieses Befehls bei Führern und Mannschaften der Besatzung von Mondement. War das der Lohn und der Erfolg aller Hingabe, aller Tapferkeit, des unzweifelhaften Sieges? Gewiß hatten sich Hptm. Purgold und Lt. Lefèvre schon vor Eintreffen dieses Befehls gemeinsam beraten, was zu tun sei, wenn keine Verstärkungen eintrafen, wenn nicht endlich die Anschlußtruppen rechts und links auch vorgingen. Dann blieb nur übrig, unter dem Schutze der Dunkelheit zurückzugehen. Aber nach dem völligen Nachlassen der feindlichen Kampftätigkeit mußten Inf.Regt. 79 und die 14. Inf.Div. doch sicher erscheinen. Es gab ja gar keinen Anlaß mehr, der das Vorkommen der ganzen Schlachtfront und der Verstärkungen verhindern könnte. Und nun ein Rückzugsbefehl! Niedergeschlagen, enttäuscht und mit verbissener Wut wurden die Vorbereitungen zum Abmarsch getroffen. Kein Verwundeter sollte zurückbleiben und in die Hände der Turkos fallen. Erst mit eintretender Dämmerung sollte abgerückt werden. So heldenhafte Kämpfer, ebenso treue Kameraden! Zuerst wurden die Leichtverwundeten in Marsch gesetzt, dann folgten die Träger der Schwerverwundeten, die auf Zeltbahnen gebettet wurden, dann die Unverwundeten. 7[30] abds. setzte dieser Abmarsch ein, völlig ungestört und unbemerkt vom Gegner. Er war eben nicht mehr da, eine andere Erklärung gab es einfach nicht.

„Es klingt so einfach: Verwundete auf Zeltbahnen mitzunehmen. Und es ist doch so unendlich schwer. Der Weg wird zur endlosen Strecke. Langsam und schrittweise muß jeder Zoll breit Boden gewonnen werden. Müde, hungrige, abgestumpfte Kämpfer gaben in dieser Nacht ihr Letztes und Bestes her, um ihre verwundeten Kameraden nicht im Stich zu lassen. Uns immer ablösend, in immer kürzer werdenden Zeiträumen Rast machend, trafen wir endlich in Oyes ein. Glücklicherweise behelligte uns der Feind auf diesem ganzen Nachtmarsch nicht; wir haben keinen Franzosen mehr gesehen."

So berichtet Lt. d. R. Schwemmler, Führer der 8. Komp., der als letzter gegen 7[45] abds. das Schloß verließ, nachdem alles nach Verwundeten durchsucht worden war. Nur ein hoffnungslos schwer

Verwundeter, den der Tod schon gezeichnet hatte, mußte liegen bleiben. Der Weg wurde vom Schloß durch das Dorf auf der Straße nach Oyes genommen.

Lt. d. R. Spreine, 5. Komp., der verwundet in der Mulde nordwestlich der Kirche lag, hatte von dem vorbeikommenden Offz.Stellv. Harten erfahren, daß der Rückzugsbefehl gegeben war.

„Dann", berichtet er, „habe ich von unseren Leuten nichts mehr gesehen, sie müssen einen anderen Weg genommen haben. So wartete ich denn auf das Ende der Dinge, die Turkos würden mich wohl bald finden und auf ihre Weise erledigen. Was ich an abgeschossenen Zweigen erraffen konnte, legte ich über mich, faßte die Pistole schußbereit und wartete, was da kommen würde. Kein Schuß war mehr zu hören. Es war schon dunkel, da hörte ich Stimmen und Schritte. Es waren Turkos, welche die ganze Gegend nach Verwundeten absuchten. Nach etwa einer halben Stunde ertönte eine doppelstimmige Pfeife, offenbar das Signal zum Sammeln. Die Turkos verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren, nach Osten."

Ihm selbst gelang es dann unter unsäglichen Mühen, das brennende Oyes zu erreichen und nördlich des Abschnittes Anschluß an das Regiment zu gewinnen. Aber das Schicksal so manches Braven, der schwerverwundet in dem Angriffsgelände vom Vormittag nördlich Mondement liegengeblieben war, erfüllte sich in dieser Nacht.

Nachdem das Regt. 164 auch mit seinen aus Mondement zurückgekommenen Teilen Oyes durchschritten hatte, wurde der Abmarsch des Inf.Regts. 79 8³⁰ abds. vom II. Batl. begonnen; dann folgten die Artillerie, das III. Batl., die M.G.K und schließlich das I./79 über den Sumpf. Die Straße Oyes—Villevenard wurde mit Pausen von feindlicher Artillerie unter Feuer gehalten. Verluste entstanden aber nicht, die meisten Geschosse versackten, ohne zu detonieren, im Sumpfe. Den zurückmarschierenden Truppen begegneten auf der Sumpfstraße die Gespanne der II./Felda. 10, die, obgleich das letzte Bataillon der 79er schon abgerückt war, die stehengebliebenen Geschütze und Protzen der 5. Battr. holen wollten. Der Regts.Adjutant, Oblt. v. Henninges, Lt. Gr. v. Brockdorff-Ahlefeldt und Lt. d. R. Schneider ruhten nicht eher, als bis das letzte noch fahrbare Fahrzeug bespannt war, und ohne die geringste Störung vom Feinde führten sie die Batterie zurück. Mancher Verwundete aus Oyes rettete sich auf diesen Fahrzeugen vor Gefangenschaft.

So hatte sich also auch der Abmarsch der 20. Inf.Div. — allerdings sehr viel später, als beabsichtigt — ohne jede wirksame Störung seitens des Gegners und ohne Verluste vollzogen. Den Pionieren blieb nun

noch die Aufgabe zu erfüllen, die Brücken von St. Prix und südlich Villevenard zu zerstören. Da es massive Steinbrücken waren, die Fahrzeuge mit Sprengmunition aber bereits abgeschoben waren, mußte auf nachhaltige Zerstörung verzichtet werden. Gefällte Bäume und behelfsmäßige Sperren waren das einzige, was getan werden konnte, um dem Gegner einigen Aufenthalt zu bereiten. Um so wichtiger war die Tätigkeit der Kavallerie-Patrouillen an den Übergangsstellen. Während beide Divisionen befehlsgemäß ihre Unterkunftsräume noch vor Mitternacht erreichten, 19. Inf.Div. Chaltrait-aux Bois, 20. Inf.Div. Etoges—Beaunay, hielten die Husaren der 1. und 5. Schwadron scharf Ausschau an und vor den Brückenstellen zwischen St. Prix und Joches.

Gegen 10° abds. hatte der Franzose den Übergang von St. Prix besetzt. Die Patrouille des Vwm. Hertwig (5./Hus. 17) erhielt um diese Zeit Feuer von dort, wich auf der Straße nach Baye aus und blieb hier die Nacht über. „Bis zur Morgendämmerung ist uns kein Franzose gefolgt." 6° vorm. (10. September) war die Brücke südlich Joches noch in deutscher Hand. Aus Courjeonnet ging 6[15] vorm. die Meldung ab: „Bisher keine feindliche Truppe im Anmarsch auf die Brücke südlich Courjeonnet", desgleichen aus Villevenard von 7° vorm. Dagegen rückte feindliche Infanterie frühzeitig von Fromentières aus über Champaubert vor. 6[45] vorm. hatte ihre vorderste Kompagnie das Dorf erreicht.

In der ersten Nachmittagsstunde waren die Truppen der 14. Inf.-Div. im vollen Vormarsch über die Linie Broussy-le Petit—Broussy-le Grand. Aber plötzlich erstarrten alle diese Bewegungen, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere jagten hin und her. Überall wurden die Führer zusammengerufen, gedämpfte Weisungen ausgegeben, mit enttäuschten Gesichtern und mit langsamen, müden Bewegungen begaben sich die Offiziere wieder zu ihren Truppen zurück und statt des erwarteten Befehls: Vorwärts, Verfolgung! Dem Gegner nach, ihm den Rest geben — ein unverständliches Halt! Feldküchen heran! Und dann wie ein Blitz aus heiterem Himmel die inhaltsschweren Worte: Die Division geht im Rahmen der 2. Armee zurück!

Vom Divisions-Kommandeur herab bis zum einfachen Musketier hatte jeder die Überzeugung: Das kann doch nur ein Mißverständnis sein! Wir haben doch gestern den Franzosen geschlagen, wir haben heute überhaupt noch nicht gekämpft, sind völlig kampfkräftig und haben doch eben mit eigenen Augen gesehen, daß der Feind flieht! Wenn das

kein Sieg ist, kein voller, glänzender Sieg, wie soll denn dann überhaupt ein Sieg aussehen! Das kann ja gar nicht möglich sein, jetzt zurückzugehen!

Generalleutnant Fleck schreibt in seinem Tagebuche:

„Sieg! In diesem Augenblick erschien ein Generalstabsoffizier der 2. Armee im Hintergrunde, er habe Befehl, die Armee geht zurück. Das war doch nicht möglich! Der Befehl war doch sicher unter anderer Voraussetzung gegeben und nun durch das siegreiche Vorgehen unserer Truppen unausführbar geworden. Ich verlangte die Verbindung mit der 2. Armee. General v. Lauenstein (Generalmajor v. L., Chef des Generalstabes der 2. Armee) meldet sich. Ich berichte, daß wir und die Garde vorwärts gingen. Der Befehl zum Rückmarsch wäre doch damit aufgehoben. ‚Nein', lautete die Antwort, ‚es bleibt bei dem gegebenen Befehl.' Alle Vorstellungen halfen nichts. Es war eine schwere Aufgabe, den siegreichen Truppen in den Zügel zu fallen. Ich begab mich nach vorn, ordnete das Aufräumen des Schlachtfeldes an und bereitete die Führer auf den zu erwartenden Befehl vor. Niemand verstand ihn. In tadelloser Haltung, zu Marschkolonnen formiert, traten die Truppen den Rückmarsch an. Den ernsten, verbissenen Gesichtern der Leute sah man an, auf welch harte Probe das bisher unerschütterte Vertrauen der Truppen zu ihren Führern gestellt wurde."

„Plötzlich reitet der Adjutant des Inf.Regts. 16 heran und verbietet jeglichen Vormarsch und Erkundung. Nach sehr heftiger Auseinandersetzung zwischen uns beiden wegen dieses mir unsinnig erscheinenden Befehls füge ich mich." (Hptm. Prösch, M.G.K./56).

„Da kommt der Brigade-Adjutant, Oblt. Pöhn, mit dem Befehl, den Rückzug anzutreten. Wir unterhalten uns eingehend hierüber, verstehen nicht, wie dieser Befehl möglich ist, zumal wir immer vorwärts gekommen sind, ohne wesentliche Verluste zu haben." (Lt. d. R. Dörr, 10./56).

„Unter Hinweis auf die augenblickliche Lage des Gefechts lehnte ich die Ausführung dieses Befehls strikte ab, mit der Begründung, daß ein solcher Befehl der augenblicklichen Lage in keiner Weise entspreche." (Hptm. Tütel, 7./56).

„So wurde die Kampfesstimmung einer begeisterten, sieggewohnten, auf den Sieg so fest vertrauenden und an ihn mit jeder Faser eines starken Herzens glaubenden Truppe zu Grabe getragen. Weiß Gott, unsere Schuld, die Schuld des Frontsoldaten war es nicht!" (Einj.Freiw. Ludwig, 10./53).

Und dieser Frontkämpfer hatte recht. Die Truppe hatte ihre Pflicht und Schuldigkeit bis aufs äußerste erfüllt. Das wußte und fühlte jeder Führer, und deshalb wurden die verschiedensten Begründungen gefunden, um der Truppe den Rückzug nicht als solchen zum Bewußtsein kommen zu lassen. „Hier haben wir gesiegt, jetzt müssen wir an anderer Stelle siegen, wo es noch nicht vorwärtsgegangen ist." „Wir machen jetzt einen großen Umgehungsmarsch." Aber, wenn auch zunächst die ganze folgenschwere Größe dieses Rückzuges verborgen blieb, die Truppe hatte sofort ein feines Gefühl dafür, daß irgendetwas nicht in

Ordnung sei, daß es an irgendeiner Stelle ein Unglück gegebeben haben mußte, um so mehr als sich ganz plötzlich die Lage beim Feinde wieder änderte.

Denn noch waren nicht überall die Bewegungen nach Norden angetreten, noch umstanden an einzelnen Stellen die Feldgrauen der 14. Inf.Div. ihre Feldküchen oder waren beim Essen, beim Beerdigen der Gefallenen, dem Aufräumen des Schlachtfeldes, da schlugen erneut feindliche Geschosse in ihrer Nähe ein. Tatsächlich war es den höheren Führern auf feindlicher Seite gelungen, ihre flüchtenden Truppen anzuhalten und, da der Deutsche nicht folgte, in Richtung auf ihre verlassenen Stellungen wieder in Marsch zu setzen. Einzelne Batterien nahmen ihre alten Plätze östlich Allemant wieder ein und, als sie mit eigenen Augen das Wunder zu ihren Füßen, das Zurückgehen der deutschen Regimenter, sahen, verbreitete sich diese unglaubliche Nachricht mit Windeseile nach hinten. Andere Batterien folgten, die Infanterie bekam wieder Mut. Die schon völlig zerstörten Hoffnungen auf Rettung aus der furchtbaren Krisis rankten sich wieder empor!

Inzwischen war der Armeebefehl gegen 1° nachm. bei der 14. Inf.-Div. eingegangen; sie hatte den Rückweg über Vert-la Gravelle—Loisy—Soulières — 2° nachm. antretend — zu nehmen und mußte mit allen Truppen wieder durch die so heiß erkämpfte Enge südlich Joches. Nur die I./Felda. 7 und Teile des I./57 gingen über den Übergang bei Tourbières zurück.

Die 27. Inf.Brig. hatte als Gros zuerst anzutreten. Der Übergang des Inf.Regts. 53 vollzog sich ohne jede Störung. Ihm folgte die II./Felda. 43 und kurz darauf das Inf.Regt. 16 ebenfalls ohne Verluste. Dann ging die I./Felda. 43 über und nahm nördlich Joches eine Aufnahmestellung ein, ohne indessen das Feuer eröffnen zu brauchen.

Inzwischen stürzten sich die ersten wieder erschienenen Batterien des Gegners mit ihrem Feuer auf die nächsten Bataillone der 79. Inf.-Brig. und die Batterien des Felda.Regts. 7. Die Truppen in Broussy-le Petit (I. und M.G.K./57, III./56 und 1./Felda. 7) mußten sorgfältig jede Deckung im Gelände ausnutzen, um sich dem feindlichen Artilleriefeuer zu entziehen. In musterhafter Ruhe und Ordnung ging der Abmarsch vor sich. Leider fiel eine Gruppe Wasserholer durch einen Zufallstreffer in Broussy-le Petit diesem Feuer zum Opfer.

„Zwei Bilder bleiben mir aus jenen Augenblicken unvergeßlich: Ein Hauptmann ließ seine Kompagnie auf offener Landstraße Parademarsch in Marschkolonne machen, setzte sich dann zu Pferde vor seine Leute und führte sie über

Höhe 154 hinüber. Die Geschosse schlugen stets hart in der Nähe ein. Noch imposanter war mir der Rückmarsch des Stabes des Felda.Regts. 7, der sich dem feindlichen Feuer mit wenigen Sprüngen hätte entziehen können, aber in verhaltenem Trabe über die Landstraße bis zur Höhe 154 ritt und dann langsam dahinter verschwand. Die Gruppe wurde offenbar aufs Ziel genommen, aber nicht getroffen." (Vfw. d. R. Dinnendahl, 2./56).

Als letzte Infanterie-Truppe gingen die 1. und 4./57 zurück.

„Als wir im schwersten Artilleriefeuer zugweise zurückgingen, jede Geländefalte geschickt ausnutzend, schlug etwa 1 km südlich des Petit Morin eine schwere Granate dicht bei einem Zuge der 4. Komp. ein und setzte zunächst etwa zwei Gruppen außer Gefecht, von denen jedoch nur ein Mann getötet wurde; die übrigen schleppten sich, teilweise schwerverwundet, in die spätere Aufnahmestellung westlich Joches zurück." (Hptm. Pretsch, 1./57).

Sonst waren die Verluste bei den letzten Teilen der Infanterie erstaunlich gering. Die schwierigste Aufgabe blieb den am weitesten südlich eingesetzten Batterien des Felda.Regts. 7 übrig. Sie mußten aushalten, bis der letzte Infanterist durch war; die allmählich zahlreicher auftretenden feindlichen Batterien faßten ihr Feuer besonders auf die 5., demnächst aber auch auf die 2. und 3. Battr. zusammen. Letztere mußten nach Durchziehen der Infanterie ihre Geschütze hinter die Höhe zurücknehmen und vorsichtig zugweise aufprotzen. Es gelang ohne Verluste.

„Mit dem Verschwinden der anderen Ziele konzentrierte sich naturgemäß das feindliche Artilleriefeuer auf die offene Stellung der 5. Battr., die nunmehr von allen Seiten zugedeckt wurde, ihrerseits aber weiter zur Entlastung der Infanterie die gegenüberliegenden Dörfer, aus denen das Heraustreten des Gegners zur Verfolgung erwartet wurde, mit direktem Feuer belegte.

Nachdem die Masse der Infanterie die Geschützlinie überschritten hatte, gab ich Befehl zum einzelnen Zurückbringen der Lafetten und Munitions-Hinterwagen. So zeitraubend und mühevoll das war, so waren doch nur so größere Verluste an Menschen und Material zu vermeiden. Chargen und Mannschaften lösten ihre schwierige und nervenerregende Aufgabe vorzüglich und erreichten es so, daß die Batterie ohne Materialverlust herauskam. Besonders zeichnete sich hier Lt. d. R. Kehl aus, der es sich nicht nehmen ließ, auch den letzten Mun.-Wagen, den ich eigentlich dem Feinde überlassen wollte, mit einigen beherzten Leuten aus der Stellung zu holen. Mit Ausnahme des Uffzs. Bischoff, der ungeachtet seines zerschossenen Oberschenkelknochens noch lange bei seinem Geschütz ausgehalten hatte, gelang es, alle Verwundeten mitzuführen." Hptm. v. Heerwart, 5./Felda. 7).

Die Batterie kam mit einem Gesamtverlust an beiden Tagen von einem Toten und 10 Verwundeten davon.

In den Abendstunden endete der Abmarsch des Gros mit Erreichen des Raumes Gionges—Oger, während die Nachhut bei Loisy, Givry und Vert-la Gravelle verblieb.

Vom Regt. 56 hatte Hptm. Prösch (M.G.K.) Befehl erhalten, mit der 8. Komp. sofort die Übergänge südöstlich Coizard und südlich Aulnizeux zu besetzen und bis zum anderen Morgen zu halten. Der Übergang von Joches wurde in gleicher Weise von der 3./57 besetzt und mit Hilfe der Pioniere durch gefällte Baumstämme gesperrt. Die befohlene Sprengung war auch hier nicht durchführbar, da die Gefechtsbagage bereits abgeschoben und deshalb keine Sprengmunition verfügbar war.

Hptm. Prösch schreibt:

„Am 10. September 7⁰ vorm. trat ich befehlsgemäß nach ruhig verlaufener Nacht den Rückmarsch auf Loisy an. Ein Nachfolgen der Franzosen war nicht zu bemerken."

1⁰⁵ nachm. traf der Armeebefehl von 11⁴⁵ vorm. zum Abmarsch hinter die Marne beim Generalkommando des Gardekorps ein. Eine ungeheure Bestürzung bemächtigte sich aller. Sofort wurde der Inhalt der Fliegermeldung von 12³⁵ nachm.*) durch den Fernsprecher an das A.O.K. durchgegeben — 1³⁰ nachm. war dies beendet — in der Hoffnung, daß daraufhin der Befehl rückgängig gemacht werden würde. Vergebens! Die Entscheidung war gefallen, es blieb bei dem gegebenen Befehl. Zu der tiefen Bewegung über den Rückzugsbefehl, über dessen Gründe man sich beim Generalkommando natürlich völlig im unklaren war, kam die ernste Sorge, wie die Truppe den Befehl zum Abmarsch aufnehmen würde. Aber es half nichts, es mußte unverzüglich gehandelt, der Befehl schleunigst weitergegeben werden; sollte doch die Bewegung vom linken Armeeflügel aus beginnen.

2³⁰ nachm. traf der entsprechende Korpsbefehl beim Generalleutnant v. Hutier ein, der seinen Gefechtsstand nördlich Bhf. Fère-Champenoise gerade verlassen wollte, um sich nach vorn zu begeben. Genlt. v. Hutier schreibt:

„Die Infanterie war vor mir schon mit ihrer Reserve im Walde bei Puits (3 km westlich Fère-Champenoise) verschwunden; auf der Chaussee gingen die Batterien vor in neue Feuerstellungen. Überall das Gefühl vollsten Sieges nach schwerem Kampf. Stimmung bei Truppe und bei uns im Divisionsstabe glänzend. Ich befahl mein Pferd, um auf den neuen Gefechtsstand vorzueilen, hatte den linken Fuß im Bügel, da sprengte der Ordonnanz-Offizier der Division, Oblt. v. Busse vom Garde-Füs.Regt., den ich zum Korps geschickt hatte, heran, sprang vom Pferde und kam bleich wie der Tod auf mich los. Als ich fragte, was ihm fehlte, flüsterte er mir ins Ohr: ‚Es soll alles sofort zurückgehen'. Ich sah ihn an, sagte bloß: ‚Ist man verrückt geworden?' — So ungeheuerlich war die Nachricht... Irgendwo mußte eine schwere Niederlage erfolgt sein, das mut-

*) Vergl. Seite 83.

maßten wir alle. Es war wohl der schwerste Moment, den ich erlebt habe ... Diesen Rückzugsbefehl an die Division, die in ihrer glänzenden Stimmung vorwärts eilte, weiterzugeben, wurde mir unendlich schwer. Doch was half es, es mußte befohlen werden. Telephonische Anfrage beim Korps und Gegenvorstellungen blieben erfolglos."

Gegen 2° nachm. traf der Abmarschbefehl bei der 2. Garde-Inf.-Div. ein. Genlt. v. Winckler empfing ihn in dem Augenblicke, in dem er die Lage bei seiner Division folgendermaßen beurteilte:

„Wenn je mit Recht eine Truppe im Vollgefühl des Sieges gestanden, so waren es am 9. September die heldenmütigen Regimenter der 2. Garde-Inf.Div., die in viertägigen, nahezu ununterbrochenen Kämpfen den Gegner um mindestens zwei Meilen zurückgeworfen, derart, daß sein Verbleib am 9. nachmittags durch Infanterie-Patrouillen überhaupt nicht mehr festzustellen war."

Und wie wirkte sich nun dieser verhängnisvolle Befehl bei der Truppe selbst aus!

Oberst Prinz Eitel-Friedrich schreibt in seinem Tagebuch:

„Ich war gerade dabei, die Befehle auszugeben, um den Angriff weiter in Fluß zu halten ..., da kam Helldorff (Hptm. v. H., Adj. der 1. Garde-Inf.Brig.) angeritten. Wir waren sehr froh, endlich von der Brigade etwas zu hören, da Anschluß und Verbindung in den Waldkämpfen ziemlich abgerissen waren ..... Helldorff schmiß sich vom Pferde herunter ins Gras und sagte: ‚Jetzt mache ich nicht mehr mit.' Wir beruhigten ihn und wußten gar nicht, was er hatte. Da teilte er uns lakonisch mit: ‚Gefecht abbrechen! Umgruppierung hinter der Marne!' Zunächst sprachloses Nichtverstehen, dann namenlose Wut und Trauer. Dafür hatten wir vier Tage und Nächte gekämpft und gesiegt! ... Vor uns zeigte ich ihm die zurückflutende französische Front ... Erstes Gefühl war, diesen Befehl nicht auszuführen. Da sagte mir Helldorff, alles andere rechts von uns sei schon im Zurückgehen und auch die 2. Brig. links brach das Gefecht bereits ab, das Regiment allein könne nicht mehr angreifen. Das mußte ich ja leider einsehen. Alle unsere famosen, braven Leute umsonst gefallen! Unser Sieg wurde zu einem dies ater des Krieges. Das fühlte jeder im selben Moment. Tränen der Wut traten einem in die Augen!"

Und die Stimme eines Zugführers aus der Front gibt die Gedanken jedes einzelnen Mannes aus der vordersten Linie des 1. Garde-Regts. wieder. Offz.Stellv. Rust, 12./1. G., der die Kuppe des Mont Août erstiegen hatte, schreibt:

„So konnten wir auf dem Gelände jenseits des Berges die feindlichen Schützenlinien im Rückzug bemerken. Für unser Gewehr war die Entfernung zu weit. Also unser Gegner war geschlagen, und wir erwarteten nun weitere Befehle zum Vorgehen. Um so überraschender für uns traf auf der Bergkuppe der Befehl ein, das Gefecht abzubrechen. Zuerst sahen wir uns sprachlos an; wir, die wir den Feind in die Flucht geschlagen hatten, sollten nun selbst den Rückzug antreten? Noch einmal schauten wir mit geballter Faust auf die immer weiter von uns zurückflutenden Schützenlinien, dann traten wir tief betrübt unseren Rückzug an!"

Beim 2. Garde-Regt. war das Wort „Rückzug" anscheinend überhaupt nicht gebraucht worden. Lt. d. R. Appelt, 9. Komp., schreibt:

„Wie wir dort lagen, sahen wir die französischen Horden abziehen und hatten das befriedigende Gefühl, daß der Krieg nun anscheinend beendet war, denn es fiel auf keiner Seite ein Schuß mehr, die Feldküchen wurden herangezogen ..... Von einem Rückzuge vor dem Feinde war uns nichts bekannt."

Hptm. Frhr. v. Münchhausen, schildert die Stimmung:

„Wir hatten alle das Gefühl, zwar stark erschöpft und hungrig, aber doch voll Herren der Lage und Sieger zu sein. Der Feind war zurückgegangen, verfolgt von unseren Patrouillen. Selbst das Artilleriefeuer war völlig verstummt. Wie sprachlos erstaunt waren wir, als plötzlich der Befehl kam, die Bataillone sollten sich sammeln ...., es sollte gegessen und dann abmarschiert werden .... Ein gewisses Mißbehagen beschlich uns alle. Da ritt Prinz Eitel-Friedrich, freudig begrüßt, von Truppe zu Truppe und rief: ‚Kerls, wir haben gesiegt. Aber wo anders sollen die Engländer vorgedrungen sein. Nun wird dem Gardekorps der ruhmvolle Auftrag, auch dort alles in Ordnung zu bringen.'."

Sergt. Busch, 11./3. G., schreibt:

„Wir wollten uns einbuddeln, als die Feldküchen kamen und jede Kompagnie einen Wassersack voll Essen erhielt; tags darauf gedachten wir weiter auf Paris zu marschieren. Hatten wir doch einen schönen, siegreichen Tag hinter uns. Aber wie ganz anders sollte es kommen! In aller Stille kam plötzlich der Befehl: Antreten, und leise ging es zurück. Von der Kompagnie wußte keiner Rat. Das war für uns alle, die wir bis zur letzten Minute Sieger waren, ganz unverständlich!"

Vfw. Fürste, Führer 9./3. G., sagt:

„Die Stimmung der Truppe war äußerst niedergedrückt. Ich habe mit mehreren Leuten von meiner Kompagnie gesprochen, die weinend erklärten: nun ist alles aus, wir haben den Feind zurückgeschlagen und doch müssen wir den gewonnenen Boden wieder räumen."

Lt. d. R. Wittneben, 8./3. G., berichtet:

„Ohne Aufenthalt wollten wir nachstoßen, als von der Division der Befehl kam, haltzumachen. Wir faßten dieses ganz harmlos auf, waren aber wie aus den Wolken gefallen, als wir hörten, noch am selben Abend müßten wir den Rückzug antreten."

Oberstlt. v. Schultzendorff, der Kommandeur des 3. Garde-Regts., hat in seinem Tagebuch aufgezeichnet:

„Nachmittags kommt der Befehl zum Rückzug. Dieser und die Gerüchte vorher bestürzen uns sehr. Sind die Nachbartruppen geschlagen? Unsere glänzenden, blutigen Siege seit Sonntag umsonst? Wir Offiziere sind außer uns und gedrückt, Major v. Tresckow standen die Tränen des Grimms und Zorns in den Augen!"

Und Lt. v. Graevenitz, Adj. I./3. G., der noch in vorderster Linie (in Höhe der St. Sophie Fe.) lag, schreibt:

„Gegen 3^{0} nachm. kam ganz unerwartet der Befehl von hinten: ‚Nicht weiter vorgehen, eingraben'!

Uns in vorderer Linie war der Befehl unverständlich. Vor uns lagen eine Menge kleiner Waldstückchen, wo der erschütterte Feind sich setzen konnte; die mußten wir doch unbedingt noch vor Dunkelheit haben. Warum sich gerade hier eingraben, wo der Gegner uns aus überhöhender Stellung, wenn er wieder zu Atem kam, unter für ihn günstigen Umständen angreifen konnte? Wir verstanden den Befehl nicht; die Leute murrten. Es tat einem weh, diesen famosen Drang nach vorwärts zügeln zu müssen."

Beim 4. Garde-Regt. wurden die Batls.- und Komp.Führer gegen 4³⁰ nachm. zum Regts.Stab befohlen, der sich im Bhf. Connantre befand. Der Regts.Führer erklärte, daß die Division aus ihrem Abschnitt herausgezogen würde und später die Stellung von den Sachsen eingenommen werden solle. Diese Mitteilungen und die folgenden Marschanordnungen lösten zwar allseitige Verwunderung aus, wurden aber zunächst als der unteren Truppenführung und der Truppe nicht ohne weiteres verständliche strategische Maßnahme empfunden.

Lt. d. R. v. Buchka, 9. Komp., schreibt in seinem Tagebuch:

„Gegen 5⁰ nachm. gingen wir in unserer Stellung zur Ruhe über. Gestört wurde letztere nur, als sich im Vorgelände eine feindliche Kavallerie-Patrouille zeigte; ein Reiter wurde abgeschossen. Weit und breit war sonst kein Franzose zu sehen, der Gegner offenbar ausgerissen, was er nur konnte. Die Hauptsache hatte, wie immer, die französische Feldartillerie geleistet, aber auch sie war jetzt spurlos verschwunden. Wir alle fühlten uns unbedingt als Sieger und erwarteten jeden Augenblick den Befehl zum weiteren Vorgehen.... Ich war gerade dabei, all die Herrlichkeiten wie Butter, Brot usw. in meinem Tornister zu verstauen, meine Feldpost zu lesen und mein Tagebuch zu vervollständigen, als — es mag 6⁰ abds. gewesen sein — der Befehl bekannt wurde, daß wir 7³⁰ abds. nordwärts abrücken sollten. Von einem Rückzuge war keine Rede. Wie hätten wir, zumal nach den Erfolgen der letzten Tage, auch auf einen derartigen Gedanken verfallen können!"

Bei der 2. Garde-Inf.Div. versammelte Genlt. v. Winckler die Brigade- und die erreichbaren Regimentskommandeure auf seinem Gefechtsstande bei Höhe 130. Generalmajor v. Gontard, Kommandeur der 4. Garde-Inf.Brig., berichtet:

„2⁰ nachm. wurde ich plötzlich zum Divisionskommandeur gerufen. Mit allen Zeichen der Bestürzung teilte er mir mit, daß auf höheren Befehl aus unbekannten Gründen das ganze Gardekorps zurückzugehen habe. Das war ein harter Schlag für den Soldaten, der sich im Gefühl des sauer erkämpften Sieges sonnte. Dann aber tröstete ich mich mit meiner Unkenntnis der strategischen Verhältnisse und der Tatsache, daß wir doch dem Feinde das Gesetz diktiert hatten."

Und Oberst v. Roeder, Kommandeur des Franz-Regts., schreibt:

„Da kam ein Ulan mit dem Befehl, ich solle sofort zum Brigadekommandeur kommen...... Im Vollgefühl des Sieges und in höchst gehobener Stimmung komme ich beim Brigadekommandeur, General v. Gontard, an..... Er eröffnet

mir nun, daß wir auf der ganzen Linie zurückgehen sollen. Genlt. v. Winckler hatte Besorgnisse über die Wirkung dieser Nachricht auf unsere Leute. Die konnte ich ihm mit vollem Recht nehmen. Unsere herrlichen Grenadiere und Füsiliere taten im vollsten Vertrauen alles, was befohlen wurde."

Feldw. Fuge, 4./Augusta, schildert:

„Die Stimmung der Truppe ist durch das Gefühl des Sieges vorzüglich. Nach den Entbehrungen der letzten Tage schmeckt das Essen aus der Feldküche doppelt gut, auch Wein ist in reichlichen Mengen vorhanden, so daß nach kurzer Zeit alles in Wohlbehagen „schlemmt". Wir erwarten die erste ruhige Nacht nach mancherlei Strapazen. Da kommen nach kurzer Besprechung mit den Führern unsere Offiziere mit ernsten Gesichtern zurück, die auf alles andere, nur nicht auf Ruhe deuten. ‚In 30 Minuten Abmarsch', so lautet der niederschmetternde Befehl. Mit der ersehnten Ruhe ist es wieder einmal vorbei!"

Oberst Gr. v. Finckenstein schildert die Stimmung beim Alexander-Rgt.:

„Da traf die schmerzliche Kunde des Befehls zum Rückmarsch ein. Der Feind war — entgegen den früheren Tagen, an denen dies oft irrtümlich behauptet wurde, diesmal wirklich in voller Flucht zurückgegangen, kein Franzose weit und breit zu sehen. Desto unverständlicher für uns dieser Befehl, der uns wie ein Keulenschlag traf. Auf freiem Felde wurde gesammelt und die Feldküchen herangezogen...... Nun galt es, die Siegesstimmung zu erhalten. Ich versammelte die Unterführer und eröffnete ihnen die fast unbegreifliche Lage. Der Truppe sollte gesagt werden: ein großer Sieg sei erfochten, aber der Erfolg sollte diesmal nicht durch die Verfolgung ausgenutzt werden, da die 1. Armee noch schwer gegen die Engländer kämpfe und die Garde zu ihrer Unterstützung bestimmt sei."

Oberst Böhm, Kommandeur des Regiments Elisabeth, erhielt die Nachricht vom Kommandierenden General selbst. Er schreibt:

„Hier wurde uns nun der zunächst uns ganz unglaubhaft erscheinende, die Lage völlig verkennende Befehl zum Rückzuge bekanntgegeben — angesichts unseres Sieges... In der daraus sich entwickelnden Auseinandersetzung trat deutlich der Gedanke hervor, einem solchen, anscheinend ohne Kenntnis der Verhältnisse beim Gardekorps gegebenen Befehl vorläufig noch nicht Folge zu leisten. Die laut geführten Gespräche konnten dem Kommandierenden General nicht entgehen und so rief er uns nochmals zusammen, um uns zu versichern, daß von seiner Seite alles geschehen sei, um die Zurücknahme dieser folgenschweren Anordnung zu erwirken, daß aber die Lage der 2. Armee gebieterisch ein Zurückverlegen der Front erfordere... Es war ein Moment tragischer Größe. Dem einzelnen, der bisher nur Erfolge gesehen, der alles, was Menschenkraft vermag eingesetzt hatte, plötzlich die Hand auf die Schulter legen: ‚Gib Dir keine Mühe, es war alles umsonst'. Das Niederschmetternde einer solchen Mitteilung muß man selbst erlebt haben, um es zu begreifen....... Gewohnt, schweigend zu gehorchen, hörte die Mannschaft den auch für sie unbegreiflichen Befehl. Daß eine taktische Niederlage den Rückzug bedingt, leuchtete jedem ein; daß aber auch der Sieger vor dem fliehenden Feind das Schlacht-

feld räumen muß, war ein bis dahin noch nie erlebtes oder gehörtes Ereignis. Gegen diese Auffassung sträubte sich das gesunde, soldatische Urteil."

Lt. v. Geyso, 5./Elisabeth, wurde nach Bekanntgabe des Abmarschbefehls gegen 4° nachm. als Sicherung in die Waldstücke auf den Höhen südwestlich Deuvy vorgeschickt. Er schreibt:

„Ich beobachtete bis 7° abds. nach Süden und Westen und sah außer einigen Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen von uns nur einige verwundete Franzosen an einem Waldstück, die sich einer Patrouille I./Elisabeth ergaben. Südlich von mir schoß die sächsische Artillerie. Sonst fiel kein Schuß. Ich hatte einen Ausblick auf etwa 7—10 km über ein Gelände, in dem man nicht einen Franzosen sah. Das war für uns der deutlichste Beweis, daß das vor uns befindliche Korps zurückgegangen war."

So herrschte also auf der ganzen rund 13 km langen Front des Gardekorps vom Mont Août bis auf die Höhen südwestlich Deuvy bei Führern und Mannschaften die Überzeugung, daß ein voller Sieg errungen und der Feind fluchtartig zurückgegangen war. Auch vor der anschließenden Front der Sachsen mußte die Lage ähnlich sein. Soweit das Auge das weithin offene Gelände übersehen konnte, war nichts mehr vom Feinde zu sehen, und das Wesentliche war, daß auch die feindliche Artillerie völlig schwieg. Der Rückzugsbefehl war unverständlich für jeden einzelnen.

Die 1. Garde-Inf.Div. gab 3⁵⁵ nachm. ihren Abmarschbefehl aus, nach dem zwei Kolonnen zu bilden waren: nördliche Kolonne: 1. Garde-Inf.Brig. und 1. Garde-Felda.Regt., Weg: Straße Fère-Champenoise—Bannes—la Petite Fe.—Aulnay—Colligny; südliche Kolonne: 2. Garde-Inf.Brig. mit 3. Garde-Felda.Regt. und I./1. G.Fußa., Weg: Bhf. Fère-Champenoise—Waldweg hart westlich Höhe 167—Südausgang Morains-le Petit—Colligny Ostrand. Beide Kolonnen hatten je ein Inf.-Regt., eine Eskadron und eine Felda.Abt. als Nachhut zurückzulassen, die unter den gemeinsamen Befehl des Kommandeurs der 1. Garde-Inf.Brig., Generalmajors v. Kleist, traten. Die Nachhut der südlichen Kolonne sollte 7³⁰ abds., die der nördlichen 8° abds. antreten; von Colligny ab hatten beide gemeinsam auf Befehl der Division weiterzumarschieren.

Die 1. Garde-Inf.Brig. bestimmte das 3. Garde-Regt. mit der II./1. G.Felda. als Nachhut. Vom 1. Garde-Regt. wurden I. und II. Batl. sowie die M.G.K. ohne Fahrzeuge bei Bhf. Connantre versammelt; das F./1. G., noch am Mont Août, erhielt Befehl, unmittelbar nach dem Übergang südöstlich Aulnay zu rücken, ihn offen zu halten und sich erst dort dem Regiment anzuhängen. Tatsächlich benutzte dieses Bataillon zu-

nächst auch die Chaussee Connantre—Fère-Champenoise und bog erst später nach Norden ab. Die M.G.Fahrzeuge fanden gerade noch rechtzeitig Anschluß an das Regiment, so daß sie noch zahlreiche Verwundete aufnehmen konnten. Aber in der Fe. de Hozet blieben nur allzuviele Nichtmarschfähige und Schwerverwundete zurück. Trotz hereinbrechender Dunkelheit fand das Regiment den richtigen Weg, wobei der persönliche Adjutant des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen, Maj. v. Amsberg, und Maj. Gr. v. Merveldt, Kommandeur des II. Batls., unermüdlich tätig waren und sich besonders verdient machten. Bei Aulnay war das ganze 1. Garde-Regt. versammelt, bei Colligny erwartete der tüchtige Verpflegungsoffizier des F.Batls., Oblt. d. R. Lühr, mit den Feldküchen des ganzen Regiments die Kompagnien, so daß die belebende Verpflegung sichergestellt war. Zusammen mit dem 1. Garde-Regt. rückte die I./1.G.Felda. ab, die zuletzt dicht bei Connantre gestanden hatte.

Gegen 8° abds. folgte das 3. Garde-Regt., das in seinem Abschnitt geblieben war, wo es die Kompagnien geordnet, gesammelt und aus den Feldküchen verpflegt hatte. Es erwies sich als besonders schwierig, den Weg durch das Waldgelände zu finden, denn zunächst konnten nur Pfade benutzt werden, auf denen Mann hinter Mann gehen mußte. Trotzdem riß die Kolonne auch da nicht ab, wo Zwischenräume zwischen den einzelnen Nachhutteilen bestanden.

In die Marschkolonne des 3. Garde-Regts. gliederte sich die 4./1. G.Felda. ein. Es erforderte harte Arbeit, bis Munitionswagen und Geschütze durch das dichte Gestrüpp des Waldrandes teils von der Bedienung, teils von einzeln vorgespannten Pferden hindurchgezogen waren. Das zerschossene Geschütz (vergl. S. 54) konnte nur mit den Rädern eines Munitionshinterwagens fahrbar gemacht werden, der dafür zurückgelassen werden mußte und die einzige Beute an Kampfgerät (außer den Gewehren der Toten und Verwundeten) wurde, die den Franzosen im Abschnitt des ganzen Gardekorps in die Hände fiel. Als die letzten Teile des 3. Garde-Regts. mit der Batterie durch den Wald abmarschierten, hörte man einige Schüsse der französischen Artillerie weit westlich des Waldgeländes einschlagen. Sie waren wohl die ersten Anzeichen vom Erscheinen der französischen 42. Inf.Div., die schon mittags von Westen her als letzte Rettung an die bedrohte Durchbruchsstelle zwischen Mont Août und Connantre geworfen, dort eingreifen sollte. Im Laufe des Marsches stießen auch die 5. und 6./1. G.Felda. zu dieser Nachhut.

Bei der 2. Garde=Inf.Brig. vollzog sich der Abmarsch befehlsgemäß, dank der Findigkeit des am Anfang der Kolonne befindlichen Hptms. v. Oesterreich (1./2. G.) wurde der richtige Weg eingeschlagen. Das 2. Garde=Regt. trat als Gros zuerst an, das 4. übernahm mit der I./3. G.Felda. die Nachhut, die übrigen Artillerieformationen gliederten sich allmählich in die Marschkolonne ein.

Irgend eine Einwirkung des Gegners war auch im Abschnitt der 2. Garde=Inf.Brig. nicht zu spüren. Zwar traten unterwegs einige Stockungen ein; im allgemeinen aber vollzog sich der Marsch in Ordnung und Geschlossenheit. Bei Colligny war die gesamte Division vereinigt; nachdem sie dort eine längere Rast gehalten hatte, erreichte sie zwischen 3^{30} und 4^{30} vorm. Bergères. Die Nachhut sicherte in Höhe des Mont Aimé. Auch die Gefechtsbagagen fanden sich während des Marsches, spätestens in Bergères, zu ihren Truppen heran.

Genlt. v. Hutier schreibt:

„In Höhe von la Petite Fe. ließ ich Teile der Division an mir vorbeimarschieren. Ernste Gesichter, fragende Augen, aber musterhafte Marschordnung und Disziplin. Man hatte sie um ihren schönen Sieg nach schwerem Kampf betrogen."

Die 2. Garde=Inf.Div. hatte es leichter. Ihr stand die große Straße Fère=Champenoise—Bergères zur Verfügung, ein Verirren war nicht möglich.

Der Rückmarsch begann 5^{0} nachm. Zuerst trat das II./Augusta, das ja in Fère=Champenoise selbst zurückgehalten worden war, an; ihm folgte das Alexander=Regt., dann kamen die Regimenter Elisabeth und Franz sowie die übrigen Teile von Augusta mit der Pi.Komp. Die Division beließ eine Nachhut, bestehend aus je einem Bataillon der 3. und 4. GardeInf.Brig. (II./Elisabeth und F./Franz) mit der gesamten 2. Garde=Felda.Brig., in den erreichten Stellungen. Gegen 7^{30} abds. rückten auch diese Truppen ab, ohne daß sich das Geringste vom Gegner gezeigt hätte.

Das Gros erreichte gegen Mitternacht, die Nachhut erst in den ersten Morgenstunden Vertus. Für die Pioniere waren umfangreiche Bahnzerstörungen angeordnet worden. Da die 1. Garde=Pi.Komp. bereits um 1^{0} nachm. Befehl bekommen hatte, zum Brückenschutz nach Bisseuil und Tours abzurücken, kam hierfür nur die jetzt kombinierte 2. und 3. Garde=Pi.Komp. in Frage. Außerdem aber war das Begleitkommando des Garde=Div.Brücken=Trains 1 mit etwa 60 Unteroffizieren und Mannschaften auf Bock= und Sprengmittelwagen von Bergères

aus bald nach Mittag beschleunigt herangezogen worden und südlich Morains-le Petit eingetroffen — zu welchem Zweck ist nicht bekannt. Ein Teil dieses Kommandos führte gründliche Zerstörungen der Bahnhofsanlagen von Fère-Champenoise, Morains-le Petit, Collign̈y und an der Straßenüberführung südwestlich Bergères aus. Die Bahnhöfe Lenharrée, Sommesous und Vatry wurden von einem Kommando der 2. Garde-Pi.Komp. unter Oblt. Hanstein und Lt. Bohnstedt (einige 30 Pionieren, denen eine starke Ulanen-Patrouille beigegeben war) nachhaltig zerstört. Obgleich diese Arbeiten die ganze Nacht in Anspruch nahmen, wurden sie nirgends vom Feind gestört.

„Unsere Schuld ist es nicht, wenn wir zurückmüssen," das war der überall vorherrschende Gedanke, der im tiefsten Innern dem einzelnen auf der ganzen Front der 2. Armee festen Halt gab. Aber die Stimmung schwankte zwischen Mißbehagen und dumpfer Niedergeschlagenheit, denn auch da, wo die Einleitung der Abmarschbewegungen vor sich ging, ohne daß es der Truppe zum Bewußtsein kam, daß es sich um einen Rückzug handelte, die Stimmung also noch siegesfroh und zuversichtlich blieb, trat im Laufe des Marsches doch ein Umschwung ein. Die Gefallenen konnten nicht mehr bestattet werden, die Schwerverwundeten mußten liegen bleiben. Ihre jedem ins Herz schneidenden Rufe: „Kameraden, nehmt mich doch mit!", machten es nur zu klar, daß sie dem Tode oder der Gefangenschaft rettungslos verfallen waren. Das deutsche Gemüt litt unsagbar schwer darunter. Und die Körperkräfte, bisher durch den alles überwindenden Siegeswillen angestachelt und zu unerhörten Leistungen befähigt, ließen merklich nach, als man dem Feinde den Rücken kehrte.

Bleischwer wurden die Glieder, müde schleppten sich Offiziere und Mannschaften dahin, man schlief im Marsche und auf den Pferden ein. Bei den unvermeidlichen Stockungen des nächtlichen Marsches warf sich alles sofort hin, um im gleichen Augenblick in tiefen Schlaf zu sinken. Nur der äußersten Energie war es möglich, alle wieder wach zu bekommen, wenn es weiter ging.

Ergreifend waren die Beweise treuester Kameradschaft während des Marsches. Infanteristen beluden sich zu ihrer eigenen Gepäcklast mit Gewehren und Gepäck der Leichtverwundeten und Schwachen, M.G.-Schützen trugen die schweren Maschinengewehre, um Verwundete auf den Gewehrwagen mitzunehmen. Alle Fahrzeuge der Artillerie waren

dicht besetzt mit Verwundeten, ja sogar auf den Geschützrohren saßen diese, gestützt von den nebenhergehenden Kanonieren.

Das Menschenmögliche wurde geleistet, um die verwundeten Kameraden nicht im Stich zu lassen. Und doch: Wie vielen konnte nicht geholfen werden, wie mancher mußte elend zugrunde gehen!

Daß die 13. Inf.Div. so gut wie gar keine Einbuße ihrer Gefechtskraft während der ganzen Marne-Schlacht erlitten hatte und daß das X. Res.K. am späten Nachmittag des 9. September in derselben Stärke seiner Infanterie den Kampf hätte fortsetzen können, in der es ihn begonnen hatte, ist bereits erwähnt worden.

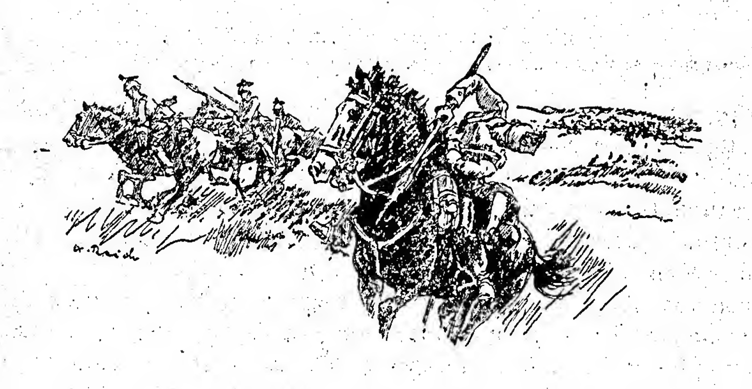
Die 14. Inf.Div. hatte am 8. September erhebliche Opfer bringen müssen, aber doch nur an einem Tage gekämpft. Den gewaltigen Marschleistungen bis zu ihrem Eintreffen vor Joches stand gegenüber, daß ihre Truppen ausgiebige Ruhe in der Nacht vom 8./9. September gefunden hatten, und daß der Vormittag des 9. nur stellenweise und für kurze Stunden Artilleriefeuer gebracht hatte, in dem nur geringe Verluste eingetreten waren. Die Gefechtsstärken der Infanterie waren daher verhältnismäßig hoch (vergl. Anlage 1).

Dagegen betrug der Gesamtverlust der Infanterie des X. A.K. fast 24%, der des Gardekorps sogar über 31% der Gefechtsstärken vom 5. September. Im Durchschnitt hatten die Infanterie-Regimenter des X. A.K. noch einen Mannschaftsbestand von 1220, die der Garde einen solchen von 1487 Köpfen. Auch die Beanspruchung der Körper- und Nervenkräfte war unstreitig bei diesen beiden Korps weitaus am höchsten, hatten doch die Regimenter 77, 79, 164, 2. und 4. G., Elisabeth und Augusta an allen vier Tagen, alle übrigen Garde-Regimenter an drei, die des X. A.K. mindestens an zwei Tagen schwerste Angriffe durchführen müssen und sonst in einem Artilleriefeuer gestanden, das an Dauer und Wucht alles bisher Erlebte weit übertraf. Die Nächte waren meist mit anstrengenden Märschen oder harter Schanzarbeit ausgefüllt, die Verpflegung durchaus unzureichend gewesen. Es kann also nicht bezweifelt werden, daß die Leistungsfähigkeit beider Korps stark herabgemindert war.

Für die Frage aber, ob diesen Truppen mit Aussicht auf Erfolg die Fortsetzung des Angriffs zugemutet werden konnte, sind zwei Punkte von entscheidender Bedeutung: War am 9. September bereits ein Erlahmen der Angriffskraft, des Willens zum Siege auf deutscher Seite zu spüren? Und zum anderen: Zeigte sich beim Gegner ein Erstarken nach Zahl oder innerem Halt? Mondement, Mt. Août, Fe de

Hozet, Connantre, M^{in} de Connantre und Ste. Georges F^{e} sind eindeutige Beweise dafür, daß nicht die Zahl, sondern der Geist des Führers und des einzelnen Mannes den Ausschlag geben. Was an diesen Brennpunkten der Schlacht am 9. September Hannoveraner und Garde vollbracht haben, waren wahrlich keine geringeren Leistungen, als die glänzenden Waffentaten an den Vortagen. Nirgends trat ein Nachlassen der Nerven oder der physischen Kräfte in die Erscheinung. Demgegenüber blieb aber niemandem in der Front verborgen, daß die französische Infanterie in Wahrheit ihren inneren Halt verloren hatte. Andererseits war am 9. September bereits 1^{30} nachm. beim Armee-Oberkommando der 2. Armee durch die Fliegermeldungen des X. und Gardekorps bekannt, daß sich der Franzose schon vor der Mittagsstunde geschlagen gegeben hatte. Somit steht unzweifelhaft fest: Die Schwäche der Verbände, die körperliche Verfassung und der Kampfgeist der Truppen der 2. Armee gaben in Wahrheit keinen Anlaß zum Abbruch der Schlacht. Dagegen war die Verfassung des Gegners auf der ganzen Front, auf der deutsche Truppen am 9. September angriffen, derart, daß der Befehl des Generaloberſten v. Bülow zur Fortsetzung des Angriffs bzw. der Verfolgung die Marneschlacht zu einem großen Siege der deutschen Waffen gemacht hätte.





Der Rückzug der rechten Gruppe der 3. Armee.

(Karten 1 und 2).

Schulter an Schulter hatten Garde und Sachsen während drei schwerer Tage gerungen und gesiegt. Ging jetzt das Gardekorps auf höheren Befehl zurück, so war es ausgeschlossen, daß die Sachsen der Gruppe Kirchbach allein stehen blieben oder gar weiter angriffen. Es wäre also zu erwarten gewesen, daß das Oberkommando der 2. Armee dem der 3. so schnell wie möglich seinen Entschluß mitgeteilt hätte, d. h. gleich nach 11⁰ vorm., — wie an die 1. Armee — zumal der Abmarsch vom linken Flügel aus angetreten werden sollte. Aber bis 1²⁰ nachm. blieb Generaloberst Frhr. v. Hausen ohne jede Kenntnis von den Vorgängen bei der 2. Armee. Zu dieser Zeit hörte die Funkstation in Châlons die Mitteilung der 2. Armee (an die 1.) mit: „2. Armee einleitet Rückzug, rechter Flügel Damery." (Vergl. Seite 136.) Wie ein Blitz schlug diese Nachricht im Armeehauptquartier ein, denn von einer ungünstigen Lage der 2. Armee war nicht das geringste bekannt und die Nachrichten von der eigenen Armeefront lauteten außerordentlich günstig. Voller Spannung wartete man in Châlons auf unmittelbare Nachricht aus Montmort. Sie blieb aus. 2⁰ nachm. fragte nun Generaloberst v. Hausen bei der 2. Armee an: „Kampf steht vor 3. Armee. Deuvy von uns genommen. Wie Eure Absicht?" Bevor noch eine Antwort einging, brachte eine Anfrage der Gruppe Kirchbach 3⁰ nachm. erschütternde Klarheit: Die Gruppe habe unmittelbar von der 2. Armee den Befehl erhalten, 1⁰ nachm. den Abmarsch hinter die Marne anzutreten. Da der Befehl erst 2³⁰ nachm. eingegangen sei, könne die Bewegung erst 4³⁰ nachm. angetreten werden. Ob dem Befehl entsprochen werden solle?

Wieder war also dem freien Entschluß des Oberbefehlshabers der 3. Armee vorgegriffen worden! Die 2. Armee hatte kurzerhand an die Gruppe Kirchbach befohlen, obwohl sie ihr gar nicht unterstand. Da Generaloberst v. Hausen die Gesamtlage der 2. Armee nicht übersehen konnte und über die Gründe für den Entschluß des Generalobersten v. Bülow völlig im Unklaren war, blieb nichts weiter übrig, als die Anfrage des Generals v. Kirchbach zu bejahen. Damit war auch für den rechten Flügel der 3. Armee die unheilvolle Entscheidung gefallen. 4° nachm. erging der Armeebefehl:

„Die westliche Armeegruppe tritt 4³⁰ nachm. die Rückwärtsbewegung an, die östliche im Anschluß an die 4. Armee. Durch starke Nachhuten ist der Somme-Abschnitt und die Linie Soudé—Coole—südlich Maisons-en-Champagne zu halten. Die Gros erreichen die ungefähre Linie Trécon—Soudron—Vatry—Coupetz—Cheppes."

Dementsprechend ordnete die Gruppe Kirchbach den Abmarsch vom linken Flügel aus an, und zwar der 23. Res.Div. über Vatry—Soudron—Cheniers, der 32. Inf.Div. über Lenharrée—Villeseneux—Germinon und der 24. Res.Div. über Connantray—Normée—Clamanges—Trécon. Nachhuten mit starker Artillerie hatten bis zum Einbruch der Dunkelheit am Feinde zu bleiben, um dann in Linie Normée—Lenharrée—Sommesous weiterhin zu sichern. Das Mörser-Bataillon (III./Fußa. 1) sollte gleich nach Châlons zurückmarschieren.

Bald nach 4³⁰ nachm. war Genlt. v. E h r e n t h a l (24. Res.Div.) im Besitze des Befehls, er hielt sofort durch mündliche Weisungen die Vorwärtsbewegung seiner Truppen an. Dann wurde der Befehl ausgearbeitet, nach welchem die Division vom linken Flügel aus zurückgehen sollte. Das Gros hatte über Connantray—westlich an Lenharrée vorbei—Normée—Clamanges zurückzugehen. Die Nachhut wurde dem Kommandeur der 48. Res.Inf.Brig., Genlt. W i l h e l m, unterstellt mit dem Auftrage, das Loslösen des Gros bis zum Dunkelwerden an Ort und Stelle zu sichern und dann den Somme-Abschnitt bei Normée zu halten.

Um diese Zeit war eine starke Patrouille des Res.Ul.Regts. unter Lt. d. R. S c h m e i l, 1. Esk., unterwegs, um festzustellen, ob von Salon aus feindliche Truppenverschiebungen nach Westen stattfänden. Lt. d. R. Schmeil hatte mit Rücksicht auf die erkannte feindliche Stellung südwestlich Gourgançon östlich ausgeholt und die Maurienne halbwegs zwischen diesem Dorfe und Semoine überschritten, weil hier die Waldstücke von Süden her bis an den Bachgrund heranreichten und Deckung

gewährten. Das Erstaunliche war, daß er südlich der Übergangsstelle das ganze Waldgelände frei vom Feinde fand. Auf der Höhe angekommen, konnte er zwei feindliche Artilleriegruppen bei und südwestlich der Höhe 155 (südwestlich Semoine) im Feuer auf die Truppen der 24. Res.Div. erkennen. Gegen 5° nachm. hatte die Patrouille den Südrand des Waldgeländes südöstlich Gourgançon erreicht. Frei lag der Talgrund von Salon vor ihren Augen und was war zu sehen? Weit und breit nichts anderes als:

„Auf dem Wege von Salon nach Semoine konnte ich deutlich drei oder vier Protzen halten sehen. Auf den nach Salon abfallenden Feldern ritten verstreut einige französische Dragoner.“ (Lt. d. R. Schmeil).

Es befanden sich also keinerlei Reserven mehr hinter der feindlichen Front! Lt. d. R. Schmeil entschloß sich nun, zumal mehrere französische Dragoner auf ihn zuritten und die Meldung kam, daß eine feindliche Infanterie-Patrouille auf einer Schneise im Walde hinter ihm ostwärts vorging, sofort zurückzureiten und der Division das Ergebnis seiner Erkundung zu melden. 20 m vor der feindlichen Patrouille über die Schneise zurückgaloppierend, gewann er ohne Verluste den Nordrand des Waldgeländes, aber weiter westlich als auf dem Herwege, und mußte nun den offenen Hang zur Maurienne herab im starken Feuer feindlicher Infanterie überwinden, die inzwischen südöstlich Gourgançon den Waldrand besetzt hatte. Der bewährte Sergt. Keller fiel, ein Ulan verlor sein Pferd. Fast alle Reiter und Pferde erhielten Streifschüsse, aber die Patrouille kam durch und erreichte den hinter Euvy haltenden Divisionsstab.

Wenn Genlt. v. Ehrenthal nun auch mit größtem Interesse und unter anerkennenden Worten die Meldung des erfolgreichen Patrouillen-Führers entgegennahm, so war dessen Enttäuschung doch bitter und schmerzlich: Nutzlos sein Ritt, nutzlos das erfreuliche Ergebnis, nutzlos der Verlust des braven Sergt. Keller. Der Rückzug befohlen!

Zur Nachhut sollten Res.I.R. 133, das Res.Ul.Regt. und Res.-Felda.Regt. 24, (ohne II.) treten. Der Befehl für die 48. Res.Inf.Brig., bzw. die Nachhut, konnte erst 6° abds. von Höhe 140 (westlich Euvy) abgehen. Ehe er noch bis zu der in heftigem feindlichen Artilleriefeuer liegenden vordersten Linie durchdringen konnte, war die Dämmerung schon nicht mehr allzuweit entfernt. Zu einer klaren Trennung zwischen dem Zurückgehen des Gros und der Nachhut kam es infolge dieser Verzögerung und der feindlichen Artilleriewirkung nicht.

Das Res.Jäg.Batl. 13 befand sich bereits auf dem Wege von Corroy

nach der St. Georges Fe. (vergl. Seite 94), erfuhr hier vom Res.Ul.-Regt. den Rückzugsbefehl und rückte über Fère-Champenoise nach Normée.

Die beiden Schwadronen des Res.Ul.Regts. zogen sich nach Deuvy heran, wo die 3. Esk. mit dem Auftrage belassen wurde, der feindlichen Aufklärung so lange wie möglich den Weg zu verlegen.

Beide Regimenter der 48. Res.Inf.Brig. verblieben bis zum Einbruch der Dunkelheit in ihren Stellungen und traten dann, teilweise noch im Fernfeuer einzelner feindlicher Batterien, den Abmarsch an. Beim Res.J.R. 133, bei welchem der Angriff mit am weitesten vorgedrungen war und vor dessen Front sich die Abwehr des Gegners sichtlich im Erlahmen befunden hatte, war der Umschwung der Lage doppelt fühlbar.

Der Regimentskommandeur, Oberstlt. Schmidt, schreibt:

„Die Nachricht wirkte wie ein Donnerschlag. Die Mannschaften hielten es einfach nicht für möglich, daß sie die mit erheblichen Verluste eben gestürmte Stellung räumen sollten, ohne die errungenen Vorteile auszunutzen. Sie sahen die Franzosen teilweise zurückgehen. Nur mit äußerstem Widerstreben und ohne innere Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Maßnahme folgten sie erst dem wiederholt gegebenen Befehl. Ich habe Leute weinen gesehen, habe auch in starken Ausdrücken ihre Verwunderung aussprechen hören. Sie konnten es nicht verstehen, daß all ihr Mut und ihre Tapferkeit vergeblich gewesen sein sollten."

Nur zu wahr sollte es sein, was die Truppe beobachtet hatte. Der Gegner war tatsächlich schon längst auf dem Rückmarsche südwärts, als das Regiment sich nach Deuvy in Bewegung setzte, und es dürfte nicht übertrieben gewesen sein, was der schwerverwundet in Deuvy zurückgelassene Hptm. Schöltzel, Chef der 2./Res. 133, zu hören bekam:

„Am 10. September gegen 7° vorm. wurde ich in Deuvy von einem französischen Generalstabsoffizier geweckt. Er sprach seine höchste Verwunderung über unseren Rückzug aus. Wir seien doch durchgebrochen gewesen und hätten nichts mehr vor uns gehabt als Artillerie auf 7 km Entfernung."

Hptm. Schöltzel beobachtete dann das Durchkommen feindlicher Kavallerie-Patrouillen, denen Radfahrertrupps folgten. Letztere begannen sofort mit dem Ausheben von Schützengräben dicht nördlich Deuvy, weil die Franzosen „mit einer Finte rechneten und die Rückkehr der Deutschen erwarteten."

Auch das Res.J.R. 107 zögerte mit dem Beginn des Rückmarsches bis 7³° abds., da das Zurückgehen des Gegners südlich Gourgançon von seiner hochliegenden Stellung aus klar zu erkennen war. Mehrere Pa-

trouillen waren auf das Südufer der Maurienne hinübergelangt. Insbesondere stieß Lt. d. R. Hentschel, 6. Komp., bis weit hinter die bisherige feindliche Stellung vor und konnte das Sammeln und Abrücken der letzten französischen Infanterie-Kolonnen im Waldgelände südlich Gourgançon erkennen.

Vfw. d. R. Flach, 5./Res. 107, schreibt:

„Wir in der vordersten Linie hatten soeben noch das Rückfluten des Feindes tatsächlich und leibhaftig vor Augen gehabt. Und jetzt sollten wir zurück? — Unmöglich! Jeder empfand diesen Befehl als den härtesten Schlag, der ihn im Augenblick treffen konnte. Warum zurück? Wie weit? Wann gehts wieder vor? So fragten sich alle. Die Ausführung des Befehls geschah nur unter Zähneknirschen."

Die einzelnen Teile beider Regimenter sammelten und ordneten sich bei Oeuvy. Da nun aber der befohlene weitere Rückzug über Connantray — westlich an Lenharrée vorbei bei der Dunkelheit und dem Waldgelände zu beschwerlich war, gingen sie über Fère-Champenoise zurück. Die bisherige Brigadereserve (10./Res. 133 sowie 9. und M.G.K./Res. 107), die bisher noch gar nicht eingesetzt gewesen war, deckte den Abmarsch noch einige Zeit in Gegend der Höhe 140 (westlich Oeuvy) und folgte auf demselben Wege, nachdem die Artillerie ebenfalls durchgezogen war. Bis zuletzt hatten deren Batterien — besonders der I. und II./Res.Felda. 24 — den Feuerkampf durchgeführt und selbst noch im feindlichen Feuer gestanden. Ein Munitionshinterwagen der 2. Battr. mußte zerschossen liegen bleiben. Was nur irgend an Verwundeten auf die Fahrzeuge aufgeladen werden konnte, wurde von Oeuvy aus mitgenommen. I. und III. Abt. rückten ebenfalls über Fère-Champenoise, während die II. über Connantray—Lenharrée abzog.

Bis 1^{30} vorm. waren alle bisher genannten Truppenteile bei Normée eingetroffen.

Genlt. Ullrich, Kommandeur der 47. Res.Inf.Brig., hielt die erste mündliche Weisung für so unglaublich, daß er schriftlichen Befehl zum Zurückgehen verlangte. Erst dann ordnete er den sofortigen Abmarsch der Pionierformationen und darauf das gleichzeitige Loslösen beider Regimenter seiner Brigade an. Diese lagen noch immer in zwei Gruppen getrennt: Als hintere Gruppe befanden sich die Hauptteile des Res.J.R. 104 auf der Höhe bei M^in^ de Gourgançon, die Reserve des Res.J.R. 106 (12., 7. und eine gesammelte Kompagnie) im Walde südöstlich davon; die vordere Gruppe dagegen war in Gourgançon (Teile der 4., 8. und 10./Res. 104 und III. (ohne 12.) sowie II.

(ohne 7.)/Res. 106) durch das feindliche Artilleriefeuer von der rückwärtigen abgetrennt. Zwischen 7^{0} und 7^{30} abds. baute die nördliche Gruppe ab, ohne daß die Gruppe Gourgançon überhaupt etwas von dem Abmarsch ahnte. An keiner Stelle drang der Befehl dazu durch! Ihre Aufmerksamkeit war um so mehr ausschließlich gegen den Feind gerichtet, als man kurz vor Dunkelwerden Anzeichen vom Zurückgehen des Gegners zu erkennen glaubte. Da griff das III./Res. 106 einen Bauern auf, der von Süden her sich näherte. Er sagte aus, die französischen Truppen seien auf Salon zurückgegangen. Der Bataillonskommandeur, Maj. v. Seydlitz, beauftragte den Chef der 9. Komp., Hptm. Witzel, mit der Nachprüfung der Angabe. Hptm. Witzel blieb lange aus. Endlich — es mag zwischen 11^{0} und 12^{0} nachts gewesen sein — kehrte er zurück mit der Meldung, daß er die feindlichen Gräben leer gefunden habe und bis zu den ebenfalls verlassenen französischen Batterie-Stellungen vorgedrungen sei. Inzwischen war Hptm. Peltz (11./Res. 106) zur Aufnahme der Verbindung zum Regiment zurückgeschickt worden. Zu seinem größten Erstaunen fand er nichts mehr an eigenen Truppen vor und mußte bis Deuvy zurück. Hier erst erhielt er durch die 3./Res.Ul.Regts. bestimmte Nachricht über die Lage. Nach Rückkehr des Hptms. Peltz aus Deuvy erfuhr nun endlich die Gruppe Gourgançon den Befehl zum Abmarsch, der jetzt (zwischen 1^{30} bis 2^{0} vorm.) in aller Ruhe und Ordnung angetreten wurde.

„Drückend lastete nun aber das Gefühl des schmachvollen und uns völlig unerklärlichen Rückzuges auf uns allen.“ (Hptm. Peltz).

„Der Befehl war uns allen unverständlich. Die Gefangennahme der 150 Franzosen vor Deuvy hatte darauf schließen lassen, daß der Gegner moralisch schwer gelitten hatte. Wir waren erbittert, es fielen mit Recht harte Worte. Die Leute drängten vorwärts. Paris war nicht mehr weit.“ (Aufzeichnungen des Lts. d. L. Böhme, 4./Res. 104).

„Die Stimmung der Leute war gut. Aber es herrschte wegen des Rückzuges eine kolossale Wut und Erbitterung.“ (Lt. d. R. Pornitz-Rumpff, 8./Res. 104).

Nachdem die Gruppe Gourgançon über Deuvy—Connantray—Lenharée abgerückt war, stand also nur noch die 3./Res.Ul.Regts. bei Deuvy und hielt vergeblich Ausschau nach dem Gegner. Nichts war zu hören und zu sehen. Um so schmerzlicher war es, daß zahlreiche nichttransportfähige Verwundete in Deuvy der sicheren Gefangennahme entgegengingen. Die Masse der leichter Verwundeten hatte glücklicherweise zurückgeschafft werden können.

Naturgemäß waren die Verbände der 24. Res.Div. noch keineswegs

geordnet, als sie die Gegend von Normée erreichten. Dazu waren die Zeiten des Abrückens aus der Stellung und die Abmarschwege zu verschieden, die noch von dem Kampfe herrührende Vermischung zu groß gewesen. Karten fehlten, und die Dunkelheit hatte jeden Überblick verwehrt. Aber die Enge von Normée gestattete, die Truppen zurechtzuweisen. Vielfach wurde hier gerastet und aus Feldküchen verpflegt. Hatte man doch im Anschluß an den anstrengenden Kampftag jetzt bereits wieder einen Nachtmarsch von 16 km hinter sich. Die unerhörten Anstrengungen der vorhergehenden Tage machten sich um so fühlbarer, als die innere Spannung, der anstachelnde Gedanke: „Ran an den Feind, nicht zu spät zum entscheidenden Kampf kommen!" einer tiefen Niedergeschlagenheit ob dieser Wendung der Dinge gewichen war.

Im allgemeinen verblieben bis zum Hellwerden am nächsten Morgen alle Teile der 48. Res.Inf.Brig. mit dem Res.Jäg.Batl. 13, 2./Res.Ul.Regts. und dem Res.Felda.Regt. 24 (ohne II.) nordöstlich Normée. Die 47. Res.Inf.Brig. sollte Trécon erreichen, gelangte aber nur mit schwachen Kräften dorthin, denn nicht nur bei Normée, sondern auch bei Clamanges mußten längere Rasten eingelegt werden. Zudem war die Gruppe Gourgançon erst im Anmarsch. II./Res.Felda. 24 erreichte Trécon, die Pionierformationen marschierten bis in die Gegend von Vouzy—Rouffy.

Da der Gegner nicht nur an keiner Stelle nachdrängte, sondern nach der Überzeugung aller überhaupt gar nicht in erreichbarer Nähe erscheinen konnte, beschränkten sich die Sicherungsmaßnahmen des Genlts. Wilhelm darauf, Teile des II./Res. 133 die Höhenstellung nordöstlich Normée besetzen und die M.G.K./Res. 107 die Straßenbrücke sperren zu lassen. Im übrigen wußte man die 3./Res.Ul.Regts. bei Deuvy, mit der Verbindung aufrecht erhalten wurde.

Sehr viel einfacher vollzog sich der Abmarsch der 32. Inf.Div., die ja mit feindlicher Infanterie an keiner Stelle in Gefechtsberührung stand, und deren Rückweg auch nirgends über offenes Gelände führte. Zudem hatte das feindliche Artilleriefeuer fast an allen Stellen des Divisionsabschnittes völlig aufgehört.

Die beiden Infanterie-Brigaden waren gegen 5° nachm. im Besitze des Divisionsbefehls zum Abmarsch, der das sofortige Zurückgehen der Gros in breiter Front in Richtung Connantray—Vaurefroy anordnete.

Hier sollte die Marschkolonne gebildet werden. Jede Brigade hatte eine Nachhut solange in der vorderen Stellung zu belassen, bis der ungestörte Abmarsch der Gros gesichert war. Dann sollten sie folgen, um sich in Vaurefroy zu vereinigen und unter dem Befehl des ältesten Offiziers ebenfalls auf Lenharrée zurückzugehen.

An keiner Stelle trat eine Störung des Abmarsches seitens des Gegners ein. Als letzte Truppe der Division rückte die II./Felda. 28 gegen 7⁴⁵ abds. aus ihrer Stellung ab. Der Aufenthalt, den das Einfädeln der ganzen Division nördlich Connantray hervorrief, wurde vielfach zur Ausgabe warmer Verpflegung aus den Feldküchen ausgenutzt. Der Marsch ging über Lenharrée—Villeseneux nach Germinon, wo der letzte Mann des Gros 3³⁰ vorm. eingetroffen war. Die Nachhut der Division (III./177, III./178, Kav.Abt. Arnim und II./Felda. 28) verblieb um Villeseneux. Ob hierbei ein Mißverständnis oder ein Versagen in der Befehlsübermittlung vorlag, ist nicht festzustellen gewesen. Jedenfalls entsprach dieses weite Zurückgehen der Nachhut nicht dem Befehle der Gruppe Kirchbach, der ja als Sicherungslinie der Nachhut den Somme-Abschnitt vorgeschrieben hatte. Tatsächlich blieb diese Linie während der letzten Nacht- und ersten Morgenstunden des 10. September lediglich durch Kavallerie-Patrouillen gesichert. In aller Frühe mußten nun die Nachhuten wieder in die befohlene Linie vorrücken.

Im allgemeinen war es den Truppen in der Front zunächst gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß es sich um einen größeren Rückzug handelte. Der Eindruck, daß man keinen Gegner mehr vor sich hatte, und die Erwartung, daß der erneute Angriff am nächsten Tage selbstverständlich war und keine großen Schwierigkeiten bringen würde, war allgemein. Deshalb erregte der Befehl, zurückzugehen, die Aussicht, wieder einen langen Nachtmarsch vor sich zu haben, Widerwillen. Man fragte sich wohl, warum das so sein mußte, und fand die verschiedensten Lösungen, von denen diejenige, daß die Division hier nicht mehr nötig sei und vielleicht auf einen anderen Kriegsschauplatz befördert würde, am längsten vorhielt. Als man dann aber durch Lenharrée kam, wo zahlreiche Schwerverwundete liegen bleiben mußten, als man sah, daß die am 8. September mit stürmender Hand genommenen französischen Geschütze stehen blieben, da tauchten die ersten Zweifel auf, ob es sich nicht doch um einen Rückzug handelte, und Fragen wurden laut, was das zu bedeuten habe. Und je weiter es rückwärts ging, je anstrengender das nächtliche Marschieren wurde, um so mehr schlug die zuversichtliche Siegesstimmung um.

„Der Gedanke, daß uns feindliche Infanterie beim Abmarsch stören konnte, ist uns gar nicht gekommen. Die Kompagnie war voll kampfkräftig, mit Munition überreichlich versehen. Als uns der Rückzug klar wurde, ging das Bewußtsein völliger Überlegenheit und Sicherheit verloren. Mangelnde Kenntnis der Gründe trug dazu bei. Das Pflichtgefühl überwand den Schlag." (Hptm. Helbig, 11./102).

„Die volle Bitterkeit über den in seinen Gründen unfaßbaren Umschwung der Dinge lastete immer schwerer auf der Truppe, je weiter es rückwärts ging." (Bericht des Hptms. Haensel, M.G.K./102).

„Als der Befehl zum Abmarsch einging, herrschte bei Offizieren und Mannschaften großes Erstaunen. Letztere hatten schon davon gesprochen, daß wir am nächsten Morgen wieder angreifen würden, und waren voller Siegeszuversicht. Dann wurde die Stimmung der Truppe von Stunde zu Stunde schlechter." (Bericht des Oberstlts. Friedel, Führers des Inf.Regts. 103).

„Der Abmarsch geschah ohne die geringste Störung durch den Gegner. Der Befehl war allen unverständlich. Jeder Soldat fühlte sich als Sieger und war zum weiteren Angriff bereit." (Bericht des Lts. Dreschke, 3./103).

„Der unselige Rückzugsbefehl kam die Truppe so hart an, wie es nicht das schwerste Gefecht getan hatte. Der Gedanke, daß wir irgendwie vor den Franzosen zurückgehen müßten, wurde überhaupt gar nicht erwogen, da das ja einfach ausgeschlossen war." (Bericht des Lts. Gläsche, M.G.K./177).

„Niemand glaubte an einen Rückzug. Im Gegenteil, alle schimpften über die Rückwärtsbewegung." (Maj. Fränzel, III./178).

„Endlich kommt Befehl von rechts. Aber mit Kopfschütteln gings von Mund zu Mund: Rückzug! Warum? Was war los? An uns lags doch nicht! Wir wußten nun überhaupt nichts mehr." (Bericht des Lts. d. R. Matthies, 9./178).

Am längsten hatte das feindliche Artilleriefeuer auf der Ostgruppe der 32. Inf.Div. (II./102 und I./Felda. 64) bei Höhe 209 westlich Montépreux gelegen. In den späten Nachmittagsstunden waren dort Bewegungen starker feindlicher Infanterie in Gegend Semoine nordwärts erkannt und von den Batterien beschossen worden. Wenn es auch hier zu keinem Infanteriekampfe mehr kam, so rechnete diese Gruppe doch immerhin mit der Möglichkeit eines feindlichen Vorstoßes. Es scheint, daß sie sich mit der Bitte um Unterstützung an den rechten Flügel der 23. Res.Div. gewandt hat, denn Teile dieser Division folgten am Abend diesem Rufe, ohne aber irgend etwas vom Feinde zu spüren.

„Zur Befehlsausgabe nach Sommesous! Es eilt! Also es geht weiter, der Vormarsch wird Tatsache! Erfolgsfrohe Gesichter überall! Auf der Dorfstraße im zerschossenen Sommesous diktiert der Generalstabsoffizier der 23. Res.Div. den Befehl zum — Rückzuge! Immer ungläubigere Gesichter. Verständnisloses Kopfschütteln der nachschreibenden Offiziere. Zurück? Dazu noch mit Eile, die nicht einmal den Abschub der Verwundeten zuläßt, jetzt wo der Erfolg der Division offensichtlich ist. Das geht über das Begreifen. Widerspruch flackert

auf, Trotz: Wir gehen nicht zurück, wir geben den Erfolg nicht aus den Händen! Aber da der Rückzug rechts und links schon eingeleitet ist, wird jedes Aufbäumen erstickt." (Aufzeichnungen des Lts. Kirchenpauer v. Kirchdorff, Adj. des Gren.Res.R. 100).

Diese Worte geben das Empfinden wohl jedes einzelnen bei der 23. Res.Div. vom Divisionskommandeur bis zum letzten Reservisten beim Bekanntwerden des Rückzugsbefehls wieder. War doch seit Stunden weit und breit nichts mehr vom Gegner zu sehen, der ohne ernsten Kampf das ganze Gelände aufgegeben hatte, soweit es von den Höhen südlich und südwestlich Mailly zu übersehen war. Der Befehl sprach es klar und deutlich aus, daß die Division bis hinter die Marne zurückgehen werde, also herrschte auch kein Zweifel darüber, daß es sich hier nicht um eine geringfügige Verschiebung handelte. Aber da kein Grund für diese Rückwärtsbewegung angegeben war, — die Worte „im Interesse der Gesamtoperationen" gaben in den Augen des einfachen Mannes keine Begründung — war auch auf diesem Frontabschnitt der Umschwung von freudiger, stolzer Zuversicht in unsichere und gedrückte Stimmung unverkennbar.

Hinzu kam aber, daß den Truppen teilweise gewaltige Märsche zugemutet wurden, denn der Divisionsbefehl von 5^{30} nachm. wies das Gros bis in die Gegend von Cheniers—Thibie; Entfernung Mailly—Thibie = 33 km. Den Franzosen fürchtete man nicht, solche Märsche aber, zumal nachts, waren ein wahres Schreckmittel, vor allem für die Fußtruppen.

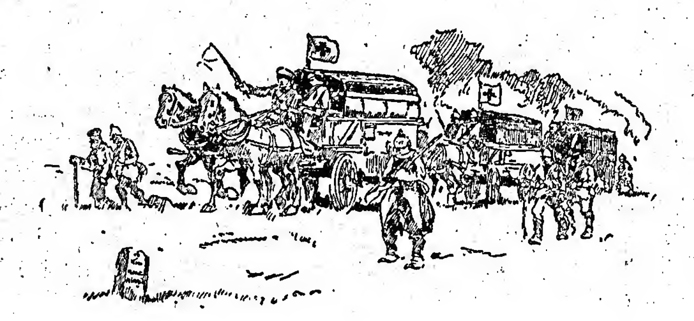
Daß der Abmarsch des Gros, 5^{45} nachm. beginnend, ohne Störung vom Gegner vor sich ging, war selbstverständlich. Es traten aber Verzögerungen ein, weil das Res.J.R. 103, dem Rufe der Ostgruppe der 32. Inf.Div. folgend (vergl. Seite 180), mit der II./Res.Felda. 23 nach Montépreux rückte, ohne aber vom Gegner etwas zu bemerken, und weil dann das Res.J.R. 102 (ohne I.) noch über Haussimont ausholen mußte, um die vor dem Sturme am 8. September abgelegten Tornister wieder aufzunehmen. So kam es, daß das Res.J.R. 103 die Nacht bei Sommesous verbrachte und Res.J.R. 102 (ohne I.) nach einer dreistündigen nächtlichen Rast in Vatry das Marschziel Cheniers erst gegen 7^{0} vorm. (10. September) erreichte. Die beiden Regimenter der 45. Res.Inf.Brig. — Gren.Res.R. 100 (ohne 2. und II.) und Res.J.R. 101 (ohne I.) — waren mit dem ½ II./Res.Fußa. 3 bereits früher dort eingetroffen. Die am ersten in Marsch gesetzte 4./Pi. 12 hatte die Rückwärtsbewegung in einem Zuge bis Thibie durchgeführt, während das

Mörser-Bataillon (III./Fußa. 1) seinen Abmarsch nach Châlons durch ein Biwak westlich Nuisement unterbrach.

Dank dieser gewaltigen Marschleistungen der Fußtruppen war der Divisionsbefehl — soweit er das Gros betraf — im wesentlichen erfüllt. Diese Tatsache behebt aber auch jeden Zweifel darüber, ob die Truppe noch fähig gewesen wäre, am Abend des 9. oder gar erst am 10. September erneut vorzugehen und die Verfolgung des Gegners erfolgreich durchzuführen.

Während des Abmarsches des Gros (ohne Res.J.R. 103) hatte die Nachhut (I./Res. 102, Res.Jäg.Batl. 12, das Res.Hus.Regt. und das Res.-Felda.Regt. 23 — dieses zunächst ohne II. —) bis zum Dunkelwerden auf den Höhen nordwestlich und nördlich Mailly gehalten und war dann auf Sommesous zurückgegangen. Südwestlich und südlich des Dorfes besetzten das I./Res. 102 und die Jäger den Bahndamm, während das Artillerie-Regiment auf den Höhen nördlich des Ortes beiderseits der Straße die seit dem 8. September bekannten Stellungen bezog. Das Res.J.R. 103 wurde an die Befehle der Nachhut gewiesen und von dieser 6° vorm. (10. September) über Vatry in Marsch gesetzt. Die Nacht verlief völlig ungestört, obwohl dem Gegner der Abmarsch der Division nicht verborgen geblieben sein konnte; denn gerade als sich das Gros am späten Nachmittage des 9. September nordwärts in Bewegung gesetzt hatte, war der Raum von Sommesous—Mailly von einem französischen Flieger überflogen worden.

So hatte sich der Abmarsch der Gruppe Kirchbach befehlsgemäß vollzogen, ohne daß ein Unverwundeter oder irgendein noch brauchbares Gerät dem Gegner in die Hand gefallen wäre. Bis zum Hellwerden am 10. September war kein Franzose vor den Nachhutstellungen erschienen. Und doch sollte dieser Tag nicht ohne Kampf zu Ende gehen.





Der Verlauf des 10. September bei der 24. Res.Div.

(Karten 1 und 2.)

Im Armee-Hauptquartier der 3. Armee war am 9. September 5³⁰ nachm. die Antwort der 2. Armee auf die Anfrage von 2⁰ nachm. (vergl. S. 172) eingegangen:

„1. Armee geht zurück. 2. einleitet Rückzug Dormans—Tours. Rückzugsbefehl an Kirchbach ist ergangen."

Kurz darauf war Oberstlt. Hentsch eingetroffen und hatte die Gründe für diese Rückzugsbewegungen erklärt. Generaloberst Frhr. v. Hausen unterrichtete den Abgesandten der Obersten Heeresleitung darüber, daß er auch die beiden Gruppen seiner Armee zurückgenommen und dementsprechend an die Oberste Heeresleitung gemeldet hätte. Oberstlt. Hentsch stimmte dem Entschluß durchaus zu und begab sich dann sehr bald zur 4. Armee. Um so überraschender waren nun für den Oberbefehlshaber der 3. Armee zwei gleichlautende Funksprüche der Obersten Heeresleitung, die gegen 9⁰ und 10³⁰ abds. einliefen:

„3. Armee bleibt südlich Châlons. Offensive ist am 10. September sobald wie möglich wieder aufzunehmen."

Das konnte nur die Antwort auf die Funkmeldung der 3. Armee sein, die — 6³⁰ abds. abgegangen — die Absicht des Zurücknehmens der 3. Armee enthielt. Mächtig flammte die Hoffnung wieder auf, daß das Bild, wie es Oberstlt. Hentsch vom rechten Heeresflügel gezeichnet hatte, falsch gewesen sei und daß die kurze Unterbrechung der Offensive noch keinen Schaden angerichtet hätte. Sofort wurden die entsprechenden Anordnungen erlassen: Während das XIX. A.K. stehen bleiben sollte, hatten sich die Divisionen des XII. A.K. wieder zusammenzuschließen und zwar die 32. Inf.Div. im Raum Villeseneux—Soudron,

die 23. bei Bussy-Lettrée. Dem XII. Res.K. wurde das Einrücken in den Raum Trécon—Chaintrix—Pocancy—Champigneul bis 12° mittags befohlen. Die 2. Armee sollte gebeten werden, zum Schutze der rechten Armeeflanke eine stärkere Nachhut ihres linken Flügels südlich der Marne in Gegend Flavigny zu belassen.

Zunächst blieb der Gruppe Kirchbach die 32. Inf.Div. noch unterstellt. 1[25] vorm. erging der Gruppenbefehl an die drei Divisionen, traf bei diesen aber, da alles in Bewegung war, erst sehr spät ein.

Der Stab der 24. Res.Div. in Roussy konnte 3[0] vorm. erreicht werden. Das wichtigste war, daß diese Division möglichst frühzeitig in Linie Pierre-Morains—Ecury—Normée—Lenharrée (ausschließlich) die Sicherung des neuen Versammlungsraumes nach Südwesten hin übernahm und dem Gegner das Überschreiten des Somme-Abschnitts verwehrte. Außerdem wurde ihre Kavallerie beauftragt, westlich der Linie Lenharrée—Semoine aufzuklären. Hierzu stand ja seit dem Abend des 9. September die 3./Res.Ul.Regts. bei Deuvy in günstigster Stellung. Aber wie lange konnte sie dort noch bleiben und wie sollte sie mit ihren schwachen Kräften den großen Raum decken? Der Führer der Nachhut, Genlt. Wilhelm, ordnete daher sofort nach Empfang des Divisionsbefehls 5[0] vorm. das Vorgehen des Res.Ul.Regts. (1. und 2. Esk.) auf Fère-Champenoise an, so daß die Hauptanmarschwege des Gegners über diesen Ort und Deuvy genügend gesichert erschienen. Dem Res.Jäg.Batl. 13 wurde der rechte Sicherungsabschnitt übertragen, d. h. von Pierre-Morains einschließlich bis halbwegs Ecury—Normée, dem II./Res. 133 der linke bis zum Nordwestausgang von Lenharrée, wo Anschluß an die Nachhut der 32.Inf.Div. genommen werden sollte. III./Res.Felda. 24 hatte eine Bereitstellung beiderseits der Straße Villeseneux—Normée in Höhe der Zahl 154 einzunehmen, die I. Abt. sollte sich südöstlich davon etwas weiter rückwärts aufstellen. Als Reserve — ebenfalls in Gegend der Höhe 154 — behielt sich Genlt. Wilhelm die 9. und M.G.K./Res. 107 sowie die 10./Res. 133, die ja schon in Gegend der Höhe 140 westlich Deuvy eine besondere Nachhut gebildet hatten (vergl. S. 176), und eine aus abgekommenen Teilen (hauptsächlich der 11. und 12./Res. 133) zusammengestellte Kompagnie unter Lt. d. R. Bayler, 11./Res. 133, zurück. Die Schwäche dieser Sicherungslinie lag naturgemäß im Abschnitt der Jäger, die ohne jede Artillerie-Unterstützung fast 5 km Frontbreite zu decken hatten. Aber wenn überhaupt eine Gefahr drohte, so war sie in erster Linie von Fère-Champenoise her zu erwarten. Zudem konnte den Jägern notfalls aus dem Unterkunftsraume des Gros (Tré-

con—Clamanges) schnell Verstärkung zugeschickt werden. Gegen 9^{15} vorm. war die Stellung der Nachhut überall eingenommen. Die letzten Nachzügler des Gros dagegen erreichten erst gegen 2^{0} nachm. ihre Regimenter wieder. Alles hoffte auf ausgiebige Ruhe, denn die Anstrengungen waren ganz unerhört gewesen, und der Regen in der Nacht hatte die Kräfte bei dem Ruhen auf blankem Acker ohne Zelt und ohne Feuer noch weiter in Anspruch genommen.

Mit Tagesgrauen war die 3./Ref.Ul.Regts. von Euvy aus langsam auf Fère-Champenoise und weiter auf Normée zurückgegangen, ohne vom Gegner gedrängt zu werden. Zwischen den beiden letztgenannten Orten stieß sie auf die beiden anderen Schwadronen des Regiments, welches auf die Meldungen zurückkommender Versprengter hin, sie seien im Waldgelände zwischen Connantray und Normée von feindlichen Infanterie-Patrouillen angeschossen worden, mit Karabinerschützen den Wald in Richtung Fère-Champenoise durchstreifte. Aber es zeigte sich nichts, auch die Patrouillen auf Fère-Champenoise meldeten alles vom Feinde frei. Dagegen tauchten die ersten feindlichen Kavallerie- und Radfahrer-Abteilungen gegen 7^{0} vorm. bei Euvy auf (vergl. S. 175). Das Ref.Ul.Regt. wurde nunmehr zum Schutze des äußersten rechten Flügels nach Pierre-Morains genommen (ohne 1. Esk. als Divisions-Reserve in Clamanges), und hatte über die Straße Fère-Champenoise—Vertus nach Westen aufzuklären.

Bis in die ersten Nachmittagsstunden blieb alles ruhig. Es wurde klar, daß der Gegner Zeit brauchte, um sich von dem gestrigen Schlage zu erholen und in die neue Lage erst hereinzufinden. Die bis dahin eingelaufenen Meldungen besagten: Schwache Schützen am Südausgange von Fère-Champenoise und eine Kompagnie von Süden im Anmarsch dorthin. Eine feindliche Marschkolonne im Anmarsch auf Morains-le Petit, westlich dieses Dorfes feindliche Artillerie vermutet. Sodann: Feindliche Kolonnen gegen Mittag im Marsche von Euvy auf Connantray. Über die Stärke des Gegners wurde sonst nichts bekannt.

Nach französischen Quellen soll bereits 6^{0} vorm. eine ganze Inf.-Brigade der 17. Inf.Div. Morains-le Petit besetzt haben, nachdem sie schon am Abend vorher von Westen her die Gegend nördlich Fère-Champenoise erreicht hatte. Gegen 11^{0} vorm. aber bewegte sich die Patrouille des Jägers K r a u s e, 3./Ref.Jäg. 13, noch unbehelligt vom Feinde in den völlig zerschossenen und ausgebrannten Trümmern des Dorfes und gewann Ausblick nach Aulnay hin. Dort war das Anrücken einer stärkeren Kolonne aller Waffen nach Aulnay auf Morains-

le Petit gegen 11⁴⁵ vorm. zu erkennen. Mit dieser wichtigen Meldung eilte nun die Patrouille Krause nach Pierre-Morains zurück zu ihrer 3. Komp., die sich hier, völlig getrennt vom Bataillon, zur Abwehr eines anscheinend stark überlegenen Gegners von Morains-le Petit her bereit machte. Die zunächst am Wege Pierre-Morains—Morains-le Petit 700 m südwestlich des ersteren stehende Feldwache trieb gegen 1³⁰ nachm. eine feindliche Kavallerie-Abteilung, die aus den Waldstreifen nordöstlich Morains-le Petit anritt, durch Feuer zurück. Die dahinter folgende Eskadron schwenkte nach Nordwesten ab. Jetzt verstärkte der Komp.Führer, Oblt. d. L. Mehner, die Feldwache durch den Zug des Lts. Schmidt, dessen rechter Flügel sich an den genannten Weg anlehnte. Kurz darauf besetzte feindliche Infanterie den etwa 1000 m vor der Stellung liegenden Waldrand und verlängerte diese Schützenlinie nach und nach bis an die große Straße Morains-le Petit—Bergères, so daß die Kompagnie sofort einen weiteren Zug unter Vfw. d. R. Hase rechts neben dem des Lts. Schmidt einsetzen und den dritten rechts heraus staffeln mußte. Aber schon kurz nach 2° nachm. mußte auch dieser Zug unter Vfw. d. R. Hederich voll eingesetzt werden, da der Gegner jetzt auch aus den Waldrändern westlich der großen Straße heraustrat und seinen Nordflügel bis an die Straße Pierre-Morains—Colligny ausdehnte. Die Kompagnie schätzte den von Südwesten und Westen erschienenen Gegner auf etwa zwei Bataillone mit vier Maschinengewehren; die Zahl der letzteren schien bald darauf noch vermehrt zu werden. Das war eine recht erhebliche Übermacht, welche die eine Kompagnie leicht umfassen konnte. Aber die tapferen Jäger wußten ihre Gewehre zu gebrauchen. Der Gegner mußte einen starken Eindruck von dem tadellos gezielten Feuer erhalten, denn er grub sich zunächst ein und zwar auf den Entfernungen zwischen 1000 und 1400 m. Es war inzwischen 3³⁰ nachm. geworden. Inzwischen hatte sich aber auch vor Ecury Kampf entwickelt. Hier war der 4. Komp. unter Hptm. d. R. Schönberg die Sicherung des Abschnitts zwischen den Straßen von Ecury nach Morains-le Petit und nach Normée übertragen worden. Gegen 1° nachm. meldeten ihre Patrouillen das Erscheinen feindlicher Schützen in den Waldrändern südwestlich Ecury. Zwei Züge der Kompagnie wurden südlich der Straße nach Morains-le Petit entwickelt, der dritte links rückwärts gestaffelt. 1³⁰ nachm. ordnete der Batls.Kommandeur, Major Krantz, den Einsatz der beiden am Nordausgang von Ecury zurückgehaltenen Reserve-Kompagnien (ohne je einen Zug) an; die 1. Komp. sollte rechts, die 2. links von der 4. eingreifen. Alle

drei Kompagnien hatten die Stellung unbedingt zu halten. Von der 3. Komp. aus Pierre-Morains lagen noch keine Meldungen beim Bataillon vor. 2^0 nachm. war der Kampf im Gange, der aber hauptsächlich in lebhaftem Feuer des in den Waldrändern westlich und südwestlich Ecury versteckten Gegners bestand. Für die Jäger war das Gelände bei Ecury außerordentlich ungünstig. Alles, was südlich der Straße nach Morains-le Petit lag, hatte aus der Tiefe gar keine Übersicht. Es war dieselbe unglückliche Lage, in der sich am 6. und 7. September Teile des 2. und 4. Garde-Regts., des Alexander-Regts. sowie der 3. Garde-Pion.-Komp. befunden hatten. Als in das feindliche Gewehrfeuer auch das Tacken mehrerer Maschinengewehre einfiel, arbeiteten sich je ein Zug der 2. (Vfw. d. R. Mücklisch) und der 4. Komp. unter Hptm. v. der Wense, 2. Komp., in der von der Kirche Ecury nach Südwesten aufsteigenden Schlucht gegen das in der Verlängerung liegende Waldstück vor, um eines der besonders unangenehm wirkenden Maschinengewehre auszuschalten oder, wenn möglich, zu nehmen. Zwischen dieser Schlucht und der Straße nach Morains-le Petit sprangen rechts der Zug des Oblts. d. R. Edler v. Littrow (4. Komp.) und links der des Lts. d. R. Wolf (2. Komp.) mit Front nach Westen vorwärts. Lt. d. R. Wolf konnte dabei beobachten, daß sich ungefähr 1½ km weiter südlich französische Infanterie in Stärke von etwa 600 Mann nach Osten schob. Daß diese Beobachtung richtig war, sollte sich zum Schaden der Gruppen Wense, Wolf und Littrow nur zu bald herausstellen, denn ihr Vorgehen geriet in immer stärker werdendes Feuer aus der linken Flanke. Ernste Verluste traten ein. Sollten sich diese vorgehenden Züge nicht verbluten, so mußten sie entweder sofort durch Einsatz weiterer Kräfte gegen den von Süden feuernden Gegner entlastet oder zurückgenommen werden. Ersteres war nicht möglich, denn auch nördlich der Straße nach Morains-le Petit waren starke feindliche Schützen und mindestens ein Maschinengewehr in den Waldrändern erschienen, so daß nach und nach die ganze 1. Komp. dagegen eingesetzt werden mußte. Hart westlich des Weges nach Pierre-Morains nahm diese den Feuerkampf auf. So blieb also nur ein Zurücknehmen der vorgegangenen Züge der 2. und 4. Komp. übrig. Gegen 3^0 nachm. lagen alle Teile des Bataillons (ohne 3. Komp.) im Bogen westlich und südwestlich um Ecury in überlegenem feindlichen Infanterie- und M.G.Feuer fest. Gleichzeitig meldete Maj. Krantz an Genlt. Wilhelm:

„Werde westlich Ecury von stark überlegenem Gegner an-

gegriffen. Gegner hält Waldränder westlich und südwestlich Ecury besetzt. Erbitte Artillerie-Unterstützung."

Im Abschnitt Normée hatte das II./Res. 133 die Höhen des nördlichen Somme-Ufers mit der 8. Komp. rechts und der 7. links in breiter Front besetzt und dabei die Gräben benutzt, die bei den Kämpfen des 6. und 7. September hier angelegt worden waren. Dahinter lag die 5. Komp. in Reserve, während die 6. in den ersten Morgenstunden bei Lenharrée stand, wo noch keine Sicherungen der 32. Inf.Div. eingetroffen waren. (Vergl. S. 179.) Erst als hier das III./177 erschien, zog sich die 6./Res. 133 an ihr Bataillon heran. Bald nach Mittag liefen nun genauere Meldungen vom Anmarsch feindlicher Infanterie zunächst von Fère-Champenoise her, dann aber auch über Connantray ein, so daß sich Genlt. Wilhelm veranlaßt sah, nicht nur die Stellung des II./Res. 133 stärker besetzen zu lassen, sondern auch Teile seiner Reserve in die Lücke zum III./177, dessen Verteidigungsstellung in Gegend der Höhe 168 (nordöstlich Lenharrée) lag, einzuschieben. Hierzu wurden die 6., 10. und die Komp. Bayler verwendet, so daß nunmehr nur noch die 5./Res. 133 sowie die 9. und M.G.K./Res. 107 in Reserve standen.

Von 3[30] nachm. an setzte nun mehr und mehr sich steigerndes feindliches Artilleriefeuer auf die Stellungen der Gruppe Wilhelm ein. Der Gegner schien zum Angriff über die Linie Normée—Lenharrée entschlossen zu sein. Die an die Somme vorgeschobenen Sicherungen der Res. 133er meldeten das Vorfühlen feindlicher Infanterie-Patrouillen. In den Waldrändern südwestlich der Bahn war Bewegung zu erkennen. Bald standen alle sechs Batterien der I. und III./Res.Felda. 24 in lebhaftem Feuer teils gegen die genannten Waldränder, teils gegen vermutete Artilleriestellungen. Bei dieser Lage schien es ausgeschlossen zu sein, der Bitte des Res.Jäg.Batls. 13 um Artillerie-Unterstützung nachzukommen. Zwar wurde ein Zug der am weitesten nördlich stehenden 9. Battr. in die Gegend östlich Ecury rechts herausgestaffelt, doch kam er nicht zur Wirkung in den Abschnitt Ecury, wahrscheinlich weil keine Beobachtung vor die Front des Jäg.Batls. möglich war. So konnte letzterem nur von den Truppen des Gros Unterstützung zuteil werden. Allerdings erschien am späten Nachmittag von Normée her die 5./Res. 133 im Abschnitt Ecury. Sie scheint zunächst auf dem rechten Flügel der vorderen Linie des II./Res. 133 eingesetzt worden zu sein und sich dann, als kein französischer Infanterist vor ihrem Abschnitt erschien, zur Verstärkung des Jäg.Battls. über Ecury in Marsch gesetzt zu haben.

Vom Gros lagen um diese Zeit (3° nachm.)

in Clamanges: Stab der 47. Res.Inf.Brig.,
Res.J.R. 107 mit II. (ohne 5. und 7.) und III. (ohne 9.),
Res.J.R. 133 mit I. (ohne 4.) und III. (ohne 10. und Komp. Bayler),
1./Res.Ul.,
II./Res.Felda. 24;
Die 5./Res. 107 war schon vorher auf Befehl der Division zur Besetzung von Pierre-Morains vorgeschoben worden.

in Trécon: Res.J.R. 104 mit I., 8., III. (ohne 11.) und M.G.K.
Res.J.R. 106 mit II. und III.,
1. Res./Pi. 12,
Pion.Regt. 23.

Schon vor 3° nachm. hörte man in Clamanges das sich schnell verstärkende Infanteriefeuer bei Ecury, so daß gegen 3³⁰ nachm. Genlt. Ullrich die im Orte liegenden Teile der 48. Res.Inf.Brig. und die II./Res.Felda. 24 alarmieren ließ. Das Res.J.R. 133 wurde am Westausgang, bald darauf auch das Res.J.R. 107 nördlich des Dorfes bereitgestellt. Die Artillerie-Abteilung erhielt Befehl, auf den Höhen nordwestlich des Dorfes in Lauerstellung zu gehen. Jetzt traf die Bitte des Res.Jäg.Batls. 13 um Verstärkung der Front bei Ecury und Verlängerung seines rechten Flügels nordwestlich davon in Clamanges ein. Über die Lage bei Pierre-Morains war weder beim Res.Jäg.Batl. selbst, noch bei der Brigade und der Division etwas bekannt. Aber die Meldungen der Kavallerie-Patrouillen ließen erkennen, daß der Gegner seinen nördlichen Flügel mindestens bis über Colligny hinaus ausgedehnt hatte. Genlt. Ullrich setzte nun sofort das Res.J.R. 133 auf Ecury, kurz darauf das Res.J.R. 107 auf die Waldstücke bei Höhe 157 (südlich Pierre-Morains) in Marsch.

Für den am 9. September verwundeten Kommandeur des Res.J.R. 133 hatte Maj. Jordan, Kommandeur des II. Batls., die Führung des Regiments übernommen. Er setzte nach Erreichen von Ecury das I. Batl. rechts, das III. links an. Beide waren außerordentlich schwach, denn dem III. fehlten ja die 10. und erhebliche Teile der 9. und 11. Komp., die bei Normée kämpften, dem I. die 4. (s. Fußnote Seite 92). Da nun auch die II./Res.Felda. 24 weiter vorgezogen wurde, mußte das III. Batl. auch noch die 9. Komp. als Artillerie-Bedeckung abgeben, so daß für den eigentlichen Auftrag: Verstärkung des linken Flügels der

Jäger nur etwa 4½ Kompagnien in Betracht kamen. Beim Durchschreiten des Raumes von Ecury setzte feindliches Artilleriefeuer ein. Irgend einen Überblick zu gewinnen, war unmöglich, weil aus dem Talkessel des Dorfes nichts zu sehen war. Es dauerte daher geraume Zeit, bis Klarheit über die Stellung der Jäger, besonders ihres linken Flügels gewonnen war. Obwohl ein rollendes Inf.- und M.G.Feuer die Jäger-Kompagnien überschüttete, so war doch sofort zu erkennen, daß eine Gefahr nicht bestand. Die Jäger hielten trotz ihrer weit auseinandergezogenen, dünnen Linie den Franzosen derart im Schach, daß er nicht wagte, aus den sicheren Verstecken der Wälder vorzugehen. Schneidige Patrouillen sicherten sogar an den Waldecken etwa 1000 bis 1200 m südlich der Kirche von Ecury. Während das I. Batl. mit der 2., 3. und später auch mit Teilen der 1. Komp. in die Stellung der Jäger einschwärmte, verlängerte das ½ III. deren linken Flügel mit der ½ 11. Komp. (67 Gewehre) und der 12. Komp. am weitesten östlich. Mühelos hielten nun die Schützen der drei schwachen Bataillone (¾ Res.Jäg.Batl. 13, ¾ I. und ½ III./Res. 133) den Gegner bis zur Dunkelheit nieder. Irgendwelche Angriffsversuche wurden drüben beim Franzosen nicht bemerkt.

Oberstlt. v. Koppenfels hatte das III. Batl. seines Res.I.R. 107 (ohne 9. Komp. bei Normée) in vordere Linie genommen und ließ das II. (ohne 5. Komp. in Pierre-Morains und ohne 7. [vergl. Fußnote Seite 92]) zu seiner Verfügung links gestaffelt folgen. Die beiden vorn eingesetzten Kompagnien des III. Batls. (10. rechts, 11. links) blieben trotz lebhaften Schrapnell-Streufeuers in flottem Vorarbeiten durch die Waldstücke südöstlich Pierre-Morains. Die 12. Komp. folgte rechts rückwärts gestaffelt. Gegen 6° abds. waren die Waldstücke bei Höhe 157 ohne nennenswerte Verluste erreicht; aber auf der letzten Strecke schlug bereits ganz erhebliches — allerdings schlecht gezieltes — Inf.- und M.G.-Feuer aus den Waldrändern südwestlich der genannten Höhe herüber. Jetzt wurde halblinks vorwärts der rechte Flügel der Jäger (1. Komp.) erkannt und sofort nach Südwesten eingeschwenkt, um diesen rechts zu verlängern. Nach wenigen Sprüngen mußte auf halbem Hange das Feuer auf die in den Waldrändern versteckten feindlichen Schützen aufgenommen werden. Französische Artillerie aus Gegend südwestlich und südlich Morains-le Petit suchte das Vorgehen des tapferen III. Batls. zu verhindern. Aber trotzdem sprangen die beiden Kompagnien weiter vor, die Reservezüge der 10. und 11. Komp. schwärmten ein, zwei Züge der 12. verlängerten die 10. rechts. Wie auf dem Exerzierplatze arbeiteten

sich die einzelnen Gruppen und Züge vorwärts. Nichts war verlorengegangen von dem zähen Angriffsgeist des von Maj. Roth vorbildlich geführten Bataillons. Seine Verluste waren hart. Die Lts. d. R. Neubert (10. Komp.) und Weiser (12. Komp.) wurden mit vielen braven Unteroffizieren und Reservisten verwundet, Lt. d. R. Meyer (11. Komp.) war unter den wenigen Gefallenen. Nachdem die Schützenlinien in Höhe des rechten Flügels der Jäger angelangt waren, befahl Maj. Roth das Halten und sofortige Verstärken der Stellung, denn das Bataillon war schon weit über die zu erreichenden Ziele hinaus und die Lage weiter westlich und bei Pierre-Morains völlig ungeklärt.

Infolge der Linksschwenkung des Batls. Roth war das ½ II. Batl. ganz auf den rechten Flügel des Regiments geraten, es wurde nun zur Deckung der rechten Flanke der mit rein südwestlicher Front kämpfenden Division gegen Pierre-Morains eingesetzt, zumal von dort ganz erheblicher Kampflärm zu hören war und nur unklare Meldungen aus dem Dorfe kamen. Sie ließen nicht erkennen, ob sich der Ort noch im Besitze der eigenen Truppen befand. Zunächst wurde (6⁰ abds.) vom Nordhange der Höhe 157 ein Zug der 6. Komp. auf das Dorf vorgeschickt, bald darauf aber wieder zurückgenommen, da die Meldung kam, daß es vom Gegner besetzt sei. Der Komp.Chef, Hptm. Frhr. v. Uslar-Gleichen, kehrte von diesem Vorstoß nicht wieder zurück. Das Halb-Bataillon besetzte nun mit der 6. Komp. rechts, der 8. links den Nordrand der Höhe 157 gegen Pierre-Morains. 7⁰ abds. traf die 9./Res. 133 (bisher Artillerie-Bedeckung) ein und wurde auf dem linken Flügel eingesetzt. Die Kompagnien begannen sich einzugraben; zum Infanteriekampfe kamen sie nicht mehr.

Die II./Res.Felda. 24 hatte inzwischen Befehl erhalten, das Vorgehen des Res.J.R. 107 zu unterstützen. Sie ging mit der 5. und 6. Battr. am Westrande des Waldes, etwa 1200 m östlich Pierre-Morains, mit der 4. etwas später ungefähr 400 m nordöstlich Pierre-Morains in Stellung.

„Beim Eintreffen am Waldrande sah ich französische Schützenlinien in östlicher Richtung vorgehen, linker Flügel dicht westlich des Südwestausganges von Pierre-Morains, rechter etwa 1 km weiter südlich. Ich ging zusammen mit der 6. Battr. sofort am Waldrande in Stellung und legte mich nun mit auseinandergefaltetem Feuer auf diese feindliche Infanterie. Die Franzosen stutzten sofort, einzelne Leute sprangen hinter Strohdiemen, dann machte alles kehrt und flüchtete." (Bericht des Hptms. Scheidig, Chefs der 5. Battr.)

Als Zeit der Feuereröffnung geben die Aufzeichnungen des Hptms. d. R. Zimmermann, Chefs der 6. Battr., 5¹⁸ nachm. an.

Dann würde es sich erklären, daß der rechte Flügel des Batls. Roth unbewußt vor einer ernsten Bedrohung seines rechten Flügels verschont blieb, als es den Angriff von Höhe 157 nach Südwesten (nach 6° abds.) durchführte. Sicher aber hat das Feuer der beiden Batterien, wahrscheinlich auch der 4., in der Zeit zwischen 5¹⁸ nachm. und dem Eintreffen des Batls. Roth die 1. und 2./Res.Jäg. 13 vor diesem Flankenstoß starker feindlicher Kräfte bewahrt.

Um so schmerzlicher war das Schicksal der 3./Res.Jäg. 13 vor Pierre-Morains. Von dort war überhaupt keine Meldung an das Bataillon oder sonst eine Dienststelle zurückgekommen. Was sich dort abspielte, blieb auch den Blicken der Artillerie durch Häuser und Bäume verdeckt; ihre Aufmerksamkeit war auch auf den Gegner südlich des Dorfes abgelenkt.

Bis etwa 4° nachm. war die Lage der 3./Res.Jäg. 13 gut geblieben. Dann aber hatten sich die zahlreichen Maschinengewehre eingeschossen, es traten erhebliche Verluste ein. Oblt. d. L. Mehner nahm Verbindung mit der inzwischen im Nordteil des Dorfes eingetroffenen 5./Res. 107 und den beiden Schwadronen des Res.Ul.Regts. auf und bat vor allem erstere um Unterstützung. Daraufhin wurde auch ein Zug der 5./Res. 107 etwa 200 m rechts rückwärts des Zuges Hederich eingesetzt. Da — kurz nach 4° nachm. — eröffnete überraschend eine feindliche Batterie, die nicht weiter als etwa 1000 m entfernt sein konnte, aus Richtung nordöstlich des Straßenkreuzes halbwegs zwischen Colligny und Pierre-Morains ein vernichtendes Feuer auf die Truppen bei Pierre-Morains. Ob nun die 5./Res. 107 ihren Auftrag vom Vormittag für erledigt gehalten oder einen Befehl zum Heranziehen an ihr Regiment erhalten hat, ist nicht geklärt. Jedenfalls verschwand für die Komp. Mehner der eingesetzte Zug der Res. 107er-Kompagnie; die Jäger haben auch später nichts mehr von dieser gesehen oder gemerkt. Die beiden Eskadrons waren schon vor Beginn des Artilleriefeuers nach Nordosten zurückgegangen und hatten mit Karabinerschützen die Waldränder nordöstlich der Höhe 161 besetzt. Die Jäger hielten weiter aus. 5²⁰ nachm. beobachteten sie in Richtung Colligny starke Infanterie-Kolonnen im Marsche nach Nordosten und kurz nach 6° abds. erschienen auf dem Höhenrücken fast in der rechten Flanke des Zuges Hederich auf etwa 400—500 m starke Schützenlinien, auf etwa vier Kompagnien geschätzt, die sofort ein rasendes Schnellfeuer eröffneten. Jetzt war nicht nur die Stellung unhaltbar, sondern das Schicksal der Jäger so gut wie besiegelt, zumal die

Züge Hase und Hederich sich völlig verschossen hatten, auch die Patronen der Gefallenen und Verwundeten waren zu Ende. In einem mörderischen Feuer der Batterie, der neu aufgetauchten Übermacht in der rechten Flanke und niedergehalten von den schon seit Stunden eingeschossenen feindlichen Maschinengewehren aus Südwesten und Westen, verbluteten sich die tapferen Jäger fast restlos. Immer wieder hatte Oblt. Mehner Melder zurückgeschickt und um Verstärkung gebeten. Noch immer hatte er fest darauf gebaut, daß man ihn nicht im Stich ließ, daß doch endlich Hilfe eintreffen würde. Solange wollte und m u ß t e er halten. Und in selbstverständlicher Pflichterfüllung hatten seine Jäger nicht daran gedacht, ihren Posten aufzugeben. Jetzt waren die Anordnungen des Oblts. Mehner — Seitengewehr aufpflanzen, Zug Schmidt kehrt machen, die Züge Hase und Hederich durchlassen und dann alles südlich des Dorfes vorbei in die deckenden ersten Waldstücke hinein! — wohl die einzig möglichen; aber es waren nur noch Reste der Züge vorhanden. Und von diesen konnte wohl kaum einer dem Geschoßhagel des Gegners entrinnen! Tatsächlich meldete sich Oblt. Mehner am späten Abend mit dem Vfw. d. R. Hase und Hederich und im ganzen 11 Jägern*) beim Bataillon zurück. Lt. Schmidt war gefallen, 86 bis in den Tod getreue Oberjäger und Jäger kehrten aus dieser Hölle nicht mehr zurück.

Gegen 4³⁰ nachm. hatte Genlt. v. Ehrenthal aus den vorliegenden Meldungen den Eindruck gewonnen, daß die größte Gefahr auf dem rechten Flügel der Division drohte. 4⁴⁰ nachm. erging sein Befehl an das Detachement Trécon zum Angriff gegen den feindlichen linken Flügel in allgemeiner Richtung auf Pierre-Morains unter Sicherung nach der rechten Flanke. Der Kommandeur des Res.I.R. 106, Oberstlt. Gr. v. M a n d e l s l o h, hatte an Stelle des Genlts. Wilhelm (Führer der bisherigen Nachhut bei Normée) den Befehl über beide Regimenter (Res. 104 und 106), die dieses Detachement Trécon bildeten, übernommen und setzte 5⁰ nachm. das Res.I.R. 106 rechts, das Res.I.R. 104 links der Straße Trécon—Pierre-Morains an. Zunächst sollte der Waldrand nordöstlich Pierre-Morains nicht überschritten werden. Kaum waren die Regimenter im Marsch, da brausten ihnen in wilder Fahrt die „unbeweglichen Handpferde" der 2. und 3. Schwadron des Ul.Regts. entgegen. Das lebhafte Schrapnellfeuer über ihrem Aufstellungsplatze hinter den Karabinerschützen hatte sie durchgehen lassen. Verluste traten

*) Anscheinend sind nicht alle Teile der Kompagnie bei Pierre-Morains eingesetzt gewesen, denn ihre Gefechtsstärke war erheblich höher, als Verluste und dieser Rest zusammen ergeben.

zwar nur in verschwindend geringem Maße bei den Ulanen wie bei den Pferden ein, die Schwadronen waren aber als solche erst spät in der Nacht wieder verwendungsbereit. Das Durchschreiten des Waldgeländes war für die Schützenlinien der Reserve-Regimenter 106 und 104 recht mühsam und nahm Zeit in Anspruch. Die hochliegenden Schrapnells-Brennzünder fanden kaum Beachtung und verursachten nur wenige Verwundungen. Von der feindlichen Infanterie war vom Waldrande aus nichts zu sehen. Wohl aber entdeckte der auf dem äußersten rechten Flügel vorgehende Zug des Lts. d. L. Müller, 11./Res. 106, eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle bei Höhe 161. In der Hoffnung, die zugehörige Batterie hinter der Höhe finden und erwischen zu können, stürmte Lt. Müller mit seinen Leuten dorthin vor. Da — ein Signal von der Beobachtungsstelle aus, wohl zum Abfahren der Batterie, und verschwunden waren die Beobachter. Von einer Batterie war nichts mehr zu sehen, als die Schützen den toten Winkel hinter der Höhe einsehen konnten. Da der Befehl gelautet hatte, nur bis zum Waldrande vorzugehen und hier von der feindlichen Infanterie nichts zu sehen war, scheinen vom Res.I.R. 106 keine anderen Teile mehr vorgegangen zu sein. Jedenfalls entwickelte sich kein Infanteriekampf mehr. Links beim Res.I.R. 104 aber kam es anders. Auf dessen rechtem Flügel hatte Hptm. Horn, der an Stelle des gestern verwundeten Oberstlts. Frhr. v. Welck das I. Batl. führte, alle drei Kompagnien (2. und 3. waren zu einer Kompagnie zusammengelegt) in vorderste Linie genommen. Links anschließend lagen die 10. und 12., alle fünf unter Befehl des Majors Garten-Krafft, Kommandeurs des II. Batls. Die 8., 9. und M.G.K. behielt sich Oberstlt. Gr. v. Mandelsloh zu seiner Verfügung. Da traf Hptm. v. Woydt mit Teilen seiner 5./Res. 107 aus Pierre-Morains bei der Gruppe Garten-Kraft ein und berichtete, daß er das Dorf vor der feindlichen Übermacht habe räumen müssen. Es lägen aber noch zahlreiche Verwundete dort. Nun entschloß sich Maj. Garten-Krafft, mit den fünf Kompagnien das Dorf zu nehmen. Ob nun alle Kompagnien bis an das Südwestende von Pierre-Morains durchstießen, ist zweifelhaft. Sicher ist nur, daß es zu irgend einem Kampfe mit stärkeren feindlichen Kräften nicht kam und daß der Zug des Vfw. d. R. Mehnert mit dem Bergen der Verwundeten (Jäger und Angehörige der 5./Res. 107) im Dorfe zurückgelassen wurde und seine Aufgabe ungestört vom Gegner, durchführte. Dagegen blieb eine Patrouille unter Lt. d. L. Krauße (10. Komp.) verschwunden.

Somit war der Beweis erbracht, daß die feindliche Umfassungsbewegung, die mit ihrem Nordflügel wohl mindestens über Höhe 161 angesetzt gewesen war, bei Pierre-Morains sich festgelaufen hatte. Zweifellos war das in erster Linie dem heldenhaften Ausharren und Opfertod der Jäger der 3. Komp. vom 13. Res.Batl., dann aber der vortrefflichen Wirkung der II./Res.Felda. 24 gegen die französischen Kräfte südlich des Dorfes zu danken.

Da der Vorstoß der Gruppe Garten-Krafft seinen Zweck erfüllt hatte, wurden die Kompagnien gegen 9° abds. wieder in die Waldrandstellung zurückgenommen. Oberstlt. Gr. v. Mandelsloh hielt seinen Auftrag nunmehr für erledigt und führte beide Regimenter — besonders auch mit Rücksicht auf die gewaltigen Anstrengungen der Truppen — nach Trécon zurück, wo sie bald nach 10° abds. zur Ruhe übergingen. Das entsprach aber nicht den Absichten der Division, die schweren Herzens die Truppen nochmals in Bewegung setzte, um die schon einmal angewiesene Waldrandstellung wieder zu besetzen und zu halten. Der Befehl sollte aber nicht mehr zur Ausführung kommen.

Die Gruppe bei Höhe 157 war nicht mehr ins Gefecht getreten und verstärkte ihre Stellung.

Beim Batl. Roth und vor der Front der durch die 5. und das I./Res. 133 verstärkten Jäger (ohne 3. Komp.) war mit Beginn der Dunkelheit das feindliche Feuer eingeschlafen, ohne daß der Gegner zum Angriff angetreten war. Jetzt erst konnten die Verluste festgestellt werden. Sie waren leider recht ernst und bewiesen, was vor allem die Jäger der 1., 2. und 4. Komp. auszuhalten gehabt hatten. Hptm. v. der Wense, Chef der 2. Komp., war gefallen, Lt. d. R. Wolf, Lt. d. L. Donath und Vfw. d. R. Mücklisch waren verwundet worden. Mit ihnen hatten sich 76 Oberjäger und Jäger opfern müssen. Demgegenüber waren die Ausfälle sämtlicher bei Ecury eingesetzten Teile des Res.Regts. 133 gering.

Bis etwa 10° abds. blieb es vor diesem Abschnitt völlig ruhig.

Lt. d. R. Hesse, 11./Res. 107, berichtet:

„Da entstand in dem Waldstücke uns gegenüber plötzlich Leben. Französische Hörner mit ihrem schrillen Klang, Kommandorufe ertönten. Schon konnte man dicke Pulks, schwarze Menschenmassen erkennen. Einzelne Leute der Kompagnie fingen von selbst an, zu schießen. Ich befehle Feuereröffnung. Da hört man rufen: ‚Nicht schießen, es sind preußische Grenadiere!' (Wir waren immer des Glaubens, die Garde kämpfe neben uns!) Ich ließ stopfen. Doch schon werden rote Hosen sichtbar, erneut prasselt nun unser rasendes Schnellfeuer los. Weheschreie ertönten auf französischer Seite. Die Massen stockten, dann flüch-

teten sie nach rückwärts in die Waldstücke. Nur noch Weh- und Hilferufe waren zu hören. Ich kroch mit einer Gruppe 30—50 m vor und fand einen jammernden, etwa 40 Jahre alten Franzosen, den wir mitnahmen."

Nach einer Gefangenen-Aussage und der Beobachtung des Oberjägers Ellinger, 1./Res.Jäg. 13, der auf Patrouille die Kolonnen hatte zählen können, sollten sieben französische Inf.Kompagnien den nächtlichen Sturm versucht haben. An keiner Stelle des III./Res. 107, der Jäger und Res. 133er erreichte er die deutsche Linie. Dann trat Ruhe ein.

Nachdem die 24. Res.Div. die beiden Regimenter Res. 104 und 106 auf Pierre-Morains angesetzt hatte, blieb ihr als einzige Reserve noch die 1. Res./Pi. 12 und die sechs Kompagnien des Pion.Regts. 23 in Trécon. Von diesen wurden 5[30] nachm. drei Kompagnien des Pion.-Regts. nach Clamanges vorgezogen und auf den Gefechtslärm hin, den der nächtliche Sturm der Franzosen verursachte, nach Ecury in Marsch gesetzt. Der Rest der Pioniere mußte gleichfalls noch mitten in der Nacht von Trécon aus bis zum Südwestausgang von Clamanges rücken, um für alle Fälle für den Divisionskommandeur zur Hand zu sein. 1[30] vorm. waren diese Bewegungen durchgeführt.

Im Abschnitt Normée hatte sich die Gefechtstätigkeit auf beiderseitigen Artilleriekampf beschränkt. Die Batterien der I. und besonders der III./Res.Felda. 24 müssen zu ausgezeichneter Wirkung gegen die Versuche der feindlichen Infanterie, aus dem Waldgelände südwestlich Normée hervorzubrechen, gekommen sein, denn von einem Angriff war nichts zu spüren. Die eigene Infanterie kam überhaupt nicht zu Schuß, mußte aber unter dem feindlichen Artilleriefeuer noch Opfer bringen.

Die Leistungen und Erfolge der 24. Res.Div. an diesem Tage waren größer, als sie selbst übersehen konnte. Nach französischen Quellen war schon am Abend des 9. September die 17. Inf.Div. gegen die Linie Fère-Champenoise—Morains-le Petit angesetzt worden, sie soll diese Orte bereits am 10. September kurz nach Hellwerden erreicht haben. Um diese Zeit trat die 42. Inf.Div., deren Eingreifen der französische Sieg (!) in diesem Abschnitt in erster Linie zu verdanken gewesen sein soll, von Connantre aus an mit dem Befehl, die Linie Lenharrée—Normée zu gewinnen. 2[30] nachm. stieß sie hier auf die deutsche Nachhut und kam nicht weiter vorwärts. Inzwischen war General Foch persönlich in Fère-Champenoise eingetroffen und setzte 2[0] nachm. die 42. Inf.Div. zum weiteren Vorgehen längs der Straße Normée—Villeseneux auf Châlons, das IX. A.K. über die Linie Germinon—Villeneuve (nord-

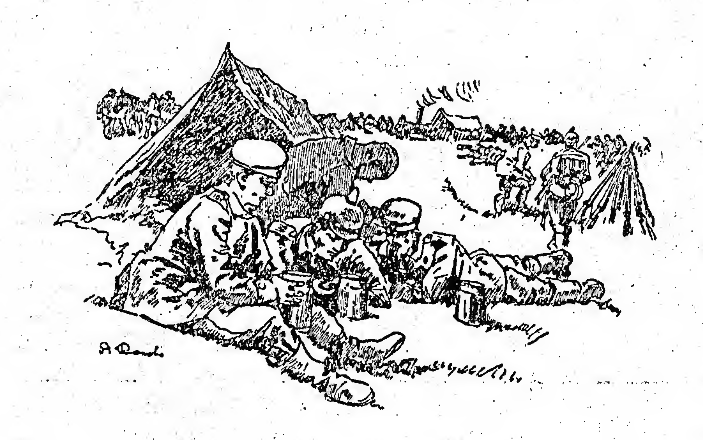
östlich Vertus) an. Die Gruppe Normée des Genlts. Wilhelm hielt also mit ihren vier bis fünf in vorderster Linie eingesetzten Inf.Kompagnien, vor allem aber mit den sechs Batterien des Res.Felda.Regts. 24 die franz. 42. Inf.Div. auf mit Ausnahme eines Infanterie-Regiments, das nachts über Lenharrée vorstoßend, den Weg auf Villeseneux frei fand.

Die zunächst außerordentlich schwachen Sicherungstruppen im Abschnitt Pierre-Morains—Ecury hatten zwei französische Divisionen gegenüber. Die 52. Res.Div. versuchte Ecury zu nehmen, wurde aber „unter schweren Verlusten abgewiesen und ging nach Moraine-le Petit zurück." Gegen die Linie Ecury—Pierre-Morains wurde dann die 17. Inf.Div. angesetzt, ohne ihr Ziel zu erreichen. Aber bei Pierre-Morains griffen auch noch Teile der 51. Res.Div. (X. A.K.) an, die, nördlich der Sümpfe von Saint Gond vorgehend, wahrscheinlich über Colligny angesetzt worden waren. Sie sollen Pierre-Morains am Abend besetzt, dann aber unter dem Feuer eigener Artillerie wieder geräumt haben.

Da es beim Detachement Trécon — ebenso wie die drei Kompagnien bei Höhe 157 — nicht mehr zum Infanteriekampf gekommen war, hatten also tatsächlich das Res.Jäg.Batl. 13, 5. und III./Res. 107 und vom Res.J.R. 133 neun Kompagnien mit im ganzen neun Batterien in einer lückenhaften, über 10 km breiten Stellung mehr als drei französische Divisionen zum Stehen und teilweise sogar zum Zurückgehen gebracht. Nach den vernichtenden Schlägen, die diese feindlichen Truppen in den letzten Tagen erlitten hatten, war das kein Wunder. Und doch muß diese Tatsache hervorgehoben werden, einmal zum Beweis, daß die deutschen Truppen trotz zahlenmäßiger Schwäche, trotz ungeheurer Ermüdung und mehrtägigen Mangels an Verpflegung voll kampfkräftig waren. Die Behauptung der französischen Geschichtsforschung, der französische Sieg an der Marne sei dadurch bedingt gewesen, daß die deutschen Truppen am Ende ihrer Kraft angelangt waren, ist also auch hinsichtlich dieses Frontabschnitts vollkommen abwegig.

Da sich inzwischen der Kommandierende General des XII. Res.K. entschlossen hatte, den weiteren Abmarsch für seine beiden Divisionen anzuordnen, sollte dieser bis in die Nachtstunden währende Kampf der 24. Res.Div. das fünftägige Ringen des Westflügels der 3. Armee vom 6. bis 10. September beenden. Bei den Nachhuten der 32. Inf.Div. und der 23. Res.Div. war es nur zu völlig bedeutungslosen Schießereien auf weite Entfernung gekommen. Wesentliche Wirkung erzielten nur das I. und II./177 (32. Inf.Div.), die das über Lenharrée vorgedrungene In-

fanterie-Regiment der französischen 42. Inf.Div. in ihrer Stellung bei und westlich Höhe 145 (südlich Villeseneux) mit Schnellfeuer empfingen. Das Regiment eilte sofort bis Lenharrée zurück. In den ersten Stunden des 11. September rückten die siegreichen Truppen der 23. und 24. Ref.-Div. sowie der 32. Inf.Div. gegen die Marne ab, ohne vom Gegner gestört zu werden.





Rückblick und Betrachtungen zu Teil 1—3*).

(Band 22—25).

„Die richtige Darstellung gibt die schärfste Kritik." Nach diesem Grundsatz des alten Feldmarschalls v. Moltke haben wir den Verlauf der Marneschlacht bei der 2. und der rechten Gruppe der 3. Armee hier vorüberziehen lassen. Es ist das Schicksal der Schlachtendarstellungen, die sich mit allen Einzelheiten der Kämpfe befassen, daß allzuleicht der Überblick über die großen Zusammenhänge verloren geht, selbst die häufig bedeutungsvolle Wechselwirkung der einzelnen Handlungen verwischt wird. Unter der Fülle der dargestellten Ereignisse, der Masse der Truppenverbände, dem bisweilen hochdramatischen Hin und Her der Kampfeindrücke erwächst auf dem weit ausgedehnten Schlachtfelde ein scheinbar verworrenes Bild. Andererseits aber wirkt „ein Ereignis", so hat Clausewitz einmal gesagt, „das nicht in allen seinen Teilen sorgfältig aufgebaut, sondern im Fluge berührt wird, wie ein aus zu großer Entfernung gesehener Gegenstand, an dem man die Lage seiner Teile nicht mehr unterscheiden kann, und der von allen Seiten ein gleiches Ansehen hat." Um einen Ausgleich zu finden, erscheint es daher notwendig, den vorliegenden Band mit einer zusammenfassenden Betrachtung abzuschließen. Wir stehen zudem jetzt am Ende einer in sich durchaus abgeschlossenen Kampfhandlung, die als Ganzes für den Verlauf der Marneschlacht zu betrachten und tatsächlich als Hauptursache für ihren unglücklichen Ausgang gewertet worden ist. Es wird dabei zu prüfen sein, ob und inwieweit sich auf Grund der vorliegenden eingehenden Erforschung der Ereignisse die Beurteilung der Marneschlacht verschiebt.

*) Von Archivrat George Soldan, Leiter der Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges".

Kampflos hatte die Verfolgungsgruppe der 1. Armee (II., III., IV., IX. A.K.) am **5. September** ihre südöstlich Paris bereits über das Weichbild der Stadt hinaus vorgeschobenen Marschziele erreicht. Nur bei Leuze waren Teile der 17. Inf.Div. in ein belangloses Gefecht verwickelt worden, überall setzten die Franzosen vor dem Ansturm der deutschen Massen ihren Rückmarsch fort. Denselben Eindruck hatte man vor der 2. Armee. Ihr an die 1. anschließendes, wenn auch abhängendes VII. Korps brachte an diesem Tage die Übergänge über den Pt. Morin in seinen Besitz. Hier berichteten gefangene Franzosen von starker Erschöpfung und hoffnungsloser Stimmung in ihren Reihen. Wie diesem Korps, war auch dem daneben vormarschierenden X. Ref.K. heute ein nur kleiner Marsch beschieden gewesen, was man nach den Anstrengungen der letzten Tage angenehm empfunden hatte. Weiter östlich anschließend, hatte das X. Korps bei Montmort zurückgehenden Feind noch fassen können und erreichte, den Franzosen scharf nachdrängend, gleichfalls den Pt. Morin. Daneben stand nach unbedeutendem Marsche um Vertus herum das Gardekorps. Rückwärts gestaffelt lag die 3. Armee, deren Truppen sich in guten Quartieren des Ruhetags erfreuten. Ihre vorgetriebenen starken Aufklärungsabteilungen konnten gleichfalls nur die Fortsetzung des Rückzuges der Franzosen feststellen.

Ein Blick auf die Karte der Aufstellung des rechten Heeresflügels am Abend dieses Tages zeigt somit eine auf dem rechten Flügel nicht unerheblich vorgeschobene Front von in südlicher Richtung strebenden Armeen, die gegen Paris eine schwache Sicherung (IV. Ref.K.) geschoben haben.

Rein äußerlich und vom Standpunkte der Truppe aus gesehen, erschien gerade an diesem 5. September alles im rosigen Lichte. Man war gewohnt, den Franzosen davonlaufen zu sehen, nachdem ihm deutsche Kraft in schweren Schlägen zwischen Maas und Marne zum Bewußtsein gebracht worden war. Selten mag in Armeen das Gefühl absoluter Überlegenheit über den Feind so stark gewesen sein, wie es hier auf dem rechten Flügel der deutschen Heeresfront angesichts der französischen Hauptstadt in jenen der Marneschlacht vorangehenden Tagen der Fall war.

Nur unten am Pt. Morin bei Courjeonnet, bei den Vorposten des X. Korps, bleibt während der Nacht die Fühlung mit dem Feinde bestehen. Hier ahnt man, daß irgend etwas in der Luft hängt, was man vorerst nicht recht erkennen kann. Ebenso entsteht vorne beim Gardekorps, wo

vorgetriebene Kavallerie noch diesseits des Pt. Morin auf anscheinend sich festsetzenden Feind stößt, das Gefühl, daß eine Wendung der Dinge sich anbahnen könne.

Was man bei der Truppe ahnt, ist bei der höheren Führung schon etwas deutlichere Vorstellung, aber doch nur eine Vorstellung, über welche die Ansichten weit auseinandergehen. Eine Weisung der Obersten Heeresleitung hatte eigentlich für heute, den 5. September, ein Verbleiben vor der Ostfront von Paris von der 1. und 2. Armee verlangt, während die 3. Armee zur Verwendung nach rechts oder links auf Troyes-Vendeuvre vorgehen sollte. Man hatte bei der O.H.L. die bisherigen Operationsziele preisgegeben, da in zunehmendem Maße mit einer Bedrohung des deutschen rechten Flügels von Paris her gerechnet wurde. Die 1. Armee hätte in Ausführung dieses Befehls zurückgehen müssen. Ihre Führung aber, eine möglicherweise von Paris her drohende Gefahr nicht so tragisch nehmend, hielt an dem einmal gesteckten Ziele, in rücksichtsloser Verfolgung den vor der Front der 2. Armee angenommenen Feind zu fassen, fest. Die 2. Armee wollte zwar der Weisung der O.H.L. nachkommen, drang aber mit den entsprechenden Weisungen an die Korps nicht überall rechtzeitig genug durch, und die 3. Armee ließ sich weder durch das eine noch durch das andere von dem für notwendig erachteten Ruhetag abbringen. Drei Feldherrn, drei Wege! E i n Mann, e i n Feldherr, e i n Führer im wahren Sinne des Wortes, der von hoher Warte genial die Gesamtlage meistert und mit eisernem Willen auch Armeeführer in seinen Bann zieht, ist dem deutschen Heere auf seinem Schicksalswege in diesen nach Entscheidung rufenden Tagen nicht gegeben! —

Daß man die Marneschlacht schildern kann, ohne die Führung der Obersten Heeresleitung zu berühren, ist unzweifelhaft ihr trübstes Charakteristikum! Das Marnedrama wird unter dem Gesichtspunkt der Bewertung dieser höchsten Führung schlechthin zu einer Tragödie, deren Einzelheiten in dem Werke des Reichsarchivs „Der Weltkrieg 1914—18" (3. und 4. Band) sorgfältig dargelegt sind. Weit hinter der Front sich aufhaltend, vermag die O.H.L. kein zutreffendes Bild von dem gewaltigen Ringen zu gewinnen, geschweige denn einen Einfluß zu nehmen. Auch die viel umstrittene Sendung des Oberstleutnants Hentsch, der, mit weitgehenden Vollmachten des Chefs des Generalstabes versehen, gewissermaßen als Ersatz-Heeresleitung bei den Armee-Oberkommandos die Rolle eines wahrhaft unheilvollen Schwarzsehers spielte, kann historisch nur psychologisches Interesse erwecken. Wollte

man, wie er es allerdings selbst für sich in Anspruch genommen hat, diesem verhältnismäßig jungen Offizier, der über Tage hinaus von seinem Chef getrennt war, nur in dürftiger Weise vorübergehend, in der Krisenzeit überhaupt nicht mit ihm in Verbindung stand, einen bestimmenden Einfluß oder gar eine Befehlsgewalt zugestehen, so müßte man zugleich das System des Generalstabes als verhängnisvoll angreifen! Tatsächlich haben die Armeeführer es auch abgelehnt, ihre Verantwortung mit dem Abgesandten der O.H.L. zu teilen. So wie die Ereignisse sich abgespielt haben, waren sie allein die Führer in dem Kampfe, der hier zur Behandlung steht. —

Das relativ einheitliche Bild, das die deutsche Heeresfront am Abend des 5. September auf der Karte bot, war also ein Trugbild. Es mußte zerreißen, sobald die Befürchtung eines feindlichen Vorstoßes von Paris her gegen Flanke oder gar Rücken des rechten Heeresflügels Gestalt gewann. Trotzdem ist es müßig, Schuld an diesem Tage abzuwägen. Heute, wo man weiß, daß, während völlige Unsicherheit über die tatsächliche Lage bei der höheren deutschen Führung herrschte, frische französische Kräfte zu jenem befürchteten Vorstoß ausholten, können Betrachtungen, wie es gekommen wäre, wenn diese Armee so und jene anders gehandelt hätte, nur von der ausschlaggebenden Verantwortung ablenken. Nur aus großen Entschlüssen werden große Taten geboren. Die Weisung der O.H.L. aber, einer von Paris her drohenden Gefahr mit Abwarten („verbleiben") vor den Toren der Stadt zu begegnen, ist in Anbetracht der bisherigen Entwicklung der Operationen, schon vom strategischen Standpunkte aus überraschend primitiv. Es ist durchaus verständlich, daß die tatkräftig vorstrebende, offenkundig heiß eine Entscheidung suchende Führung der 1. Armee einer solchen Weisung nicht sofort nachkam, zumal das Aufhalten der Bewegung — selbst bei der 2. Armee, wo es sehr viel einfacher war, glückte es nicht völlig, — keineswegs so leicht war. In dem unbeugsamen Festhalten an einem Ziele, mögliche und auftauchende Gefahren verachtend, bis sie greifbar sind, liegt jedenfalls auch das höhere Feldherrntum! Das Stehenbleiben der 3. Armee, das übrigens die O.H.L. stillschweigend geduldet hatte, brachte im Verlauf der nun folgenden Operationen, wie wir gesehen haben, schwerwiegende Nachteile. Einer zielbewußten Heeresleitung hätte es ebenso große Vorteile bringen können! Mutet doch der Umstand, hier eine vom Feinde abgesetzte Truppe in kritischer Stunde mit völliger Bewegungsfreiheit zu haben, fast wie ein Fingerzeig einer

höheren Macht an, die in letzter Stunde noch einmal die Hand bot, ein Schicksal abzuwenden!

Was nun folgt, ist naturgemäße Entwicklung der Dinge. Der gegen die deutsche Flanke vorbrechende Franzose schreibt auf dem äußersten rechten Flügel das Gesetz vor. Zum erstenmal seit dem Überschreiten der heimatlichen Grenzen muß deutsche Führung ihr bisheriges Selbstbestimmungsrecht preisgeben. Die Männer an der Spitze der 1. Armee hatten sich nach weiterer Klärung der Lage noch rechtzeitig genug entschlossen, nun, am **6. September,** zunächst das II., IV. und III. Korps zurückzunehmen, um einer von Paris her zur Tatsache gewordenen Flankenbedrohung begegnen zu können. Das IV. Res.K., das im Nordosten der Stadt sich mit kühner Selbstverständlichkeit dem Feinde entgegengeworfen hat, wird zum Mittelpunkt der nun am Ourcq entbrennenden Schlacht. Sie stellt einen Teil, den wesentlichsten, des großen Ringens angesichts Frankreichs Hauptstadt dar. Es ist eine Schlacht, die ihre Kraft nach und nach aus dem Ringen zieht, das uns hier beschäftigt. Das II. und IV. Korps bröckeln zuerst von der Front des 5. September ab. Unbehelligt ziehen sie dem neuen Kampfe zu, der in dem nächsten Bande unserer Schriftenfolge seine Darstellung finden soll. Ihr Abzug reißt jene Lücke, die weiterhin, sich im Verlauf der Schlacht noch erheblich vergrößernd, als Hauptursache für ihren unglücklichen Ausgang gewertet worden ist, und die uns daher mehrfach noch beschäftigen wird. Das III. Korps, das folgen soll, wird an der alten Front wider Willen der Führung in den Kampf verwickelt, der die eigentliche Marneschlacht einleitet. Die 2. Armee will den bisher südwärts ausgewichenen Feind hinter die Seine vollends zurückwerfen, um dann nach Schaffung einer freien Front unter Anlehnung an die Seine gegen Paris einzuschwenken.

Das durch diesen Entschluß entstehende, auf mehr als 800 Druckseiten in den vier nun vorliegenden Bänden in allen seinen Einzelheiten geschilderte gigantische Ringen soll hier in seinen wesentlichsten Abschnitten und in seinen charakteristischsten Momenten kurz wieder eingefangen werden, damit wir aus der verworrenen Fülle der Begebenheiten zu jener klaren Linie uns zurückfinden, aus der eine überschauende Beurteilung schließlich erwachsen kann. Wir sind uns dabei sehr wohl der Tatsache bewußt, mit einer so aufgebauten kritischen Beurteilung gewissermaßen ein Problem von der verkehrten Seite anzufassen. Die Kriegsgeschichte pflegt eine Schlacht systematisch von den Weisungen der höchsten Führung bis hinab zu den Ereignissen auf dem Kampffelde zu entwickeln. Und doch hat es seine Berechtigung, bei der

Beurteilung einiger wesentlicher Abschnitte der Marneschlacht gewissermaßen von unten anzufangen, aus dem Kampfe der Truppe heraus das Verständnis für die Maßnahmen der Führung zu gewinnen. Man gelangt auf solchem Wege in Anbetracht der besonderen hier vorliegenden Verhältnisse bisweilen auch zu einer gerechteren Würdigung der schicksalsschweren Schlacht. Wir haben zudem bereits gesehen, daß eine operative Führung der O.H.L. in der eigentlichen Schlacht nicht in die Erscheinung tritt. Aber auch die Führung der 2. Armee, in deren Händen die Leitung der hier zu behandelnden Schlacht liegt, kann — sehr im Gegensatz, wie wir im nächsten Bande sehen werden, zu der Führung der 1. Armee am Ourcq — nicht für sich in Anspruch nehmen, mit operativen Gedanken, geschweige denn Maßnahmen, die Schlacht geführt zu haben. Generaloberst v. Bülow, der bekannte Taktiker der Vorkriegszeit, verleugnet auch als Armeeführer nicht die Stärke seiner Begabung. Er hat die Schlacht nicht als Feldherr, der in allen Lagen durch großzügige, strategische Erwägungen besondere Vorteile zu erlangen sucht, geführt — er leitet sie als Taktiker. Dabei gehen wir allerdings von der Ansicht aus, daß im Gegensatz zu der Clausewitzschen Definierung von Strategie und Taktik in der modernen Schlacht moderner Armeen die Strategie nicht ausgespielt hat, wenn der erste Kanonenschuß gefallen ist. —

Wir sind gewohnt, allgemein von dem Angriff der Franzosen in der Marneschlacht zu sprechen. Es ist gewiß auch zutreffend, daß nach den Befehlen der französischen Führung vorzugehen und anzugreifen war. Unsere eingehende Darlegung des Kampfverlaufs hat aber gezeigt, daß dieses Vorgehen der Franzosen in dem hier behandelten Abschnitt in der Schlacht nur solange erfolgte, bis Gefechtsberührung mit den Deutschen eintrat. Angreifer waren die Deutschen. Diesen Gesamteindruck können gelegentliche, meist örtlich beschränkte und auf schwache Verbände sich erstreckende Ausnahmen nicht abschwächen. Im allgemeinen begann sich der Franzose, sobald der Zusammenstoß erfolgt war, sogleich einzugraben, im weiteren Verlauf der Schlacht erwartete er den Gegner dann schon in sehr schnell erweiterten und ständig mehr befestigten Verteidigungsstellungen. Es ist nicht zu verkennen, daß der Franzose in den zurückliegenden Kampfwochen gelernt hatte, seinen deutschen Gegner richtig einzuschätzen. Er wußte, daß der Deutsche grundsätzlich angriff, und er hat offenbar auf den meisten Punkten des Marnekampfplatzes schon am ersten Tage der Schlacht sein taktisches Verhalten

danach eingerichtet. Der Franzose, im Vergleich mit dem Deutschen an sich schon während der Friedensausbildung mehr auf die Verteidigung eingespielt, sucht offenkundig auf Grund der in den ersten Wochen des Krieges gemachten Erfahrungen, in der klar genug zum Ausdruck gekommenen Stärke des Abwehrkampfes, einen Ausgleich für seine ebenso deutlich gewordene Unterlegenheit in der taktischen Angriffsführung. Auf der anderen Seite bot ihm eine gewisse Zurückhaltung zugleich Gelegenheit, seine größere Stärke, die Artillerieverwendung, unter günstigsten Aussichten in die Wagschale zu werfen.

Schon bei Betrachtung des ersten Kampftages kann man sich solchen Eindrücken nicht verschließen, wenn sie auch in der Folge noch sehr viel deutlicher werden. Der beim III. A.K. auf dem rechten Flügel der Marne-Kampffront fallende erste Kanonenschuß sollte deutscher Kavallerie den Weg zur weiteren Verfolgung öffnen. Sofort wird ein außerordentlich starkes, fast schlagartig einsetzendes Artilleriefeuer herausgelockt, das man deutscherseits in der ersten Überraschung nicht anders zu werten vermag, als daß ein feindlicher Angriff bevorsteht. Entscheidende Bedeutung für diesen ganzen Teil der Kampffront vom III. bis zum X. Res.Korps erhält jedoch ein Entschluß des Kommandierenden Generals des IX. Korps, dessen 17. Division durch die französische Artillerie etwas unsanft aus dem Biwack aufgeschreckt wird. In dem entstehenden Durcheinander gewinnt er allmählich den bestimmten Eindruck eines feindlichen Angriffs, dem er, kurz entschlossen, nach bewährtem Rezept mit einem Angriff begegnen will. Das Vorgehen des IX. Korps bringt rechts davon das III. in Bewegung, links Teile des weit zurückliegenden VII. und gewinnt auch noch weiter links auf das X. Res.Korps Einfluß.

Der Kampf des IX. und III. Korps mit den vom VII. Korps zur Verfügung gestellten Teilen bildet für sich ein Ganzes der am 6. tobenden Schlacht. Wir haben gesehen, daß der Franzose hier etwa 480 Geschütze gegen 320 einsetzen konnte, daß er fast doppelt an Stärke die deutsche Infanterie übertraf, und daß die offene Flanke des IX. Korps ihm besonders günstige Aussichten bot. Hier bildet sich dann auch der Brennpunkt der Schlacht bei Esternay, wo auch angreifende französische Infanterie in die Erscheinung tritt, die sich sonst augenfällig zurückhält und die Führung der Schlacht der Artillerie überläßt.

Beim III. Korps wird durch ein Mißverständnis des Nachhutführers zwar Montceaux geräumt, die gewaltige, neun Stunden andauernde Kanonade hat aber verblüffend geringe Verluste zur Folge. Man ge-

winnt Gelände und steht am Abend des Schlachttages bei diesem Korps unter dem Eindruck, einen billigen Erfolg errungen zu haben.

Sehr viel ernster ist dagegen das Ringen beim IX. Korps selber. Der Kampf um Esternay wird mit großer Verbissenheit geführt. Aber schließlich muß doch der Franzose trotz seiner vorzüglich geleiteten Artillerie ausweichen. Die 17. Division gewinnt erneut das Gefühl absoluter Überlegenheit über die französische Infanterie, muß aber nicht weniger die Überlegenheit der französischen Artillerie anerkennen, die ihr schwer zugesetzt hat. Der 18. Division wird das noch nachdrücklicher klar, obwohl der Franzose ihr gegenüber ganz in der Verteidigung bleibt. Ungestümen deutschen Ansturm hält er nicht aus; voller Siegeszuversicht dringt die deutsche Infanterie nach, bis ein bis dahin noch nicht erlebter Eisenhagel sie zu Boden zwingt. Ein Vorgang, der charakteristisch für die Marneschlacht werden sollte, rollt hier in erschütternden Bildern zum ersten Male vor unseren Augen ab. „Das Gefühl, verlassen zu sein“, verlassen von der eigenen Artillerie, die häufig eben einfach nichts an der Lage ändern kann, legt sich auf die Infanterie. Was das Füs.Regt. 86, das hier fast 700 Mann auf dem Angriffsfeld liegen läßt, nach erfolgreichem Sturm durchmacht, wird in den nächsten Tagen Schicksal ungezählter Truppenteile. Auch die französische Infanterie hat, sobald sie in gleiche Lagen kam, dieselben Erfahrungen machen müssen. Erst sehr viel später, im Stellungskampfe, hat man einigermaßen wirksame Mittel gefunden, diesen Schwächepunkt des erfolgreichen Sturms wenigstens zu mildern. Da aber die französische Infanterie im Gegensatz zur deutschen die ihr von der Artillerie geschossenen Breschen nicht zu nutzen versteht, gewinnen solche Vorgänge außer dem allerdings schwer genug zu tragenden Ausfall von Kämpfern meist keinerlei taktische Bedeutung. Was der Deutsche genommen hat, hält er, solange auch nur ein Hauch von Kampfkraft der Truppe bleibt, und das war bis auf sehr vereinzelte Ausnahmen in der Marneschlacht der Fall.

Das X. Res.Korps wurde durch die Ereignisse bei den Nachbarkorps veranlaßt, sofort über den Abschnitt des Pt. Morin vorzugehen. Im Begriff, sich teilweise nach rechts zum IX. Korps, teilweise nach links zum X. Korps zur Unterstützung zu wenden, stößt man vor der eigenen Front auf den Feind. Der Brennpunkt des Kampfes liegt bei Charleville, wo auch französische Infanterie angreifend in die Erscheinung tritt. Die 2. Garde-Res.Div. erlebt, nachdem die Infanterie, besonders das Res.Jäg.Batl. 10, Res. 91er und Res. 55er, forsch vorgedrungen

sind, unter der starken feindlichen Artilleriewirkung den bisher schwersten Kriegstag. Der Abend sieht die Franzosen beim eifrigen Schanzen weit südlich des Kampfplatzes. Leichter hat es die 19. Res.Div. Ihre Artillerie kommt zu guter Wirkung, da die feindliche sich gegen das am weitesten vorgedrungene IX. Korps wendet. Unter diesen Verhältnissen können große Vorteile errungen werden. Auch hier, ebenso bei dem anschließenden X. Korps zeigt sich immer das gleiche Bild in verschiedenen Abstufungen; angreifende deutsche Infanterie, wachsende französische Artillerie-Gegenwirkung, Schwierigkeiten der eigenen Artillerie, zu wirksamer Hilfe zu kommen. Nur bei der 19. Division versucht französische Infanterie gelegentlich anzugreifen. Es kommt auf dem rechten Flügel südlich des Pt. Morin teilweise zu wechselvollen Kämpfen, im übrigen drängt der rücksichtslose deutsche Angriff schwache französische Angriffsregungen sofort auch hier in die reine Verteidigung zurück. Als die deutsche Artillerie wirksam eingreifen kann, wird der Franzose noch vor Einbruch der Dunkelheit geworfen. Man hat den Eindruck, daß der Feind nun mindestens mit seinen Hauptkräften abgezogen ist. Tatsächlich setzten hier die Franzosen, nachdem ihnen der Übergang über den Pt. Morin bei St. Prix entrissen und ein starker Gegenstoß abgewiesen worden war, um mehr als 5 km von den Deutschen ab. Auch die 20. Division blickte am Abend auf einen billig erkauften Erfolg zurück. Nur infolge einer Friktion drang der Befehl, dem geschlagenen Feinde über den Sumpf zu folgen, nicht durch. Im Vollgefühl eines Sieges verzichtete man hier wie bei anderen Korps auf die Durchführung des Befehls, sich einzugraben. Jeder war überzeugt: morgen geht es nach den heutigen Erfolgen ja doch gleich weiter!

Einen abweichenden Kampfcharakter trägt am 6. September allein der Angriff des Gardekorps. Hatte man auf der ganzen bisher geschilderten Front den Kampf unter dem Eindruck aufgenommen, nur schwächeren Feind in der Durchführung der bisherigen Verfolgung zurückwerfen zu müssen, hatte selbst der bisherige Verlauf dieses Kampfes nicht überall vermocht, von der Irrigkeit dieser Auffassung zu überzeugen, so trat das Gardekorps in dieser Hinsicht von Anfang an sehr viel skeptischer in die Schlacht ein. Der nächtliche Überfall bei Ch^{au} de la Gravelle hatte die Führung stutzig gemacht. Vor der 1. Garde-Inf.Div. waren auch sehr frühzeitig frisch aufgeworfene Schützengräben erkannt worden. Allerdings kam hinzu, daß die durch das Zurückhalten der 3. Armee geschaffene freie linke Flanke dem Korps

Veranlassung zu besonderer Vorsicht geben mußte. Wir sehen deshalb hier nicht ein einfaches Drauflosstürmen, sondern eine den Verhältnissen entsprechende zurückhaltendere Führung. Insbesondere wurde der 1. Garde-Div. der schwierige Übergang über den vorliegenden Abschnitt erspart, den die unter günstigeren Bedingungen vorgehende 2. Garde-Div. öffnen sollte. Bei dieser Division macht man aber sehr bald dieselbe Erfahrung wie überall: starke, mit verblüffender Präzision schießende Artillerie der Franzosen gestaltet in schnell steigendem Maße den Angriff sehr schwierig. Die eigene Artillerie kommt demgegenüber nicht zu genügend unterstützender Wirkung. Als man Morains-le Petit und Normée nach teilweise blutigem Kampfe genommen hat, sieht man sich einem denkbar schwierigen Angriffsgelände gegenüber, das die versteckte gegnerische Artillerie völlig beherrscht. Zudem hat man keineswegs, wie erwartet, den rechten Flügel des Feindes umfaßt oder auch nur getroffen. Kein Wunder, daß sehnsüchtig die Blicke rückwärts und seitwärts nach den Sachsen gehen, deren 32. Inf.Div. mit zerrissenen Verbänden nach anstrengendem Marsche dann schließlich die Front verlängert, um aber schnell die gleichen Erfahrungen wie die Garde zu machen: unauffindbare, machtvoll wirkende feindliche Artillerie, unter deren Feuer der Angriff auf Lenharrée nicht vorwärts kommt.

Schon der Verlauf dieses ersten Kampftages zeigt in charakteristischer Weise die Eigenart der Schlacht. Wenn man unmittelbar hinter der Kampfzone von einem höher gelegenen Punkte aus das sich bietende Schauspiel des gewaltigen Ringens beobachtete, dann hatte man den Eindruck, daß beide Parteien ziel- und wahllos die zwischen ihnen liegende Erde mit einem Eisenhagel belegten, um jegliche Bewegung, jedes Leben zu ersticken. Wie sehr man auch hin und her überlegte, es schien unmöglich, in irgendeiner Form mit der Truppe diesen Kessel springender Erdfontainen zu durchschreiten, in welchem Qualm und Staub, in der glühenden Sonne eigenartig schillernd, jede Orientierung auf weitere Sicht ausschalteten. Es war ein gänzlich anderes Bild als das später oft erlebte und in der Erinnerung deshalb klarer stehende, entsprechende Stellungskampfbild. Hier System, dort Wirrwarr. Hier fast immer irgendwo erkennbare Stellungen, Gräben, ein Marschziel, dort eine fast unheimliche Leere, die mit ihren brennenden Dörfern und Gehöften, mit ihren vielfachen Waldstücken, über die in besonderer Dichte die Wolken der krepierenden Geschosse schwebten, nur noch unheim-

licher wirkte. Man steht bisweilen ratlos mit dem Befehle in der Hand, in Richtung auf irgendeinen Punkt zur Unterstützung irgendeiner Truppe, zum Zurückwerfen irgendeines Feindes in diese Zone einzutreten. In der Rückerinnerung möchte man heute sagen, daß gegenüber dem späteren Stellungskampfe gerade dieses anscheinend planlos unter gewaltigem Munitionseinsatz umherstreuende Artilleriefeuer die Truppenführung so erschwerte. Es hing eben alles vom Glück ab. Jede Berechnung, jede Beobachtung, jedes taktische Denken, jede Entschlußmöglichkeit ist bald dahin. Unter der Peitsche der einschlagenden Geschosse springt man erst rechts, dann links, um schnell zu erkennen, daß es nur besser wird, wenn man vorwärts tobt. Sieht man Feind oder glaubt man ihn zu sehen, so stürzt man sich blind darauf. Einen Augenblick hat man das Glücksgefühl des Siegers: nun ist man durch. Nicht lange und man ist wieder von der Artillerie gefunden und gefaßt oder Zufall läßt irgendeine Batterie nun hierher streuen. Wieder stürmt man vor, der Tanz beginnt von neuem, nur daß immer weniger sich beteiligen können. Schließlich kommt das Gefühl der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen, man wirft sich in irgendein Loch, Resignation für Minuten und Stunden, bis eine neu vorkommende Truppe oder wirksam werdende eigene Artillerie zu neuen Versuchen Mut gibt. Nur wenn man Glück hat, wenn der Zufall eine Truppe in irgendeine Zone geraten läßt, die von der umhersuchenden oder -irrenden feindlichen Artillerie noch nicht oder nur ertragbar gefaßt ist, kann man führen und Erfolge erringen. So kommt es auch, daß die Verluste der Truppenteile so unterschiedlich sind, daß meistens die den größten Erfolg erringenden am wenigsten leiden.

Man lernte sehr schnell in der Marneschlacht, in der Artillerie den Feind zu sehen, der fast allein der Durchführung eines Angriffes verhängnisvoll wurde. Es ist besonders charakteristisch für die Eigenart dieser Schlacht, daß in zunehmendem Maße bei der deutschen Infanterie das Streben erwächst, der feindlichen Artillerie zu Leibe zu gehen. Nachdem fast überall erkannt war, daß es der Artillerie des Angreifers nur in Ausnahmefällen gelang, die feindlichen, in der Verteidigung stehenden Batterien zu fassen, niederzuhalten oder gar auszuschalten, sind es erst kleine Patrouillen, dann größere Abteilungen, die, wie wir gesehen haben, in geradezu tollkühnen Unternehmungen versuchen, sich an feindliche Batterien heranzupirschen. Aus diesen Verhältnissen heraus wird ja schließlich der an sich nicht minder tollkühne Plan geboren, mit ganzen Korps, mit aufgepflanztem Bajonett unter dem Schutze der

Morgendämmerung die feindliche Artillerie zu überrennen. Jener Ansturm in der Frühe des 8. September erwächst letzten Endes aus der Erkenntnis, daß der bisherigen Kampfesweise, mit der man den Franzosen und den Engländer in ungezählten erfolgreichen Schlachten und Gefechten bis an die Marne zurückgeworfen hatte, nunmehr ein Erfolg versagt blieb.

Wer in der Marneschlacht gekämpft hat, hat die hier geschilderten Eindrücke und Erfahrungen kennengelernt, so oft er mit seiner Truppe eingesetzt war. Nur wenige haben darüber weiter nachgedacht. Die bald folgende Zeit des Stellungskampfes brachte andere Bilder. Kampfarten wechselten in schneller Folge. Man hatte es nötiger, vorwärts als rückwärts zu denken. Geblieben ist nur die Erinnerung an die Überlegenheit der französischen und an das häufige „Versagen" der deutschen Artillerie. Im ganzen betrachtet ging die letztere schwer mit Vorwürfen belastet aus der Marneschlacht hervor. Fast alle Kriegstagebücher klagen sie an und machen sie verantwortlich für manche bittere Stunde.

Es ist gewiß nicht zu bestreiten, daß die deutsche Feldartillerie bezüglich des Schießverfahrens, der Schußweite und hier auch der Munitionsausrüstung und der für sie ungünstigen Beleuchtung der französischen an sich unterlegen war. Ebenso sicher aber ist, daß sie häufig unter beispiellos kühnem Einsetzen eine solche Unterlegenheit soweit als möglich auszugleichen verstanden hat. Wir sind aber häufiger in der vorliegenden Darstellung Zeuge gewesen, wie selbst kühnstes Handeln, höchstes Heldentum nicht vermögen, gegenüber der französischen Artillerie aufzukommen. Wenn diese Verhältnisse vielfach überraschend wirkten, so liegt es daran, daß man bei den Franzosen die gleichen Grundbedingungen des Kampfes voraussetzte wie bei den Deutschen. Die Marneschlacht bei der 2. Armee war aber, unter taktischen Gesichtspunkten gesehen, nur sehr bedingt eine Begegnungsschlacht, in der beide Parteien unter gleich unsicheren Verhältnissen in den Kampf eintraten. Der deutsche Angriff traf, worauf bereits hingewiesen worden ist, mindestens eine meist wohlvorbereitete, französische Artillerie, die mit so großer Überlegung, mit so vorzüglicher Beobachtung unter Ausnutzung aller Hilfsmittel des Landes rechtzeitig genug aufgebaut worden war, daß es meistens nicht gelang, ihre Stellung ausfindig zu machen. Nach dem Durchbruch am 8. September wurde es erst klar, woran das lag! Mit offenkundiger Bewunderung sehen deutsche Artilleristen und Infanteristen hier die geschickte französische Geschützaufstellung in den Waldstücken und die Fernsprechzentralen, besonders in

dem Kirchturm von Lenharrée, von dem nach allen Seiten die Leitungsdrähte laufen. Mancher Infanterist hat damals der vorher schwer beschimpften Schwesterwaffe Abbitte geleistet! Unter diesen Verhältnissen hätte der deutsche Angriff planmäßig geführt werden müssen, während er in Wirklichkeit, unter der Annahme, daß man es mit einem geschlagenen und zurückgehenden Feinde zu tun habe, mit einer augenfälligen Übereilung fast improvisiert worden ist.

Man darf dafür nicht Vorwürfe erheben. Der 6. September ist ja jener Tag, an welchem erst aus dem Kampfverlauf heraus für die Führung die Erkenntnis erwachsen konnte, daß der Feind sich nicht allein gestellt hatte, sondern durch einen Angriff aus Paris heraus versuchte, die Initiative an sich zu reißen. Bei der 2. Armee kam aber auch heute zunächst diese Erkenntnis nur sehr bedingt. Generaloberst v. Bülow glaubte immer noch nicht an einen die Entscheidung suchenden Angriff der Franzosen, er meinte, daß nur irgendetwas den Abzug der Franzosen verhindert haben könne. Er hoffte, ähnlich wie wenige Tage früher bei St. Quentin, daß der morgige Tag ihm einen vollen Sieg bringen müsse, allerdings unter der Voraussetzung, daß, wie heute, die beiden Korps der 1. Armee (III. und IX.) unter seinem Befehl auf seinem Flügel weiter sich an dem Angriff beteiligen würden, womit er auch nach bisherigen Vereinbarungen rechnen durfte. Wer eingehend den Verlauf dieses Kampftages verfolgt hat, seine ganze Schwere sich vergegenwärtigt, sich durch den fast überall errungenen kleinen Geländegewinn nicht täuschen läßt, und vor allem die eben skizzierte Eigenart sich vor Augen hält, die gleich dieser erste Kampftag an der Marne zeigte, ist überrascht, daß die höchste Führung keinen anderen Entschluß findet, als den der einfachen Fortführung des Angriffs. Ganz abgesehen von strategischen Erwägungen, mußten zum mindesten doch durch Umgruppierung der Artillerie und unter Ausschaltung des am Pt. Morin für den Angriff teilweise gänzlich ungeeigneten Geländes eine Konzentration des Angriffs auf einen oder mehrere Punkte erfolgen, wenn man aus dem heutigen Kampfverlauf auch nur die wichtigste Folgerung ziehen wollte.

Aber auch für diese und ähnliche Unterlassungen heute und noch mehr an den kommenden Schlachttagen gibt es eine Erklärung. Es ist augenfällig, daß es in der Marneschlacht der Führung nicht gelingt, so rechtzeitig einen zutreffenden Einblick in den Kampf zu gewinnen, daß darauf folgerichtige Maßnahmen aufgebaut werden konnten. Wir sind vielfach Zeuge gewesen, wie selbst die unterste Truppenführung

völlig im Dunkeln tappt. Regimentskommandeure wissen über Stunden hinaus nicht, wo sich Teile des Verbandes befinden. Selbst am Abend, nachdem das Feuer abgeflaut ist, vergeht bisweilen lange Zeit, bis sie ein einigermaßen zutreffendes Bild gewinnen. Je höher der Führer, desto unklarer wird die Beurteilung der Lage. Im allgemeinen läßt das machtvolle feindliche Artilleriefeuer pessimistischere Eindrücke erwachsen als nötig war. Es ist charakteristisch, daß Meldungen über feindliche Angriffe zur höheren Führung gelangen, die gar nicht stattgefunden haben, aber zu Gegenmaßnahmen der Führung Veranlassung geben. Selbst in Kriegstagebüchern der Divisionen wird hinterher von solchen Angriffen gesprochen, von denen kein Kriegstagebuch der beteiligten Truppenteile etwas zu melden weiß und die tatsächlich auch nicht erfolgt sind. Häufig gelang es den höheren Führern selbst während der Nacht nicht, den Verbleib, geschweige denn die Verfassung aller Truppenteile zu klären. Anordnungen unter völlig falschen Voraussetzungen, überholte Befehle, Gegenbefehle, Weisungen, die der Lage der Truppe nicht nur nicht gerecht wurden, sondern häufig noch schwierigere Momente schufen, waren eine unausbleibliche Folge.

Als nicht minder bedeutungsvoll haben sich die Schwierigkeiten einer rechtzeitigen Befehlsübermittlung erwiesen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Befehls- und Nachrichtenübermittlung in der Marneschlacht mit unzulänglichen Mitteln gearbeitet haben. Es mag dahingestellt bleiben, ob nicht mindestens die außerhalb des Feuers führenden Verbindungen der Armee-Oberkommandos untereinander zuverlässiger und schneller hergestellt werden und erhalten bleiben konnten. Eine auf die Vorkriegszeit zurückgehende Unterschätzung der Hilfsmittel der Technik rächte sich hier. Dagegen gewinnt man den Eindruck, daß in der Kampfzone selber, auch bei besserer technischer Ausrüstung der Truppe, die Schwierigkeiten kaum genügend zu beheben gewesen wären. Der Stellungskampf wirft seine Schatten voraus! Die Marneschlacht bildet an weitaus dem größten Teile ihrer gesamten Front den Übergang zu dieser nunmehr dem Kriege das Gepräge gebenden Kampfform. Wer aufmerksam den Einzelheiten unserer Darstellung gefolgt ist, wird die charakteristischen Merkmale dafür überall empfunden haben. Es wird augenfällig, daß unter dem Feuer einer mit Vorbedacht aufgestellten zahlreichen Artillerie, gegenüber einem sich der starken Mittel der Verteidigung sehr geschickt bedienenden Gegner zwangsläufig die Befehlsübermittlung versagen muß. Man vergegenwärtige sich, welche umfangreichen Mittel in dem sehr viel klarere

Verhältnisse schaffenden beiderseitigen Stellungskampfe notwendig waren, um Verbindungen aufrechtzuerhalten, und wie sie trotzdem gerade in kritischen Kämpfen allzu häufig abrissen und die höhere Führung auf Stunden fast ausschalteten. Hier an der Marne, wo auf deutscher Seite nichts vorbereitet sein konnte, wo die ständige Veränderung der Befehlsstellen kaum zu vermeiden war, mußten jeder Befehlsübermittlung sich häufig einfach nicht zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg legen. Ungezählt sind die Beispiele, wo nicht durchdringende Befehle Truppen in geradezu verzweifelte Lagen bringen, die auch die hervorragende Initiative deutscher Unterführer nicht immer ausgleichen kann. Man weiß nicht, was man ernster bewerten soll: die aus diesen Verhältnissen erwachsende Schwierigkeit für die Führung, sich von der Lage des Kampfes rechtzeitig genug ein richtiges Bild zu machen, oder jenes Gefühl der Verlassenheit, das die im Kampfe stehende Truppe umfängt! Der im Kriege von jeher eine große Rolle spielende Zufall, spielt — Tragik menschlicher Weisheit — eine um so größere Rolle, je vollkommener die Werkzeuge werden, die in den Dienst der Kriegskunst treten! —

Wir haben diese, den Ereignissen teilweise etwas vorauseilenden Betrachtungen schon hier angestellt, weil sie das Verständnis für die folgenden Schlachttage erleichtern. Indem wir diese taktische Eigenart der Marneschlacht uns immer vor Augen halten, werden wir auch der Führung gerechter werden können. Als der Abend des 6. September sich über das Schlachtfeld senkte, hatte, vom Standpunkte der Truppe aus gesehen, die Lage kaum eine allzu große Änderung erfahren. Man hatte fast überall den Feind weiter zurückgedrängt und sah zuversichtlich der Auswirkung der heutigen Erfolge entgegen, allerdings nicht überall mehr mit der Überzeugung, nur einen geschlagenen Gegner noch weiter zurückwerfen zu müssen. Trotzdem traf die Truppen des III., IX., VII. und X. Res.Korps der Befehl, am **7. September** zurückzugehen, wie ein Nackenschlag! Es ist psychologisch außerordentlich interessant zu sehen, wie die Rückzugsbefehle sich auswirkten. Verwundert, teilweise widerstrebend und hinauszögernd, teilweise mißmutig werden sie bei den Stäben bearbeitet und ebenso dann von der Truppe ausgeführt. Diese konnte, zumal man sie — sehr gegen jede Friedensgewohnheit! — über den Grund völlig im unklaren ließ, nicht verstehen, daß man sie aus erfolgreichem Kampfe über den eben mit teilweise schweren Blutopfern erkämpften Boden zurückzog. Rückzug — das Wort gehörte nicht zum

Sprachschatz des deutschen Soldaten, soweit nicht der Feind, sondern man selber ihn ausführen sollte! Es mußten also schwerwiegende Ereignisse an anderer Stelle eingetreten sein.

In der Tat stehen wir jetzt vor der ersten großen und weittragenden Entscheidung, wenn wir die Marneschlacht unter dem Gesichtspunkte ihres tatsächlichen Verlaufes betrachten. Es ist viel über die nun folgenden Entschlüsse der beiden beteiligten Armee-Oberkommandos gestritten worden. Generaloberst v. Kluck zieht, für die 2. Armee unvorhergesehen, das III. und IX. Korps zurück, um die Truppen für einen Einsatz am Ourcq verfügbar zu haben. In der ersten Überraschung läßt Generaloberst v. Bülow seinen rechten Flügel (X. Res.K. und VII. Korps) der Bewegung in dem Bestreben folgen, mit dem linken Flügel der 1. Armee (IX.) Fühlung zu behalten. Bis hierher gehen die Wege der beiden Armeeführer grundsätzlich noch einigermaßen zusammen, denn dieses Absetzen konnte im Sinne der O.H.L. die Sicherung des rechten Heeresflügel gegen Paris einleiten. Mit dem Augenblick aber, wo nun nach weiterer Klärung der Lage am Ourcq Generaloberst v. Kluck in schnellem und kühnem Entschluß seine beiden Korps nach Norden hinaufwirft, wird nicht nur die historische Lücke der Marneschlacht zu scheinbar unüberbrückbarer Weite aufgerissen, sondern ebenso unüberbrückbar ein abgrundtiefer Gegensatz zwischen den beiden Armeeführern geschaffen. Der hier schon gekennzeichnete primitive Befehl der O.H.L. wirkt sich weiter unheilvoll aus! Bülow hat ihn sich ganz zu eigen gemacht. Er lebt nur in ihm, nachdem er schon am 5. auf ihn eingegangen war. Er nimmt als selbstverständlich an, daß die ganze 1. Armee gegen einen Vorstoß von Paris her nun eine Defensivflanke im engen Anschluß an seine Armee zum Schutz der Flanke der langen deutschen Heeresfront zu bilden hat. Der Umstand, daß die O.H.L. selbst in diesem kritischen Augenblick, nachdem ein seltener Glücksfall ihr den die Absichten der Franzosen enthüllenden Angriffsbefehl Joffres in die Hand gespielt hat, sich darauf beschränkt, auf die Tatsache des bevorstehenden französischen Angriffes hinzuweisen, also auch ihrerseits keinerlei Konsequenzen aus der Wendung der Dinge mehr zieht, muß noch einmal das verhängnisvolle „Verbleiben" seinem Geiste nahebringen. Grundsätzlich bleibt die Führung der 2. Armee also durchaus konsequent. Nicht minder bleiben aber die leitenden Männer der 1. Armee sich selber treu. Wohl sind sie vorübergehend durch die überraschende Initiative des Feindes um die Freiheit ihres Handelns gekommen, was bei der 2. Armee bisher keineswegs der Fall war, —

sie sind aber nicht gewillt, daraus einen Dauerzustand erwachsen zu lassen. Wenn man die Art der Führung dieser Armee vom Überschreiten der Grenze an verfolgt, ihren geradezu beispiellosen Vorwärtsdrang sich vergegenwärtigt, dann erscheint der Wille, durch rücksichtslosen Angriff, auch jetzt unter der angesichts der französischen Hauptstadt offenkundig verfahrenen Lage die Freiheit des Handelns wiederzugewinnen, zunächst einmal psychologisch ebenso verständlich wie unter denselben Gesichtspunkten die Führung der 2. Armee. Auf der einen Seite großzügiges, operatives Wagen, auf der anderen, unter einem sehr viel engeren Gesichtswinkel, vorsichtiges, jedes Risiko ausschalten wollendes taktisches Handeln. Wo das größere Feldherrntum liegt, kann dabei keinen Augenblick zweifelhaft sein. Der Entschluß des A.O.K. 1 wird immer — das werden wir im nächsten Bande noch klarer sehen, — als ein ganz großer, auf der Westfront wohl als der kühnste Feldherrnentschluß in dem an Feldherrn-Wagemut nicht reichen Weltkriege gewertet werden müssen! Schicksal war nur, daß die Führung der 2. Armee nicht die geistige Beweglichkeit aufbrachte, sich ihm anzupassen!

Der Möglichkeiten dazu gab es viele. Die Loslösung der Korps vom Feinde hatte sich ohne Schwierigkeit vollzogen. Bei der 6. Division kommt es infolge des Tatendranges eines angriffsfreudigen Unterführers zu einem kleinen, belanglosen Intermezzo, beim IX. Korps gibt es einige kleine Zusammenstöße, beim X. Res.K. erkämpfen die nicht rechtzeitig genug benachrichtigten Res. 74er ihren Ruhmestag von La Godine. Der Franzose merkt teilweise den Abzug überhaupt nicht, feuert noch über Stunden gegen verlassene deutsche Stellungen, und wo er ihn bemerkt, zögert er zu folgen; ein deutscher Rückzug lag für ihn außerhalb jeder Erwägung! Die einzige französische Division, die bei La Godine zugefaßt hatte, saß bis zum Nachmittage vor dem Häuflein Deutscher fest, das erst nach einem Verlust von 600 Toten und 150 Verwundeten die Fahne gesenkt hatte. Nicht weniger als dieser Opfermut zeugt der Unwille der Truppe über den befohlenen Rückmarsch von der Stärke ihres Geistes.

Generaloberst v. Bülow konnte nun über seine vom Feinde abgesetzten beiden Korps (VII. A.K. und X. Res.K.), insbesondere über die als Armeereserve ausgeschiedene 14. Division ebenso frei verfügen, wie die 1. Armee über die ihrigen. Letztere fordert ihre beiden Korps an, da sie dringend am Ourcq benötigt werden. Schweren Herzens gibt Bülow das III. Korps her. Das IX. will er als Flankenschutz behalten,

zieht, folgerichtig in seinem Gedankengange, immer den Blick auf die sich vergrößernde Lücke zwischen den beiden Armeen gerichtet, die 13. Division an das IX. Korps heran, läßt auch das X. Res.K. sich weiter nach rechts ausdehnen und bildet, als er dann, dringenderen Vorstellungen der 1. Armee folgend, auch das IX. Korps entlassen muß, gegen die Lücke mit 13. Div. und X. Res.K. eine Abwehrfront. Der 7. September geht zu Ende, ohne daß, abgesehen von belanglosen Ausnahmen bei der 19. Res.Div., auch nur ein Artilleriegeschoß in diese Abwehrfront schlägt.

Inzwischen hatte sich der Angriff des X. und Garde-Korps, an dem Bülow gleichfalls durchaus folgerichtig in seinem Gedankengange festgehalten hatte, entwickelt. Mußte doch der linke Flügel der Armee vorwärts, um vollauf gegen Paris gerichtet sich aufzustellen. Beide Korps standen an dem starken Abschnitt des Pt. Morin bzw. hinter dem Somme-Bach für eine Verteidigung eigentlich günstiger als für den Angriff. Da links außerdem die 3. Armee abhing, rechts das X. Res.K. zurückging, so fühlten sich die beiden Korps offenbar und berechtigterweise von Anfang an auf ihrem Angriffswege vereinsamt. Der rechte Flügel der 19. Div. hält vorwärts des Pt. Morin seine Stellung, während rechts die anschließende 2. Garde-Res.Div., der Rückwärtsbewegung des rechten Flügels der Armee folgend, sich hinter ihn zurückzieht. Vom Feinde sieht man hier so gut wie nichts, vom Artilleriefeuer wird man kaum merklich gefaßt. Am Abend findet man selbst das vor der Front liegende la Villeneuve vom Feinde frei. Weiter links gelingt es dem Korps, erhebliche Erfolge zu erringen. Hier kommt vorübergehend deutsche Artillerie, zusammengefaßt und teilweise bis nahe an die Infanterielinien herangehend, zu guter Wirkung. Soizy entwickelt sich zum Brennpunkt des Kampfes. Der Ort wird den Franzosen entrissen, die nach einem erbeuteten Befehl bis zum Eintreffen von Verstärkungen auf das äußerste Widerstand leisten sollten. Hart wird auch am Südrande des Branle-Waldes gekämpft, zu dessen Wiedergewinnung der Franzose einen vergeblichen Vorstoß macht, während er sonst auch heute vorzugsweise mit seiner Artillerie kämpft. 164er leiden teilweise stark unter diesem Feuer; 78er, 77er und 91er können nach dem Erfolge des Tages auf verhältnismäßig geringe Verluste zurückblicken. Das Korps bleibt unbestritten Herr des Schlachtfeldes, der Franzose setzt sich von dem Sieger ab.

Beim Gardekorps ist auch heute die Führung wieder offensichtlich zurückhaltend. Das war vielleicht noch berechtigter als am 6. Es verzögerte

sich nicht nur das weitere Eingreifen der Sachsen, sondern es bestand, bedingt durch eine nächtliche Verschiebung der 20. Div. auf dem anderen Flügel, zum X. Korps eine Lücke von mehr als 15 km. Für 8° vorm. war schließlich der Angriff festgesetzt worden. Auch hier war nach den Erfahrungen des Vortages der Artillerie Weisung gegeben worden, sich nahe heranzustellen. Aber über ihrem Einsatz waltet an diesem Tage ein besonderer Unstern. Als auf auftauchende, schwache französische Infanterieabteilungen, die ebenso schnell wieder verschwanden, einige Schüsse abgegeben wurden, deckte der Franzose mit einem gewaltigen Artilleriefeuer das Kampfgelände ein. Es ist nicht zu verkennen, daß hier die Armee Foch auf ihrem linken Flügel die Masse ihrer Artillerie konzentriert hat, während weiter westlich, gegenüber dem X. Res.K., die 5. Armee der Stärke des Abschnittes des Pt. Morin vertraut. Das Generalkommando des Gardekorps hält den Angriff an, bis das Eingreifen der sächsischen 23. Res.Div. gewährleistet ist. In dem rasenden Feuer dringt der Befehl bis zur 2. Garde-Inf.Brig. erst durch, als die vordersten Teile des 2. und 4. Garde-Regts. im wilden Vorwärtssturm bereits zusammengebrochen sind. Die weiter wütende französische Artillerie faßte auch wirksam Teile der Feldartillerie. Besonders die Dörfer Aulnizeux und Aulnay ziehen die Beobachtungen der feindlichen Batterien an. Zwei französische Bataillone dringen am Abend in Aulnizeux ein, werden aber unter Verlusten über den Sumpf zurückgetrieben. Die Garde sieht dann endgültig von einem Angriff ab, als feststeht, daß die 23. Res.Div. heute nicht mehr eingreifen kann.

Weiter links bei der sächsischen 32. Inf.Div. kann ein gleichfalls auf 8° vorm. angesetzter Angriff unter dem hier wohl noch stärker als bei der Garde tobenden französischen Artilleriefeuer nicht zur Durchführung kommen. Schon lange vorher liegen Schützenlinien und Stellungen der Reserven bis weit im Hintergelände unter schwerstem Feuer. Jeden Versuch, vorwärts zu kommen, erstickt die französische Artillerie. Die deutsche, teilweise schwer leidend, ist so gut wie machtlos. Trotz aller Bemühungen gelingt es nicht, die französischen Batterien zu entdecken. Die Lage der Sachsen wird, besonders bei der 63. Inf.Brig., kritisch. Da stellt die 4. Garde-Inf.Brig. das Regiment Augusta zur Verfügung. Aber aller Heldenmut des tapferen Regiments ist vergebens. Auch ihm gelingt es nicht, gegen das feindliche Artilleriefeuer anzukommen, zu welchem sich überall, wo man feindliche Infanteriestellungen faßt, heftiges Inf.- und M.G.Abwehrfeuer gesellt. Nicht minder schwer leidet die 64. Inf.Brig., die stellenweise nach rückwärts dem Feuer

entzogen werden muß. Der 7. September wird für die 32. Inf.Div. zum schwersten Tag des Krieges. Am Abend sind die Verbände derartig auseinandergerissen, daß man Mühe hat, bis zum Morgen des 8. September wenigstens einigermaßen Ordnung zu schaffen. Die 23. Res.Div. kann nach gewaltigen Anstrengungen erst am Abend in die Front bei Sommesous einrücken.

Sieger an diesem Tage war in besonders charakteristischem Maße die französische Artillerie. Da ihr jedoch eine ebenbürtige Infanterie nicht zur Seite stand, die in die zerschossenen Breschen eindrang und den mit Materialeinsatz errungenen Erfolg zu einem ausnutzbaren persönlichen machte, behielt die besonders auf dem linken Flügel zermürbte deutsche Truppe trotz teilweise sehr schwerer Verluste das Schlachtfeld in der Hand. Für die deutsche Führung bedeutete dieser Kampf des 7. September dennoch eine große Enttäuschung. Es war offenkundig, daß man gerade dort zugepackt hatte, wo der Feind am stärksten war, und daß man freiwillig das Schlachtfeld geräumt hatte, wo ein wenig tatkräftiger Feind gegenüberstand. Aus einem Kompromiß der Führung war, wie immer, ein Nackenschlag für die Truppe erwachsen! Trotzdem lag zu einer Beunruhigung um so weniger Veranlassung vor, als nur Teile der Kampftruppen schwer gelitten hatten, andere, wie besonders beim X. Korps, auf durchaus tragbare Ausfälle zurückblickten und das Gardekorps schließlich in dem Höllenfeuer seine Hauptkraft nicht in nutzlosem Angriff verschwendet hatte.

Generaloberst v. Bülow kam nicht zu einer so ruhigen Beurteilung der Lage. Im Gegenteil! Das starke Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über ohne Unterlaß vom Pt. Morin heraufschallte, die üblichen, hinter der Front meist durch Verwundete verbreiteten Tartaren-Nachrichten, die Unmöglichkeit, trotz einiger durchkommender Meldungen sich auch nur ein einigermaßen wirkliches Bild von der Lage machen zu können, riefen beim A.O.K. 2 eine aus den im Laufe des Tages ausgegebenen Befehlen nur allzu deutlich sprechende Unsicherheit hervor. Sorge rechts um die durch den Abmarsch der 1. Armee frei gewordene Armeeflanke, Sorge links um die durch die 3. Armee immer noch nicht hinreichend gesicherte Flanke, Sorge in der Mitte um den Ausgang des am Pt. Morin entbrannten Kampfes! In der Tat eine etwas peinliche Lage! Gewiß war sie zunächst einmal durch die eigenmächtigen, von der Weisung der O.H.L. abweichenden Entschlüsse der benachbarten A.O.Ks. entstanden. Anstatt aber nun einem dieser Entschlüsse sich anzupassen, ließ sich das A.O.K. 2 von den Ereignissen werfen.

Rechts zog es eine passive Folgerung, obwohl es nahelag, den Kampf der 1. Armee durch Abgabe möglichst starker Teile der eigenen Armee aktiv zu unterstützen. Daß der Feind die deutsche Heeresflanke bedrohte, wußte man zu dieser Stunde hinreichend. Ein Erfolg des Feindes hier mußte die Gesamtoperation des rechten deutschen Heeresflügels gefährden, selbst etwa inzwischen erreichte Erfolge der 2. Armee aufheben. Eine deutsche Führung, die in der Stärke des Umfassungsgedankens erzogen war, konnte sich keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß mit dem Vorgehen der Franzosen der Schwerpunkt sich wieder nach der 1. Armee verschoben hatte. Dieser Gedankensprung war eigentlich nur klein, denn er führte zu dem Grundzuge der ganzen deutschen Operation zurück. Die Möglichkeit aber, mindestens das VII. Korps nordwärts zu verschieben, war, wie wir gesehen haben, gegeben. Generaloberst v. Bülow überließ die 1. Armee jedoch ihrem Schicksal und suchte, trotz der auf dem linken Armeeflügel offenkundigen, mindestens z. Zt. noch recht ungünstigen Verhältnisse, an einem einmal gegebenen Befehle festhaltend, mit einem Teilvorstoß der halben Armee einen Erfolg. Mit dem Augenblick, wo dieser auszubleiben schien, verlor die Führung der Armee auch die bisher nachweisbare Folgerichtigkeit ihrer Entschlüsse.

Schon das Hin- und Herziehen der Armeereserve (14. Inf.Div.) verrät eine augenfällige Nervosität. Man steht vollends vor einem Rätsel, als die nach dem fortwährenden Herumziehen hinter der Front eben zur Ruhe übergehende ermüdete Division den Befehl erhält, sofort wieder nach links abzumarschieren, wo ihr Eingreifen dringend erforderlich sei, da der Feind beim X. und Garde-Korps die Front zu durchbrechen suche, beide Korps aber über keine Reserven mehr verfügten. Selbst wenn man die oben gekennzeichnete Schwierigkeit einer richtigen Orientierung über die Lage der Führung zugute hält, so bleibt dieser Befehl um so weniger verständlich, als zugleich mit der 14. Inf.Div. die einzige Reserve von der von Generaloberst v. Bülow als besonders gefährlich empfundenen Lücke zwischen 1. und 2. Armee fortgeleitet wurde. Vielleicht noch rätselhafter wirkt dann die trotz der Herbeibeorderung der 14. Division eine Stunde später befohlenen Zurücknahme des ganzen X. A.K. hinter den Pt. Morin, auf die Generaloberst v. Bülow bestand, obwohl der Kommandierende General unter Hinweis auf die günstige Lage seines Korps nachdrücklich dagegen Einspruch erhob. Verständlich wäre das nur gewesen, wenn die 2. Armee

unter Schaffung einer Verteidigungsfront in der bisherigen Stellung sich nunmehr gleichzeitig mit dem Gedanken getragen hätte, mindestens das Loch nach der 1. Armee hin zu schließen oder gar, operativ im Sinne der Gesamtlage denkend, letzterer alle verfügbar zu machenden Truppenteile zuzusenden, um hier an entscheidender Stelle stark zu sein! Möglich war das selbst heute Abend noch! Nahe lag eine solche Absicht, als die angriffsweise Fortführung des Kampfes auf dem linken Armeeflügel im Anschluß an die 3. Armee mit der Zurücknahme des X. Korps durch die eben erörterten Maßnahmen unendlich erschwert worden war. Man muß zur Ehre der Armeeführung annehmen, daß sie wenigstens in diesen Stunden keinerlei Möglichkeiten für einen erneuten Angriff an dieser Front sah. Erst jetzt, am Abend des 7. September, hatte das A.O.K. 2 seine Bewegungsfreiheit aufgegeben. Von morgen ab mußte der Gegner ihr restlos das Gesetz diktieren, wenn nicht ein Wunder half! —

Die niederschmetternde Wirkung des Rückzugsbefehls auf die Truppe ist in Einzelschilderungen der Mitkämpfer an uns vorübergezogen. Durch nichts wird der Geist des deutschen Heeres des Jahres 1914 so charakterisiert, wie durch die Selbstverständlichkeit, mit der die Truppen sich nach ihnen auferlegten, unverständlichen und seelisch schwer tragbaren Rückwärtsbewegungen sofort zu starker Zuversicht zurückfanden. Die richtige Einschätzung des Geistes der eigenen Truppe wie die Bewertung der Kampfmoral des Feindes dürfen für die Führung kein Imponderabile sein! Es sind Faktoren, die auf Entschlüsse mitbestimmenden Einfluß gewinnen müssen. Die geradezu überraschende Kraft, die das deutsche Heer in der Marneschlacht unter selten schwierigen Lagen aufbringt, die Unerschütterlichkeit, mit der im schwersten Artilleriefeuer immer wieder der Angriff, häufig der Initiative einfacher Leute entspringend, vorgetragen wird, ist nicht zuletzt aus dem Gefühl völliger Überlegenheit über den Feind erwachsen, das in ungezählten erfolgreichen Kämpfen der vergangenen Wochen in der Brust eines jeden sich fest und fester gesetzt hatte. Auf der anderen Seite durfte die Führung auf diesem Flügel der Heeresfront bei den immer tiefer in das Innere des Landes zurückgeworfenen Feinden zum mindesten eine Erschütterung des Gleichgewichts voraussetzen. Diese seelische Bewertung hat nur wenig mit der Bemessung der noch vorhandenen positiven Kraft der französischen und englischen Armee zu tun, die man unfraglich unter dem Gesichtspunkte der Leitung der Operationen im großen auf Grund einer Überschätzung der bisher errungenen

Erfolge vielfach zu tief angenommen hatte. Es handelt sich hier um die Einschätzung der seelischen Verfassung der Truppen, um die Bewertung ihres Geistes, um ein Hineindenken der Führung in die Stärke der vorhandenen Kampfmoral, die wie die Masse der verfügbaren Kanonen und Gewehre einen Entschluß beeinflussen muß. Wenn man von dem deutschen Heere des Jahres 1914 als dem besten Heere spricht, das je die Welt gesehen hat, so gibt gerade dieser Geist der Disziplin und der Hingabe an die Sache des Vaterlandes Veranlassung dazu. Es ist der schwerste Vorwurf, der gegen die Führung der 2. Armee erhoben werden muß, daß sie diesen Geist nur in von ihr als kritisch empfundenen Augenblicken auf eine manchmal allzu harte Probe stellte, daß sie sich aber nicht von ihm zu kühnen, Entscheidung suchenden Entschlüssen tragen ließ! Die in unserer Darstellung vorübergezogenen Stimmen, die jedesmal, wenn der Truppe ein Rückzug zugemutet wurde, in bisweilen geradezu erschütternden Dokumenten sich aneinander reihten, lassen den Geist des Heeres greller leuchten als das nicht endenwollende Heldentum dieser Kampftage — sie stellen aber zugleich eine Anklage gegen die Führung dar, wie sie schärfer nicht erhoben werden kann! Trotz schwerer Kampftage, trotz bitterer Zumutungen ist der Geist der Truppe von einer unerschütterten Zuversicht belebt — das zeigen jene manchmal fast leidenschaftlich, verbittert klingenden Auslassungen. Wie kleinmütig demgegenüber die Führung empfand, zeigt jene in der Nacht zum 8. an die Oberste Heeresleitung gerichtete pessimistische, zudem zu der tatsächlichen Lage in Widerspruch stehende Meldung: „bis jetzt in Stellungen gegen Überlegenheit behauptet . . . Infolge starker Verluste hat 2. Armee nur noch Gefechtskraft von drei Korps.“

Es ist das Verdienst des Führers der 3. Armee, des Generalobersten Frhr. v. Hausen, die 2. Armee wenigstens etwas aus der Lethargie, in die sie am Abend des 7. gefallen war, herausgerissen zu haben: „Um den Infanterie-Angriff der Wirkung der französischen Artillerie möglichst zu entziehen, erscheint der Sturm im Morgengrauen angebracht, der mit dem Bajonett bis in die feindliche Artillerie durchgeführt werden muß.“ Dieser Befehl der 3. Armee, die gleichzeitig die Nachbararmeen ersucht, sich mit ihren Flügeln dem Sturme anzuschließen, löst bei der Truppe die entgegengesetzte Wirkung aus, wie der Rückzugsbefehl Bülows. Man ist im ersten Augenblick über soviel

Kühnheit überrascht, äußert Bedenken und Zweifel am Gelingen. Generaloberst v. Hausen bleibt fest. Er schätzt die Truppe richtig ein, er fühlt, daß man diesem Heere selbst eine an Verzweiflung grenzende Tat befehlen kann, daß diese Truppen seinen Willen in Erfolg umsetzen werden. Er zieht aus den bisherigen Kämpfen die einzig richtige Folgerung, die gezogen werden konnte: die feindliche Artillerie muß ausgeschaltet werden. Ein großer Entschluß löst eine große Tat. Wie oben bei der 1. Armee, so wird auch hier kühnes Wagen zum entscheidenden Wendepunkt der Schlacht.

Generaloberst v. Bülow unterstellte die 2. Garde-Inf.Div. dem auf dem rechten Flügel der 3. Armee führenden General v. Kirchbach und befahl der 1. Garde-Div. und der links vom X. A.K. einzuschiebenden 14. Div., sich dem weiteren Vorschreiten der Gruppe Kirchbach anzuschließen. Das A.O.K. 2 ließ sich offenbar also — das X. A.K. erhielt Befehl zum erneuten Vorgehen am Nachmittage des 8. — von der 3. Armee zu einem abermaligen Angriff vom linken Flügel aus mitreißen. Die Erfahrungen des gestrigen Tages an dem Sumpfabschnitte des Pt. Morin und die mit einem solchen Befehle verbundene starke Zumutung an das X. A.K. mußten nahelegen, mindestens für dieses Korps andere Wege zu suchen. Da in ständig zunehmendem Maße, nunmehr auch teilweise berechtigt durch das Vorgehen des Feindes, die Lücke zwischen 1. und 2. Armee Generaloberst v. Bülow mit größter Sorge erfüllte, lag am nächsten, den vor der Front der 14. Div. und des X. A.K. liegenden, für einen Angriff denkbar schwierige Verhältnisse bietenden Sumpfabschnitt des Pt. Morin mit schwachen Kräften zu sperren und dadurch frei werdende Truppen teilweise der im Anschluß an die 3. Armee angreifenden Garde folgen zu lassen, teilweise hinter den rechten Armeeflügel zu ziehen. Wiederum aber ließ sich das A.O.K. von den Ereignissen werfen.

Der Verlauf des Kampfes am 8. September auf dem rechten Armeeflügel zeigt, daß die Möglichkeit zu solchen Bewegungen bei der geringen Initiative der Franzosen auch jetzt noch gegeben war. In langen Kolonnen sieht man von der Stellung der 13. Inf.Div. aus den Feind vorsichtig gegen die Lücke vorstreben. Die deutsche Kavallerie weicht aus, zieht sich teilweise auf den rechten Flügel der Division, deren Führung, der Gefahr der Lage sich wohl bewußt, nach Möglichkeit ihre Reserven zurückbehält. Auf der ganzen Stellungsfront der 2. Armee bis hinab zum X. A.K. hat sich aber jetzt das taktische Bild zugunsten der Deutschen geändert, die nunmehr dieselben Vorteile der Verteidigung ausnutzen

können, die bisher allein den Franzosen zugute gekommen waren. Jetzt gelangt die deutsche Artillerie zu bisweilen ausgezeichneter Wirkung, während die französische sehr häufig vergeblich die deutschen Stellungen sucht.

Schwierig konnten sich allein die Verhältnisse bei der auf dem Armeeflügel kämpfenden 13. Division entwickeln. Trotzdem überrascht auch hier die Lauheit des französischen Angriffs, der sich auf die Stellung zweier deutscher Bataillone beschränkt. Das hoch gelegene Marchais wird hier der Brennpunkt des Kampfes. Der gewaltigen französischen Überlegenheit wird kein anderer Erfolg, als in einer durch Zufall entstandenen Lücke einzudringen. Wiederum gelingt es der Führung nicht, ein zutreffendes Bild von der Lage zu gewinnen. Sie nimmt, ohne daß ein unmittelbarer Zwang dazu gegeben war, die Division unbemerkt vom Feinde weiter zurück.

Der Verlauf des Abwehrkampfes des X. Res.K. gibt einen tiefen Einblick in die Stärke der Pt. Morin-Stellung, zugleich aber auch in die verblüffend geringe Angriffsenergie der Franzosen. Obwohl die deutsche Artillerie zahlenmäßig stark unterlegen ist, erstickt sie im Keime alle Versuche der französischen Infanterie, vorzukommen. Die französische Artillerie findet die teilweise gut versteckten deutschen Stellungen nicht. Ihr Feuer irrt unsicher herum und kann — so wie es in den Tagen vorher der deutschen Artillerie ging — vielfach die Infanterie nicht erreichen, die jetzt in guten Gräben, teilweise mit Scheinstellungen davor, in sicherer Deckung auch moralisch sich nicht niederringen läßt. Der Tag verläuft für das X. Res.K. unter kaum nennbaren Verlusten. Ein Grund, das Korps nun am Abend im Anschluß an die 13. Inf.Div. zurückzunehmen, lag in Anbetracht des Verlaufes des Kampfes nicht vor. Die für die Nacht befohlene Rückwärtsschwenkung ist, wie wir sehen werden, lediglich eine Folge der allgemeinen Auffassung über die aus der Lücke her ständig weiter wachsende Gefährdung des Armeeflügels.

Ähnlich liegen die taktischen Verhältnisse beim X. A.K. Obwohl die Stellungen von der übermüdeten Truppe nicht so gut ausgebaut und ausgewählt worden waren, bot doch der vor der Front liegende Sumpfabschnitt alle Vorteile einer starken Abwehrfront. Die Wirkung der deutschen Artillerie hier ist unverkennbar. Sie faßt so wirksam vorstrebende Kolonnen, daß ein französischer Angriff, wie beim X. Res.K., nicht in Erscheinung tritt. Der dann folgende Befehl an die linke Division (20.), wieder anzugreifen, zum zweiten Male über das gleiche,

unerhört schwierige Gelände hinweg vorzustoßen, mußte eine sehr schwierige Kampflage entstehen lassen. Zwar überschritten die Regimenter 77 und 164 erneut den Sumpfabschnitt. Aber der hier fechtende Franzose, dessen Kampfgeist nach dem gestrigen, überraschend empfundenen Rückzug der Deutschen ebenso gestärkt war, wie der der Regimenter des X. Korps gelitten hatte, die überdies auch körperlich nach den zugemuteten Anstrengungen ausgepumpt waren, warf sich hier dem Angreifer scharf entgegen. Es kommt zu erbitterten Kämpfen auf dem Schlachtfelde des gestrigen Tages. Der Botrait-Wald wird Zeuge hin und her wogender Gefechte, in welche die beiderseitige Artillerie nicht eingreifen kann, in dem Gelände außerhalb des Waldes aber vermögen die feindlichen Batterien wiederum ihre ganze Kraft den anstürmenden Deutschen entgegenzuwerfen, während die eigene Artillerie mangels Beobachtungsmöglichkeiten nur wenig zu helfen vermag. Es gelingt noch nicht einmal, das gestern bereits genommene Gelände wieder zu erobern.

Für die durch die Märsche am 7. und in der Nacht zum 8. stark mitgenommene 14. Inf.Div. ergab sich die schwierige Aufgabe, bei Joches auf einem einzigen Übergange, unter ungünstigsten artilleristischen Verhältnissen die Enge zu erzwingen. Die Truppe stand trotz aller Anstrengungen, trotz großer Verluste am Abend des Schlachttages südlich des Abschnittes in dem Bewußtsein, wiederum unter selten schwierigen Kampfbedingungen den Feind geworfen zu haben! Zum nicht geringen Teil hatte sie das der Geschicklichkeit und Aufopferung ihrer Artillerie zu verdanken.

In der Tat gewinnen die Angriffe der 20. und 14. Inf.Div. eine nicht unerhebliche Bedeutung für den daneben inzwischen erfolgten Sturm der Garde und der Sachsen. Der Feind war hier gefesselt, er mußte für den 9. auch mit dem weiteren Vordringen der Deutschen über den Pt. Morin rechnen.

Es erübrigt sich, hier noch einmal auf den Sturmangriff der Garde und der Sachsen näher einzugehen. Wer die Größe dieser Waffentat erfassen will, muß sich schon in die Einzelheiten der Darstellung vertiefen. Jede Zusammenfassung kann nur das beispiellose Heldentum der Truppen schmälern, die hier eine der gewaltigsten Großtaten der Kriegsgeschichte vollbracht haben. Die 9. französische Armee war einer katastrophalen Niederlage nahe, die sie mangels jeglicher Reserven kaum noch abwenden konnte. Ihr drohte auf dem rechten Flügel, wo ein Loch von 10 km Breite aufgerissen war, die Umfassung, bei Fère-Champenoise

die Durchbrechung ihrer dünnen, kaum noch zusammengehaltenen Front. Generaloberst Frhr. v. Hausen, schnell die Größe des Sieges erfassend, zieht ebenso schnell die Folgerung, indem er als Entschluß für den 9. der O.H.L. meldet: Feind werfen! Da mit der 24. Res.Div. Verstärkungen herankamen, am 9. der Druck der nun vorwärts des Pt. Morin stehenden 20. und 14. Inf.Div. stärker werden mußte, die Verluste des Feindes erheblich größer waren als die eigenen, der Geist der Truppe durch den großen Erfolg unendlich gehoben war, die Wirkung der feindlichen Artillerie, die heute schwer gelitten hatte, nicht sobald zur Geltung kommen konnte, — so war in der Tat für den 9. mit dem endgültigen Sieg zu rechnen.

Bei der 2. Armee vergeht geraume Zeit, bis Generaloberst v. Bülow einen Einblick in die durch die Kämpfe des Tages geschaffene Lage gewinnt. Zunächst schien es so, daß der Verteidigungsflügel sich gehalten hatte und daß der Angriffsflügel im Anschluß an die 3. Armee ein ordentliches Stück vorwärts gekommen war. Die Lage war also ganz günstig, und das empfand man auch bei der 2. Armee. Trotzdem überwog der nachteilige Eindruck, den man von dem Kampfe der 1. Armee hatte. Allerdings wird dieser Eindruck nicht aus dem Kampfe dieser Armee selber, sondern unter dem Gesichtspunkte der aus der Lücke zwischen beiden Armeen drohenden, möglichen Gefahren gewonnen. Generaloberst v. Bülow kommt gar nicht auf die Idee, daß die 1. Armee in der Durchkämpfung der Schlacht günstige Aussichten für sich geschaffen haben könnte. Es ist ein tragisches Mißgeschick, daß die 2. Armee gerade die Meldung der 1. an die Heeresleitung, aus der sich das sehr günstige Bild ergab, daß für morgen zwei Korps zum umfassenden Angriff angesetzt werden konnten, nicht mitangehört hatte, während sie vorher aus derartigen, häufig verstümmelten Meldungen eine ernste Lage herauslesen mußte. Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß Generaloberst v. Bülow dann zu der Erkenntnis gekommen wäre, daß es außer rein taktischen Abwehrmaßnahmen örtlicher Art noch eine andere Möglichkeit gab, die Gefahr dieser Lücke nicht nur auszuschalten, sondern aus ihrem Bestehen eine sehr ernste Lage für den Feind zu schaffen! Es ist möglich, daß Generaloberst v. Bülow dann weniger pessimistisch über die Lücke geurteilt hätte. Sicher ist das aber unter Berücksichtigung der bisherigen Einstellung der 2. Armee keineswegs! Man hat den Eindruck, daß Bülow die Ausschaltung der in ständig wachsendem Maße aus der Lücke strahlenden Gefahren lediglich als eine Angelegenheit der 1. Armee ansah! Man liest fast zwischen den

Anordnungen der 2. Armee: Ihr bei der 1. Armee habt diese Lage geschaffen, nun seht zu, wie ihr damit fertig werdet! Anders ist es jedenfalls nicht zu erklären, daß die Führung, obwohl sie immer diese Gefahr betont, **nichts** tut, sie von sich aus zu mildern oder gar zu bannen. Das Fortziehen der Armeereserve (14. Div.) von dem rechten Flügel ist bereits charakterisiert worden. Das nunmehr am Abend des 8. erfolgende vorschnelle, keineswegs durch die Lage bedingte starke Zurückbiegen des rechten Armeeflügels, in weiterer Ausgestaltung des Gedankens einer reinen Abwehrfront gegen die Lücke hin, unterstreicht die bei der 2. Armee bestehende Auffassung. Wir haben gesehen, daß zu jeder Stunde der Schlacht, unbeschadet des Verlaufs des eigenen Kampfes, beträchtliche Truppenstärken für die Schließung der Lücke bei der 2. Armee hätten verfügbar gemacht werden können. Anstatt des einen jetzt von der 19. Div. nach dem rechten Flügel beorderten Regiments konnte unter weiterer Ausnutzung der Pt. Morin-Stellung selbst heute Abend noch eine ganze Division dorthin verfügbar gemacht werden. Wie fern aber dem A.O.K. 2 derartige Erwägungen lagen, wie es im Gegenteil allein von der 1. Armee auch zu dieser Stunde noch erwartete, daß sie vor allen anderen Erwägungen daran zu denken habe, die von ihr aufgerissene Lücke zu schließen, das zeigen am Abend dieses Tages nun auch unmittelbar die Ausführungen, die Generaloberst von Bülow dem im Armeehauptquartier eingetroffenen Oberstleutnant Hentsch machte*). Als der letztere dann ein noch düstereres Bild von der Lage der 1. Armee malte, obwohl er wußte — was er aber für sich behielt! — daß von dieser 1. Armee heute Morgen im Großen Hauptquartier eine durchaus zuversichtliche Meldung eingegangen war, brachte er in Generaloberst v. Bülow zu greifbarer Gestalt, was dieser bisher als eine flackernde Sorge empfunden hatte! —

Wir müssen hier unsere Betrachtung, soweit sie sich zur Aufgabe gestellt hatte, aus dem Verlauf der Schlacht das Verständnis für die Maßnahmen der Führung der 2. Armee zu gewinnen, abschließen. Die Kämpfe der 2. Armee und des rechten Flügels der 3. Armee am 9. 9. haben einen bestimmenden Einfluß auf den Entschluß des A.O.K. 2 zum Rückzuge nicht mehr gewonnen. Es mag dahingestellt bleiben, ob Generaloberst v. Bülow überhaupt die wirkliche Größe des Erfolges der Garde am 8. und die Schwäche des französischen Angriffs gegen

*) Vergleiche Reichsarchiv „Der Weltkrieg 1914—1918". Bd. 4.

den rechten Armeeflügel ganz erkannt hatte. Oberstleutnant Hentsch gegenüber sprach er nur von Fortschritten des linken Flügels, während der rechte sich behauptet hätte. Auch der sehr zurückhaltende, teilweise bedingte Angriffsbefehl für den 9. läßt nichts von jenem willenstarken Erstreben eines Sieges erkennen, von dem die Truppe, vom Kommandierenden General bis zum einfachen Manne hinab, erfüllt war und das auch die Führung der 3. Armee beseelte. Es überwiegt jedenfalls schon heute Abend der Eindruck, daß die Führung der 2. Armee nur noch mit halbem Herzen bei dem Verlaufe der vor der eigenen Front lodernden Schlacht war. Ihr Blick blieb nach Norden zur 1. Armee gewandt. Die von General v. Einem überlieferte Episode zeigt vielleicht am deutlichsten, wie sehr das A.O.K. die Lage der eigenen Armee unterschätzte. „Beim Armee-Oberkommando finde ich ernste Gesichter, — alles ist tief beunruhigt," so hat der am Nachmittage des 8. beim A.O.K. anwesende General in seinem Tagebuche vermerkt. Nachrichten von einem angeblichen Durchbruch des Feindes beim X. A.K. hatten diese Stimmung hervorgerufen. Als dann sehr wenig später sich herausstellte, daß von Durchbruch keine Rede, der Feind vielmehr blutig abgewiesen worden war, kehrte Generaloberst v. Bülow zu General v. Einem zurück und dieser vermerkt nun: „lachend in heiterster Stimmung . . . und alles strahlt! . . ." Dieser an sich äußerliche Vorgang unterstreicht den Gesamteindruck, der, wie wir gesehen haben, aus den Anordnungen des A.O.K. gewonnen werden muß. Man hatte den Glauben an die Kraft der Truppe, die Zuversicht an den glücklichen Ausgang der Schlacht verloren, man hatte vor allem die Vorbedingung jeden Erfolges, den Willen, von sich aus trotz aller Schwierigkeiten das Schlachtenschicksal zu meistern, preisgegeben und war so, ohne es zu merken, in eine nervöse Unsicherheit geraten. Indem wir zugleich unter dem Eindruck des hier vermittelten beispiellosen Heldentums der unter Hergabe letzter Willenskraft unter blutigen Opfern unverzagt um den endgültigen Sieg ringenden Truppe stehen — empfinden wir das Marnedrama. Unter einem dramatischen Gegensatz zwischen dem Wollen der Führung und der Truppe eilen die Dinge, wenn wir an diesem bildlichen Gedanken festhalten, dem Konflikte zu, der in der Katastrophe seine Lösung finden muß.

Mit dem Augenblick, an welchem in den am Abend des 8. mit Oberstleutnant Hentsch geführten Verhandlungen die Vereinbarung getroffen wurde, daß die 2. Armee zurückgehen sollte, wenn stärkere feindliche Kolonnen in der Lücke zwischen beiden Armeen die Marne überschreiten würden, waren die Würfel für den Ausgang der Marneschlacht ge-

fallen. Da man nach wie vor nichts tat, um diesem Vormarsch ein Hindernis zu schaffen, konnte seine Durchführung nur noch die Frage eines Tages, vielleicht nur noch von Stunden sein. Der Kampf der eigenen und der benachbarten Teile der 3. Armee, der am Pt. Morin, bei Fère-Champenoise und bei Sommesous heute unter meistens überraschend günstigen Verhältnissen abgebrochen worden war, und den morgen zum endgültigen Siege zu führen die Truppe zuversichtlich erhoffte, scheidet mit jenem Beschluß als für die Entscheidung im großen zu bewertendes Moment aus. Das erscheint in der Fortführung des Gedankenganges des A.O.K. 2 durchaus logisch, denn die Armee führte diesen Kampf, wie wir gesehen haben, schon seit dem Augenblick, in welchem das X. A.K. hinter den Pt. Morin ohne zwingenden Grund zurückgenommen war, nicht mehr unter dem Gesichtspunkte einer Entscheidungsschlacht. Das Eingreifen des Generalobersten v. Hausen hat dann wohl den linken Flügel der Armee und mit ihm allmählich auch das A.O.K. 2 wieder zu einem stärkeren Angriffswillen geführt, letzteres aber doch keineswegs mit jener Zuversicht erfüllen können, aus welcher der unbedingte Wille erwachsen wäre, unbekümmert um alle im Norden sich türmenden Gefahren rücksichtslos die eigene Armee dem Siege zuzuführen. Jetzt, am Abend des 8., weist die bedingte Form des Befehls für den 9. neben den Sachsen nur dem Gardekorps die sofortige Fortsetzung des Angriffs zu. Wir haben schon auf den tragischen Gegensatz bei der Schilderung der Schlacht am 9. hingewiesen, der sich infolge dieser einschränkenden Angriffsweisung ergab, als die von sich aus die Initiative ergreifenden 164er Mondement erstürmten, die Garde nach heißem Kampf den völlig erschütterten Feind vor sich hertrieb, dazwischen aber die 14. Div. untätig in ihrer Stellung blieb, ungestört vom Feinde, den die Kameraden nebenan über den Haufen warfen, ruhte oder das Schlachtfeld aufräumte. Aber auch die vom Generalobersten v. Bülow während der ersten Vormittagsstunden noch gegebenen Weisungen an die Truppe, die den Eindruck erwecken könnten, als wenn er den Sieg der Armee erstrebe, entsprangen offenbar nur der Absicht, durch einen offensiven Schlag auf dem Flügel, der für einen Rückzug die größten Schwierigkeiten bieten mußte, freie Hand zu gewinnen. In dem Rückzugsbefehle selber kommt zum Ausdruck, daß Bülow tatsächlich die Lage seiner Armee so einschätzte, als ob der Feind ernste Schwierigkeiten der abziehenden Truppe bereiten könnte. „Bis zum Beginn des Abmarsches darf der Schwung des Angriffs an keiner Stelle erlahmen" — man irrt wohl kaum, daß der Kampf seines linken Flügels am 9.

von Anfang an von ihm unter diesem Gesichtpunkte gesehen worden ist. Wenn er dem Gardekorps befiehlt, durch energischen Angriff gegen die Flanke des vor der 14. Inf.Div. und dem X. A.K. stehenden Gegners diesen Entlastung zu bringen, der Ausgang des Tages hänge davon ab, — so ist man zunächst überrascht, denn, wie wir gesehen haben, wurden diese Truppen von keinem Feinde angegriffen. Dann aber fühlt man, was Bülow unter „Ausgang des Tages" schon jetzt versteht. Der Führer des Gardekorps aber denkt an den Entscheidungssieg, den er vor seiner Front heranreifen sieht. Wenn Generaloberst v. Bülow nach 10° vorm., d. h. in der Stunde, wo sein Entschluß zum Rückzug infolge des ziemlich gleichzeitig gemeldeten und erwarteten Vordringens starken Feindes in der Lücke zwischen 1. und 2. Armee immer mehr Gestalt gewinnt, telefonisch dem Gardekorps befiehlt, mit aller Energie auf Sézanne vorzustoßen, so deutet schon die Eigenart der Form des Befehls auf wachsende Sorge, die wiederum im grellen Widerspruch zu der tatsächlichen Lage des Kampfes steht. Die Truppe aber deutet abermals das Drängen des Oberbefehlshabers im Sinne der Entscheidungsschlacht. Sie verdoppelt ihre Anstrengungen. Jetzt aber hört auch sie aus den wiederholten Befehlen des Armee-Oberkommandos „eine nervöse Stimmung" klingen, man vermutet, daß an anderer Stelle die Schlacht ungünstig stehen müsse. Sie greift fester zu. Immer schwerer wächst sich die Niederlage des Feindes aus, immer siegesgewisser stürmen die Truppen vor. Sie ahnen nicht, daß ihr Heldentum nur einen Rückzug erkämpfen soll; auf diesen Gedanken kann hier vorne niemand kommen, denn ein Rückzug war schon gestern, war stets während der ganzen Schlacht möglich, ohne daß man eine Störung von einem Feinde zu erwarten gehabt hätte, dessen geringe Angriffskraft man nicht allzu hoch in dem langen Ringen einzuschätzen gelernt hatte. Nur jener Ordonnanzoffizier des Armee-Oberkommandos, den Generaloberst v. Bülow zum Gardekorps und zum A.O.K. 3 am Nachmittage des 9. entsandt hatte, und der nach Erledigung seines Auftrages dem Kampfe der Garde und der Sachsen zusah, gewann in letzter Stunde einen Einblick in die Größe des sich hier anbahnenden Erfolges. Er war Zeuge, wie die Garde den Mt. Août und die Sachsen die beherrschenden Höhen rings herum erstürmten, er sah, wie die letzten französischen Kräfte sich zur Flucht wandten. Er rast mit der frohen Botschaft vom errungenen Siege, „wie um sein Leben fahrend", zum Armee-Oberkommando zurück, raste, weil er fühlte, welche gegensätzliche Auffassung über die Aussichten des Kampfes

zwischen der Führung und der Truppe bestand, — um doch zu spät zu kommen.

Man muß sich diesen Gegensatz klar machen, um die in eingehender Weise in unserer Darstellung gezeichnete Stimmung zu verstehen, mit der die Truppe, Führer aller Dienstgrade und Mannschaften, den Rückzugsbefehl aufnahm. Auf der einen Seite eine Führung, die in zunehmendem Maße an einem Erfolge verzweifelt, auf der anderen Seite eine Truppe, die von Tag zu Tag mehr glaubt, dem Endsiege näher zu kommen, die Opfer für ein Ziel bringt, das der Opfer wert ist, die schließlich aufjauchzend den Sieg faßt, um im gleichen Augenblick durch einen Rückzugsbefehl um die schwer errungene Frucht eines beispiellos schweren Kampfes gebracht zu werden. Der Führer der 1. Garde-Inf.Div., Generalleutnant v. Hutier, hat dem Empfinden der Truppe zutreffend Ausdruck gegeben, wenn er, an seine Garde-Division denkend, in sein Tagebuch die schwerwiegenden Worte schrieb: „Man hatte sie um ihren schönen Sieg nach schwerem Kampfe betrogen!“ Die ganze Armee, einschließlich der anschließenden Teile der 3. Armee, war um ihren Sieg betrogen worden.

Die Kriegsgeschichte kennt kein Beispiel, das zum Vergleich für die Eigenart dieses Gegensatzes zwischen Führung und Truppe herangezogen werden könnte. Erst aus den Kämpfen der Massenheere des Weltkrieges erwächst die Erfahrung, daß höhere Führung und Truppe einander allzu leicht nicht mehr verstehen, wenn moderne Artillerieentfaltung ihren Riegel zwischen sie schiebt, wenn alle Verbindungen abreißen und das über das Schlachtfeld suchende Auge nichts zu entdecken vermag als das Wüten der Erde umwälzenden Geschosse. Unwillkürlich fragt man sich, ob der Rückzugsbefehl gegeben worden wäre, ob Generaloberst v. Bülow zu einer so pessimistischen Auffassung der Lage seiner Armee gekommen wäre, wenn er, wie jener Ordonnanzoffizier am Mt. Août, selber hier und dort in günstigen Augenblicken Zeuge der Erfolge seiner heldenmütigen Truppen hätte werden können! Feldherrn vergangener Zeiten, die von beherrschender Höhe dem Schlachtenverlaufe folgten, wenigstens an entscheidenden Punkten persönliche Eindrücke in sich aufnahmen, hatten es unfraglich leichter als die Führer im Weltkriege. Unter den durch den Ausbau der Waffen geschaffenen Verhältnissen wird die höhere Führung inmitten der Wirklichkeit in steigendem Maße allzu leicht zu einer theoretischen. Man gewinnt den Eindruck, daß der erprobte Truppenführer v. Bülow auf

dem vereinsamten Gefechtsstande des Armeeführers seiner Truppe fremd geworden war! —

Man kann diese Betrachtung nicht abschließen, ohne einer immer wieder beim Studium der Marneschlacht sich aufdrängenden Frage noch näher zu treten. Bei der Gesamtbeurteilung der Führung der 2. Armee erscheint am auffallendsten, daß, obwohl die große Sorge um die Lage bei der 1. Armee eine immer ausschlaggebendere Bedeutung erlangte, nicht ein einziges Mal auch nur der Versuch gemacht worden ist, mit der Führung dieser Armee in einen Gedankenaustausch zu treten, als die zwischen den Armeen sich entwickelnden Verhältnisse zu einer Krisis zu führen schienen. Im Zeitalter der Draht- und drahtlosen Fernverbindung, des Kraftwagens und des Flugzeuges erscheint diese Unterlassung am unverständlichsten. Erst als der Rückzugsbefehl bereits gegeben ist, wird der 1. Armee die Tatsache übermittelt und jetzt endlich gefragt, was vor drei Tagen gefragt werden mußte: „Wie Lage bei der 1. Armee?“ Wenn man dann erfährt, daß aus unbekannten Gründen auch jetzt diese Anfrage nicht durchgekommen ist, dann wird das Empfinden gestärkt, daß hier nicht Unmöglichkeiten oder Schwierigkeiten, kein Vergessen, sondern ein Nichtwollen maßgebend gewesen ist. Hat aber die Führung der 2. Armee, wie aus diesem Verhalten geschlossen werden muß, sich von der 1. durch das Aufreißen der Lücke gewissermaßen verraten gefühlt, haben persönliche Beweggründe hier ein Zusammenarbeiten ausgeschaltet, das nach Lage der Dinge im Interesse des Ganzen lag, dann nahm sie am 9. September gegenüber der 3. Armee eine gleiche Schuld auf sich und verlor somit vor der Geschichte das Recht einseitiger Klageführung. Obwohl die 2. Armee mit den Sachsen drei Tage in inniger Gemeinschaft gekämpft hatte, setzte, wie wir gesehen haben, Generaloberst v. Bülow mit dem Armee-Oberkommando 3 sich nicht in Verbindung, gab dorthin nicht einmal Nachricht von dem beschlossenen Rückzuge. Erst gegen 1^{30} nachm. hörte Generaloberst v. Hausen den Funkspruch der 2. an die 1. Armee und erhielt auf diesem Umwege von dem bereits gegen 11^{0} vorm. gefaßten schwerwiegenden Entschlusse der 2. Armee Kenntnis. Er stand nicht minder vor einem Rätsel als die Truppe. Von einer ungünstigen Lage der 2. Armee hatte er bisher so wenig erfahren wie die auf dem Flügel hier kämpfenden Divisionen, die über den Kopf des A.O.K. 3 hinweg unmittelbar vom Generalobersten v. Bülow den Befehl zum Rückzug erhalten hatten. Wieder empfinden wir d a s M a r n e d r a m a. Unter einer offenkundigen Gegensätzlichkeit der Führer erwachsen um so schwerwiegendere Kon-

flikte, als die ausgleichende Hand der Obersten Heeresleitung fehlt. Auch unter diesem Konflikte, der sich gleichzeitig neben dem bereits gekennzeichneten auswirkt, konnte das Drama seine Lösung nur in einer Katastrophe finden. —

Die Truppe war um ihren Sieg betrogen worden. Eine derartig schwerwiegende Behauptung bedarf noch einer eingehenderen Beweisführung. Es wird zu prüfen sein, ob die Katastrophe unter einer richtigen Bewertung der tatsächlichen Kampflage abwendbar war, ob die Marneschlacht, wie es unter lebhaftem Widerspruch französischer Schriftsteller besonders in dem großen Werke des Reichsarchivs „Der Weltkrieg 1914—1918" behauptet worden ist, an den entscheidenden Stellen mit deutschen Erfolgen geendet hat, aus denen ein deutscher Sieg an der Marne hätte gestaltet werden können. Diese Frage läßt sich jedoch erst erschöpfend behandeln, nachdem wir auch den Verlauf der Schlacht am Ourcq, den in unserer bisherigen Darstellung nur als eine drohende Sphinx erscheinenden Kampf der 1. Armee, kennengelernt haben. In der Schlußbetrachtung des folgenden Bandes unserer Schriftenfolge (Bd. 26), der diese Schlacht behandelt, wird sich dann auch Gelegenheit bieten, auf die taktische Entwicklung der Lage der 2. Armee am 9. September zurückzukommen und ihre Kampfaussichten bei Eingang des Rückzugsbefehls einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen.



Verluste während der Marneschlacht und Gefechtsstärken am 9. bzw. 10. September.[1]

	Verluste		Gefechtsstärken am 9. bzw. 10./9.	
	Offze.	Uffze. u. Mannsch.	Offze.	Uffze. u. Mannsch.
13. Inf.Div.				
Inf.Regt. 13:	2	61	58	2419
Inf.Regt. 158:	3	124	63	2726
Felda.Regt. 22:	4	38		
I./Felda. 58:	Angaben fehlen.			
I./Pi. 7:	"	"	5	160
14. Inf.Div.				
Inf.Regt. 16:	8	197	40	2664[2])
Inf.Regt. 53:	11	288	25	1525
Inf.Regt. 56:	4	114	54	2435
Inf.Regt. 57: (ohne 10.)	6	94	52	2416
Felda.Regt. 7:	3	20		
Felda.Regt. 43:	—	15		
2./Pi. 7:	Angaben fehlen.		6	177
3./Pi. 7:	"	"	Angaben fehlen.	
I./Fußa. 7:	—	—		
	41	951	303	14522
2. Garde-Res.Div.				
Res.J.R. 15:	7	235	27	1159
Res.J.R. 55:	12	191	25	1150
Res.Jäg.Batln. 10:	12	344	7	324
Res.J.R. 77:	—	27	20	1221
Res.J.R. 91:	14	418	30	1287
Res.Felda.Rgt. 20:	—	26		
4./Pi. 10:	—	2	2	149
19. Res.Div.				
Res.J.R. 73:	7	121	44	1993
Res.J.R. 74:	20	497	20	1440
Res.J.R. 78: (ohne I.)	—	—	24	1253
III./Res. 79:	5	45	19	846
Res.J.R. 92: (ohne III.)	4	131	21	1070

[1]) Die Verluste der Kavallerie waren nur in einzelnen Fällen zu ermitteln und allgemein so gering, daß eine nennenswerte Verminderung ihrer Gefechtsstärke nicht eintrat.
Die Verluste der Artillerie wurden überall aus den leichten Kolonnen ersetzt, so daß die Gefechtsbatterien ohne Schwierigkeiten auf voller Kampfkraft gehalten werden konnten.
[2]) Hiervon abzuziehen die Abgänge an Kranken, Marschausfällen, Abkommandierten, die nicht bekannt sind.

	Verluste Offze.	Verluste Uffze. u. Mannsch.	Gefechtsstärken am 9. bzw. 10./9. Offze.	Gefechtsstärken am 9. bzw. 10./9. Uffze. u. Mannsch.
Res.Felda.Regt. 19: (ohne 1.)	5	30		
1.Res.Pi. 10:	—	—	4	183
2.Res.Pi. 10:	1	24	4	149
7. u. 8. Res.Fußa. 2:	—	—		
X. Res.K.:	87	2091	247	12224
Abtlg. v. Bomsdorff:			?	550
19. Inf.Div.				
Füs.Regt. 73:	11	489	18	871
Inf.Regt. 74:	8	385	12	1060
Inf.Regt. 78: (ohne 11.)	4	183	19	1192
Inf.Regt. 91: (ohne 9.)	4	230[1])	49	1718
Felda.Regt. 26:	6	87		
Felda.Regt. 62:	2	61		
1./Pi. 10:	—	6	5	198
20. Inf.Div.				
Inf.Regt. 77:	10	791	29	1169
Inf.Regt. 79: (ohne 9.)	3	185	44	1293
Inf.Regt. 92: (ohne 10. u. 12.)	10	337	21	1829
Inf.Regt. 164:	14	650	23	1166
Felda.Regt. 10:	11	43		
Felda.Regt. 46:	4	54		
2./Pi. 10:	—	17	4	190
3./Pi. 10:	2	61	4	153
II./Fußa. 20:	—	—		
X. A.K.:	89	3579	228	10839
1. Garde-Inf.Div.				
1. Garde-Regt.:	7	240	25	1480
2. Garde-Regt.:	16	499	36	1503
3. Garde-Regt.:	14	549	25	1530
4. Garde-Regt.: (ohne 4. Komp.)	12	568	42	1694
1. Garde-Felda.Regt.:	2	45		
3. Garde-Felda.Regt.:	2	38		
1./Garde-Pion.:	—	4	5	172
2. Garde-Inf.Div.				
Regt. Alexander:	19	820	36	1652
Regt. Franz:	34	993	28	1275
Regt. Elisabeth:	24	824	36	1666

[1]) Die Verluste des I. Batls. sind unbekannt und mit 45 Köpfen angesetzt.

	Verluste		Gefechtsstärken am 9. bzw. 10./9.	
	Offze.	Uffze. u. Mannsch.	Offze.	Uffze. u. Mannsch.
Regt. Augusta:	35	936	20	1081[1])
2. Garde-Felda.Regt.:	5	55		
4. Garde-Felda.Regt.:	6	21		
2./Garde-Pion.:	2	79	2	147
3./Garde-Pion.:	—	57	4	166
I./1. Garde-Fußa.:	1	20		
Gardekorps:	179	5748	259	12366
32. Inf.Div.				
Inf.Regt. 102:	17	781	33	1480
Inf.Regt. 103: (ohne 5.)	37	833	24	1720
Inf.Regt. 177:	20	619	36	1527
Inf.Regt. 178: (ohne 5.)	20	537	28	1445
Felda.Regt. 28:	4	111		
Felda.Regt. 64:	3	22		
2./Pi. 12:	—	20	5	182
3./Pi. 12:	1	11	4	212
32. Inf.Div.:	102	2934	130	6566
23. Res.Div.				
Gren.Res.R. 100:	9	166	50	1784
Res.J.R. 101: (ohne I.):	6	118	34	1706
Res.J.R. 102:	10	190	45	2300[2])
Res.J.R. 103:	14	313	43	2241
Res.Jäg.Batln. 12:	—	6	20	647
Res.Felda.Regt. 23:	5	7		
½ II./Res.Fußa. 3:	—	1		
III./Fußa. 1:	Angaben fehlen.			
4./Pi. 12:	—	24	5	214
	44	825	197	8892
24. Res.Div.				
Res.J.R. 104: (ohne 5., 6., 7. u. 11.)	16	260	42	1831[3])
Res.J.R. 106: (ohne I. u. M.G.K.)	7	359	44	1594[4])
Res.Jäg.Batln. 13:	7	162	17	543

[1]) Die Gefechtsstärke des I. Batls. ist unbekannt und mit 250 Köpfen angesetzt.

[2]) Gefechtsstärken nicht bekannt mit Ausnahme der des II. Batlns. = 16 — 791. Es ist anzunehmen, daß die der beiden anderen Bataillone annähernd ebenso hoch waren. Jedenfalls hat die Gefechtsstärke vor und nach der Schlacht trotz der Verluste nicht abgenommen, weil die am 10. September bei Vatry eintreffende 2. Komp. mit 4 Offz. und 230 Uffz. u. Mannsch. die Verluste etwa wieder ausgeglichen hat.

[3]) Da die 5., 6. und 11. Komp. am 11. Sept. wieder zum Regiment stießen, konnte letzteres den Kampf am 11. Sept. mit höheren Gefechtsstärken fortsetzen, als es ihn am 9. Sept. begonnen hatte.

[4]) Das I. Batln. und die M.G.K. trafen am 12. Sept. wieder beim Regiment ein, womit sich die Gefechtsstärken auf 58 Offze., 2470 Uffze. u. Mannsch. erhöhte.

	Verluste Offze.	Uffze. u. Mannsch.	Gefechtsstärken am 9. bzw. 10./9. Offze.	Uffze. u. Mannsch.
Res.J.R. 107: (ohne I. u. 7.)	6	232	36	1367[1])
Res.J.R. 133: (ohne 4.)	9	293	52	2482[2])
Res.Felda.Regt. 24:	2	42		
1./Res.Pi. 12:	—	—	6	238
2./Res.Pi. 12:	—	—	4	218
	47	1348	201	8273
23.Res.Div.:	44	825	197	8892
XII. Res.K.:	91	2173	398	17165

[1]) Das I. Batln. konnte bereits am 9. Sept. von Dezy Magenta herangezogen werden, so daß sich die Gefechtsstärken des Regiments am 11. Sept. um über 800 Mann erhöht hätte.

[2]) Die 4. Komp. konnte am 9. Sept. von Mareuil s. M. herangezogen werden, so daß mit ihrer Gefechtskraft von 4 Offz. und 240 Uffz. u. Mannsch. die Verluste annähernd wieder ausgeglichen werden konnten.

Berichtigung: In der dem Bande 24 („Das Marnedrama 1914, 1. Abschnitt des 3. Teiles") beigefügten Kriegsgliederung ist die Masch.Gew.Komp. des Res.J.R. 102 zu streichen.

Inhalt:

Seite

Der 9. September.

Der Tagesverlauf bis in die ersten Nachmittagsstunden auf dem rechten Flügel der 2. Armee (1. Kav.Korps, 13. Inf.-Div. und X. Res.K.) 5

Der linke Flügel des X. A.K. greift erneut an 16

Vor der 14. Inf.Div. geht der Feind zurück 40

Der Sieg des Gardekorps 45

Der Angriff der 1. Garde-Inf.Div. 46

Der Angriff der 2. Garde-Inf.Div. 69

Die 3. Armee setzt am 9. September den Angriff fort. Die 24. Res.Div. greift in den Kampf ein 84

Die 32. Inf.Div. am 9. September 103

Die 23. Res.Div. nimmt Mailly 116

Der Befehl zum Rückzug hinter die Marne 130

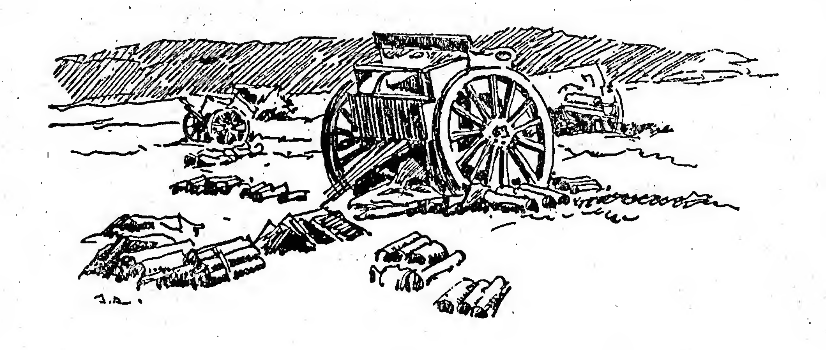
Der Rückzug der 2. Armee 138

Der Rückzug der rechten Gruppe der 3. Armee 172

Der Verlauf des 10. September bei der 24. Res.Div. 183

Rückblick und Betrachtung zu Teil 1—3 (Band 22—25) 199

Anlage: Verluste während der Marneschlacht und Gefechtsstärken am 9. bzw. 10. September 233



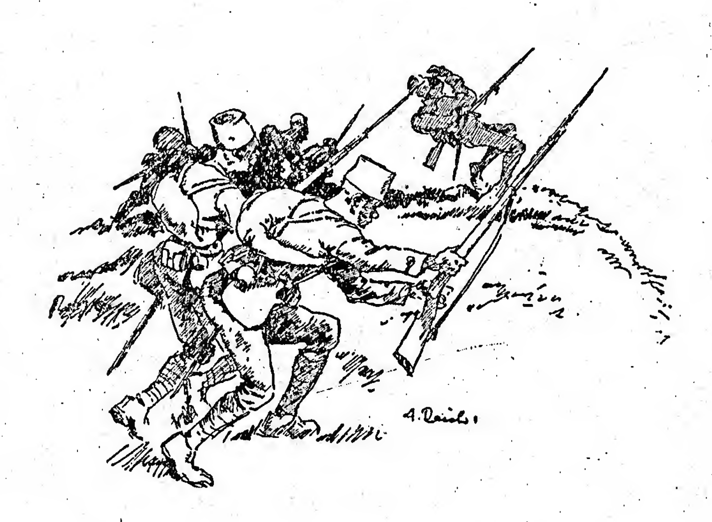
Verzeichnis der Kartenbeilagen.

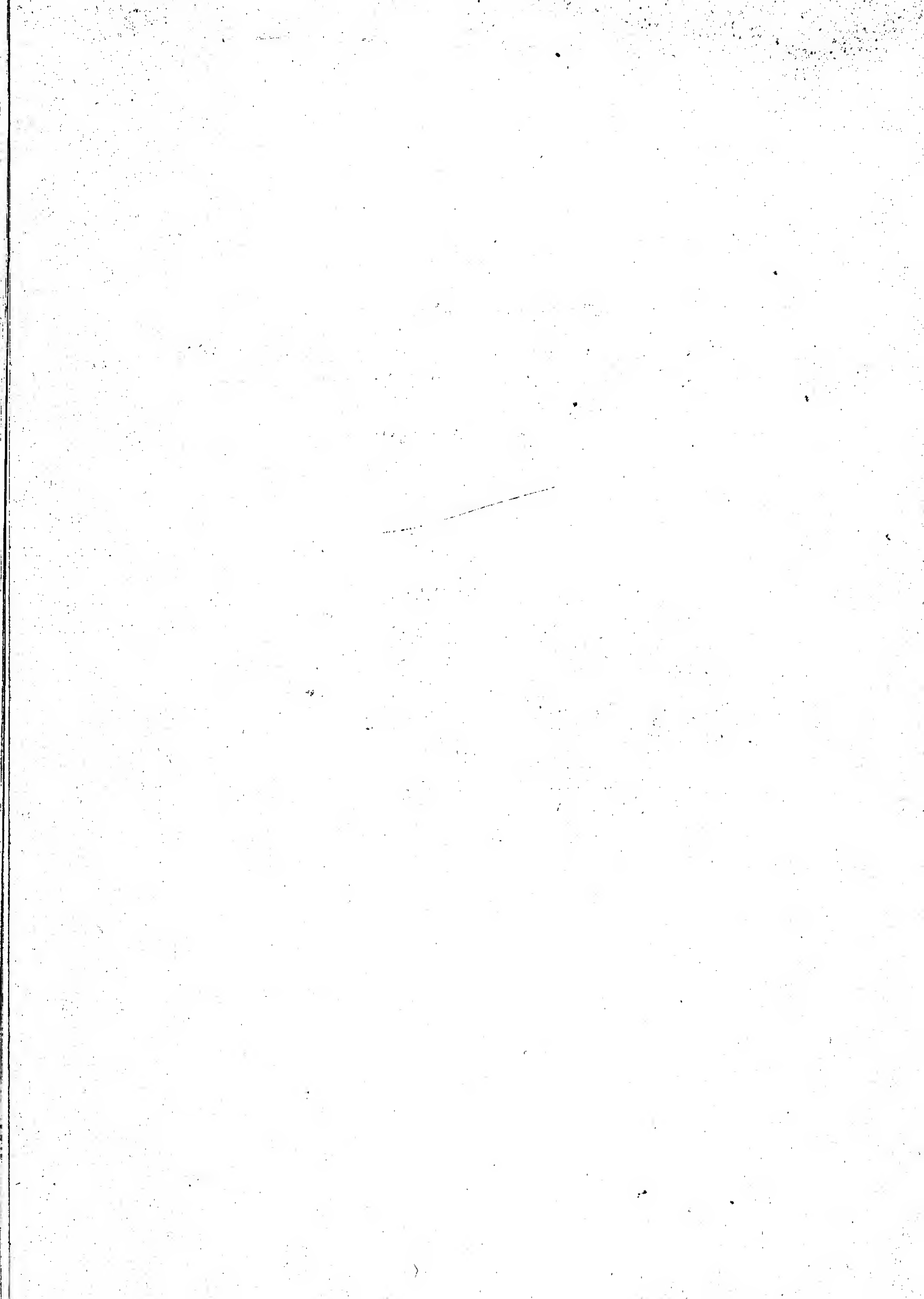
Karte 1: a) Rechter Flügel und Mitte der 2. Armee am Mittag des 9. September.
„ b) Die 24. Ref.Div. am 10. September.
„ 2: 1., 2. und 3. Armee am 9. und 10. September.
„ 3: Der Angriff des Inf.Regts. 164 auf Mondement am 9. September.
„ 4: Der Angriff des Gardekorps am 9. September.
„ 5: Der Angriff der 24. Ref.- und 32. Inf.Div. am 9. September.
„ 6: Der Angriff der 23. Ref.Div. am 9. September.



Bilderverzeichnis.

Tafel 1: Die Erstürmung von Schloß Mondement durch Inf.Regt. 164.
Tafel 2: Vorderseite: Schloß Mondement und Umgebung (nach einer französischen Darstellung).
Rückseite: Abwehr eines französischen Gegenstoßes.





437/17

